Ex Libris S. Sebastiani M.ro Wäranaid C. R. 1772.

# P. Georgs Grill,

der Geſellſchaft JEſu Prieſters, und Predigers
in der Profeßhauskirche zu Wien,

# Sonn- und Feyertagspredigten.

## Dritter Theil.

### Sonntagspredigten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joſeph Wolff. 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Innhalt
## aller Sonntagspredigten des dritten Theils.

### Am erſten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen Menge der Ankläger, ſo ſich dazumal wider ſie hervorthun werden. Seite 1

### Am zweyten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen der Unterſuchung ihres Lebenswandels, ſo dazumal auf das genaueſte wird angeſtellet werden. 22

### Am dritten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen der Offenbarung ihrer heimlichſten Sünden, ſo dazumal allen Menſchen werden bekannt werden. 40

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Innhalt
## aller Sonntagspredigten des dritten Theils.


### Am erſten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen Menge der Ankläger, ſo ſich dazumal wider ſie hervorthun werden. Seite 1

### Am zweyten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen der Unterſuchung ihres Lebenswandels, ſo dazumal auf das genaueſte wird angeſtellet werden. 22

### Am dritten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen der Offenbarung ihrer heimlichſten Sünden, ſo dazumal allen Menſchen werden bekannt werden. 40


)( 2 Am

## Am vierten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen dem Ausſpruch des göttlichen Richters, der ſie dazumal ohne aller Barmherzigkeit urtheilen, und zu ihrem Untergang lachen wird. 60

## Am erſten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Es iſt ein ſträflicher Fürwitz, ſich um ſolche Sachen erkundigen wollen, die uns entweder nichts angehen, oder aber unſern Verſtand und Fähigkeit überſteigen. 81

## Am zweyten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Daß ſo viele unglückſelige Heurathen erfolgen, iſt keine andere Urſache, als weil der Eheſtand gemeiniglich nur blinderdings angetreten wird, ohne daß man ſich bevor mit GOtt, und vernünftigen Menſchen berathſchlage. 102

## Am dritten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Entweders glauben viele Chriſten nicht, daß die Verdammte in der Hölle ſo hart geſtrafet werden; oder ſie gedenken doch nicht an die hölliſche Peinen, ſonſt würden ſie gewiß nicht ſo freventlich ſündigen. 108

Am

## Am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Weder die Schwere der begangenen Sünden, weder die Furcht, ob man ſelbe recht gebeichtet, iſt eine billige Urſache, daß wir uns an dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit ſollen irr machen laſſen. 139

## Am fünften Sonntage nach heiligen drey Königen.

Wir haben mehr von uns ſelbſt, als von dem hölliſchen Feinde zu fürchten. 157

## Am ſechsten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Die läßliche Sünde iſt eben darum für ein großes Uebel zu halten, weil aus ſelber ganz leicht das größte Uebel, nämlich die Todſünde entſtehet. 175

## Am Sonntage Septuageſimä.

Wer es mit dem mehrern Theil der Menſchen haltet, hat eine ſchlechte Hofnung, daß er unter den Auserwählten ſey. 197

## Am Sonntage Sexageſimä.

Nicht die Prediger, ſondern die Zuhörer ſind ſchuld daran, daß das Wort GOttes ſo wenige Frucht bringe. 216

## Am Sonntage Quinquageſimä.

Es giebt eine zweyfache Gattung geiſtlicher Blindheit: Einige, die dem Licht mit Fleiß ausweichen: andere, die bey hellem Licht nicht ſehen. 234

## Am erſten Sonntage in der Faſten.

Böſe Geſellen ſind die getreueſte und gefährlichſte Mithelfer des Teufels, weil ſie uns von der Tugend abwenden, und zum Sündigen beherzt machen. 250

## Am zweyten Sonntage in der Faſten.

Wir können uns nicht beklagen, daß zu Erhaltung der glückſeligen Anſchauung GOttes etwas gar zu hart und beſchwerliches von uns geſoderet werde. 271

## Am dritten Sonntage in der Faſten.

Die erſte Todſünde ſoll man mit allem Fleiß vermeiden, weil es ſehr hart iſt, nach der erſten ſich von fernern ſolchen Sünden zu enthalten. 289

## Am vierten Sonntage in der Faſten.

Die Reiche und vermögliche ſind ſchuldig den Armen und Nothleidenden beyzuſpringen, weil ſie hierzu ſowohl die Natur, als auch die von GOtt zu befürchtende Strafen verbinden. 306

## Am fünften Sonntage in der Faſten.

Ein übles Gewiſſen macht den Menſchen auch in

ſeinem Glücke höchſt unglücklich, ein gutes hingegen auch in dem Unglücke höchſt glückſelig. 329

## Am Palmſonntage.

Die Heuchler ſind die gefährlichſte Feinde, und doch wird ihnen oftermalens mehr, denn den beſten Freunden getrauet. 352

## Am heiligen Oſterſonntage.

Sünder, die nach abgelegter Beicht in die vorige Sünden zurückfallen, haben billige Urſache zu zweifeln, ob ſie wahrhaft auferſtanden, und ob ſie künftighin abermal auferſtehen werden. 372

## Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Damit Fried und Einigkeit in dem Hauſe zwiſchen chriſtlichen Eheleuten erhalten werde, müſſen ſie ſich gegen einander die gebührende Ehre und Hochſchätzung erzeigen. 391

## Am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Wie hoch es chriſtlichen Hausvätern und Hausmüttern obliege, für das Heil ihrer Unterthanen zu ſorgen; und wie ſie dieſe Schuldigkeit erfüllen ſollen? 414

Am

## Am dritten Sonntage nach Oſtern.

Nicht den Weltkindern, ſondern nur allein frommen und gottsfürchtigen Seelen kann eine wahre und beharrliche Freude zuſtehen. 437

## Am vierten Sonntage nach Oſtern.

Wenn wir uns ſelbſten öfters befragten, wohin unſere Pilgerſchaft auf dieſer Welt gerichtet ſey, würden wir hieraus einen gewaltigen Antrieb zu allen Tugenden verſpüren. 458

## Am fünften Sonntage nach Oſtern.

Es iſt nicht unrecht gehandelt, wenn wir uns, etwas von GOtt zu erhalten, auch fremder Fürbitte gebrauchen, maßen ſowohl das Gebeth der Gerechten auf Erden, als auch die Fürbitte der Heiligen in dem Himmel uns bey GOtt ſehr verhülflich ſeyn können. 476

## Am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Weit angenehmer und nachdrücklicher iſt bey GOtt das allgemeine, und in der Kirche, als das beſondere, und zu Haus entrichtete Gebeth. 499

Am

# Am erſten Sonntage im Advent.

Videbunt Filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna, & majeſtate.

Sie werden den Sohn des Menſchen kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Luc. 21. v. 22.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen Menge der Ankläger, ſo ſich dazumal wider ſie hervorthun werden.

Es iſt eine der ſchreckbareſten Wahrheiten, ſo uns Chriſtus in dem abgeleſenen Evangelio mit folgenden Worten verkündiget hat: videbunt Filium ho-

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrecken wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehmüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten erſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo sünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehmüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nåmlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten erſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten můſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wåre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten håtten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo sünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde hal-

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit diſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehmüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichts ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten erſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehmüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten erſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzuruſen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes a's ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

## Am vierten Sonntage im Advent.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen dem Ausſpruch des göttlichen Richters, der ſie dazumal ohne aller Barmherzigkeit urtheilen, und zu ihrem Untergang lachen wird. 60

## Am erſten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Es iſt ein ſträflicher Fürwitz, ſich um ſolche Sachen erkundigen wollen, die uns entweder nichts angehen, oder aber unſern Verſtand und Fähigkeit überſteigen. 81

## Am zweyten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Daß ſo viele unglückſelige Heurathen erfolgen, iſt keine andere Urſache, als weil der Eheſtand gemeiniglich nur blinderdings angetreten wird, ohne daß man ſich bevor mit GOtt, und vernünftigen Menſchen berathſchlage. 102

## Am dritten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Entweders glauben viele Chriſten nicht, daß die Verdammte in der Hölle ſo hart geſtrafet werden; oder ſie gedenken doch nicht an die hölliſche Peinen, ſonſt würden ſie gewiß nicht ſo freventlich ſündigen. 108

Am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Weder die Schwere der begangenen Sünden, weder die Furcht, ob man ſelbe recht gebeichtet, iſt eine billige Urſache, daß wir uns an dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit ſollen irr machen laſſen. 139

Am fünften Sonntage nach heiligen drey Königen.

Wir haben mehr von uns ſelbſt, als von dem hölliſchen Feinde zu fürchten. 157

Am ſechsten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Die läßliche Sünde iſt eben darum für ein großes Uebel zu halten, weil aus ſelber ganz leicht das größte Uebel, nämlich die Todſünde entſtehet. 175

Am Sonntage Septuageſimä.

Wer es mit dem mehrern Theil der Menſchen haltet, hat eine ſchlechte Hofnung, daß er unter den Auserwählten ſey. 197

Am Sonntage Sexageſimä.

Nicht die Prediger, ſondern die Zuhörer ſind ſchuld daran, daß das Wort GOttes ſo wenige Frucht bringe. 216

## Am Sonntage Quinquageſimä.

Es giebt eine zweyfache Gattung geiſtlicher Blindheit: Einige, die dem Licht mit Fleiß ausweichen: andere, die bey hellem Licht nicht ſehen. 234

## Am erſten Sonntage in der Faſten.

Böſe Geſellen ſind die getreueſte und gefährlichſte Mithelfer des Teufels, weil ſie uns von der Tugend abwenden, und zum Sündigen beherzt machen. 250

## Am zweyten Sonntage in der Faſten.

Wir können uns nicht beklagen, daß zu Erhaltung der glückſeligen Anſchauung GOttes etwas gar zu hart und beſchwerliches von uns gefoderet werde. 271

## Am dritten Sonntage in der Faſten.

Die erſte Todſünde ſoll man mit allem Fleiß vermeiden, weil es ſehr hart iſt, nach der erſten ſich von fernern ſolchen Sünden zu enthalten. 289

## Am vierten Sonntage in der Faſten.

Die Reiche und vermögliche ſind ſchuldig den Armen und Nothleidenden beyzuſpringen, weil ſie hierzu ſowohl die Natur, als auch die von GOtt zu befürchtende Strafen verbinden. 306

## Am fünften Sonntage in der Faſten.

Ein übles Gewiſſen macht den Menſchen auch in

sei-

ſeinem Glücke höchſt unglücklich, ein gutes hingegen auch in dem Unglücke höchſt glückſelig. 329

## Am Palmſonntage.

Die Heuchler ſind die gefährlichſte Feinde, und doch wird ihnen oftermalens mehr, denn den beßten Freunden getrauet. 352

## Am heiligen Oſterſonntage.

Sünder, die nach abgelegter Beicht in die vorige Sünden zurückfallen, haben billige Urſache zu zweifeln, ob ſie wahrhaft auferſtanden, und ob ſie künftighin abermal auferſtehen werden. 372

## Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Damit Fried und Einigkeit in dem Hauſe zwiſchen chriſtlichen Eheleuten erhalten werde, müſſen ſie ſich gegen einander die gebührende Ehre und Hochſchätzung erzeigen. 391

## Am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Wie hoch es chriſtlichen Hausvätern und Hausmüttern obliege, für das Heil ihrer Unterthanen zu ſorgen; und wie ſie dieſe Schuldigkeit erfüllen ſollen? 414

## Am dritten Sonntage nach Oſtern.

Nicht den Weltkindern, ſondern nur allein frommen und gottsfürchtigen Seelen kann eine wahre und beharrliche Freude zuſtehen. 437

## Am vierten Sonntage nach Oſtern.

Wenn wir uns ſelbſten öfters befragten, wohin unſere Pilgerſchaft auf dieſer Welt gerichtet ſey, würden wir hieraus einen gewaltigen Antrieb zu allen Tugenden verſpüren. 458

## Am fünften Sonntage nach Oſtern.

Es iſt nicht unrecht gehandelt, wenn wir uns, etwas von GOtt zu erhalten, auch fremder Fürbitte gebrauchen, maßen ſowohl das Gebeth der Gerechten auf Erden, als auch die Fürbitte der Heiligen in dem Himmel uns bey GOtt ſehr verhülflich ſeyn können. 476

## Am ſechsten Sonntage nach Oſtern.

Weit angenehmer und nachdrücklicher iſt bey GOtt das allgemeine, und in der Kirche, als das beſondere, und zu Haus entrichtete Gebeth. 499

Am

# Am erſten Sonntage im Advent.

Videbunt Filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna, & majeſtate.

Sie werden den Sohn des Menſchen kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit. Luc. 21. v. 22.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen Menge der Ankläger, ſo ſich dazumal wider ſie hervorthun werden.

Es iſt eine der ſchreckbareſten Wahrheiten, ſo uns Chriſtus in dem abgeleſenen Evangelio mit folgenden Worten verkündiget hat: videbunt Filium

hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate. Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit; er will uns nämlich verſichert haben, daß jener fürchterliche Tag dermaleinſt ganz gewiß anbrechen wird, an welchem der vermenſchte Sohn GOttes als ein Richter der Lebendigen und Todten ererſcheinen wird vor deſſen göttlichen Richterſtuhle ſich alle und jedwedere Menſchen einfinden, und die genaueſte Rechenſchaft ihres zugebrachten Lebens werden abſtatten müſſen. Dieſe ſchreckbare Wahrheit darf von uns Chriſten keineswegs in Zweifel geſtellet werden, indem wir ſelbe als einen der wichtigſten Puncten unſers heiligen Glaubens zu bekennen ſchuldig ſind. Obſchon ſich aber niemand zu widerſprechen getrauet, daß wir dermaleinſt jenen allgemeinen Richttage ganz unfehlbar zu gewarten haben, ſo hat es doch leider bey vielen Chriſten faſt das Anſehen, als ob ihnen die Wahrheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes eine ganz unbewußte Sach wäre, indem ſie ohne alle Sorge und Kummer alſo ſünd- und laſterhaft dahin leben, als ob ſie an dem jungſten Tage weder ein Gericht, noch einen Richter zu gewarten hätten.

Ma-

Macarius der von Tugend und Heiligkeit berühmte Einſiedler hat ſchon ſeiner Zeit dieſe Unbeſonnenheit vieler Chriſten ſehr wehemüthig bedauret; denn als er in ſeiner Einſamkeit die Verkündigung des jüngſten Gerichtes ungefehr aus dem heiligen Evangelio abgeleſen, und hierüber bey ſich ſelbſten erwäget, wie hart es den Sündern vor dem Richterſtuhle GOttes ergehen werde, allwo auch die Gerechte mit Furcht und Zittern erſcheinen werden, hat er unter bittern Weinen aufgerufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! O wie wenig müſſen doch die Weltkinder an das jüngſte Gericht gedenken, indem ſie ſelbes ſo wenig befürchten! will ich mir nun Geliebte! die Lebensart unſerer Zeiten vor Augen ſtellen, will ich mir die bey dermaligen Chriſten faſt aller Orten in Schwung gehende Sünden und Laſter etwas genauer zu Gemüth führen, ſo finde ich gleichfalls Urſache mit den Worten Macarii aufzurufen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur; O wie wenig denket man auch zu unſern Zeiten an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheinet man ſelbes zu befürchten, indem ja die mehreſte alſo frey darauf ſündigen, als ob ſie ihrer Sünde

halber niemal eine Rechenſchaft bey GOtt abzuſtatten hätten.

Dieſe höchſt ſträfliche Vergeſſenheit des bevorſtehenden allgemeinen Gerichtes in uns zu verbeſſern, hab ich mich entſchloſſen, deſſen heilſame Erinnerung durch gegenwärtige Adventszeit bey meinen Zuhörern etwas nachdrücklicher zu erneuern; und damit hiedurch alle und jedwedere in billige Furcht und Schrecken geſetzet werden, will ich durch folgende Soñtage vier beſondere Umſtände des jüngſten Gerichtes, nämlich die alldort wider uns vorkommende Ankläger, die genaueſte Unterſuchung unſers Lebens, die ſchandvolle Offenbarung auch der heimlichſten Sünden, und endlich den nach aller Schärfe der Gerechtigkeit zu bewartenden Ausſpruches des göttlichen Richters alſo lebhaft vortragen, daß jedermann leicht erkennen möge, wie hart und unerträglich den Sündern jener Tag fallen werde, an welchen ſie vor dem göttlichen Richterſtuhle werden erſcheinen müſſen. Ich rede in Gegenwart nur von dem erſten Umſtande, und werde in heutiger Predigt zu verſtehen geben, wie erſchrecklich den Sündern das jüngſte Gericht fallen werde wegen ſo vieler Ankläger, die ſich alldort wider ſie hervorthun werden. Man bereite ſich zur Aufmerkſamkeit, und vernehme mich mit Gedult.

Das erſte, was einen Beſchuldigten vor Gericht zu beängſtigen pfleget, ſind die Ankläger, die ihn ſeiner Miſſethaten bey dem Richter überweiſen wollen; je größer die Zahl ſolcher Ankläger, deſto härter wird es dem Beſchuldigten fallen, ſeine Bosheit zu verantworten. Ein gleiches Geliebte! haben nun auch die Sünder vor dem Richterſtuhle GOttes zu befürchten. Will man wiſſen, wie viele der Ankläger ſich alldort wider die Sünder einfinden werden, ſo hat uns hierüber der weiſe Mann eine genugſame Nachricht in kurzen Begriffe aufgezeichnet: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos, (a) die geſammte Welt, das iſt, alle Creaturen werden ſich an dem Tage des jüngſten Gerichtes hervorthun, und mit GOtt wider die Sünder ſtreiten. O wie viele Zeugen und Ankläger werden wir demnach alldort zu befürchten haben? Freund und Feind, Kinder und Eltern, Chriſten und Heiden, Menſchen und Engel, Himmel und Erde, ja auch die Verdammte ſelbſten werden ſich vor dem Richterſtuhle GOttes aufmachen, und wider die Gottloſe die einhellige Zeugenſchaft ihrer begangenen Sünden und Laſter abſtatten. Wer wurde ſich nicht entſetzen Geliebte! wenn es ſich unter uns Menſchen ereignen ſollte, daß ein Bruder wi-



(a) Sap. 5. v. 21.

der den andern, der Vater wider ſeinen Sohn, die Tochter wider ihre Mutter, die Ehefrau wider ihren Ehemann, oder ſonſt ein vertrauteſter Freund wider den andern eine halsbrecheriſche Zeugenſchaft vor Gerichte ablegen wurde? indem man nicht vermeynen ſollte, daß ſo nahe Anverwandte, oder getreueſte Herzensfreunde eine ſo nachtheilige Anzeige von einander zu befürchten hätten. So entſetzlich uns aber dieſes vorkommen wurde, eben ſo billig müſſen die Sünder in die äußerſte Furcht und Schrecken geſetzet werden, wenn ſie bedenken, daß ſie vor dem Richterſtuhle GOttes auch die nächſte Anverwandte und vertrauteſte Herzensfreunde als Zeugen und Ankläger ihrer Bosheit zu befürchten haben. Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos. Alle Creaturen werden ſich wider die Sünder hervorthun: Brüder und Schweſtern werden wider einander die Anklage führen, daß ſie ſchon in der Jugend durch unzuläßigen Umgang eines das andere zu den größten Abſcheulichkeiten verführet; es wird der Vater wider ſeinen Sohn, die Mutter wider ihre Tochter Zeugenſchaft geben, daß ſie durch keine väterliche Zucht zu bändigen geweſen, und aus ſelbſt eigenen Muthwillen in ein ſchand- und laſterhaftes Leben gerathen; es werden die Kinder wider ihre Eltern hervortreten, und dieſen allein

die

die Schuld ihres ewigen Untergangs beymeſſen, weil ſie durch ihre gar zu unſinnige Kinderliebe in der chriſtlichen Zucht verwahrloſet, und bey Geſtattung aller Freyheit ſchon von erſter Jugend in den Laſtern aufgewachsen; es wird die Ehefrau ihren Ehemann, oder dieſer ſeine Ehefrau vor GOtt beſchuldigen, daß er oder ſie das geheiligte Eheband durch nebenſeitige Liebe geſchändet; es werden die Ehehalten und Hausgenoſſene, die Bediente und Unterthanen wider ihre Vorſteher, Hausväter und Hausmütter die billigſte Klage vorwenden, daß ſie durch ihre ärgerliche Beyſpiele zu vielen Sünden angereizet, durch ihren Befehl und Anordnung zu allerley Ungerechtigkeiten verleitet, oder aber durch ihre Hinläßigkeit zur chriſtlichen Tugend und Forcht GOttes nicht genugſam angehalten worden. Es wird ein Freund den andern vor dem Richterſtuhle GOttes nicht verſchonen; eben diejenige, mit welchen der Sünder auf dieſer Welt den vertrauteſten Umgang gepflogen, eben diejenige, welche ihm in ſeinen Bosheiten Geſellſchaft geleiſtet, eben diejenige, mit welchen er dieſe oder jene Schandthat ausgeübet, eben dieſe, ſage ich, werden vor GOtt ſeine Ankläger ſeyn, daß er ihnen zum Sündigen die Gelegenheit verſchaffet, daß er ſie durch ſeine böſe Geſellſchaft verführet, daß ſie durch

ſeine liebkoſende Anreizungen in ſolche Laſter eingewilliget, in welche ſie ohne ſeinen buhleriſchen Nachſtellungen niemal verfallen wären.

Wie wird es nun aber den Sündern damal zu Herzen ſeyn, wenn ſie ſich über ſo häufige Anklagen bey GOtt werden verantworten ſollen? werden ſie ſich wohl etwa auf fremden Schutz verlaſſen, und entweders von ihren Seelſorgern, den ſie ihre Sünden öfters gebeichtet, oder von ihren heiligen Schutzengel, von Maria der allerſeligſten Mutter GOttes, und andern heiligen Patronen ein günſtiges Vorwort verhoffen können? nichts weniger denn dieſes meine Chriſten! pugnabit cum illo orbis terrarum inſenſatos. Alle Creaturen werden an dem allgemeinen Gerichtstage wider die Sünder ſtreiten; die eigene Seelſorger werden alsdann die Ankläger ſeyn, daß ſie den Sündern bey ſo oft wiederholten Beichten die heilſamſte Lehren beygebracht, die kräftigſte Mittel wider die ſündhafte Gewohnheiten vorgeſchrieben, und dennoch niemal eine Beſſerung erhalten haben. Ein gleiches werden die heilige Schutzengel mit ihrer Anklage und Zeugenſchaft bekräftigen, da ſie vor GOtt bekennen werden, wie oft ſie den Sündern durch innerliche Ermahnungen zugeſprochen, wie oft dieſelbe

von

von dieſer, oder jener Laſterthat abzuhalten, die Größe der Beleidigung GOttes und Schärfe der hölliſchen Peinen ihnen zu Gemüth geführet, ja wie oft ſie ihnen nach begangener Sünde die gewaltigſte Antrieb zur Buße und Beſſerung in ihren Herzen erwecket, und doch mit allen dieſen ſie von ihrer Bosheit nicht haben abwenden können. Nicht eine mindere Klage werden auch die liebe heilige GOttes fürzubringen haben, indem ſie klar und handgreiflich darthun werden, daß ſie von eben jenen Sündern, von welchen ſie zu Schutzpatronen auserwählet worden, jederzeit mehr geſchändet, denn geehret worden, maßen die Sünder ihren Tugendbeyſpielen keineswegs nachgefolget, ſondern vielmehr in getröſter Hofnung ihres Schutz und Fürbitt deſto freyer geſündiget. Und was werden ſie wohl endlichen von Maria der allgemeinen Mutter der Barmherzigkeit für einen Troſt und Beyſtand zu gewarten haben? Ach meine Chriſten! freylich wohl dörften ſich die Sünder annoch glückſelig ſchätzen, wenn ſie ſich unter ſo vielen Anklägern gleichwohl auf dem mächtigſten Schutz der göttlichen Gnadenmutter zu verlaſſen hätten; allein, eben Maria die nunmehro allgemeine Zuflucht der Sünder wird an jenem erſchrecklichen Tage als eine Anklägerin vor dem Richterſtuhle GOttes ſtehen, und die Gottloſe beſchul-

digen, daß ſie die Hofnung ihrer Seligkeit blos allein auf gewiſſe kurze, laue und kaltſinnige Andachten geſetzt, anbey aber beſtändig in ihrem Laſterleben fortgefahren, gleich als ob ſie deſto vermeſſener ſündigen dörften, weil ſie einer marianiſchen Bruderſchaft einverleibet, oder mit ihrer Bildniß behanget waren.

O wie viele und wichtige Ankläger werden demnach bey dem Gerichte wider die Sünder zum Vorſchein kommen! ich laſſe euch aber ſelbſten erwägen, meine Chriſten! wie erſchrecklich es den Sündern fallen werde, wenn ſie ſo ſchwere und zahlreiche Anklagen wider ſich werden vorbringen hören. Iſt der brudermörderiſche Cain vor Furcht und Schrecken in die äußerſte Verzweifelung gerathen, da er vernehmen müſſen: vox ſanguinis fratris tui clamat ad me. Daß das Blut ſeines unſchuldigen Bruders Abel wider ihn zu GOtt ſchreye, wie wird denn den Sündern zu Herzen ſeyn, wenn ihnen der göttliche Richter von ſeinem Richterſtuhle zurufen wird: höret, ihr boshafte Menſchen! was entſetzliche Klagen wider euch bey mir vorgebracht werden: wie, ſage ich, wird es dieſem oder jenem Böſewicht dazumal um das Herz ſeyn, welchen GOtt zurufen wird: vox fratris tui clamat ad me. Höre, du Unglückſe-

liger! wessen dich dein eigener Bruder oder Schwester, deine nächste Freund und Anverwandte, deine selbst eigene Eltern, deine Kinder und Untergebene vor meinen Richterstuhle beschuldigen: wie wird es jenem unverschamten Menschen alsdann zu Herzen seyn, welchem der göttliche Richter zurufen wird: höre, du ehrvergessenes Weltkind! was billige Klagen alle diejenige wider dich einwenden, so durch deine böse Gesellschaft verführet, durch deine ärgerliche Beyspiele in den Lastern unterrichtet, und durch deine unverschämte Bosheit ihrer Ehre und Unschuld sind beraubet worden? wie wir es alsdann auch jenen Sündern zu Herzen seyn, welchen der gerechteste Richter zurufen wird: höret: ihr Unglückselige! wie alles wider euch zusammen schreye, indem euch auch diejenige zu Ankläger worden, von welchen ihr einen sichern Schutz und Beystand verhoffet; höret nun, was eure Seelsorger, was die himmlische Schutzgeister und Auserwählte, ja was Maria selbst, die sich sonst aller Sünder erbarmet, wider euch für Klagen vorbringe. Wie, frage ich abermal, wie wird es alsdann solchen Sündern um das Herz seyn? zweifels ohne werden sie hierüber in die äußerste Bestürzung gesetzet werden, und mit dem verzweifelnden Cain bekennen müssen: Major eſt iniquitas mea, quam ut veniam merear. Ihre

re Bosheit ſey in der That weit gröſſer, denn daß ſie ſich der Gnade und Verzeihung von dem göttlichen Richter getröſten dürften.

Aber noch nicht genug meine Chriſten! es werden an dem Tage des allgemeinen Gerichtes noch mehrere Ankläger wider die Sünder zum Vorſchein kommen. Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos. Alle Creaturen, nicht nur allein die lebhafte, ſondern auch ſo gar die leblose Geſchöpfe werden ſich dazumal wider die Sünder hervorthun, und ſelbe ihrer unverantwortlichen Bosheiten vor dem göttlichen Richter beſchuldigen. Und dieſes ganz billig, ſagt der H. Gregorius, denn weil alle Geſchöpfe nur allein darum erſchaffen worden, damit wir ſie zu unſern Nutzen, und Ehre GOttes gebrauchen ſollen, cuncta, quæ ad uſum pravitatis inflexîmus, ad uſum nobis vertentur ultionis, ſo werden auch alle Geſchöpfe wider die Sünder zu GOtt um Rache ſchreyen, weil ſie dieſelbe nur zur Entehrung und Beleidigung des Schöpfers, nur zu ihrer Wolluſt und ewiger Verdammniß mißbrauchet haben. Sonn und Mond ſamt allen Lichtern des Firmaments werden die Sünder beſchuldigen, daß ſie ihnen zur Ausübung der abſcheulichſten Laſterthaten haben vorleuchten müſ-

müſſen; die Erde, und was in ſelber begriffen iſt, wird wider die Sünder bezeugen, daß ſie ihr Herz gänzlich an das Irrdiſche geheftet, gleich als ob ſie in dieſen zergänglichen Dingen ihre einzige Glückſeligkeit zu ſuchen hätten: ſie wird ihnen den Vorwurf machen, daß ſie ihre Fruchtbarkeit, non ad neceſſitatem carnis, ſed ad perverſitatem voluptatis, nicht zur Nothwendigkeit, ſondern zu Begnügung ihrer ſündhaften Gelüſten angewendet; eine gleiche Anklage und Zeugenſchaft werden auch die übrige Elementen abſtatten, da ſie die Gottloſe überzeugen werden, daß ſie ihnen nur zu Sünden und Laſter haben dienen müſſen. Ach Sünder! bedenket euch doch hierüber, wie euch alsdann zu Herzen ſeyn wird, wenn ſich eine ganze Natur empören, und vor dem gerechteſten Richter wider euch ſtreiten wird. Anjetzo iſt ein einziges Ungewitter, ein einziger von dem Himmel herabfliegender Donnerkeil mehr denn genug, das Herz jener Böswichte mit Forcht und Zittern zu erfüllen, die vormal alle Sünden und Laſter mit größter Keckheit ausgeübet; anjetzo iſt ein geringes Erdbeben mehr denn genug das Angeſicht der vermeſſenſten Sünder zu entfärben, und auch die verſtockteſte Herzen zu eilfrtiger Buße zu bewegen, ob ſie ſchon vormal von keinem Prieſter, von keiner Buße, von keinem

nem Himmel oder Hölle, ja wohl auch von keinem GOtt haben wiſſen wollen; was entſetzliche Furcht wird denn dazumal die Sünder überfallen, wenn ſich die ganze Natur wider ſie hervorthun, und die Beſtrafung ihrer Bosheiten von dem gerechteſten Richter aufodern wird.

Es wird aber damit die Anzahl der Ankläger vor dem Richterſtuhle GOttes noch nicht beſchloſſen ſeyn. Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos, keine aus allen Creaturen wird ermangeln, die Sünder alldort zu beſchuldigen, alle werden zuſammen ſchreyen, um die Gottloſe zu überweiſen, wie boshaft ſie die Geſchöpfe zur Beleidigung ihres Schöpfers mißbraucht haben. Es werden ſchreyen wider die Sünder jene ungerechte Güther und Habſchaften, die ſie mit Betrug und Falſchheit an ſich gezogen; es wird ſchreyen jenes ſündhafte Blutgeld, welches ſie zu Unterhaltung ihres übermäßigen Prachts von den armen Unterthanen erpreſſet; es wird ſchreyen jener hart verdiente Liedlohn, welchen ſie den armen Dienſtboten und Taglöhnern mit größter Unbilligkeit zurückbehalten; es wird endlich auch ſchreyen die verfloſſene Zeit, welche ſie mit Sünden und Laſter verſchwendet haben, da ſie ſich vielmehr um den Himmel und die ewige Glückſeligkeit

hät-

hätten bewerben ſollen; es werden demnach ſchreyen wider die Sünder ſo viele Jahre, Monate, Wochen, und Tage, ſo viele Stunden und Augenblicke ihres vergangenen Lebens, die ſie alle nicht ihrem Seelenheil, ſondern der Eitelkeit, der Hoffart, den fleiſchlichen Wollüſten, dem Spiel und üppigen Ergetzlichkeiten aufgeopfert haben. Ja was noch erſchrecklicher ſeyn wird, ſo bedrohet uns ganz ausdrücklich der Prophet Halacuc: lapis de pariete clamabit, daß ſo gar die Steine in den Mäuren wider die Sünder zu GOtt rufen und ſchreyen werden. Es glauben zwar die Sünder niemal ſicherer zu ſeyn, als wenn ſie ihre Bosheiten bey verſchloſſenen Thüren, zwiſchen denn ſtumm und ſprachloſen Mauren verüben können, weil ſie von dieſen verrathen zu werden am allerwenigſten befürchten, aber an dem Tage des allgemeinen Gerichtes werden auch die lebloſe Steine ihre Laſterthaten zu endecken wiſſen. Lapis de pariete clamabit, es werden ſchreyen wider die muthwillige Jugend die Wände und Mauren jener Behauſungen, in welchen ſie ihre Unſchuld verlohren; lapis de pariete clamabit, es werden ſchreyen wider die unverſchamte Buhler und Eheſchänder jene heimliche Schlupfwinkel, in welchen ſie ihre ſündhafte Zuſammenkünften gepflogen; lapis de pariete clamabit, es werden

den ſchreyen wider die geldgeizige Wucherer jene Gewölber, und Kammern, in den ſie mit unzuläßigen Handel und Wandel ihre Schätze und Reichthumen geſammelt; lapis de pariete clamabit, es werden ſchreyen wider die ungerechte Richter die Mauren ihrer Richt- und Rathsſtuben, in welchen ſie nicht nach den Geſetzen, nicht nach der Gerechtigkeit, ſondern nach Gunſt und Wohlgefallen geſprochen: lapis de pariete clamabit, es werden ſchreyen wider die Gottloſe die Steine und Mauren der geheiligten Gotteshäuſer, welche ſie mit ſo vielen gottesräuberiſchen Beichten, und unwürdiger Genießung des heiligen Altarsſacrament entheiliget haben. Ja damit niemand verſchont bleibe, lapis de pariete clamabit, ſo werden auch die geiſtliche Stift- und Klöſtermauren nicht ermangeln, wider jene Ordensperſonen zu ſchreyen, welche alldort die GOtt geſchworne Treue nicht gehalten, und unter dem ehrwürdigen Deckmantel des geiſtlichen Ordenskleid mehr ein weltlich- denn geiſtliches Leben geführet. Wie werden nun aber alsdann die Sünder beſtehen mögen, wenn ſo gar Steine und Mauren wider ſie reden werden? was werden ſie vorzuwenden haben, womit ſie ihre Bosheit vor dem göttlichen Richter verbergen könnten? nihil eſt, quod reſpondeamus, ſagt der H. Chryſoſtomus über das heutige Evangelium.

gelium, wir werden uns an jenem Tage mit keinem Worte entſchuldigen dürfen, ubi cœlum, terra, aer, aqua, & totus mundus ſtabit adverſum nos in teſtimonium peccatorum noſtrorum. Wenn Himmel und Erde, Luft und Waſſer, ja die ganze Welt mit allen lebloſen Geſchöpfen wider uns die Anklage führen und Zeugenſchaft geben werden.

Genug wäre dieſes, allen und jedwedern Sündern eine heilſame Furcht jenes ſchreckbaren Tages einzujagen. Ich muß aber noch eine andere und zwar die wichtigſte Gattung der Ankläger zu erkennen geben, welche die Sünder vor dem göttlichen Richterſtuhle zu befürchten haben. Wer ſind nun dieſe Geliebte? will es kurz ſagen, es ſind die Verdammte in der Hölle, welchen unſere Bosheiten ebenfalls nicht unbewußt ſeyn werden; dieſe werden denn auch an dem Tage des allgemeinen Gerichtes aus ihrem finſtern Kerker hervortreten, und zur Linken des göttlichen Richters ein entſetzliches Geſchrey wider die Sünder erwecken, damit er ſie gleich ihnen zu den ewigen Peinen verurtheilen ſolle. O wie viele und gefährliche Ankläger werden ſich auch unter dieſen hervorthun? Lucifer der geſchworne Menſchenfeind wird zweifels ohne der erſte aus allen das Wort führen,

und dem göttlichen Richter zurufen: wenn ich ſammt meinem ganzen Anhange wegen einer einzigen und zwar nur in Gedanken verübten Sünde auf ewig von dir verſtoſſen worden, wie viel mehr haben ſo viele tauſend unter den Menſchen eine gleiche Strafe verdienet, als welche nicht nur ein, ſondern wohl auch mehr hundertmal, und zwar nicht nur allein mit Gedanken ſondern auch mit Worten und in dem Werke ſelbſt deinen Gebothen zuwider gehandelt? mich und ſo viele unglückſelige Engel haſt du ohne mindeſten Verſchub gleich nach begangener Sünde aus dem Himmel in die Hölle verſtoſſen, dieſen aber haſt du Jahr und Jahr zu Ausübung der nothwendigen Buße verliehen, und ſie haben deine Geduld nur immer mißbrauchet. Sollteſt du für mich und die verworffene Engel nur die mindeſte Genugthuung deinem himmliſchen Vater geleiſtet haben, wurden wir gewiß nimmer geſündiget haben, nachdem du aber für die ſündhafte Menſchen genug zu thun das ſterbliche Fleiſch an dich genommen, ſo viel Pein und Marter, ja den ſchmählichſten Tod ſelbſten ausgeſtanden, haben dieſe gleichwohl nicht aufgehöret, dich täglich und ſtündlich auf ein neues zu beleidigen; wie iſt es denn möglich, daß du ihnen eine mehrere Barmherzigkeit denn uns erzeigen ſolleſt? Eben eine ſo wichtige Anklage

wer-

werden auch die verdammte Heiden und Irrgläubige wider die ſündhafte Chriſten vorbringen, indem ſie dem göttlichen Richter zurufen werden: wir Unglückſelige haben entweders deine Gottheit nicht erkennet, oder ſind doch mit dem Licht des wahren Glaubens nicht begabt geweſen, und dennoch müſſen wir die Schuld unſerer Sünden in dem ewigen Feuer bezahlen; dieſe aber, welche ſich in dem wahren Chriſtenthum befunden, haben dich für ihren GOtt erkennet, ſie haben dein heiliges Geſetze gar wohl verſtanden, ſie ſind durch ſo viele Lehrer und Prediger in denſelben, unterrichtet, und zu deſſen vollkommener Beobachtung mit ganz beſondern Gnaden und Hülfsmitteln unterſtützet worden, und dennoch haben ſie dich bey klarer Erkenntniß vorſetzlich beleidiget, ja wohl auch ſehr viele aus ihnen weit laſterhafter denn wir Heiden und Ungläubige gelebet; haben demnach wir in unſerer Blindheit durch ein und andere Laſterthat die Hölle verſchuldet, ſo haben ſich dieſe in dem wahren Chriſtenthum durch ſo oft wiederholte Sünden der ewigen Verdammniß noch weit mehr ſchuldig gemacht. Es werden endlich unter den Verdammten auch viele unglückſelige Chriſten hervortreten, und dem göttlichen Richter zurufen: wahr iſt es, daß wir durch unſere Sünden die ewige Strafen verdienet, aber

es hat auch dieſer oder jener, dieſe oder jene gleiche Miſſethaten begangen, ſie ſind der Hoffart, dem Zorn, der Geilheit und allen übrigen Laſtern, wie wir ergeben geweſen: ja wie viele ſind nicht unter ihnen, welche weit ſchwerer und öfter, denn wir geſündiget haben? biſt du nun mit uns nach aller Schärfe deiner Gerechtigkeit verfahren, ſo werden ſich ja auch dieſe keiner Barmherzigkeit getröſten können.

Bey ſo wichtig und überhäuften Anklagen laßt ſich nun leichtlich erachten Geliebte! wie erſchrecklich den Sündern jener allgemeine Gerichtstage fallen werde, an welchen ſie von ſo vielen Zeugen und Anklägern vor dem göttlichen Richter werden beſchuldiget werden. O was Furcht und Schrecken wurde nicht mancheBöswichte überfallen, wenn ſie ſich bey Ausübung ihrer Laſterthaten des künftigen Gerichtes erinnern ſollten? ſie erzittern an dem ganzen Leibe, wenn ſie ungefähr von jemand auf friſcher That ertappet werden, und ſuchen einem ſolchen mit Bitten und Schankungen den Mund zu ſtopfen, damit ſie durch ihn nicht verrathen werden; wie vielmehr wurden ſie aber in Furcht und Schrecken geſetzet werden, wenn ſie ſich zu Gemüth führten, daß ſie Himmel und Erden, Menſchen und Engel, glückſelige und hölliſche

Gei-

Geiſter, lebhaft und unlebhafte Geſchöpfe, ja ſelbſt die Steine in den innern Mauren als ſo viele Zeugen um ſich haben, welche an jenem erſchrecklichen Tage wider ſie zu ſchreyen ſich den Mund nicht werden ſperren laſſen. Allein, o quam parum, muß ich zum Beſchluß die Klagſeufzer Macarii wiederholen, o quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o wie wenig gedenket man dermal an das jüngſte Gericht! o quam parum illud timetur! o wie wenig ſcheuet man die alldort zu befürchtende Ankläger! wollt ihr euch vor dieſen ſicher ſtellen meine Chriſten! ſo gedenket öfters an ſie, und befraget euch ſelbſten: quid ſum miſer tunc dicturus, was werde ich elender Sünder wider ſo viele Ankläger einwenden können? quem patronum rogaturus, bey wem werde ich meine Zuflucht ſuchen? cum vix juſtus ſit ſecurus, da auch der Gerechte ſelbſt in jenem Gerichte kaum ſicher ſtehen wird, in welchem alle Geſchöpfe mit GOtt wider uns ſtreiten werden, Amen.

# Am zweyten Sonntage im Advent.

Tu es, qui venturus es, an alium expectamus?

Biſt du, der da kommen ſoll, oder haben wir eines andern zu gewarten? Matth. 11. v. 2.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen der Unterſuchung ihres Lebenswandel, ſo dazumal auf das genaueſte wird angeſtellet werden.

Nicht unbillig war die Frage, welche der H. Joannes nach der erſten Ankunft unſers Erlöſers an denſelben hat ergehen laſſen. Der allgemeine Ruf, ſo ſich von den Wunderthaten Chriſti aller Orten ausgebreitet, iſt endlich auch Joanni in ſeiner Gefängniß zu Ohren gekommen, und weil er an ſolchen Dingen eine mehr denn menſchliche Kraft erkennet, iſt er in billigen Zweifel gerathen, ob nicht etwa derjenige, von welchem man ſo ſeltſame Wunder erzehlet, der verſprochene

Me-

Meßias wäre? dieſen Zweifel zu heben befahl er zweyen aus ſeinen Jüngern, ſie ſollten ſich alſogleich zu Chriſto verfügen, und ſelben ausdrücklich befragen: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? biſt du, der da kommen ſoll, oder haben wir eines andern zu gewarten? Ganz eine andere Beſchaffenheit hätte es, wenn jemand die zweyte Ankunft Chriſti des HErrn in Zweifel ſtellen und den Sohn GOttes befragen wollte: tu es, qui venturus es? biſt du derjenige, welcher dermaleinſt wiederum ankommen, und ein allgemeines Gericht über das ganze menſchliche Geſchlecht vornehmen ſoll? an alium expectamus? oder haben wir vieleicht dazumal einen andern Richter zu gewarten? eine ſo unbillig als unchriſtliche Frage wäre dieſe, maßen uns ja das H. Evangelium ſchon vorlängſt die unfehlbare Wahrheit zu verſtehen gegeben: Videbunt Filium hominis venientem in nubibus cœli, daß wir bey Ende der Welt den Sohn des Menſchen auf den Wolken des Himmels wieder ankommen ſehen werden; und will uns auch der heilige Glaub hieran zu zweifeln nicht geſtatten, kraft deſſen wir einhellig bekennen, daß der Sohn GOttes, nachdem er zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters aufgefahren, inde venturus eſt judicare vivos

& mortuos, von dannen wieder kommen werde zu richten die Lebendige und Todten.

Die Erinnerung dieſer zweyten Ankunft Chriſti des HErrn bey meinen Zuhörern zu erneuern, und anbey allen und jedwedern eine heilſame Furcht jenes ſchreckvollen Tages einzujagen, habe ich durch gegenwärtige Adventszeit vier beſondere Umſtände des jüngſten Gerichtes etwas lebhafter vorzutragen verſprochen, aus deren jedwedern man leichtlich abnehmen konnte, wie erſchrecklich den Sündern fallen werde vor dem göttlichen Richterſtuhle zu erſcheinen. Den erſtern Umſtand, nämlich die Menge der Ankläger, welche ſie alldort zu befürchten, habe ich in voriger Predigt zu Genügen angezeiget; anheut muß ich von dem zweyten Umſtande, nämlich von der bevorſtehenden Unterſuchung unſers ganzen Lebenswandel reden, anbey aber auch ſchon mehrmal die Leichtſinnigkeit unſerer Zeiten mit Macario beweinen: O quam parum in hoc mundo de extremo judicio cogitatur! o quam parum illud timetur! o wie wenig gedenket man dermal an das jüngſte Gericht! o wie wenig iſt man um die Rechenſchaft beſorgt, welche alldort dem göttlichen Richter wird müſſen abgelegt werden! dieſe höchſt ſträfliche Sorgloſigkeit zu verbeſſern, will ich in gegenwärtiger Predigt zu verſtehen geben

ben, wie genau alsdann der Lebenswandel eines jedwedern Menſchen werde unterſuchet, und wie erſchrecklich eben darum den Sündern das jüngſte Gericht fallen werde. Der Vortrag verdienet alle Aufmerkſamkeit, man vernehme mich demnach mit Geduld.

Daß der ganze Lebenslauf eines jedwedern Menſchen an jenem ſchreckbaren Tage werde unterſucht werden, iſt eine unwiderſprechliche Wahrheit, welche der weiſe Prediger ganz deutlich angemerket hat: cuncta, quæ fiunt, adducet Deus in judicium, alles, was der Menſch Zeit ſeines Lebens Gutes oder Böſes gethan, wird der göttliche Richter in dem jüngſten Gerichte hervorziehen. Ich will anheut von Unterſuchung der guten Werken nichts melden, dergleichen an uns vieleicht gar wenige, und auch dieſe ſehr mangelhaft werden befunden werden; ich rede demnach allein von den ſündhaften Werken, und erzittere ſelbſt hierüber, wenn ich mir zu Gemüth führe, was genaue Rechenſchaft derſelben wir werden abſtatten müſſen. Cuncta, quæ fiunt, adducet Deus in judicium, alles wird auf das genaueſte unterſuchet werden, alles wird hervor müſſen, was wir von erſter Jugend an bis auf den letzten Athemzuge geſündiget. Stellet euch vor Geliebte! was Angſt

und Schrecken großen und in ihren Laſtern eralteten Sündern zuzuſtoſſen pflege, wenn ihnen von ihren Seelſorgern die Schuldigkeit, eine allgemeine Beicht ihres ganzen Lebens abzulegen, aufgetragen wird; ſie erbleichen hierüber an ihrem Angeſichte, es zittert ihnen das Herz in dem Leibe, wenn ſie bedenken, daß ſie alles und jedes wiederum nachſinnen ſollen, was ſie ſchon vor ſo vielen Jahren geſündiget haben; die Gröſſe, die Menge und Abſcheulichkeit ihrer Sünden machet ihnen das Herz ſo ſchwer, daß ſie vor Angſt und Furcht faſt in Verzweifelung gerathen. Fallet euch aber dieſes ſo beſchwerlich meine Chriſten! ſo frage ich anjetzo: Quantus tremor eſt futurus, quando judex eſt venturus, cuncta ſtricte diſcuſſurus? wie wird es den Sündern dazumal um das Herz ſeyn, was Furcht und Zittern wird ſie nicht überfallen, wenn ſie vor jenem Richter ſtehen werden, welcher ihren ganzen Lebenslauf auf das genaueſte unterſuchen wird? Wie ſage ich, werden ſie alsdann mit der Rechenſchaft beſtehen mögen, wenn ſie auch über jene Sünden werden zur Rede geſtellet werden, deren ſie ſich anjetzo auch nach vielen Nachſinnen kaum wurden zu erinnern wiſſen? Ich laſſe einen jedwedern Sünder ſelbſten erwägen, wie viele dergleichen Sünden in ſeinem Gewiſſen verborgen liegen, welche doch

alle an dem Tage des jüngſten Gerichtes der Odnung nach werden hervorgezogen werden. Cuncta, quæ fiunt, adducet Deus in judicium. Es wird alsdann hervor müſſen alles und jedes, was du in deiner Kindheit, in den mannbaren Jahren, oder auch in dem eisgrauen Alter ſündhaftes begangen haſt. Es wird hervor müſſen, was du als ein Kind in dem väterlichen Hauſe, als ein Jngling in den Schulen, was du ſowohl zu Haus als in der Fremde, ſowohl heimlich zwiſchen vier Mauern, als offentlich und in Beyſeyn anderer böſen Geſellen ausgeübet. Es wird alsdann hervor müſſen, und auf das genaueſte unterſuchet werden, was du in deinen Unterhaltungen, und Kurzweilen, in den Geſellſchaften und Zuſammenkunften, in deinen ſtandmäßigen Pflichten und Amtsverwaltungen ſünd- und ſtrafmäßiges verwirket haſt. Cuncta adducet Deus, alles wird hervor müſſen, auch ſogar ein jedwederſ Wort, welches du Zeit deines Lebens wider die Wahrheit, wider die Ehrbarkeit, wider GOtt und den Nächſten aus deinem Munde haſt ſchießen laſſen, wird alsdann auf der Waagſchale der göttlichen Gerechtigkeit auf das genaueſte abgewogen werden.

Ja was noch erſchrecklicher iſt, ſo wird vor dem göttlichen Richterſtuhle nicht nur

al-

allein jenes unterſucht werden, was wir ſelbſten für ſündhaft gehalten, ſondern auch jenes, in welchem wir nichts weniger denn eine Sünde haben erkennen wollen. Multa, erinnert uns deſſen der H. Bernardus, multa tunc proruent ex improviſo & quaſi ex inſidiis, quæ modo non vides, & forſitan plura & terribiliora ſunt, quam ea, quæ nunc vides, (a) an jenem ſchreckbaren Tage werden ſich unvermuthlich und gleichſam aus einem Hinterhalt des Gewiſſen viele Sünden hervorthun, die wir anjetzo nicht vermerken, und doch vieleicht weit größer und fürchterlicher ſeyn werden denn jene, die wir wirklich erkennen. Wenn wir uns in dieſem Leben, in dem Gerichte der heiligen Beicht vor einem Prieſter ſchuldig geben ſollen, machen ſich viele ein langes Verzeichniß, was ſie mit Wort und Werken geſündiget, melden aber nichts von den Gedanken, in welchen ſich doch die menſchliche Schwachheit am allerleichteſten verſtoſſet; aber an jenem Tage werden auch die sündhafte Gedanken hervor müſſen, und vieleicht wird es ſich zeigen, daß dieſe weit größere Sünden geweſen, als jene, von welchen man ſich in der Beicht angeklagt hat. Multa tunc proruent, quæ nunc non vides, in dieſem Leben glauben manche ihr Gewiſſen gänzlich ausgeleeret zu haben

(a) de inter. domo. lib. II. c. 22.

ben, wenn ſie ſich ſchuldig geben, daß ſie an Sonn- oder Feyertagen der heiligen Meß nicht beygewohnet, daß ſie mit ungleichen Geſchlechte ſündhaften Umgang gepflogen, daß ſie die Ehre ihres Nebenmenſchen mit üblen Nachreden verletzet, und was etwa ſonſt dergleichen handgreifliche Sünden begangen werden; aber an jenem Tage wird noch weit mehr hervor müſſen, & forſitan terribiliora, und was vieleicht noch ſündhafter denn die Werke ſelbſten geweſen. Es werden nämlich hervor müſſen auch jene ſündhafte Gedanken, welche ſie vor oder nach begangenen ſolchen Laſtern in ihrem Herzen geſchöpfet. Es werden demnach hervor müſſen, auch jene verächtliche Geſinnungen, kraft deren ſie die Satzungen der chriſtlichen Kirchen, nur unter die eitle Menſchen Geboth gerechnet, es werden hervor müſſen auch jene freygläubige Gedanken, kraft deren ſie die wichtigſte Glaubenswahrheiten in Zweifel geſetzt; es werden hervor müſſen auch jene falſch und freventliche Urtheile, welche ſie zu Verleumdung ihres Nächſten ausgeſonnen; es werden auch hervor müſſen alle unverſchämte Vorſtellungen, abſcheuliche Begierden, und ſündhafte Erluſtigungen, welchen ſie vor oder nach begangener Schandthat in ihrem Herzen Platz gegeben, in cogitationibus impii interro-

terrogatio erit. (b) Die Gottloſe werden auch über ihre Gedanken zur Rede geſtellet werden.

Wie viele ſind wohl aber unter den Sündern, welche ſich einer ſo ſtrengen Rechenſchaft befürchten? ſie glauben vielmehr, gleichwie die menſchliche Gedanken bey dem weltlichen Gerichte nicht eingeſehen werden, alſo wurden ſie auch an jenem Tage keiner Unterſuchung unterworfen ſeyn, oder doch gewiß nicht ſo hoch als die ſündhafte Werke können angezogen und beſtrafet werden; allein, der göttliche Richter hat weit ſcharfſichtigere Augen, mit denen er ſo gar das Innerſte unſers Herzens durchgründet, daß ſich alſo auch der mindeſte Gedanken vor ihm nicht wird verbergen können; wie er denn von ſich ſelbſten bezeuget: ego Dominus ſcrutans corda, ich bin der HErr, welcher die Herzen, und alle in ſelben verborgene Heimlichkeiten unterſuchen wird. Und wie kann man ſich wohl getröſten, daß er die ſündhafte Gedanken nicht eben ſo ſcharf als die Werke ſelbſten beſtrafen werde? Mit was hat ſich denn Lucifer ſammt ſo vielen tauſend verworfenen Engeln der ewigen Verdammniß ſchuldig gemacht? er hat in der That ſelbſt nichts verbrochen, nur ein einziger ſündhafter Gedanken, und hochmüthi-

(b) Sap. 1. v. 9.

thiges Verlangen iſt es geweſen, wegen welchen ſie durch die ganze Ewigkeit in der Hölle brennen werden; wie ſollen ſich denn die Sünder getröſten können, daß der göttliche Richter mit ihnen etwas beſonders machen, daß er ihnen ſo viele ſündhafte Gedanken überſehen werde, nachdem er einen einzigen dergleichen an ſeinen Engeln mit dem ewigen Feuer beſtrafet hat? Gedenket nur zurück meine Chriſten! und machet bey euch ſelbſten die Rechnung, wie hoch ſich die Anzahl jener hochmüthig, rachgierig, argwohneriſch, neid- und eiferſüchtig, gottlos, und freygläubig, üppig und wollüſtiger Gedanken belaufe, denen ihr lebenslang in euren Herzen Platz gegeben, und ſchließet alsdann hieraus: Quantus tremor eſt futurus, quando judex eſt venturus, cuncta ſtricte diſcuſſurus, wie erſchrecklich es den Sündern fallen werde, wenn ſie an dem jüngſten Tage vor dem Richterſtuhle GOttes einer ſo genauen Unterſuchung nicht nur allein der Worten und Werken, ſondern auch der Gedanken ſelbſten werden unterliegen müſſen.

Es wird ſich aber der göttliche Richter mit dieſer Unterſuchung noch nicht begnügen. Multa tunc prorueht, quæ nunc non vides, ſein ſcharfſichtiges Aug wird alsdann noch viele Sünden endecken, die

man

man anjetzo leichtſinniger Weiſe zu überſehen pflegt. Ich verſtehe inſonderheit die ſträfliche Unterlaſſung ſolcher Schuldigkeiten, zu denen wir im Gewiſſen verbunden ſind. Viele Sünder, wenn ſie die zur ſacramentaliſchen Buß nothwendige Erforſchung vorkehren, beſinnen ſich ſorgfältig, was ſie Uebels gedenket, geredet, oder gethan haben, vergeſſen aber anbey ſich zu befragen, was ſie in den Pflichten ihres Standes oder aufhabenden Amtes zu thun unterlaſſen. Allein an jenem Tage wird ſich die Unterſuchung des göttlichen Richters nicht nur auf jenes, was ſie Böſes verwirket, ſondern auch auf jenes, was ſie Gutes verabſaumet, erſtrecken, & forſitan terribiliora ſunt, quam ea, quæ nunc vides, und vieleicht wird es ſich alsdann zeigen, daß ſie mit Unterlaſſung des Guten weit ſchwerer, denn mit Ausübung des Böſen geſündiget. Man erinnere ſich nur Geliebte! was hat jener ſchalkhafte Knecht bey Matthäo übels gethan, daß er in die äußerſte Finſterniß verworfen zu werden verdienet? hat er vieleicht ſeine Mittel wie der verlorne Sohn mit wollüſtigen Leben verſchwendet? oder hat er etwa die ihm von GOtt verliehene Gaben nur zur Pracht und Hofart, zu Unterdruckung der Armen, oder ſonſt zur Beleidigung des Allerhöchſten gebrauchet? in keinen aus dieſen wird er beſchuldiget, ſon-

dern

dem nur allein in dem, daß er mit ſeinen überkommenen Talent keinen fernern Gewinn verſchaffen; dieſe Unterlaſſung allein war die ganze Urſache ſeiner Verdammniß. Gleichfalls, was haben jene fünf thörichte Jungfrauen übels gethan, daß ihnen die Thür des Himmels auf ewig zugeſchloſſen worden? haben ſie vieleicht mit ausgelaſſenen Gebärden fremder Unſchuld manchen Fallſtrick gelegt? oder haben ſie etwa wie die unfürſichtige Dina den koſtbaren Schatz ihrer Jungfrauſchaft verſcherzet? Nichts konnte ihnen dießfalls ausgeſtellet werden, ſie waren nur in dem ſträflich, daß ſie ſich um das Oel guter Werken nicht umgeſehen; die Unterlaſſung des Guten allein hat ihnen die Porten des Himmels zugeſchloſſen. Ja es bezeugt uns der göttliche Richter ſelbſt, daß er an jenem Tage viele Menſchen wegen Unterlaſſung gewiſſer Schuldigkeiten auf ewig von ſich verſtoſſen werde; ite maledicti in ignem æternum, wird er ihnen zurufen: gehet hin ihr Verdammte in das ewige Feuer, nicht weil ihr die größte Laſter begangen, ſondern weil ihr die Hungerige nicht geſpeiſet, die Durſtige nicht getränket, die Nackende nicht bekleidet, und andere ſchuldige Werke der chriſtlichen Barmherzigkeit nicht geübet habt.

Wenn nun aber dem alſo meine Chriſten! wenn vor dem göttlichen Richterſtuhle auch die ſträfliche Unterlaſſungen werden unterſuchet werden, ſo laß ich euch nun ſelbſt bedenken, wie werden alsdann mit ihrer Rechenſchaft beſtehen mögen jene Vorſteher und Obrigkeiten, welche zwar für ſich ſelbſt ein frommes Leben geführet, indeſſen aber um den Lebenswandel ihrer Untergebenen ſo wenig beſorgt waren, daß ſie ihnen auch die ärgerlichſte Fehler überſehen? Wie werden jene chriſtliche Beamte mit der Rechenſchaft beſtehen mögen, welche zwar bey dem Steuerruder des gemeinen Weſen emſig gearbeitet, mit Wiſſen und Willen keinem Menſchen einiges Unrecht zugefüget, indeſſen aber aus menſchlicher Furcht oder Anſehen in Sachen, ſo der Religion höchſt nachtheilig geweſen, die Wahrheit zu reden unterlaſſen haben? wie werden mit ihrer Rechenſchaft jene chriſtliche Eltern beſtehen, welche zwar der Andacht emſig abgewartet, viele Stunden des Tags in der Kirchen und dem Gebethe zugebracht, indeſſen aber ihren Kindern zu Hauſe alle Freyheit geſtattet, und ſelbe zur Ehre GOttes zu erziehen verabſaumet haben? Wie werden alsdann beſtehen jene Hausväter und Hausmütter, welche zwar ihren Ehehalten den verdienten Liedlohn nicht entzohen, doch aber ihre verdächtige Zuſammenkunften einzuſtellen

len nicht bedacht waren? Wie werden jene Ehehalten beſtehen, welche zwar in ihren Dienſt nichts verabſaumet, doch aber gewiſſe Laſter oder Ungerechtigkeiten, die heimlich in dem Hauſe vorbeygegangen, gehöriger Orten anzuzeigen unterlaſſen haben? Wie werden jene unbarmherzige Chriſten beſtehen, welche zwar niemand mit Worten oder Werken beleidiget, anbey aber auch den Armen und Nothleidenden niemal einige Hülfe geleiſtet? Wie ſage ich, werden wir endlich alle und jede an jenem ſchreckbaren Tage beſtehen mögen, wenn der göttliche Richter auch die ſträfliche Unterlaſſungen an uns unterſuchen wird? multa tunc proruent, freylich werden ſich alsdann viele Sünden hervorthun, welche man anjetzo nicht erkennet, doch aber weit härter denn die größte Laſterthaten ſelbſten zu verantworten ſeyn werden.

Es wird ſich aber der göttliche Richter auch mit dieſer Unterſuchung noch nicht befriedigen, cuncta adducet Deus in judicium, er wird die Sünder über alles zur Rechenſchaft ziehen, nicht nur allein über jenes, was ſie ſelbſten geſündiget, ſondern auch über jenes, was ſie bey andern ſündhaftes verurſachet. Ich verſtehe allhier jene nachtheilige Folgen und fremde Sünden, welche aus unſern Bosheiten entſtehen, und

deren wir uns gleichfalls theilhaftig gemacht. O wie viele Sünden werden hiedurch wiederum zum Vorſchein kommen, worauf man anjetzo nicht einmal zu gedenken pflegt. Vorſteher, Eltern und Obrigkeiten werden alsdann nicht nur allein ſchuldig befunden werden, daß ſie in ihrem Lebenswandel nicht genug auferbaulich, oder in den Schuldigkeiten ihres Standes oder Amtes nachläßig geweſen, ſondern, es wird ſich auch zeigen, wie viele andere durch ihre ärgerliche Beyſpiele zu gleichen Laſtern verleitet worden, was verderbliche Sitten in der Gemeinde, bey ihren Kindern und Untergebenen von darum eingeſchlichen, weil ſie zu Abſchaffung ſträflicher Mißbräuchen, frecher Luſtbarkeiten, gefährlich und ſündhafter Gelegenheiten keinen genugſamen Ernſt gebrauchet. Richter und Gewaltsträger werden nicht nur allein beſchuldiget werden, daß ſie bey Entſcheidung dieſes oder jenes Rechtshandel wider alles Gewiſſen geſprochen, ſondern es wird ſich auch zeigen, wie viele Ungerechtigkeiten ein ſolches Verfahren nach ſich gezogen, indem ſo viele ungerechte Beſitzer fremden Gutes hieraus erfolget, welche ſich alle auf den richterlichen Ausſpruch geſteifet, für welche auch alle er allein wird Rechenſchaft geben müſſen. Geile und unverſchamte Buhler werden nicht nur allein beſchuldiget werden, daß ſie ihren viehiſchen

Be-

Begierden freyen Ziegel geſtattet, und mit ihrer Buhlſchaft die größte Schandthaten ausgeübet, ſondern es wird ſich auch zeigen, was ſündhafte Folgen hieraus bey andern entſtanden, wie viele unſchuldige Seelen ſie durch ihre Ausgelaſſenheit geärgert, die aus ſo böſen Beyſpielen zu üppigen Gedanken, fleiſchlichen Begierden, verbothenen Fürwitz und Antaſtungen ſind veranlaſſet worden, zu welchen ſie ſodann wiederum andere verführet, daß alſo aus der von einem einzigen frechen Geſellen gegebenen Aergerniß eine ganze Sündenketten vieler tauſend Menſchen entſtanden, für welche alle der erſte Urheber wird zur Verantwortung gezogen werden. Eben einer ſo ſcharfen Unterſuchung werden auch die bißige Verleumder und Ehrabſchneider unterliegen müſſen; ſie werden nicht nur allein beſchuldiget werden, daß ſie die Ehre und guten Namen ihres Nebenmenſchen verletzt haben, ſondern es wird ſich auch zeigen, wie viel falſchen Verdacht und Argwohn, was Uebel und ſchädliches Nachreden, was verächtliche Geringſchätzung dieſer oder jener Perſon ſie auch bey andern verurſachet, bey welchen ihre ehrenrühriſche Wort gar zu leichtſinnigen Glauben gefunden. Gleichfalls werden auch ſehr viele beſonders aus dermaligen Chriſten nicht nur allein beſchuldiget werden, daß ſie in ihren Herzen von dem Unterſchied der Re-

ligion ganz gleichgiltig geſinnet, und jenen Frey- oder Modiglauben zugethan waren, welchen leider die unbeſonnene Jugend aus fürwitziger Leſung der gefährlichſten Bücher zu erlernen, ſondern es wird ſich auch zeigen, wie viele andere durch ihre Geſpräche und Umgang ebenfalls in den wichtigſten Glaubensſtücken zu zweifeln angefangen, und aus den durch ſie zu Handen gebrachten Büchern ein gleiches Gift der Wankelmüthigkeit herausgezogen. Mit einem Worte: multa nunc proruent, quæ nunc non vides, viele, ja faſt unzählige dergleichen fremde Sünden, deren wir uns auf eine oder andere Art theilhaftig gemacht, werden vor dem Richterſtuhle GOttes zum Vorſchein kommen, ob wir ſchon anjetzo an denſelben keineswegs ſchuldig ſeyn wollen.

Sehet nun aber meine Chriſten, und urtheilet ſelbſten hieraus, wie hart und unerträglich den Sündern jener ſchreckbare Tag fallen werde, an welchem ſie nicht nur allein über alle Worte und Werke, ſondern auch über die Gedanken und innerſte Heimlichkeiten ihres Herzens, nicht nur allein über die werkthätig begangene Miſſethaten, ſondern auch über alle ſträfliche Unterlaſſungen ihrer Schuldigkeiten, nicht nur allein über die eigene, ſondern auch ſo gar über fremde Sünden werden zur Rede geſtellet

wer-

werden. Ach Sünder! wer du immer biſt, ſcito, quod pro his omnibus adducet te Deus in judicium! wiſſe, daß du bey GOtt für alles dieſes wirſt Rechenſchaft geben müſſen! willſt du es denn auf eine ſo ſtrenge Unterſuchung ankommen laſſen? oder biſt du vielmehr geſinnet, der Schärfe des göttlichen Richters noch in dieſem Leben vorzubauen? wenn du dieſes gedenkeſt, ſo entſchließe dich von Stunde an dein ſündhaftes Gewiſſen ſelbſt auf das genaueſte zu erforſchen; wirf dich alsdann deinem Erlöſer zu Füßen, und ſeufze zu ihm mit reumüthigem Herzen: Juſte judex ultionis, donum fac remiſſionis ante diem rationis, gerechteſter GOtt! der du als ein Richter der Lebendigen und Todten ankommen wirſt, laſſe mich doch deiner Barmherzigkeit noch ehnder theilhaftig werden, bevor du an jenem ſchreckbaren Tage meinen ganzen Lebenslauf auf das genaueſte unterſuchen wirſt.

Amen.

# Am dritten Sonntage im Advent.

Tu quis es?

Wer biſt du? Joann. 1. v. 19.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen der Offenbarung ihrer heimlichſten Sünden, ſo dazumal allen Menſchen werden bekannt werden.

Der ſtrenge und höchſt verwunderliche Lebenswandel Joannis des heiligen Vorlaufers Chriſti verurſachte bey dem jüdiſchen Volke, und beſonders bey den Phariſäern und Schriftgelehrten vieles Nachdenken, es müſſe unter dieſem Menſchen etwas beſonders verborgen ſeyn; ſie ſtoßten hierüber öfters ihre Köpfe zuſammen, und wußten doch gleichwohl nicht, was ſie aus ihm machen ſollten: einige vermeynten, daß er Elias, oder ſonſten einer aus den Propheten wäre, andere hingegen wollten ihn gar für Chriſtum den ſo genannten Meßias

und

und allgemeinen Welterlöſer angeſehen haben; weil ſie aber weder eines noch das andere recht ergründen konnten, wollten ſie die Wahrheit von Joanne ſelbſten vernehmen. Tu quis es? ließen ſie ihn dannenhero durch abgeſandte Prieſter und Leviten befragen: Tu quis es: wer biſt du? ſage her, für wem man dich eigentlich halten und anſehen ſolle? ob du einer aus den Propheten, oder wohl gar der Meßias ſelbſten ſeyeſt? wie redlich hierauf der demüthige Vorlaufer Chriſti die Antwort ertheilet, haben wir aus dem abgeleſenen Evangelio vernommen. Confeſſus eſt, & non negavit, er hat kurz und ausdrücklich beſtanden, daß er weder Elias weder ein anderer Prophet, noch viel weniger das eingefleiſchte Wort GOttes, ſondern nur allein, vox clamantis in deſerto, eine Stimme des Rufenden in der Wüſten ſey.

Sollte es nun auch mir anheut erlaubt ſeyn, jemand aus meinen Zuhörern inſonderheit zu befragen: tu quis es? guter Freund! wer biſt du? bekenne es ſelbſten, ob man dich für einen guten oder ſchlechten Chriſten halten ſolle? dem äußerlichen Anſehen nach giebſt du zwar der Welt zu erkennen, als ob du ein fromm und tugendſamer Menſch wäreſt, ob du aber nicht etwa innerlich in dem Gewiſſen ganz anders

ein wichtiger Vortrag, man vernehme mich mit Geduld.

Vor GOtt iſt auch anjezo keine menſchliche Sünde verborgen, omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus, vor ſeinen Augen laßt ſich nichts vertuſchen, er ſieht hinein bis in das innerſte des Herzens, er ſieht, was für Gedanken in der Gedächtniß, was für Urtheile und Geſinnungen in dem Verſtande, was für Begierden in dem Willen ausgebrütet werden; er ſieht auch jene Sünden, welche in geheim, bey verſchloſſenen Thüren, oder in der finſtern Nacht begangen werden: alles dieſes iſt GOtt bewußt, wenn ſchon auch zuweil dergleichen Dinge ein Geheimniß vor den Menſchen verbleiben. Es füget ſich zwar öfters, daß der gerechte GOtt auch die geheimſte Laſter auf wunderliche Weiſe, entweders durch andere Menſchen, oder durch eigene Geſtändniß der Welt zu erkennen gebe. Alſo hat er durch den Propheten Daniel die Bosheit der zween gottloſen Richter entdecket, die ſie vor der Welt ganz geheim halten wollten; alſo hat er viele laſterhafte Menſchen durch die Folter ihres eigenen Gewiſſen ſolchergeſtalten in die Enge getrieben, daß ſie mit dem verrätheriſchen Judas ihre verborgene Miſſethaten offentlich geſtehen, und bekennen mußten: peccavi, ich hab geſündiget.

Weil

Weil aber der gerechte GOtt die Entdeckung der geheimen Laſter und offentliche Beſchämung der Sünder gemeiniglich auf jenen Tage verſchiebet, an welchem er das ganze menſchliche Geſchlecht vor ſeinem Richterſtuhle verſammeln wird, gerathet es vielen Gottloſen, daß ihre Laſter bey Lebzeiten vor der Welt ein Geheimniß verbleiben; denn weil die Menſchen ihr Thun und Laſſen, noch vielmehr aber ihr Herz, ihre Geſinnungen und Abſichten vor unſern Augen meiſterlich zu verbergen wiſſen, ſo iſt es nicht möglich, daß wir von jenen Laſtern, die ſie GOtt in geheim ausüben laßt, eine Erkenntniß haben. Es iſt alſo nicht möglich, daß wir einen getreuen Jünger Chriſti von einem meineidigen Judas unterſcheiden, weil beyde mit ihrem Lehrmeiſter bey dem Abendmahl ſitzen; es iſt nicht möglich, daß wir einen falſchen von den wahren Freunden unterſcheiden, weil der argliſtige Joab mit Amaſa eben ſo freundlich als der aufrichtige Jonathas mit David umzugehen pflegt; es iſt nicht möglich, daß wir falſche und wahre Büßer von einander unterſcheiden, weil wir beyde vor den Füßen des Prieſters liegen ſehen. Alsdann aber meine Chriſten! alsdann wird ſich der Unterſchied zeigen, wenn der Vorhang hinweggezogen, und die Schaubüh-

ne

ne des göttlichen Gerichtes wird eröffnet werden.

Es hat nämlich ſeine Richtigkeit mit dem, was Paulus der Weltapoſtel an die Corinthier geſchrieben: omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, wir werden alle und jede vor dem Richterſtuhle GOttes müſſen offenbar werden, allwo die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit alle Herzen durchſcheinen, und die verborgneſte Heimlichkeiten vor geſammter Welt alſo klar und hell entdecken wird, daß ein jedwederer allen, und alle einem jedwedern Menſchen tiefeſt in das Gewiſſen hineinſehen werden. Denn wie der H. Auguſtinus gar wohl angemerket: (b) gleichwie, wenn die Halbrunde des Erdkreiſes, ſo wir bewohnen, erleuchtet iſt, das menſchliche Aug nicht nur allein jenes, was ſich in der nahe befindet, ſondern auch die weit entlegene Berge, ja ſo gar die viele tauſend Meilen von der Erde entfernte Sonne auf einmal ſehen kann, eben alſo, wenn die Verſammlung des menſchlichen Geſchlechts von der Sonne der Gerechtigkeit Chriſto JEſu wird erleuchtet ſeyn, wird ein jedwederer zugleich und auf einmal ſehen das Herz, das Gewiſſen, die Gedanken und Abſichten aller und jedwederer Menſchen, ſo wohl derjenigen, die nächſt bey

(b) Tom. 2. in loc. cit.

bey ihm ſtehen, als auch derjenigen, ſo am weiteſten von ihm entfernet, ſowohl der Befreundten und Anverwandten, als auch der Fremden und Unbekannten, ſowohl derjenigen, welche zu gleicher Zeit mit ihm auf der Welt gelebet, als auch derjenigen, welche tauſend und mehrere Jahre vor oder nach ſeiner gebohren worden. Omnes manifeſtari oportet, auf der Schaubühne des göttlichen Gerichts werden die Gewiſſen aller Menſchen offen ſtehen, damit jedermann in ſelben alle Geheimniſſen der Herzen, alle vormal der Welt unbekannte Sünden zu Genügen erkennen möge. Es wird nämlich dazumal an den Sündern jene Bedrohung erfüllet werden, die ihnen GOtt durch den Propheten Ezechiel angedeutet: nudabo ignominiam tuam coram eis, (c) ich werde deine Schandthaten allen Menſchen zu erkennen geben, auch denjenigen, die dich vorhero für gerecht und unſchuldig gehalten. Denn wie Chriſtus ſelbſt bey Matthäo vorgeſagt: Nihil eſt opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non ſcietur, (d) nichts iſt alſo verdeckt, was an dem Tage des allgemeinen Gerichtes nicht wird offenbar werden, nichts iſt alſo geheim und verborgen, was nicht dazumal eine ganze Welt wiſſen wird.

An

(c) c. 16. (d) Matth. 10.

An ſelbem Tage demnach meine Chriſten! da wir alle vor dem göttlichen Richter verſammelt ſtehen werden, an demſelben Tage wird der Herr ſeinem Knechte, den er jederzeit für treu und aufrichtig gehalten, in das Gewiſſen hineinſehen, und nicht ohne Verwunderung erkennen, daß er an ihm nicht einen vertrauten, ſondern wie Miphiboſeth an dem argliſtigen Siba einen treuloſen Diener gehabt, welcher ihn mit Betrug und Falſchheit zu hintergehen geſucht. An ſelbem Tage wird die Mutter ihrer Tochter, die ſie für einen Spiegel der Unſchuld gehalten, in das Herz hinein ſehen, und zu ihren größten Schmerzen erkennen, daß dieſes ehrvergeſſene Kind, ungeacht aller mütterlichen Obſorge, nächtliche Zuſammenkunften gepflogen, wobey ſie die abſcheulichſte Bosheiten in geheim ausgeübet, und ihre Unſchuld verloren. An ſelbem Tage wird der Ehemann ſeiner Frauen, von welcher er niemal den mindeſten Verdacht getragen, in das Gewiſſen hinein ſehen, und zu ſeinem größten Leidweſen erkennen, wie oft ſie nebenſeitige Liebe gepflogen, und ihrem Gegentheile die ehliche Treue gebrochen. An ſelbem Tage wird der Vorſteher ſeinem Beamten oder Rathgeber, auf deſſen Redlichkeit er alles gebauet hat, in das Gewiſſen hinein ſehen, und nur gar zu klar erkennen, daß ſeine verſtellte Red-

lich-

lichkeit nur auf eigenen Nutzen und Vortheil abgezielt, und daß er ſich, wie der ungetreue Achitophel mehr zum Dienſt der Feinden, denn ſeines eigenen Gebiethers habe gebrauchen laſſen; an ſelbem Tage werden auch ich und andere Seelſorger ihren Beichtkindern, die wir vermög ihrer Anklagen faſt unter die Heilige gezählet, in das Gewiſſen hinein ſehen, und darinnen erkennen, daß ſich leider viele aus ihnen nur von Kleinigkeiten ſchuldig gegeben, indeſſen aber die ſchwerſte Laſter aus höchſt ſträflicher Schamhaftigkeit verſchwiegen.

Nihil eſt occultum, quod non ſcietur, nichts kann von der menſchlichen Argliſtigkeit alſo verborgen, nichts von der sträflichen Unwiſſenheit alſo entſchuldiget, nichts von der Eigenliebe alſo vertuſchet werden, was nicht die ganze Welt auf der Schaubühne des göttlichen Gerichtes deutlich und umſtändlich erkennen wird. An ſelbem Tage, da ſich dieſe Schaubühne öffnen wird, werden zum größten Schrecken der Sünder am Tage liegen, nicht nur allein die Ungerechtigkeiten derjenigen, welche die Wandersleute auf offentlicher Straſſen angegriffen, die verſchloſſene Thüren aufgeſprenget, die Käſten und Behaltniſſen erbrochen, und alſo dem Nächſten Hab und Gut mit Gewalt entfremdet, ſondern es wird ſich auch

zu erkennen geben, die vormal unbekannte Gerechtigkeit derjenigen, welche die liebe Gerechtigkeit, ja alle Treue und Glauben um das Geld und Schankungen verkaufet haben. Es werden dazumal am Tage liegen, auch die Ungerechtigkeiten derjenigen, welche unter dem Vorwande eines erlaubten Gewinns unchriſtlichen Wucher getrieben. Es wird am Tage liegen die Ungerechtigkeit derjenigen, welche aus puren Eigennutz die ſtrittige Rechtshåndel mit immer erſtreckten Tagſatzungen auf die lange Bank hinaus geſchoben; es wird ſich auch zeigen, die Ungerechtigkeit derjenigen, welche unter dem Vorwande einer ſchuldigen Belohnung die arme Wittwen und Wayſen ausgeſauget; es wird ſich zeigen die Ungerechtigkeit derjenigen, welche ſowohl geiſtliche als weltliche Pfrůnden unter dem Vorwande eines zuſtehenden Rechts an ſich gebracht. Nihil eſt occultum, quod non ſcietur, an ſelbem Tage wird ſich zu erkennen geben nicht nur allein der Meineid jener Ordensperſonen, welche den Kreuzfahnen Chriſti verlaſſen, das Ordenskleid von ſich geworfen, und mit ihrem eidbrůchigen Uebergang eine ganze Chriſtenwelt geårgeret, ſondern es wird auch am Tage liegen, der unanſtåndige Lebenswandel derjenigen, welche unter dem geiſtlichen Kleid nicht nach ihren Satzungen gelebet, und die Welt nur

mit

mit einem äuſſerlichen Tugendſcheine betrogen haben. Es wird ſich zu erkennen geben, nicht nur allein die ſträfliche Halsſtärrigkeit derjenigen, welche wider die hell erkannte Wahrheit offentlich einer falſchen Religion beygepflichtet, ſondern es wird auch am Tage liegen die höchſt verdammliche Gleiſnerey derjenigen, welche ſich zwar mit dem Munde zur chriſtkatholiſchen Kirche bekennet, in dem Herzen aber einer ſündhaften Freygläubigkeit zugethan waren. Es wird ſich an ſelbem Tage zu erkennen geben, nicht nur allein die Gottloſigkeit derjenigen, welche ſich viele Monate und Jahre von dem Gebrauch der heiligen Sacramenten entfernet, ſondern es wird ſich auch zeigen die Vermeſſenheit derjenigen, welche das Fleiſch und Blut Blut Chriſti zwar öfters im Jahre, doch aber mit unwürdig- und gottesrauberiſchen Herzen empfangen. Gleichfalls wird ſich an ſelbem Tage zu erkennen geben, nicht nur allein die Bosheit derjenigen, welche mit Sünd und Laſter ein offentliches Gewerb getrieben, ſondern es wird ſich auch aufthun das Gewiſſen jener Gleiſner, die unter dem Deckmantel phariſäiſcher Scheinheiligkeit ein ganzes Grab ſchändlichſter Begierden und Gelüſten in ihrem Herzen herumgetragen. Ja mit einem Worte: Nihil eſt opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non ſcie-

tur, nichts meine Chriſten! nichts iſt dermal ſo tief in dem menſchlichen Herzen verborgen, was die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit dermaleinſt nicht entdecken wird; nichts kann ſo ſtill und heimlich gehalten werden, was nicht eine ganze Welt an dem Tage des allgemeinen Gerichtes wird wiſſen können.

Es wird ſich aber der göttliche Richter bey dieſer allgemeinen Offenbarung mit dem nicht befriedigen, daß er allen und jedwedern nur obenhin zu erkennen gebe, was für eine Gattung der Sünden dieſer oder jener Menſch Zeit ſeines Lebens in geheim ergeben geweſen, ſondern wie der H. Baſilius gar wohl angemerket: ſingula per partes velut in pictura cernentur, (e) er wird jedwedere Sünd inſonderheit mit allen ihren Umſtänden ſo ausführlich entdecken, daß ſie jedermann alſo deutlich erkennen möge, als ob er dieſelbe in einem Gemälde entworfen vor ſeinen Augen ſehete. Es wird demnach dazumal einer ganzen Welt nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener eigennützige Richter und Gewaltstrager durch ungerechte Entſcheidung der Strittigkeiten ganze Familien in ſo bedrangtem Armuthsſtande geſetzet, daß ſie endlich den Bettelſtab zu ergreifen genöthiget

(e) lib. de vera Virg.

get worden, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Begebenheit inſonderheit an Tag legen, und dabey gleichwie in einer gemalenen Tafel zu erſehen ſeyn, wer und welche diejenige waren, denen ſein ungerechtes Verfahren ſchädlich geweſen, aus was Abſichten, durch was Verſprechen und Schankungen er ſich zu boshafter Verdrähung der Geſetzen, und ſündhafter Verkaufung der Gerechtigkeit habe verleiten laſſen. Es wird dazumal einer ganzen Welt nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener ein ungerechter Beſitzer fremden Guts geweſen, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Ungerechtigkeit mit ihren Umſtänden an den Tag legen, und inſonderheit eine jedwedere heimliche oder gewaltthätige Entfremdung, ein jedwederer verbothener und wucheriſcher Gewinn, ein jedwederer Betrug und Falſchheit, alſo deutlich in ſeinem Gewiſſen zu erſehen ſeyn, als ob eine jedwedere dergleichen Thaten mit lebhaften Farben darinn abgezeichnet wäre. Es wird dazumal einer ganzen Welt, nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener ein Hurer oder Ehebrecher, dieſe oder jene ein nebenſeitiger Beyſchlaf, dieſer oder jener in den fleiſchlichen Wollüſten ein angewohnter Böſewicht, dieſe oder je-

jene Zeit ihres Lebens ein ſchandloſer Werkzeug heimlicher Unzucht geweſen, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Schandthat umſtändlich an den Tag legen, und anbey ſowohl die ausdrückliche Zahl, wie oft, als auch die Zeit und Ort, in welchem, die Perſonen mit welchen, ja ſo gar die Weis und Art auf welche ein jedwedere ſolcher Laſterthaten in geheim ausgeübet worden, alſo deutlich zu erſehen ſeyn, als ob ſie in ihrer ganzen Abſcheulichkeit auf einer Tafel abgemalen aller Menſchen Augen vorgeſtellet wären. Kurz zu ſagen, ſingula per partes cernentur, alle Laſter, von was Art und Gattung ſie immer ſeyen, werden an dem Tage des Gerichtes nicht nur obenhin, nicht nur insgeſammt und gleichſam in einem verwirrten Entwurfe, ſondern mit allen mindeſten Umſtänden ganz lebhaft, deutlich und ſonderheitlich zur allgemeinen Erkenntniß vorgeſtellet werden.

Wenn nun aber dem alſo, meine Chriſten! wenn nach dem Lehrſatze Pauli alle Heimlichkeiten unſers Gewiſſen vor dem Richterſtuhle GOttes müſſen offenbar und bekannt werden, ſo laſſe ich anjetzo die Sünder bey ſich ſelbſt bedenken, was Schand und Spott ſie auf der Schaubühne des göttlichen Gerichtes überfallen werde, wenn

die

die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit in ihren Herzen auch jene Laſter vor aller Welt entdecken wird, welche ſie bisanhero vor den menſchlichen Augen ſo ſorgfältig zu verbergen geſucht? Was unausſprechliche Beſchämung hat nicht den hochmüthigen Aman überfallen, als ſich mit ihm das Blättlein auf einmal gewendet, und ſeine verborgene Bosheiten dem ganzen Volke kundbar gemacht? Aman hat es an dem Hof Aſſueri ſo weit gebracht, als es immer ein ehrſüchtiger Beamte durch Betrug und Argliſtigkeit bey einem Weltbeherrſcher zu bringen vermag. Alle mußten auf königlichen Befehl vor ihm die Knie biegen, und das Volk war ihm ſolchergeſtalten unterworfen, daß er mit ſelbem nach ſeinen Belieben ſchalten und walten konnte. Auf dieſen hohen Ehrengipfel verſtieg ſich Aman ſo weit in ſeinem Hochmuth, daß er wirklich den Befehl ausgefertiget, vermög welchem das ganze Judengeſchlecht vertilget, und Mardochäus, der ihm nicht genugſame Ehre bewieſen, an den Galgen ſollte aufgehenkt werden. Bishero war nichts hochmüthigers, nichts keckers, nichts vermeſſeners in der Welt als Aman; was Schande und Spott hat ihn nicht aber dazumal überfallen, da endlich ſeine Betrüge und Falſchheit entdecket worden, worüber er ſelbſt zur billigen Strafe an den nämlichen Galgen,

welchen er dem Mardochäo zubereitet hat, in Beyſeyn des ganzen Volkes iſt aufgehenkt worden? Wer kann zweifeln, daß der Unglückſelige weit lieber gewunſchen, alle Pein und Marter, denn dieſe offentliche Beſchämung auszuſtehen? Allein noch weit eine größere Beſchämung haben jene Sünder an dem Tage des Gerichtes zu erwarten, welche, weil ſie ihre Laſter meiſterlich zu verbergen wußten, bey der Welt in großen Anſehen, und Hochſchätzung geſtanden; je unbekannter vormal ihre Bosheiten geweſen, deſto ſchmerzlicher wird es ihnen fallen, wenn ſolche Heimlichkeiten allen Menſchen zugleich werden offenbar werden. Gravior quam ignis æternus erit ille pudor, (f) bezeuget der H. Baſilius, dieſe offentliche und allgemeine Beſchämung werde den Sündern weit härter, denn die Höll ſelbſt zu erdulden ſeyn. Wie unerträglich wurde es uns nicht vorkommen meine Chriſten! wenn der göttliche Geſetzgeber von uns erfodert hätte, daß wir unſere Sünden in Gebrauch des heiligen Sacraments der Beicht nicht einem Prieſter allein in das Ohr, ſondern offentlich in der Kirche vor allen Anweſenden bekennen ſollten? wer wurde ſich wohl hiezu entſchließen können? wer wurde ſich nicht lieber unter die Erde verkriechen, denn vor ſo vielen bekannt und un-

(f) Orat. 23.

unbekannten Leuten offentlich zu Schanden machen wollen? wurde uns nun aber dieſes ſo unerträglich vorkommen, da doch hiedurch unſere heimlich verübte Miſſethaten vieleicht nur zwey oder drey hundert Menſchen kundbar werden ſollten, wie viel härter wird es den Sündern zu ertragen ſeyn, wenn an dem Tage des Gerichtes alle Heimlichkeiten ihres Gewiſſens ſo vielen tauſend und tauſend Menſchen 'ganz klar und deutlich offen ſtehen werden? Zweifels ohne, gravior quam ignis æternus erit ille pudor, zweifels ohne werden ſie alsdann voll der Schande und Spott bey ſich ſelbſt gedenken, daß ſie ſich gar gerne zu tiefeſt in die Hölle verbergen wollten, wenn ſie nur auf der allgemeinen Schaubühne des göttlichen Gerichtes nicht erſcheinen müßten. Sie werden aber leider in der That erfahren, was der H. Anſelmus in Betrachtung des jüngſten Gerichtes aufgerufen: latere erit impoſſibile, apparere intolerabile, einer ſeits wird es den Sündern nicht möglich ſeyn, ſich an jenem ſchreckbaren Tage zu verbergen, anderer ſeits aber wird ihnen vor ſo vielen Augen zu erſcheinen unerträglich fallen. Freylich werden ſie alsdann voller Angſt und Verzweifelung ihre Stimme zu den Bergen und Hügeln erheben, incipient dicere montibus, cadite ſuper nos, & collibus operite nos, fal-

# Am dritten Sonntage im Advent.

Tu quis es?

Wer biſt du? Joann. 1. v. 19.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen, wegen der Offenbarung ihrer heimlichſten Sünden, ſo dazumal allen Menſchen werden bekannt werden.

Der ſtrenge und höchſt verwunderliche Lebenswandel Joannis des heiligen Vorlaufers Chriſti verurſachte bey dem jüdiſchen Volke, und beſonders bey den Phariſäern und Schriftgelehrten vieles Nachdenken, es müſſe unter dieſem Menſchen etwas beſonders verborgen ſeyn; ſie ſtoßten hierüber öfters ihre Köpfe zuſammen, und wußten doch gleichwohl nicht, was ſie aus ihm machen ſollten: einige vermeynten, daß er Elias, oder ſonſten einer aus den Propheten wäre, andere hingegen wollten ihn gar für Chriſtum den ſo genannten Meßias

und allgemeinen Welterlöſer angeſehen haben; weil ſie aber weder eines noch das andere recht ergründen konnten, wollten ſie die Wahrheit von Joanne ſelbſten vernehmen. Tu quis es? ließen ſie ihn dannenhero durch abgeſandte Prieſter und Leviten befragen: Tu quis es: wer biſt du? ſage her, für wem man dich eigentlich halten und anſehen ſolle? ob du einer aus den Propheten, oder wohl gar der Meßias ſelbſten ſeyeſt? wie redlich hierauf der demüthige Vorlaufer Chriſti die Antwort ertheilet, haben wir aus dem abgeleſenen Evangelio vernommen. Confeſſus eſt, & non negavit, er hat kurz und ausdrücklich beſtanden, daß er weder Elias weder ein anderer Prophet, noch viel weniger das eingefleiſchte Wort GOttes, ſondern nur allein, vox clamantis in deſerto, eine Stimme des Rufenden in der Wüſten ſey.

Sollte es nun auch mir anheut erlaubt ſeyn, jemand aus meinen Zuhörern inſonderheit zu befragen: tu quis es? guter Freund! wer biſt du? bekenne es ſelbſten, ob man dich für einen guten oder ſchlechten Chriſten halten ſolle? dem äußerlichen Anſehen nach giebſt du zwar der Welt zu erkennen, als ob du ein fromm und tugendſamer Menſch wäreſt, ob du aber nicht etwa innerlich in dem Gewiſſen ganz anders

beſchaffen ſeyeſt, iſt mir eine unbekannte Sache, über welche ich von dir ſelbſten die ſicherſte Auskunft vernehmen möchte. Sollte mir, ſage ich, dieſe Frage an jemand zu ſtellen erlaubt ſeyn, wurde ich mich bey vielen zweifels ohne umſonſt bemühen, die gründliche Wahrheit aus ihrer ſelbſt eigenen Bekenntniß zu erforſchen, indem es ein allgemeiner Weltbrauch, daß ſich niemand gerne in das Herz ſchauen laſſe, noch äußerlich alſo wolle angeſehen werden, wie er innerlich in dem Gewiſſen beſtellt; ja es ſuchen vielmehr auch die Laſterhafteſte ihre heimliche Bosheiten unter dem Deckmantel einer betrüglichen Scheinheiligkeit zu verbergen, damit ſie bey der Welt für fromm und gute Chriſten gehalten werden.

Verſtellen ſich aber anjetzo die Sünder vor den menſchlichen Augen, wie ſie immer wollen, ſo wird doch einſtens gewiß jener hellichte Tag anbrechen, an welchem die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit alle Herzen durchſcheinen, und was in eines jedwedern Gewiſſen heimliches verborgen iſt, vor der ganzen Welt entdecken wird. Der H. Paulus hat uns dieſe Wahrheit ſchon längſten vorgetragen, da er ſeinen Corinthiern geſchrieben: omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, (a) alle

(a) C 5. v. 15.

alle werden dermaleinſt vor dem Richter-
ſtuhle unſers Erlöſers müſſen offenbar wer-
den; womit er ſo viel ſagen wollte: es wird
ſich der göttliche Richter mit dem nicht be-
gnügen, daß er eines jedwedern Gewiſſen
vor ſich ſelbſt auf das genaueſte erforſche,
ſondern nebſt dieſem, manifeſtari nos opor-
tet, wird er die Heimlichkeiten unſers Her-
zens, auch allen übrigen Menſchen kund
und zu wiſſen machen, damit der Sünder
vor der ganzen Welt beſchämet werde.' O
wie ein heilſamer Gedanken wäre es, wenn
wir uns dieſes merkwürdigen Lehrſatzes Pau-
li öfters erinnern ſollten! allein, o quam
parum, muß ich abermal mit Macario un-
ſere Unbeſonnenheit bedauren, o quam pa-
rum in hoc mundo de extremo judicio
cogitatur! o quam parum illud timetur!
O wie wenig gedenket man anjetzo an das
jüngſte Gericht! o wie wenig fürchtet man
ſich alldort vor allen Menſchen beſchämet zu
werden! die ſchandvolle Offenbarung auch
der heimlichſten Miſſethaten, welche der drit-
te erſchreckliche Umſtand iſt, ſo wir bey An-
kunft des göttlichen Richters zu befürchten
haben, will ich demnach in gegenwärtiger
Predigt mit mehrern zu verſtehen geben,
damit man hieraus erkennen möge, wie hart
und unerträglich den Sündern das jüngſte
Gericht fallen werde, weil ſie bey ſelben die
größte Beſchämung zu gewarten. Abermal
ein

ein wichtiger Vortrag, man vernehme mich mit Geduld.

Vor GOtt iſt auch anjetzo keine menſchliche Sünde verborgen, omnia nuda & aperta ſunt oculis ejus, vor ſeinen Augen laßt ſich nichts vertuſchen, er ſieht hinein bis in das innerſte des Herzens, er ſieht, was für Gedanken in der Gedächtniß, was für Urtheile und Geſinnungen in dem Verſtande, was für Begierden in dem Willen ausgebrütet werden; er ſieht auch jene Sünden, welche in geheim, bey verſchloſſenen Thüren, oder in der finſtern Nacht begangen werden: alles dieſes iſt GOtt bewußt, wenn ſchon auch zuweil dergleichen Dinge ein Geheimniß vor den Menſchen verbleiben. Es füget ſich zwar öfters, daß der gerechte GOtt auch die geheimſte Laſter auf wunderliche Weiſe, entweders durch andere Menſchen, oder durch eigene Geſtändniß der Welt zu erkennen gebe. Alſo hat er durch den Propheten Daniel die Bosheit der zween gottloſen Richter entdecket, die ſie vor der Welt ganz geheim halten wollten; alſo hat er viele laſterhafte Menſchen durch die Folter ihres eigenen Gewiſſen ſolchergeſtalten in die Enge getrieben, daß ſie mit dem verrätheriſchen Judas ihre verborgene Miſſethaten offentlich geſtehen, und bekennen mußten: peccavi, ich hab geſündiget.

Weil

Weil aber der gerechte GOtt die Entdeckung der geheimen Laſter und offentliche Beſchämung der Sünder gemeiniglich auf jenen Tage verſchiebet, an welchem er das ganze menſchliche Geſchlecht vor ſeinem Richterſtuhle verſammeln wird, gerathet es vielen Gottloſen, daß ihre Laſter bey Lebzeiten vor der Welt ein Geheimniß verbleiben; denn weil die Menſchen ihr Thun und Laſſen, noch vielmehr aber ihr Herz, ihre Geſinnungen und Abſichten vor unſern Augen meiſterlich zu verbergen wiſſen, ſo iſt es nicht möglich, daß wir von jenen Laſtern, die ſie GOtt in geheim ausüben laßt, eine Erkenntniß haben. Es iſt alſo nicht möglich, daß wir einen getreuen Jünger Chriſti von einem meineidigen Judas unterſcheiden, weil beyde mit ihrem Lehrmeiſter bey dem Abendmahl ſitzen; es iſt nicht möglich, daß wir einen falſchen von den wahren Freunden unterſcheiden, weil der argliſtige Joab mit Amaſa eben ſo freundlich als der aufrichtige Jonathas mit David umzugehen pflegt; es iſt nicht möglich, daß wir falſche und wahre Büßer von einander unterſcheiden, weil wir beyde vor den Füßen des Prieſters liegen ſehen. Alsdann aber meine Chriſten! alsdann wird ſich der Unterſchied zeigen, wenn der Vorhang hinweggezogen, und die Schaubühne

ne des göttlichen Gerichtes wird eröffnet werden.

Es hat nämlich ſeine Richtigkeit mit dem, was Paulus der Weltapoſtel an die Corinthier geſchrieben: omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti, wir werden alle und jede vor dem Richterſtuhle GOttes müſſen offenbar werden, allwo die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit alle Herzen durchſcheinen, und die verborgneſte Heimlichkeiten vor geſammter Welt alſo klar und hell entdecken wird, daß ein jedwederer allen, und alle einem jedwedern Menſchen tiefeſt in das Gewiſſen hineinſehen werden. Denn wie der H. Auguſtinus gar wohl angemerket: (b) gleichwie, wenn die Halbrunde des Erdkreiſes, ſo wir bewohnen, erleuchtet iſt, das menſchliche Aug nicht nur allein jenes, was ſich in der nahe befindet, ſondern auch die weit entlegene Berge, ja ſo gar die viele tauſend Meilen von der Erde entfernte Sonne auf einmal ſehen kann, eben alſo, wenn die Verſammlung des menſchlichen Geſchlechts von der Sonne der Gerechtigkeit Chriſto JEſu wird erleuchtet ſeyn, wird ein jedwederer zugleich und auf einmal ſehen das Herz, das Gewiſſen, die Gedanken und Abſichten aller und jedwederer Menſchen, ſo wohl derjenigen, die nächſt bey

(b) Tom. 2. in loc. cit.

bey ihm ſtehen, als auch derjenigen, ſo am weiteſten von ihm entfernet, ſowohl der Befreundten und Anverwandten, als auch der Fremden und Unbekannten, ſowohl derjenigen, welche zu gleicher Zeit mit ihm auf der Welt gelebet, als auch derjenigen, welche tauſend und mehrere Jahre vor oder nach ſeiner gebohren worden. Omnes manifeſtari oportet, auf der Schaubühne des göttlichen Gerichts werden die Gewiſſen aller Menſchen offen ſtehen, damit jedermann in ſelben alle Geheimniſſen der Herzen, alle vormal der Welt unbekannte Sünden zu Genügen erkennen möge. Es wird nämlich dazumal an den Sündern jene Bedrohung erfüllet werden, die ihnen GOtt durch den Propheten Ezechiel angedeutet: nudabo ignominiam tuam coram eis, (c) ich werde deine Schandthaten allen Menſchen zu erkennen geben, auch denjenigen, die dich vorhero für gerecht und unſchuldig gehalten. Denn wie Chriſtus ſelbſt bey Matthäo vorgeſagt: Nihil eſt opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non ſcietur, (d) nichts iſt alſo verdeckt, was an dem Tage des allgemeinen Gerichtes nicht wird offenbar werden, nichts iſt alſo geheim und verborgen, was nicht dazumal eine ganze Welt wiſſen wird.

An

(c) c. 16. (d) Matth. 10.

An ſelbem Tage demnach meine Chriſten! da wir alle vor dem göttlichen Richter verſammelt ſtehen werden, an demſelben Tage wird der Herr ſeinem Knechte, den er jederzeit für treu und aufrichtig gehalten, in das Gewiſſen hineinſehen, und nicht ohne Verwunderung erkennen, daß er an ihm nicht einen vertrauten, ſondern wie Miphiboſeth an dem argliſtigen Siba einen treuloſen Diener gehabt, welcher ihn mit Betrug und Falſchheit zu hintergehen geſucht. An ſelbem Tage wird die Mutter ihrer Tochter, die ſie für einen Spiegel der Unſchuld gehalten, in das Herz hinein ſehen, und zu ihren größten Schmerzen erkennen, daß dieſes ehrvergeſſene Kind, ungeacht aller mütterlichen Obſorge, nächtliche Zuſammenkunften gepflogen, wobey ſie die abſcheulichſte Bosheiten in geheim ausgeübet, und ihre Unſchuld verloren. An ſelbem Tage wird der Ehemann ſeiner Frauen, von welcher er niemal den mindeſten Verdacht getragen, in das Gewiſſen hinein ſehen, und zu ſeinem größten Leidweſen erkennen, wie oft ſie nebenſeitige Liebe gepflogen, und ihrem Gegentheile die ehliche Treue gebrochen. An ſelbem Tage wird der Vorſteher ſeinem Beamten oder Rathgeber, auf deſſen Redlichkeit er alles gebauet hat, in das Gewiſſen hinein ſehen, und nur gar zu klar erkennen, daß ſeine verſtellte Red-

lichkeit nur auf eigenen Nutzen und Vortheil abgezielt, und daß er ſich, wie der ungetreue Achitophel mehr zum Dienſt der Feinden, denn ſeines eigenen Gebiethers habe gebrauchen laſſen; an ſelbem Tage werden auch ich und andere Seelſorger ihren Beichtkindern, die wir vermög ihrer Anklagen faſt unter die Heilige gezählet, in das Gewiſſen hinein ſehen, und darinnen erkennen, daß ſich leider viele aus ihnen nur von Kleinigkeiten ſchuldig gegeben, indeſſen aber die ſchwereſte Laſter aus höchſt ſträflicher Schamhaftigkeit verſchwiegen.

Nihil eſt occultum, quod non ſcietur, nichts kann von der menſchlichen Argliſtigkeit alſo verborgen, nichts von der ſträflichen Unwiſſenheit alſo entſchuldiget, nichts von der Eigenliebe alſo vertuſchet werden, was nicht die ganze Welt auf der Schaubühne des göttlichen Gerichtes deutlich und umſtändlich erkennen wird. An ſelbem Tage, da ſich dieſe Schaubühne öffnen wird, werden zum größten Schrecken der Sünder am Tage liegen, nicht nur allein die Ungerechtigkeiten derjenigen, welche die Wandersleute auf offentlicher Straſſen angegriffen, die verſchloſſene Thüren aufgeſprenget, die Käſten und Behaltniſſen erbrochen, und alſo dem Nächſten Hab und Gut mit Gewalt entfremdet, ſondern es wird ſich auch

zu erkennen geben, die vormal unbekannte Gerechtigkeit derjenigen, welche die liebe Gerechtigkeit, ja alle Treue und Glauben um das Geld und Schankungen verkaufet haben. Es werden dazumal am Tage liegen, auch die Ungerechtigkeiten derjenigen, welche unter dem Vorwande eines erlaubten Gewinns unchriſtlichen Wucher getrieben. Es wird am Tage liegen die Ungerechtigkeit derjenigen, welche aus puren Eigennutz die ſtrittige Rechtshändel mit immer erſtreckten Tagſatzungen auf die lange Bank hinaus geſchoben; es wird ſich auch zeigen, die Ungerechtigkeit derjenigen, welche unter dem Vorwande einer ſchuldigen Belohnung die arme Wittwen und Wayſen ausgeſauget; es wird ſich zeigen die Ungerechtigkeit derjenigen, welche ſowohl geiſtliche als weltliche Pfründen unter dem Vorwande eines zuſtehenden Rechts an ſich gebracht. Nihil eſt occultum, quod non ſcietur, an ſelbem Tage wird ſich zu erkennen geben nicht nur allein der Meineid jener Ordensperſonen, welche den Kreuzfahnen Chriſti verlaſſen, das Ordenskleid von ſich geworfen, und mit ihrem eidbrüchigen Uebergang eine ganze Chriſtenwelt geärgeret, ſondern es wird auch am Tage liegen, der unanſtändige Lebenswandel derjenigen, welche unter dem geiſtlichen Kleid nicht nach ihren Satzungen gelebet, und die Welt nur

mit

mit einem äußerlichen Tugendſcheine betrogen haben. Es wird ſich zu erkennen geben, nicht nur allein die ſträfliche Halsſtärrigkeit derjenigen, welche wider die hell erkannte Wahrheit offentlich einer falſchen Religion beygepflichtet, ſondern es wird auch am Tage liegen die höchſt verdammliche Gleiſnerey derjenigen, welche ſich zwar mit dem Munde zur chriſtkatholiſchen Kirche bekennet, in dem Herzen aber einer ſündhaften Freygläubigkeit zugethan waren. Es wird ſich an ſelbem Tage zu erkennen geben, nicht nur allein die Gottloſigkeit derjenigen, welche ſich viele Monate und Jahre von dem Gebrauch der heiligen Sacramenten entfernet, ſondern es wird ſich auch zeigen die Vermeſſenheit derjenigen, welche das Fleiſch und Blut Blut Chriſti zwar öfters im Jahre, doch aber mit unwürdig- und gottesrauberiſchen Herzen empfangen. Gleichfalls wird ſich an ſelbem Tage zu erkennen geben, nicht nur allein die Bosheit derjenigen, welche mit Sünd und Laſter ein offentliches Gewerb getrieben, ſondern es wird ſich auch aufthun das Gewiſſen jener Gleiſner, die unter dem Deckmantel phariſäiſcher Scheinheiligkeit ein ganzes Grab ſchändlichſter Begierden und Gelüſten in ihrem Herzen herumgetragen. Ja mit einem Worte: Nihil eſt opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non ſcie-

tur, nichts meine Chriſten! nichts iſt dermal ſo tief in dem menſchlichen Herzen verborgen, was die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit dermaleinſt nicht entdecken wird; nichts kann ſo ſtill und heimlich gehalten werden, was nicht eine ganze Welt an dem Tage des allgemeinen Gerichtes wird wiſſen können.

Es wird ſich aber der göttliche Richter bey dieſer allgemeinen Offenbarung mit dem nicht befriedigen, daß er allen und jedwedern nur obenhin zu erkennen gebe, was für eine Gattung der Sünden dieſer oder jener Menſch Zeit ſeines Lebens in geheim ergeben geweſen, ſondern wie der H. Baſilius gar wohl angemerket: ſingula per partes velut in pictura cernentur, (e) er wird jedwedere Sünd inſonderheit mit allen ihren Umſtänden ſo ausführlich entdecken, daß ſie jedermann alſo deutlich erkennen möge, als ob er dieſelbe in einem Gemälde entworfen vor ſeinen Augen ſehete. Es wird demnach dazumal einer ganzen Welt nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener eigennützige Richter und Gewaltstrager durch ungerechte Entſcheidung der Strittigkeiten ganze Familien in ſo bedrangtem Armuthsſtande geſetzet, daß ſie endlich den Bettelſtab zu ergreifen genöthiget

(e) lib. de vera Virg.

get worden, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Begebenheit inſonderheit an Tag legen, und dabey gleichwie in einer gemalenen Tafel zu erſehen ſeyn, wer und welche diejenige waren, denen ſein ungerechtes Verfahren ſchädlich geweſen, aus was Abſichten, durch was Verſprechen und Schankungen er ſich zu boshafter Verdrähung der Geſetzen, und ſündhafter Verkaufung der Gerechtigkeit habe verleiten laſſen. Es wird dazumal einer ganzen Welt nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener ein ungerechter Beſitzer fremden Guts geweſen, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Ungerechtigkeit mit ihren Umſtänden an den Tag legen, und inſonderheit eine jedwedere heimliche oder gewaltthätige Entfremdung, ein jedwederer verbothener und wucheriſcher Gewinn, ein jedwederer Betrug und Falſchheit, alſo deutlich in ſeinem Gewiſſen zu erſehen ſeyn, als ob eine jedwedere dergleichen Thaten mit lebhaften Farben darinn abgezeichnet wäre. Es wird dazumal einer ganzen Welt, nicht nur allein obenhin bekannt werden, daß dieſer oder jener ein Hurer oder Ehebrecher, dieſe oder jene ein nebenſeitiger Beyſchlaf, dieſer oder jener in den fleiſchlichen Wollüſten ein angewohnter Böſewicht, dieſe oder je-

jene Zeit ihres Lebens ein ſchandloſer Werkzeug heimlicher Unzucht geweſen, ſondern, ſingula per partes velut in pictura cernentur, es wird ſich eine jedwedere Schandthat umſtändlich an den Tag legen, und anbey ſowohl die ausdrückliche Zahl, wie oft, als auch die Zeit und Ort, in welchem, die Perſonen mit welchen, ja ſo gar die Weis und Art auf welche ein jedwedere ſolcher Laſterthaten in geheim ausgeübet worden, alſo deutlich zu erſehen ſeyn, als ob ſie in ihrer ganzen Abſcheulichkeit auf einer Tafel abgemalen aller Menſchen Augen vorgeſtellet wären. Kurz zu ſagen, ſingula per partes cernentur, alle Laſter, von was Art und Gattung ſie immer ſeyen, werden an dem Tage des Gerichtes nicht nur obenhin, nicht nur insgeſammt und gleichſam in einem verwirrten Entwurfe, ſondern mit allen mindeſten Umſtänden ganz lebhaft, deutlich und ſonderheitlich zur allgemeinen Erkenntniß vorgeſtellet werden.

Wenn nun aber dem alſo, meine Chriſten! wenn nach dem Lehrſatze Pauli alle Heimlichkeiten unſers Gewiſſen vor dem Richterſtuhle GOttes müſſen offenbar und bekannt werden, ſo laſſe ich anjetzo die Sünder bey ſich ſelbſt bedenken, was Schand und Spott ſie auf der Schaubühne des göttlichen Gerichtes überfallen werde, wenn

die

die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit in ihren Herzen auch jene Laſter vor aller Welt entdecken wird, welche ſie bisanhero vor den menſchlichen Augen ſo ſorgfältig zu verbergen geſucht? Was unausſprechliche Beſchämung hat nicht den hochmüthigen Aman überfallen, als ſich mit ihm das Blättlein auf einmal gewendet, und ſeine verborgene Bosheiten dem ganzen Volke kundbar gemacht? Aman hat es an dem Hof Aſſueri ſo weit gebracht, als es immer ein ehrſüchtiger Beamte durch Betrug und Argliſtigkeit bey einem Weltbeherrſcher zu bringen vermag. Alle mußten auf königlichen Befehl vor ihm die Knie biegen, und das Volk war ihm ſolchergeſtalten unterworfen, daß er mit ſelbem nach ſeinen Belieben ſchalten und walten konnte. Auf dieſen hohen Ehrengipfel verſtieg ſich Aman ſo weit in ſeinem Hochmuth, daß er wirklich den Befehl ausgefertiget, vermög welchem das ganze Judengeſchlecht vertilget, und Mardochäus, der ihm nicht genugſame Ehre bewieſen, an den Galgen ſollte aufgehenkt werden. Bishero war nichts hochmüthigers, nichts keckers, nichts vermeſſeners in der Welt als Aman; was Schande und Spott hat ihn nicht aber dazumal überfallen, da endlich ſeine Betrüge und Falſchheit entdecket worden, worüber er ſelbſt zur billigen Strafe an den nämlichen Galgen,

welchen er dem Mardochäo zubereitet hat, in Beyſeyn des ganzen Volkes iſt aufgehenkt worden? Wer kann zweifeln, daß der Unglückſelige weit lieber gewunſchen, alle Pein und Marter, denn dieſe offentliche Beſchämung auszuſtehen? Allein noch weit eine größere Beſchämung haben jene Sünder an dem Tage des Gerichtes zu erwarten, welche, weil ſie ihre Laſter meiſterlich zu verbergen wußten, bey der Welt in groſſen Anſehen, und Hochſchätzung geſtanden; je unbekannter vormal ihre Bosheiten geweſen, deſto ſchmerzlicher wird es ihnen fallen, wenn ſolche Heimlichkeiten allen Menſchen zugleich werden offenbar werden. Gravior quam ignis æternus erit ille pudor, (f) bezeuget der H. Baſilius, dieſe offentliche und allgemeine Beſchämung werde den Sündern weit härter, denn die Höll ſelbſt zu erdulden ſeyn. Wie unerträglich wurde es uns nicht vorkommen meine Chriſten! wenn der göttliche Geſetzgeber von uns erfodert hätte, daß wir unſere Sünden im Gebrauch des heiligen Sacraments der Beicht nicht einem Prieſter allein in das Ohr, ſondern offentlich in der Kirche vor allen Anweſenden bekennen ſollten? wer wurde ſich wohl hiezu entſchließen können? wer wurde ſich nicht lieber unter die Erde verkriechen, denn vor ſo vielen bekannt und un-

(f) Orat. 23.

unbekannten Leuten offentlich zu Schanden machen wollen? wurde uns nun aber dieſes ſo unerträglich vorkommen, da doch hiedurch unſere heimlich verübte Miſſethaten vieleicht nur zwey oder drey hundert Menſchen kundbar werden ſollten, wie viel härter wird es den Sündern zu ertragen ſeyn, wenn an dem Tage des Gerichtes alle Heimlichkeiten ihres Gewiſſens ſo vielen tauſend und tauſend Menſchen 'ganz klar und deutlich offen ſtehen werden? Zweifels ohne, gravior quam ignis æternus erit ille pudor, zweifels ohne werden ſie alsdann voll der Schande und Spott bey ſich ſelbſt gedenken, daß ſie ſich gar gerne zu tiefeſt in die Hölle verbergen wollten, wenn ſie nur auf der allgemeinen Schaubühne des göttlichen Gerichtes nicht erſcheinen müßten. Sie werden aber leider in der That erfahren, was der H. Anſelmus in Betrachtung des jüngſten Gerichtes aufgerufen: latere erit impoſſibile, apparere intolerabile, einer ſeits wird es den Sündern nicht möglich ſeyn, ſich an jenem ſchreckbaren Tage zu verbergen, anderer ſeits aber wird ihnen vor ſo vielen Augen zu erſcheinen unerträglich fallen. Freylich werden ſie alsdann voller Angſt und Verzweifelung ihre Stimme zu den Bergen und Hügeln erheben, incipient dicere montibus, cadite ſuper nos, & collibus operite nos, fal-

let über uns, werden ſie ſagen, fallet über uns ihr Berge und Steinfelſen, und ihr Hügel bedecket uns, damit wir von niemand geſehen werden; aber auch Berge und Felſen werden ſich nicht bewegen laſſen, ihre Schand zu verbergen, welche der göttliche Richter allen und jeden wird kundbar machen wollen.

Ach Sünder! was nutzet euch denn, daß ihr anjetzo gleich dem ſündhaften Adam die Feigenblätter ſuchet, eure Bosheiten hiemit zu verbergen? was nutzet euch, ſage ich, daß ihr eure Sünden und Laſter ganz ſtill und geheim haltet? was nutzet es, daß ihr euch bey Ausübung der abſcheulichſten Schandthaten in finſtere Winkel und verſchloſſenen Kämmern verſchliefet? was nutzet es, daß ihr euer ſündvolles Gewiſſen mit dem Deckmantel einer äuſſerlichen Tugend und Scheinheiligkeit verhület? In dieſem Leben könnt ihr freylich wohl die gröſte Laſter vertuſchen, und der Welt ein Blendwerk vor die Augen machen, aber an jenem Tage, da wir alle vor dem Richterſtuhle GOttes müſſen offenbar werden, wird euch kein Mittel mehr übrig bleiben, dergleichen Heimlichkeiten zu verbergen, indem die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit alle Herzen

durch-

durchſcheinen, und auch die verborgneſte Laſter zu größter Beſchämung der Sünder aller Welt entdecken wird. Nur eines allein wird euch alsdann von dieſer offentlichen und unerträglichen Beſchämung befreyen mögen, wenn ihr euch dem Rathe des königlichen Propheten zu folgen entſchließet, præoccupemus faciem ejus in confeſſione, daß ihr nämlich der Ankunft des göttlichen Richters noch in dieſem Leben, und zwar alſogleich durch eine aufrichtige Beicht und Bekenntniß eurer Sünden vorkommen wollet; denn eines aus beyden iſt nothwendig, entweders, daß ſich der Sünder ſelbſt auf Erden vor dem Beichtvater in geheim zu ſchanden mache, oder aber, daß er am Tage des allgemeinen Gerichtes vor allen Menſchen offentlich beſchämet werde, Amen.

# Am vierten Sonntage im Advent.

Videbit omnis caro ſalutare Dei.

Alles Fleiſch wird den Heiland GOttes ſehen. Luc. 3. v. 6.

## Innhalt.

Das jüngſte Gericht wird den Sündern erſchrecklich fallen wegen dem Ausſpruch des göttlichen Richters, der ſie dazumal ohne aller Barmherzigkeit urtheilen, und zu ihrem Untergange lachen wird.

Joannes der Vorlaufer Chriſti hatte der Welt eine ſehr wichtige Nachricht zu überbringen: videbit omnis caro ſalutare Dei, daß nämlich alles Fleiſch den Heiland GOttes ſehen werde, der bishero vor den menſchlichen Augen unſichtbar geweſen. Bey Ueberbringung dieſer höchſt wichtigen Nachricht hielte er für eine Nothwendigkeit, dem menſchlichen Geſchlechte zugleich Baptiſmum pœnitentiæ, die Tauf der Buße zu verkündigen, und ſie mit allem Nachdrucke zu ermahnen, parate viam Domini, daß ſie ſich zur Ankunft des HErrn

HErrn bereiten ſollen, weil er wohl vorgeſehen, daß deſſen Ankunft nach Unterterſchied der Vorbereitung auch verſchiedene Wirkungen machen werde. Einige haben den größten Troſt daraus geſchöpft, wie der gerechte Simeon, welcher mit großer Freude aus dieſer Welt abgeſchieden, quia viderunt oculi mei ſalutare tuum, weilen ſeine Augen das Glück gehabt, den Heiland GOttes zu ſehen; andern hingegen hat ſeine Ankunft in ruinam zu ihren Untergang gereicht, wie dem verſtockten Judenvolke, von welchem der Evangeliſt meldet: ſui eum non receperunt, daß ſie ihn als ihren Meßias, HErrn und Heiland nicht angenommen.

Wir Prediger haben dem menſchlichen Geſchlechte eine gleich wichtige Nachricht zu verkündigen: videbunt Filium hominis venientem, daß ſie nämlich den Sohn des Menſchen in ſeiner zweyten und zwar ſchreckbaren Ankunft ſehen werden, wovon uns die ungezweifelte Wahrheit unſers heiligen Glaubens überzeuget, kraft dero alle und jedwedere Menſchen mit Job bekennen müſſen: Rurſum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum Salvatorem, ich werde zwar dieſe meine Haut, welche zwar in Staub und Aſchen verfallen muß, wieder anlegen, und mit dieſen mei-

meinen leiblichen Augen den Heiland ſehen. Nun bey Vermeldung dieſer ſo wichtigen Nachricht finden wir gleichfalls nothwendig zu ſeyn, dem menſchlichen Geſchlechte Baptiſmum pœnitentiæ, die Tauf der Buße zu verkündigen, und mit allem Nachdrucke zu ermahnen: parate viam Domini, daß alle und jedwedere ihr Gewiſſen zu dieſer Ankunft des HErrn vorbereiten ſollen, maſſen auch ſeine zweyte Ankunft nach Geſtalt der Vorbereitung einigen zum Troſt, andern aber zum Untergange gereichen wird. Wir werden zwar alle und jede an jenem ſchreckbaren Tage den Sohn des Menſchen auf den Wolken des Himmels ankommen ſehen, allwo er als ein allgemeiner Richter ſowohl die Gottloſe als Gerechte vor ſich berufen wird, obſchon nicht alle mit gleichem Muth vor ihm werden erſcheinen können: hi cum gaudio ſubibunt, ſagt der alte Lehrer Origenes, dieſe, das iſt, die Gerechte werden ſich mit Freuden vor dem Richterſtuhle GOttes einfinden, weil ſie alldort ein troſtvolles Urtheil zu erwarten, illi vero cum mœrore ſententiam perditionis accipient, jene aber, das iſt, die Gottloſe, werden voll der Furcht und Schrecken erſcheinen, weil ſie alldort den erſchrecklichen Ausſpruch der ewigen Verdammniß werden vernehmen müſſen. Dieſer endliche Ausſpruch des göttlichen Richters

ters iſt nun der letzte aus jenen ſchreckbaren Umſtänden des jüngſten Gerichtes, welche ich durch gegenwärtige Adventzeit etwas weitläuftiger zu erklären verheißen hab. Die zahlreiche Menge der Ankläger, die genaue Unterſuchung des Gewiſſen, und die offentliche Beſchämung, ſo die Sünder bey dem allgemeinen Gerichte zu befürchten haben, habe ich bisanhero in drey beſondern Predigten vorgetragen, die heutige ſoll uns denn auch zu verſtehen geben, wie erſchrecklich den Sündern das jüngſte Gericht wegen dem Ausſpruche des göttlichen Richters fallen werde, weil er ſie alsdann ohne aller Barmherzigkeit verurtheilen, und zu ihren Untergang lachen wird. Dieſes erweiſe ich, man vernehme mich mit Geduld.

Der Tag des allgemeinen Gerichtes, wird von der Kirche, Dies iræ, ein Tag des Zorns benamſet; und dieſes nach dem Geſichte, welches Joanni dem Schoosjünger Chriſti gezeiget worden, da er in dem Geiſte geſehen, wie ſich die Könige der Erden, die Fürſten, die Reiche und Gewaltige ſowohl als die mindeſte Knechte und Leibeigene in die Berghöhlen verkrochen, und den Felſen zugerufen: Abſcondite nos a facie ſedentis ſuper thronum, ab ira agni, quoniam venit dies magnus iræ, (a) verber-

(a) Apoc. 6.

berget uns vor dem Angeſichte desjenigen, ſo auf dem Throne ſitzet, und vor dem Zorn des Lamms, denn es iſt der große Tag des Zorns angebrochen. An dieſem Tage des Zorns wird nur allein die göttliche Gerechtigkeit mit Ausſchließung ſeiner Erbarmniß wider die Sünder zu Gerichte ſitzen, und wird ſich wahr befinden, was der weiſe Salomon in ſeinen Sprüchwörtern angemerket: ira non habet miſericordiam, daß der Zorn um die Barmherzigkeit nichts wiſſe; in die vindictæ, ſagt ferners der weiſe König, in die vindictæ non parcet, neque acquieſcet cujusquam precibus, neque ſuſcipiet pro redemptione dona plurima, (b) am Tage des Gerichtes, welcher eigenthumlich der Tag des Zorns iſt, wird ſich GOtt gegen die Sünder keiner andern Eigenſchaft, denn allein der Gerechtigkeit gebrauchen. Er wird dahero keinen verſchonen, er wird ſich durch keine Bitte, durch keine Schankung oder Opfer beſänftigen laſſen. Zum andernmal hat er zwar die Sünder auch auf dieſer Welt nach ſeinen gerechten Zorn beſtrafet, doch hat er dabey ſeine Barmherzigkeit nicht abgelegt, wie der fromme Tobias von ihm bezeugt: cum iratus fueris, miſericordiæ recordaberis, auch wenn du erzörnet biſt, pflegſt du dich der Barmherzigkeit zu gebrauchen. Erzürnet war

(b) Prov. 6.

war GOtt über das menſchliche Geſchlecht, dero Sünden und Laſter ſeinen billigen Zorn dahin bewogen, daß ihn ſo gar eine Reue angekommen, daß er jemal einen Menſchen erſchaffen hätte; er ſchritte demnach aus gerechtem Zorn zur Beſtrafung, aber auch dieſer Zorn war mit Barmherzigkeit vermiſchet, indem Noe durch ganze hundert Jahre an der Archen zimmern mußte, nur damit die Menſchen Zeit und Antrieb hätten, die Buß zu ergreifen, und der angedrohten Strafe des Sündflusses vorzubauen. Aber, cum tempus judicii venerit, non erit locus correctionis, ſed tantum damnationis, (c) ſagt der H. Auguſtinus, am Tage des Gerichtes wird keine Zeit mehr der Beſſerung, ſondern allein der Verdammniß ſeyn, und werden die Sünder dazumal nur allein die Schärfe der göttlichen Gerechtigkeit zu erfahren haben. Ein andersmal war GOtt erzürnet über die mehr denn viehiſche Geilheit der Inwohner der Stadt Sodoma: ihre Sünden und Laſter haben den Zorn des Allerhöchſten dahin bewogen, daß er wirklich den Schluß gefaßt, die Inwohner ſammt der Stadt durch einen feurigen Platzregen zu vertilgen; allein, auch dieſer gerechte Entſchluß war mit der Barmherzigkeit vermiſcht, maßen GOtt, bevor er die Strafe vollzogen, mit dem Patriarchen Ab-



(c) in Pſ. 61.

raham ſo weit herab gehandelt, daß er ſich verlauten ließ: non delebo propter decem, (d) er wolle der Stadt gnädigſt verſchonen, wenn auch nur zehen Gerechte darinn befindlich wären. Aber an dem Tage des Gerichtes wird der erzürnte GOtt von keiner Barmherzigkeit wiſſen wollen; ſollte der Sünder auch eine große Anzahl der Gerechten, die ſeine Mitbürger geweſen, aufweiſen können, ſollte er alle Patriarchen und Propheten zu Anherren haben, wird ihm ſolches nichts verhelfen; non parcet in die vindictæ, der gerechte Richter wird an dem Tage des Zorns keinen Sünder verſchonen.

Abermal war GOtt heftig erzürnt über die Stadt Jeruſalem zur Zeit des Propheten Ezechiel, weil ſich ihre Inwohner in den Abgrund aller Laſter geſtürzet, wovon uns Ezechiel folgende Beſchreibung hinterlaſſen: Sacerdotes ejus contempſerunt legem, (d) ſelbſt die Prieſterſchaft zu Jeruſalem habe das Geſetz GOttes verachtet, Principes ejus in medio ejus quaſi lupi rapientes prædam, die Fürſten und Vorſteher dieſer Stadt waren gleich den hungerigen Wölfen, welche immerdar auf den Raub ausgehen, populi terræ calumniabantur calumniam, egenum & pauperem affligebant, advenam opprimebant, unter

(d) Gen, 18. v. 32. (e) Ezech, 22.

ter dem Volke war nichts als Schmähen und Verleumdungen des Nächſten, niemand war ſeines Hab und Guts vor der Gewaltthätigkeit geſichert, die Fremdlinge wurden geängſtiget, die Arme und Nothleidende unterdrucket, und was noch ſonſt deren abſcheulichſten Laſter zu erdenken, wurde ganz frey und ohne allen Abſcheuen verübet; welches denn GOtt zu einen ſo billigen Zorn bewogen, daß er dieſer ſündhaften Stadt durch den Propheten Ezechiel den äußerſten Untergang angedrohet; aber auch dieſe Bedrohung war mit der Barmherzigkeit vermiſcht, maßen GOtt ſelbſt bekennte. Quæſivi de eis virum, qui ſtaret oppoſitus contra me pro terra, ne diſſiparem eam, ich habe mir ſelbſt um einen gerechten Menſchen umgeſehen, der ſich mir durch ſeine Fürbitte entgegen ſetzen ſollte, damit ich nicht gemüßiget wurde, die Stadt ſammt allen Inwohnern zu verheeren. Aber an dem Tage des Zorns wird alles Fürſprechen ein Ende haben, denn da ſich GOtt nicht mehr der Barmherzigkeit, ſondern allein ſeiner Gerechtigkeit wird gebrauchen wollen, quis ſtabit contra judicium tuum, aut quis in conſpectu tuo veniet vindex iniquorum hominum? wer wird ſich wohl getrauen därfen bey dem erzürnten Richter eine Bitte einzulegen? wer wird ſich getrauen därfen für den Sünder einen Fürſprecher abzugeben?

ben? niemand, weder Engel noch Menſchen werden ſich alsdann des Sünders annehmen; exultabunt Sanċti in gloria, denn die Heilige werden ſich alsdann in ihrer Glückſeligkeit erfreuen, dabey aber, gladii ancipites in manibus eorum ad faciendam vindiċtam in nationibus, (f) dabey werden ſie ſcharf ſchneidende Schwerter in ihren Händen tragen, und ſelbſt dem göttlichen Richter verhülflich ſeyn, wider alle Völkerſchaften Rach zu ſuchen; ſie werden ſelbſt aufſtehen, ut faciant judicium conſcriptum, damit ſie dem gerechten Urtheile der Verdammniß wider die Sünder beyſtimmen, gloria hæc eſt omnibus Sanċtis ejus, ja es wird eben dieſes die gröſte Ehre der Heiligen ſeyn, daß ſie an jenem Tage Mitrichter wider die Gottloſe abgeben werden.

Sollten aber auch die Heilige ſich in das Mittel legen wollen, ſollte Maria die übergebenedeyte Mutter, ſollte der heilige Schutzengel, ſollten ſich die Seelſorger des Sünders, ſeine Eltern, Kinder, Freund oder Anverwandte, die ſich in der Zahl der Auserwälten befinden, als Fürſprecher darſtellen wollen, non acquieſcet cujusquam precibus in die vindiċtæ, ſo wird doch GOtt, der anjetzo das Gebeth der Ge-

(f) Pſal. 147.

Gerechten ſo gnädig anhöret, an dem Tage des Zorns keine Fürbitt aufnehmen, weil er durch den Engel geſchworen: quia tempus non erit amplius, daß an dem Tage des Gerichtes keine Zeit der Erbarmniß mehr seyn werde. Neque ſuſcipiet pro redemptione dona plurima, es werden auch an dieſem Tage keine Schankungen, keine Opfer, keine Buß, keine gute Werke zur Erlöſung des Sünders verhülflich seyn. Auf dieſer Welt hat ſich der beleidigte und erzürnte GOtt durch die Busfertigkeit des Sünders oftermal beſänftigen laſſen: er hat der Stadt Ninive verſchonet, weil ſie von dem König bis auf den letzten Mann ihre Häupter mit Aſchen beſtreuet, und den traurigen Bußſack angelegt. Er hat dem büßenden David ſeine Verbrechen nachgelaſſen, weil er reumüthig bekennet, peccavi, ich hab geſündiget; er hat der offenen Sündern Magdalena verſchonet, weil ſie ſeine Füße mit reumüthigen Thränen benetzet. Aber in die vindictæ an dem Tag des Zorn wird keine Buß, keine Reue etwas verhelfen, erit ibi pœnitentia, ſagt der H. Auguſtinus, es wird zwar die Sünder an dem Tage des Gerichtes auch eine Reue ankommen, denn ſie werden vor Gericht erſcheinen, pœnitentiam agentes, & præ anguſtia ſpiritus gementes, ſie werden aus Beängſtigung des Gemüthes über ihre

Sünden ſeufzen und weinen, aber pœnitentia erit infructuoſa, quia ſera, dieſe Reu, dieſe Buß wird umſonſt und vergeblich ſeyn, weil ſie zu ſpat und außer der Zeit der Erbarmniß erwecket wird. Sollte der unglückſelige Sünder an dem Tage des Gerichtes allen glüenden Aſchen der ausgebrennten Stadt Sodoma auf ſein Haupt ſtreuen, ſollte er mit den Burgern von Ninive in den rauheſten Bußſack ſchliefen, ſollte er nicht wie Magdalena das Waſſer ſeiner Augen, ſondern mit Blut vermiſchte Thränen vergießen, und faſt die Augen aus dem Kopf heraus weinen, ſo wird er doch mit allem dem von dem göttlichen Richter keine Erbarmniß erzwingen, bey welchem er doch vormal mit wenigen Zähern alles hätte richten können.

Auf dieſe Welt hat ſich der beleidigte und erzürnte GOtt auch in Anſehung der vormal ausgeübten guten Werken zur Erbarmniß bewegen laſſen, wie denn der König David, damit der Zorn GOttes von ihm abgewendet wurde, mit großen Vertrauen gegen den Himmel geſeufzet: memento Domine David, & omnis manſuetudinis ejus! Gedenke o HErr! David deines getreuen Dieners, und vergeſſe nicht auf ſeine Sanftmuth, die er in ſo vielen beſchwerlichen Zufällen gezeiget hat. Eben alſo hat der Kö-

 nig

nig Ezechias, als ihm von dem Propheten Iſaia der Tod angekündet worden, mit gleichem Vertrauen ſich zu GOtt gewendet: Memento, quæſo, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & corde perfecto, & quod bonum eſt in oculis tuis, fecerim, ich bitte dich o HErr! du wolleſt dich erinnern, daß ich jederzeit aufrichtig, und mit vollkommenen Herzen vor dir gewandelt, und daß ich allezeit gethan, was in deinen Augen recht und gefällig iſt; mit dieſer Vorſtellung ſeiner vormal ausgeübten guten Werken hat Ezechias ſo viel ausgewirkt, daß GOtt ſeinen allbereit ergangenen Entſchluß abgeändert, und ihm noch eine Lebensfriſt von zehen Jahren beygelegt. Aber an dem Tage des Gerichtes wird der Sünder auch mit Vorſtellung aller vorigen guten Werke nicht auf einen Augenblick Gnade und Barmherzigkeit erlangen: ſollte er auch dreyßig, vierzig oder mehr Jahre in der äußerſten Strengheit zugebracht haben, ſollte er wegen fremden Seelenheil weitſchichtige Länder durchreiſet, Verfolgungen, Pein und Marter ritterlich ausgeſtanden haben, ſollte er an Strengheit des Lebens den Einſiedlern, an Keuſchheit dem Chor der heiligen Jungfrauen, an Eifer den Apoſteln, und an den übrigen Verdienſten vormal allen Heiligen gleichgekommen, nachmal aber in einer ſchweren

Sünd geſtorben ſeyn, omnes juſtitiæ ejus non recordabuntur, (g) ſo werden alle ſeine vorige gute Werke in Vergeſſenheit geſtellt werden. Wenn ſich auch der Sünder alsdann zu GOtt wenden, und mit Ezechia bitten ſollte: Memento quæſo, quomodo ambulaverim coram te in veritate, gedenke o HErr! daß ich übrigens einen aufrichtig unſchuldigen Lebenswandel geführet, gedenke, wie viel ich Allmoſen unter die Arme getheilet, wie vielen Nothleidenden ich beyg ſprungen, wie viele Stunden ich in dem Gebethe und Andachtsübungen zugebracht, wie oft ich mich der heiligen Sacramenten gebraucht, ja wie chriſtlich und auferbäulich ich anſonſten gelebt: in Anſehung deſſen wirſt du mir ja anjetzo ein oder andern Fehler gnädiglich nachſehen, und mich nicht ewiglich von deinem Angeſicht verſtoſſen; ſollte der Sünder, ſage ich, alles dieſes vorwenden, ſo wird er doch nicht mehr erhöret höret werden, non parcet in die vindictæ, der göttliche Richter, welcher ſich an dem Tage des Zorn allein ſeiner Gerechtigkeit gebrauchen wird, wird alsdann nicht mehr die gute, ſondern allein die böſe Werke des Sünders betrachten, und folglich das Urtheil der ewigen Verdammniß auch über jene ergehen laſſen, welche ſich derſelben nach den Geſetzen der Gerechtigkeit auch nur durch eine

te

(g) Ezech. 18.

einzige Sünde ſchuldig gemacht haben. Ante faciem indignationis ejus quis ſtabit? frage ich demnach meine Chriſten! was glaubt ihr, wie wird es den Sündern wohl möglich ſeyn vor dem Angeſichte dieſes gerecht und erzürnten Richters zu erſcheinen? ich meines theils kann mir nichts anders vorſtellen, denn daß ihnen jener ſchreckbare Tag des allgemeinen Gerichtes deſto härter, und faſt unerträglich fallen werde, weil ſie gewiß verſichert, daß ſie an ſelbem das ſchärfeſte Urtheil ohne aller Barmherzigkeit zu gewarten.

Es hat aber noch einen andern ſehr beſchwerlichen Umſtand, welcher die Sünder bey dem jüngſten Gerichte mehr denn alles übrige beſtürzen wird; es wird ſie nämlich dazumal der göttliche Richter nicht nur allein nach aller Schärfe zu dem ewigen Feuer verurtheilen, ſondern er wird noch über dieſes auch zu ihren Untergang ſpotten und lachen. Wohl eine erſchreckliche Wahrheit, die aber GOtt ſelbſt allen Sündern durch den weiſen Mann angekündet hat: Ego in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, (h) ich euer GOtt, ſagt er, werde zu euren Untergang lachen, und euer ſpotten. Ein gleiches hat er ſchon vormal den Iſraeliten gedrohet: Sicut ante lætatus eſt Dominus ſuper vos, bene vobis

E 5 fa-

(h) Prov. I. v. 26.

faciens, ſic lætabitur diſperdens vos, atque ſubvertens, (i) gleichwie ſich GOtt vormal erfreuet hat, da er euch Gutes gethan, alſo wird er ſich nachmal erfreuen, wenn er euch vertilgen, und verheeren wird. Man lieſet zwar in den Geſchichten, daß einige Väter gegen ihre Kinder nach aller Schärfe der Gerechtigkeit verfahren, doch hat ſich hierbey die väterliche Liebe niemal alſo gänzlich unterdrucken laſſen, daß ſie nicht zugleich auch gegen die ſtrafmäßige Kinder ein zärtliches Mitleiden getragen hätten. Philippus König in Spanien mußte es zwar erkennen, daß ſein eigener Sohn wegen eines verübten Meineids den Tod verſchuldet, doch wollte ihm die väterliche Liebe nicht geſtatten, daß er über ſein eigenes Blut das Urtheil des Todes fällen ſollte, dahero er auch die Unterſuchung den Rechtsgelehrten übergeben, welche nach den Geſetzen der Gerechtigkeit den Ausſpruch des Todes über den Meineidigen machen mußten. Es hat nämlich die väterliche Liebe einen viel zu gewaltigen Antrieb, welcher auch in wirklicher Beſtrafung ein zärtliches Mitleiden erwecket; dem doch ungeacht, wird jener liebreiche GOtt, der ſich ſelbſt verlauten ließe, daß er ſeiner Kinder niemal vergeſſen wolle, wenn auch eine Mutter ihres eigenen Kindes vergeſſen, und ſich deſſel-

(i) Deut. 18.

ſelben nicht erbarmen ſollte; eben dieſer liebvolle GOtt, ſage ich, wird nichts deſtoweniger an dem Tage des Gerichtes nicht nur allein alle Neigung, nicht nur allein alles Mitleiden gegen die Sünder ablegen ſondern auch ſo gar zu ihren Untergange lachen, und an ihrer gerechten Beſtrafung ſein Vergnügen finden, wie er durch den Propheten Ezechiel zu verſtehen gegeben: Complebo furorem meum, & requieſcere faciam indignationem meam in eis, & conſolabor, (k) ich werde meine Rach vollbringen, ich werde die Sünder meinen Zorn empfinden laſſen, und hierüber nicht allein kein Mitleiden, ſondern meine Zufriedenheit haben; denn gleichwie der Sünder vormal in der Beleidigung GOttes, in der ſündhaften Wolluſt ſein Vergnügen getragen, eben alſo wird es die Gerechtigkeit erfodern, daß auch GOtt in der Beſtraſung des Sünders ſeine Zufriedenheit habe.

O wie hart und elendiglich wird es demnach dem Sünder an jenem ſchreckbaren Tage ergehen? jener liebreiche GOtt, welcher ihn allhier mit ſeinem koſtbaren Fleiſch und Blut geſpeiſet, wird ſelben am Tage des Gerichtes ohne aller Barmherzigkeit, ja ſo gar ohne einigen Mitleiden in die Hölle verdammen, allwo er durch die ganze Ewigkeit

(k) c.5.

keit mit Schwefel und Pech ſolle geſpeiſet werden. Jener liebreiche GOtt, welcher für unſere Erlöſung an dem Kreuze geſtorben, wird dem Sünder bey dem jüngſten Gerichte dieſes heilige Kreuz zu ſeiner Verdammniß vorſtellen. Jener liebreiche GOtt, welcher uns als ein getreuer Hirt, mit ſo vieler Mühe aus den Klauen der hölliſchen Wölfen herausgeriſſen, wird alsdann den Sünder, und zwar ohne allen Mitleiden den hölliſchen Geiſtern übergeben, damit er von ihnen ewig gepeiniget werde. Jener liebreiche GOtt, der uns keiner andern Urſache halber erſchaffen hat, denn daß wir ewig mit ihm herrſchen ſollten, wird den Sünder ohne Mitleiden von ſeinem Angeſichte verſtoſſen, damit er durch eine ganze Ewigkeit in dem hölliſchen Feuer brennen ſolle. Jener liebreiche GOtt, welcher auf dieſer Welt einem ſanftmüthigen Lämmlein gleich geworden, wird alsdann wie ein obſiegender Löw wider den Sünder ergrimmen, und gleichwie er vormal uns zu Lieb als ein Kind in der Krippen geweinet, alſo wird er an dem Tage des Gerichtes zu dem Untergange des Sünders nur lachen und ſpotten. Ante faciem indignationis ejus quis ſtabit? wer aus den Sündern wird demnach an ſelbem Tage vor dem Angeſichte des erzürnten Richters beſtehen können?

Von

Von dem heiligen Ephrem erzehlet Gregorius Niſſenus, daß er ſtets und ohne Unterlaß geweinet: es war kein Stund bey Tag oder Nacht, ubi non vigiles ipſius oculi lacrymis conſpicerentur perfuſi, wo nicht ſeine wachtbare Augen mit Thränen benetzet waren. Was war aber die Urſache dieſes immerwährenden Weinens? der heilige Ephrem macht ſelbſt hievon folgende Erzehlung: als ich einſtens die Eitelkeit der Welt, und die große Begierde, mit welcher die Menſchen den zergänglichen Dingen nachjagen, etwas reiffer bey mir überlegte, dabey aber meine Augen gegen den Himmel erhobe, ſah ich GOtt den HErrn auf einen Thron ſitzen voll der Macht und Herrlichkeit, der mir folgendermaßen zugerufen: chriſtliche Seele! warum dieneſt du mir noch nicht aus ganzem Herzen? warum biſt du annoch ſo träg und ſaumſelig in dem Guten? warum vergelteſt du mir ſo ſchlecht, was ich dir zu lieb gethan und gelitten? ich hab für dich den ſchmählichen Tod ausgeſtanden, ich hab dir meinen Engel zu Dienſten geſtellet, ich hab dir die Porten des Himmels geöffnet, und hab dich mit der ewigen Glückſeligkeit belohnen wollen, du aber haſt mich nicht geliebt, du haſt meine Güte verachtet, du haſt dich von mir abgewendet, und meinen Feinden beygeſellet. Auf dieſe Beſtrafung, ſagt der

der H. Ephrem, fieng ich an voll der Schamröthe meine Augen nieder zu ſchlagen, und wüßte mir vor innerſter Betrübniß keine andere Hülfe zu ſuchen, denn daß ich meinen elenden Zuſtand mit immerwährenden Thränen beweinen ſollte. In Anhörung dieſer Begebenheit laſſe ich euch nun ſelbſten bedenken meine Chriſten! wenn eine väterliche Ermahnung GOttes, dieſem ſo heiligen Mann ſolchergeſtalten in das Herz gegriffen, daß er ſein ganzes Leben in bitterſten Weinen zugebracht, was wird denn den Sündern geſchehen, wenn ſie des Menſchen Sohn in großer Macht und Herrlichkeit werden ankommen ſehen, und anbey aus ſeinem Munde jene harte Beſtrafung werden vernehmen müſſen: vocavi & renuiſtis, ich meines theils hab alles gethan, um euch der ewigen Glückſeligkeit theilhaftig zu machen; ich hab euch ſowohl durch innerliche Einſprechungen, als äußerliche Ermahnung zur Buße und Beſſerung berufen, ihr aber habt euch immer geweigert, meiner Stimme Gehör zu geben; extendi manum meam, & non fuit, qui reſpiceret, ich hab meine Hände ausgeſtrecket euch von dem verderblichen Sündenwege auf die ſichere Tugendſtraßen zu leiten, und ihr habt meine Hülfe nicht annehmen wollen, deſpexiſtis omne conſilium, ihr habt alle getreue Ermahnungen

in

in den Wind geſchlagen, & increpationes meas neglexiſtis, und meine Bedrohungen verachtet, ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo, anjetzo ſollt ihr denn auch von mir keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen haben, ja ich will mich vielmehr über eure ewige Verdammniß erfreuen, und zu euren Untergang lachen und ſpotten.

GOtt ſey davor Geliebte! daß jemand aus uns mit einem ſo erſchrecklichen Donnerkeile getroffen werde, ecce nunc tempus acceptabile, ermahnet uns dahero die Kirche zu dieſer heiligen Adventzeit, ecce nunc tempus acceptabile, ſehet meine Chriſten! anjetzo iſt die angenehme Zeit, in welcher uns GOtt ſeine Erbarmniß ertheilen will, damit wir dermaleinſt in ſeinem gerechten Zorn nicht verfallen ſollen. Hodie hortatur te, rufe ich denn ſchließlich mit Auguſtino allen und jedwedern Sündern zu Herzen, hodie hortatur te, ne judicet te, ach Sünder! noch heutiges Tags will dich GOtt ganz liebreich und väterlich zur Buße ermahnt haben, damit er nicht gezwungen ſey, an dem ſchreckbaren Tage des Gerichtes dich nach aller Schärfe ſeiner Gerechtigkeit zu urtheilen; laſſe dich durch die Menge und Schwere deiner Sünden nicht abſchrecken, denn du muſt wiſſen, qui ju-

dex

dex tuus futurus eſt, ipſe hodie advocatus tuus eſt, eben jener GOtt, welcher nach dieſem Leben dein Richter ſeyn wird, iſt anjetzo dein mächtigſter Schutzherr; verabſaume alſo nicht, den Handel deines Gewiſſen anjetzo in Güte mit ihm auszumachen, daß er ſelben mit dir an dem Tage des Gerichtes nicht auszumachen habe, allwo er dich ohne alle Barmherzigkeit verdammen, und zu deinen ewigen Untergang lachen wurde, Amen.

# Am erſten Sonntage nach heilig drey Königen.

Invenerunt illum in templo ſedentem in medio Doctorum, audientem illos, & interrogantem eos.

Sie fanden ihn in dem Tempel ſitzend mitten unter den Lehrern, die er anhörte und befragte. Luc. 2. v. 46.

# Innhalt.

Es iſt ein ſträflicher Fürwitz ſich um ſolche Sachen erkundigen wollen, die uns entweder nichts angehen, oder aber unſern Verſtand und Fähigkeit überſteigen.

Daß der Lehrmeiſter der Welt, zu welchen alle Lehrer in die Schule gehen ſollten, ſich in Mitte der Lehrer eingefunden, ſelbe in Auslegung der göttlichen Schrift angehört, und über die zweifelhafte Punkten befragt habe, iſt keine Schuldigkeit ſeines minderjährigen Alters, ſondern ein lehrreicher Unterricht für uns Menſchen geweſen; denn obſchon Chriſtus dazumal ſeiner Menſchheit nach nicht mehr denn das zwölfte Jahr erreicht hatte, war er doch nach ſeiner göttlichen Natur die ewige unerſchaffene Weisheit ſelbſten, welche, gleichwie ſie nichts neues hören und erlernen konnte, alſo auch nicht Noth hatte, ſich bey den Gelehrten um etwas anzufragen. Wenn uns demnach das heilige Evangelium erzehlet, daß der vermenſchte Sohn GOttes nichts deſtoweniger ſeine Weisheit verborgen, und durch Befrag und Anhörung der Schriftgelehrten ſich als ein Lehrjünger gezeigt, muß es blos allein für ein Beyſpiel gehalten werden, ſo auf uns Menſchen angeſehen war, damit nämlich auch wir bey

all unſerer Gelehrtheit oder wie immer hoch-erleuchten Verſtande andere Menſchen in zweifelhaften Vorfallenheiten zu fragen und anzuhören kein Bedenken tragen ſollten, nachdem wir das göttliche Kind in medio Doctorum audientem illos, & interrogantem eos, in Mitte der Lehrer gefunden, die er mit vieler Aufmerkſamkeit angehört, und mit großer Niederträchtigkeit befragt hat.

Ich hoffe zwar nicht, daß ein ſo hochmüthiger Geiſt zugegen ſey, der dieſe Folge nicht für richtig erkenne, denn welcher Menſch wird ſich auf ſeinen eigenen Sinn und Gutachten verlaſſen, nachdem ſelbſt der Lehrmeiſter der Welt ſich des Anfragens nicht geſchämt? Nur dahin kommt die Sache an, daß wir von dem göttlichen Kinde erlernen, warum, und um was für Sachen wir uns erkundigen ſollen. Es hat nämlich ſehr viele Menſchen, welche ſich das Fragen und Nachforſchen gar zu viel angelegen ſeyn laſſen, weil ſie alles zu wiſſen verlangen, was ſie auch nicht angeht, oder zu wiſſen ihnen nicht zuſteht; wie denn der weiſe Prediger ſolchen Fürwitz ſchon vorlängſt an dem menſchlichen Geſchlecht vermerkt hat: ſolummodo hoc inveni, ſagt er, dieſes allein hab ich gefunden, quod fecerit Deus hominem rectum, & ipſe ſe infinitis miſcue-

ſcuerit quæſtionibus, daß GOtt den Menſchen in einem recht guten Stande erſchaffen, der ſich aber aus eigenen Fürwitz in tauſenderley unnütze Fragen einläßt. Was die Natur zu tiefeſt unter die Erde vergraben, was ſie zu höchſt an den Himmel angeheftet, und am weiteſten von unſern Augen entfernet, will der menſchliche Fürwitz ergründen, ja er geht ſo gar in die Tiefe der göttlichen Geheimniſſen hinein. Alles recht und billig, wenn nur der Menſch in ſolchen Nachforſchungen über die Schranken ſeines Amtes, Standes und Fähigkeit nicht hinaus geht. Das kleine JEſuskind hat ſich unter den Lehrern nicht in fürwitzigen Dingen, ſondern allein in göttlicher Schrift, in dem heiligen Geſetze GOttes, und dergleichen Stücken angefragt, die ihm als einem künftigen Lehrer der Welt gar wohl anſtändig, und ſeiner übermenſchlichen Vernunft keineswegs unbegreiflich waren. Zu dieſem göttlichen Kind will ich demnach anheut den menſchlichen Fürwitz in die Schul führen, als welcher ſich gemeiniglich auf eine zweyfache Art zu verſtoſſen pflegt, da er nämlich um ſolche Sachen fragt und nachforſcht, die ihn entweders nicht angehen, oder aber ſeinen Verſtand und Fähigkeit überſteigen. Zwey Fehler, deren einer ſo ſchädlich und nachtheilig als der andere, ich

rede von beyden, man vernehme mich mit Geduld.

Die erſte Gattung dieſes ſchädlichen Fürwitzes erſtreckt ſich auf ſolche Fragſtücke, die uns nicht angehen, und keine andere Abſicht in dem Schilde führen, als die, ſo unſern Fürwitz begnügen. Dergleichen Beyſpiele finden wir in göttlicher Schrift, als nämlich bey Matthäo am 9., da ſich die Jünger Joannis des Taufers bey Chriſto angefragt: Quare nos & Phariſæi jejunamus, diſcipuli autem tui non jejunant? warum halten wir und die Phariſäer ſo ſtrenge Faſten, warum nicht auch deine Lehrjünger? ſie haben die Frage zwar aus keiner Argliſtigkeit oder boshaften Abſichten geſtellt, indem ihnen Joannes jederzeit eine große Hochſchätzung des wahren Meßias JEſu Chriſti eingeflößet, doch war es eine vergebliche und fürwitzige Frage; ſie hätten verlieb nehmen müſſen, wenn ſie Chriſtus mit der kurzen Antwort abgewieſen hätte: warum ihr und die Phariſäer ſo ſtrenge Faſten haltet, müßt ihr ſelbſt wiſſen, warum aber ich und meine Jünger nicht ſo ſtreng, nicht ſo oft faſten, deſſen Urſach ſind wir euch zu geben nicht ſchuldig. Allein, Chriſtus hat ſie in Anſehung ihres Lehrmeiſters für dieſesmal zwar mit einer gelinden, doch ſehr dunkeln Antwort

ab-

abgefertiget, zu zeigen, daß er auf ihre eitle und fürwitzige Frage keine Antwort ertheilen wollte. Wiederum finden wir eine eitle und unnütze Frage bey Joanne am 21., da Petrus Chriſtum zur Rede geſtellt, und befragt: hic autem quid? was Joannes für einen Tod nehmen wurde? Petrus hatte es nicht zu wiſſen, was dem Joannes für ein Tod aufgeſetzt wäre. Es mag Joannes eines natürlichen oder gewaltthätigen Todes ſterben, hieraus hat Petrus nichts zu lernen, er ſoll für ſich ſorgen, ſich zur Marter, die ihm Chriſtus vorgeſagt, wohl bereiten, und ſehen, daß er nicht noch einmal ſeinem Lehrmeiſter meineidig werde. Er hat deſſentwegen auf ſeine fürwitzige Frage keine Antwort bekommen, ſondern iſt mit einem kurzen Beſcheid abgeſtraft worden: Petre, quid ad te, Petre, was mit Joanne geſchehen werde, iſt keine Sache, um welche du zu fragen oder zu ſorgen. Wiederum ſtoſſen wir auf eine fürwitzige Frage bey Marco am 13., die erſte vier Jünger Chriſti, weil ſie vernommen, daß der herrliche Tempel zu Jeruſalem in die Trümmer zerfallen, und kein Stein auf dem andern verbleiben wurde, wollten die Sache ausführlich und nach ihren Umſtänden wiſſen, ſie fragten deſſentwegen: Dic nobis, quando iſta fient, & quod ſignum erit, quando hæc omnia incipient conſum-

ſummari? ſage uns, um was für eine Zeit, in was für einem Jahre wird alles dieſes geſchehen? was werden für Zeichen vorangehen, bevor dieſe Zerſtörung ihren Anfang nehmen wird? aber Chriſtus hat ihnen ſtatt der Antwort von ganz andern Sachen eine Predigt gemacht, zum Zeichen, daß ihre fürwitzige Frage, welche ſie nicht angienge, keine Antwort verdiene.

So manigfältig aber Chriſtus den Fürwitz und die eitle unnütze Fragen abgeſtraft, ſo tiefe Wurzeln hat er nichts deſtoweniger bey unſern Zeiten gefaßt. Wie viele ſtellen nicht mit den Jüngern Joannis eine unnütze Frage an: warum faſten dieſe Ordensgeiſtliche ſo ſtreng? warum leben andere ſo gemächlich? warum leben dieſe aus geſammelten Allmoſen? warum beſitzen andere ihre liegende Güther? warum ſind jene meiſtentheils eingeſperrt, dieſe aber ſehr oft unter den Weltmenſchen zu ſehen? warum haltet ſich dieſe ſo lang auf in den Beichtſtühlen, da ich alles mit wenigen Worten vollende? und ſo weiters. Wie viele ſtellen nicht die Frage an mit Petro: hic autem quid? was wird aus dieſem Menſchen werden, wenn er alſo fortfahrt? was wird den Schuldnern, was den Kindern übrig bleiben, wenn er ſo große Bedienung unterhält, und ſo herrliche Gaſtmahl anſtellt?

ſtellet? da ſie doch weder zu ſeinen Gaſt-mahlen den mindeſten Beytrag zu machen? weder ſeinen Schuldnern einige Bürgſchaft zu leiſten haben. Wie viele ſtellen nicht mit den Jüngern Chriſti die Frage? quando hæc erunt? wenn, zu was Zeit, in was für einem Jahre die Welt zu Grunde ge-hen? wenn, nach wie viel Jahren der jüng-ſte Tag ankommen werde? da ſie ſich viel-mehr auf dieſen ſchreckbaren Tag wohl ge-faßt machen ſollen, er mag gleich ferne oder nahe ſeyn. Wie viele Menſchen ſitzen nicht die ganze Zeit in dem Fragamte, haben den ganzen Tag keine andere Verrichtung, als daß ſie wiſſen, was neues in der Stadt vorbeygegangen, wie viele Gäſte dieſer oder jener auf Mittag geladen, wie viel dieſer oder jener auf dem Spieltiſche ſitzen laſſen, was zwiſchen dieſen oder jenen Eheleuten für Zwiſtigkeiten entſtanden, und dergleichen andere Dinge, welche ihnen zu ihrer Se-ligkeit nicht das mindeſte verhülflich ſeyn können. Wie viele Menſchen wollen nicht fürwitziger Weiſe alles wiſſen, was die Welt-weiſe und Naturkündiger von den Geheim-niſſen der Natur, was die Sternſeher von dem Sternlaufe, was die Leibärzte von den Arzneymitteln, was die Rechtsgelehrte von den Geſetzen beyder Rechten, was die Got-tesgelehrte in ihren Schulen nicht ohne vie-ler Mühe und Beſchwerniße abhandeln.

So billig und lobwürdig dergleichen Fragen, wenn ſie von jenen angeſtellt werden, denen ſie vermög ihres Amtes, Standes und Schuldigkeit obliegen, ein ſo ſchädlicher Fürwitz ſind ſie, wenn ſie unmäßig von denjenigen vorgenommen werden, die ſich vermög ihres Standes weit andere Sorgen ſollten angelegen ſeyn laſſen.

Ich weis es zwar meine Chriſten! daß man den Fürwitz alles zu ſehen, zu hören und zu wiſſen, auch was uns in mindeſten nicht anbetrift, für nichts weniger als für ſträflich will anſehen; man hält die Begierd alles zu hören, zu ſehen und zu wiſſen für eine ganz unſchuldige Leidenſchaft, die man als ein Kennzeichen einer zu großen Verrichtungen gebohrnen Seele vielmehr unterhalten, als beſtrafen und abthun ſolle, indem hiedurch der Unwiſſenheit, die wir als eine Strafe der Sünde ererbet, einerſeits abgeholfen, andererſeits aber der Trägheit, ſo ein Laſter der unnützen und ſchlechten Menſchen iſt, vorgebauet wird. Ja man ſchmeichelt ſich noch mehr, und glaubt, daß dieſe Begierde alles zu wiſſen eine beſondere Gutthat der Natur ſey: man will daß dieſe unermüdete Sorgfalt in Erkenntniß aller Dinge vielmehr eine Tugend des Fleiſſes und Emſigkeit, als ein ſträflicher Fürwitz zu nennen. So nahe ſtehen oftermal die Sünd und Tugend beyſam-

ſammen, daß man nicht leicht eine von der andern unterſcheidet. Bin nicht ſo undankbar gegen der Natur, daß ich die natürliche Neigung zu den Wiſſenſchaften für keine Gutthat erkennen ſoll. Ich weis den Lehrſatz, welchen Ariſtoteles zum Grund ſeiner Bücher gelegt: omnis homo naturaliter ſcire deſiderat, daß der Menſch natürlicher Weiſe viel zu wiſſen verlange. Es iſt mir bekannt der Ausſpruch des H. Auguſtini: quid enim fortius deſiderat anima, quam veritatem, daß unſere Seele keinen gewaltigern Trieb habe, als zu Erkenntniß der Wahrheit; aber es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen jenen Dingen, um deren Erkenntniß ſich die menſchliche Seele bewerben kann. Sind ſie ſolche Dinge, deren Erkenntniß uns zur beſſern Verwaltung des Amtes verhülflich, oder zu einem andern lobwürdigen Ziel und Ende dienlich ſeyn können, ſo iſt der Fleiß, den wir anwenden, lobwürdig und tugendhaft: ſind ſie aber eitel oder unnütze Dinge, ſo uns nicht angehen, und in welchen wir keine andere Abſicht haben, als daß wir unſere natürliche Begierde alles zu wiſſen befriedigen, ſo iſt es keine Tugend des Fleiſſes und Emſigkeit, ſondern eine Sünde des Fürwitzes; denn wie es gar ſchön zu meinem Vorhaben erkläret der H. Auguſtinus, inter curioſum & ſtudioſum id intereſt, quod

curioſus requirit, quæ ad ſe nihil attinent, ſtudioſus contra ea, quæ ad ſe attinent, requirit, zwiſchen einem fürwitzigen und emſigen Menſchen iſt der Unterſchied, daß ſich ein Fürwitziger um alle Dinge, auch die ihn nicht angehen, ein emſiger hingegen nur um jene, die ihn betreffen, annimmt und bewerbt.

Und dieſer Fürwitz, welchen die Menſchen für nichts achten, ja noch dazu mit dem Name einer Tugend beſchönen wollen, wird mannigfältig in göttlicher Schrift abgeſtraft und verbothen, als Eccl. am 3. quæ præcepit tibi Deus, illa cogita ſemper, & in pluribus operibus ejus ne fueris curioſus, gedenke ſtets auf jenes, was dir GOtt gebothen hat, und ſey nicht fürwitzig ſeine Werke zu ergründen; und bald darauf: in ſupervacuis rebus noli ſcrutari multipliciter, vermeide das vielfältige Nachforſchen in den eiteln Dingen, ſo dich nicht betreffen. Auch der H. Paulus beſtraft die Wittwen, welche von Hauſe zu Hauſe herumgehen, non ſolum otioſæ, ſed & verboſæ & curioſæ, und nicht allein müßig, ſondern geſchwätzig und fürwitzig ſind alles zu hören und zu wiſſen. Thomas der engliſche Lehrer giebt uns von dieſer Sache einen ausführlichen Unterricht: die natürliche Neigung und Begierde, daß man

man gerne wiſſen wolle, hat zwar GOtt ſelbſt als ein Urheber der Natur dem Menſchen eingegeben, damit er ſich befleiße, ſein letztes Ziel und End, zu welchem er erſchaffen iſt, zu erkennen, damit er ſich anwende und verlege auf ſolche Dinge, welche ihm zu ſeinem letzten Ziel verhelfen können. Wenn ſich nun der Menſch auf die Erkenntniß ſolcher Dingen verlegt, die zu nichts andern dienen, als daß ſie ſeinem Fürwitz ein Genügen verſchaffen, ſo braucht er den Verſtand nicht zu jenem Ziel, zu dem er ihm von GOtt iſt gegeben worden, welches vor ſich ſelbſt ſchon ſtraftmäßig und ſündhaft iſt. Denn gleichwie ein jedes müßige und unnütze Wort eine Sünd in ſich enthält, alſo kann auch die Bemühung in Erforſchung eitler und unnützer Dingen von der Sünde nicht entſchuldiget werden. Ja gleichwie es ſündhaft iſt, wenn man in Gebrauche der Speiſe und Trank, in den Schauſpielen und andern Ergezlichkeiten keine andere Abſicht hat, als den natürlichen Luſt ſeiner fünf Sinnen zu befriedigen, alſo iſt ſündhaft, wenn man durch die vielfältige Nachforſchung und Erkenntniß der Dinge nichts anders ſucht, als ſeiner unruhigen Begierde alles zu wiſſen ein Genügen zu verſchaffen.

Iſt

Iſt aber dieſe eitle Bemühung vor ſich ſelbſt ſündhaft und ſtrafmäßig, wie vielmehr, wenn wir ihre ſchädliche Folgen betrachten? was könnte ſchädlicher ſeyn, als daß ein ſolcher Menſch ſo viele koſtbare Stunden in eiteln und unnützen Sorgen verzehrt, die er auf das Geſchäft aller Geſchäften, nämlich auf ſein Seelenheil hätte anwenden ſollen? daß er ihm alles andere angelegen ſeyn laßt, außer ſich ſelbſt; er weißt von allen Schlachten zu erzehlen, welche die europäiſche Mächten von vielen Jahren her geliefert, und vergiſſet dabey, daß er ſchon längſt wider ſeine Anmuthungen einen Krieg zu führen hätte anfangen ſollen; er betrachtet den Sonnenlauf an dem Himmel, und ſchaut niemal auf das Grab, welches vor ſeinen Füßen iſt, und in welches er vielleicht noch eher, als er glaubt, fallen wird; er betrachtet die Sternen an dem Himmel, und denkt niemal auf jenen Tage, allwo die Sterne von dem Himmel fallen werden; er hat eine Erkenntniß von den Geheimniſſen der Natur, nur ſeine ſelbſt eigene boshafte Natur, nur ſich ſelbſt erkennet er nicht, von welcher Erkenntniß er doch den Anfang aller Wiſſenſchaften hätte machen ſollen: curioſus foras egreditur, ſagt der heilige Bernardus, ein fürwitziger Menſch wohnet niemal zu Hauſe, ſondern er iſt immerdar mit ſeinen Gedan-

danken anderer Orten, exterius omnia conſiderat, & ſe ipſum neſcit, er weis alles, was außer dem Hauſe vorbeygeht, was von andern Menſchen geſchieht, und vergißt dabey auf ſich ſelbſt. Was könnte ſchädlicher ſeyn, als daß ein Menſch, welcher ſich mit Sachen, die ihn nicht angehen, beſchäftiget, den Geiſt der wahren Andacht verliere, und ſowohl das Wort GOttes, als auch die göttliche Gnaden Einſprechungen und heilſame Gedanken fruchtlos mache? denn es iſt ja natürlich, daß ſich bey einem ſolchen Menſchen auch zur Zeit des Gebeths jene Gedanken einfinden, mit welchen er faſt den ganzen Tag ſich beſchäftiget, wenn auch etwa eine heilſame Ermahnung, ein heiliger Gedanken oder Einſprechung ſich anmelden will, ſo wird er alſogleich durch tauſend andere fürwitzige Gedanken zurückgeſchlagen, welchen ein ſolcher fürwitzig und in eiteln Sorgen beſchäftigter Menſch den Zutritt abzuſchlagen nicht gewöhnet. Woraus nun zum Genügen erhellet, mit was großen Fleiß wir den Fürwitz vermeiden ſollen, in jenen Sachen, die unſern Stand und Amt nicht betreffen, mit einem Worte deren Wiſſenſchaft und Erkenntniß zu unſerm letzte Ziel nichts verhülflich ſeyn könnte.

Noch

Noch weit ſchädlicher aber iſt dieſer Fürwitz, wenn er ſich auf ſolche Dinge erſtrecket, die unſern Verſtand überſteigen. eine ſolche Frage hat jener bey Luca am 13. geſtellet. Domine, ſi pauci ſunt, qui ſalvantur? HErr, ſind ihrer viele, oder wenige, ſo dermaleinſt in den Himmel kommen werden? Chriſtus hat ihm auch auf dieſe Frage keine glatte Antwort ertheilt, weil er dieſe fürwitzige Frage vielmehr unterlaſſen, und bey ſich ſelbſt hätte ſagen ſollen: es mögen deren wenig oder viele ſeyn, ſo in den Himmel kommen, ich meinerſeits will keinen Fleiß oder Mühe ſparen, damit ich dahin gelange. Wie viele kommen aber dergleichen Fragen noch täglich bey den Chriſten zum Vorſchein? wie oft höret man dieſe oder dergleichen Zweifelsfragen: Bin ich wohl nach meinen Beichten von GOtt in Gnaden aufgenommen? bin ich in der Zahl der Auserwählten, oder nicht? da man doch vielmehr gedenken ſollte, dieſe Fragen überſteigen meinen Verſtand, und kann mir ſelbe weder ein Engel noch Menſch auflöſen, weil es GOtt nicht haben will, daß ich es wiſſe, ſo will ich es ganz gerne nicht wiſſen, doch nach dem Rath Thomä von Kempen mich alſo dabey aufführen, wie ich mich damal aufführen wollte, wenn ich verſichert wäre, daß ich unter den Auserwählten begriffen.

Wie oft wird noch bey vielen fürwitzigen Chriſten jener gottloſen Frage ein Gehör geleiſtet: wenn es GOtt vorgeſehen, daß ich in die Verdammniß gerathe, ſo werde ich es mit all meiner Sorgfalt nicht mehr verhindern, warum will ich mich denn umſonſt bearbeiten? Ich meinerſeits wollte mich bey dieſer fürwitzigen Frage nicht lang aufhalten, ſondern den hölliſchen Geiſt, wenn er mir mit dieſer Anfechtung zuſetzen ſollte, mit ſeinen ſelbſt eigenen Waffen in die Flucht jagen, und ihn hingegen folgendermaßen zur Rede ſtellen: entweder hat es GOtt vorgeſehen, daß ich ewig unglückſelig oder glückſelig ſeyn werde: hat er mich zur ewigen Unglückſeligkeit vorgeſehen, wozu bedarf es denn deiner Anfechtung und Nachſtellung? ich werde ja auch ohne deiner Reizung zu Grunde gehen; hat er mich aber zur ewigen Glückſeligkeit vorgeſehen, ſo wirſt du mit allen deinen Nachſtellungen nicht verhindern, daß ich ſelig werde. So wenig demnach du o argliſtiger Höllengeiſt! unerachtet der ewigen Vorſehung GOttes keinen Fleiß und Mühe ſpareſt, die menſchliche Seelen zu verführen, eben ſo wenig werde ich einen Fleiß oder Mühe unterlaſſen, meine Seligkeit zu befördern, obſchon ich weis, daß jenes unumgänglich geſchehen werde, was GOtt von Ewigkeit vorgeſehen hat.

Weiters, wie oft laſſen ſich nicht die Chriſten in ſolche Fragen ein, die pur von den Rathſchlüſſen der göttlichen Vorſichtigkeit abhangen, und folglich alles Nachgründen unſers Verſtandes überſteigen? wie oft geht nicht die Frage herum: warum GOtt ſo vielen Gottloſen großes Glück, große Reichthumen und alles Wohlergehen zukommen laſſe? Warum er den Irrgläubigen wider die rechtgläubige Chriſten oft ſo herrliche Siege in die Hände ſpiele? wie oft ſtoßt ſich der menſchliche Fürwitz, und fragt: warum wird jener gottloſe Jüngling zum Spott ſeiner lieben Eltern ſo lang auf dieſer Welt gelaſſen, warum iſt hingegen ein anders fromm und gottſeliges Kind zur größten Betrübniß ſeiner Eltern durch einen fruhzeitigen Tod in die Ewigkeit abgehollet worden? warum wird das Ehebette jener armen Eltern mit ſo vielen Kindern geſegnet, die kaum eines nach ihrem Stande zu unterhalten fähig ſind? warum können hingegen jene reiche Eltern nicht einen einzigen Erben von GOtt erbitten, der ſowohl das hohe Stammenhaus weiter fortführen, als auch die väterliche Habſchaften und Stammengüther antreten könnte? wie oft geht der menſchliche Fürwitz noch tiefer in die göttliche Geheimniſſe, und fraget: warum hat Chriſtus, wenn er GOtt und Menſch, ſo gar verächtlich wollen gebohren

wer-

werden? warum hat er einen ſo gar ſchmählichen Tod genommen? warum befiehlt er, daß wir einem Menſchen unſere verborgneſte Sünden beichten und entdecken ſollen? warum hat er zur Apoſtelswürde nur ſchlechte und geringſchätzige Menſchen erkieſen? warum hat er hiezu auch Judam erwählet, von welchen er vorgeſehen, daß er in ſolchem Amte ewig zu Grund gehen werde? Aber wohin menſchlicher Fürwitz! wie weit laſſeſt du dich von der Unbeſonnenheit entführen? Dieß ſind ja ſolche Fragen, welche allen menſchlichen Verſtand überſteigen. Als der H. Auguſtinus von einem gewiſſen Africaner fürwitziger Weiſe befraget wurde: mit was ſich denn GOtt vormal beſchäftiget, da er noch Himmel und Erde weder ein anders Geſchöpf erſchaffen, hat er deſſen Fürwitz mit einer ſehr empfindlichen Antwort abgeſtraft: alta quærentibus gehennam paravit. Er habe ſchon damal in ſeinen göttlichen Rathſchlüſſen für jene die Höll zubereitet, welche gar zu hohe Fragen anſtellen, und ſich gar zu tief in die göttliche Geheimniſſen einlaſſen wurden. Merkt euch dieſe Antwort, fürwitzige Menſchen! euch hat GOtt die Hölle angezündet, dort werdet ihr euren Fürwitz durch die ganze Ewigkeit abbüßen, wenn ihr euch mit euren Gedanken überſteigen, und über die Schranken eures ſchwachen Verſtandes hin-



Bayerische Staatsbibliothek München

aus gehen wollet. Ihr habt die Urſachen ſeiner göttlichen Rathſchlüſſe nicht zu wiſſen, euch muß genug ſeyn, daß ihr dieſes wiſſet von eurem GOtt, daß er in allen ſeinen Werken und Anordnungen gerecht und anbettungswürdig ſey. Haben die große Herren der Welt, haben die Feldfürſten ſo großen Fug und Recht, daß ſie ihren Untergebenen das Raiſoniren, oder beurtheilen ohne Ausnahm verbieten, warum ſolle GOtt nicht befugt ſeyn, von uns elenden Menſchen, die wir ohne dem, was die göttliche Dinge anbelangt, nicht weit ausſehen? warum ſprich ich, ſollte er nicht befugt ſeyn, von uns elenden Menſchen zu begehren, daß wir blinderdings unſern Verſtand unterwerfen? warum ſollte er uns die fürwitzige Frage: wie, warum, auf was Weiſe und dergleichen nicht abſtellen können?

Bey Gelegenheit dieſer gegenwärtigen Zeit fallt mir bey das löbliche Beyſpiel des H. Joſeph eines jungfräulichen Geſpons Mariä, welches ſehr dienlich die Unbeſonnenheit des menſchlichen Fürwitzes zu beſtrafen. Wie leicht hätte ihm ein Zweifel aufſtoſſen können, wenn er das Geheimniß göttlicher Menſchwerdung nach dem menſchlichen Vernunft und Fürwitz hätte abwägen wollen? wie leicht hätte er gedenken können: iſt dieſes der göttliche Sohn, ein König

Himmels und der Erde, den meine jungfräuliche Ehegemahl gebähren ſollte, ſo wird es ſich wohl nicht geziemen, daß er in einem ſchlechten Stalle die Einkehr nehmen ſollte, er wird ſich vermög ſeiner Allmacht wohl ein anſtändigers Ort auszuſuchen wiſſen. Wie leicht hätte er damal, als er in dem Schlafe von einem Engel ermahnet worden, daß er mit dem Kinde und ſeiner Mutter in Egypten entfliehen, und ſelben der Grauſamkeit Herodis entziehen ſollte, wie leicht hätte er gedenken können, ſagt der H. Chryſoſtomus, incerta iſta res, & prorſus ambigua, es hat gar eine wunderliche Beſchaffenheit mit dieſem Kinde, es iſt alles ſehr zweifelhaft und ungewiß, ſollte er das Volk Iſrael erlöſen, warum ſoll er nicht im Stande ſeyn, ſich ſelbſt in Sicherheit zu ſtellen? warum ſollte er Herodi nicht anders als durch die zaghafte Flucht ausweichen können? contraria omnino ſunt facta promiſſis, dieſe Begebenheiten ſtimmen ja mit jenem nicht übereins, was uns von dem wahren Meßias iſt weißgeſagt worden; Sed horum nihil prorſus opponit, vir enim erat fidelis, der heilige Mann hat von allen dieſen nichts dagegen eingewendet, denn er war in dem Glauben feſt gegründet, ja eben deſſentwegen, weil er an dieſem Kinde den wahren GOtt erkennet, zweifelte er nicht, daß ſel-

der ungeacht der widrigen Zufällen alles nach ſeinem heiligſten Wohlgefallen wird auszuführen wiſſen. Auf ſolche Art müſſen wir beſchaffen ſeyn, wenn wir nicht irr gehen wollen. Widrigenfals, wenn wir in Sachen, die unſern Verſtand überſteigen, gar zu gelehrt und fürwitzig ſeyn wollen, werden wir in die augenſcheinliche Gefahr des Irrthumes und des Unterganges geſetzt. Nicht mein, ſondern der heiligen Väter Ausſpruch iſt dieſer. Curioſitas eſt motus animæ morituræ, (a) ſagt der H. Auguſtinus: Der Fürwitz, beſonders in den göttlichen Dingen iſt eine Bewegung und Zeichen einer Seele, die bald ſterben, und zu Grunde gehen wird. Und in einem andern Ort: curioſitas invenit hæreſim, (b) der Fürwitz iſt eine Mutter der Ketzerey, welche er gemeiniglich nach ſich ziehet. Auf gleichen Schlag redet der heilige Bernardus: curioſitas damnoſa peritia eſt, (c) der Fürwitz iſt eine höchſt ſchädliche Wiſſenſchaft, ad hæreſim provocat, ſie führt den Menſchen in Ketzerey und Irrthum, in fabulas ſacrilegas præcipitat mentem, ſie bringt das Gemüth auf ganz ungereimte und gottloſe Meynungen, in cauſis obſcuris reddit audacem, ſie macht die Menſchen keck, daß ſie auch in den här-

tet

(a) Lib. 3 Confeſſ. (b) Tract. 9. in Joan. (c) Lib. de modo bene vivendi.

teſten Zweifeln, über welche die Schulen der Gottesgelehrten lange Zeit ſchwitzen müſſen, nach ihrem Kopf den Ausſpruch machen, ſie verurſachet eine gewiſſe Lau- und Kaltſinnigkeit in den Glaubensſachen, und wenn die fürwitzige Nachgrübler nicht gar zu Atheiſten oder Gottesläugner werden, kommen ſie doch endlich dahin, daß ihnen eine Glaubensſect ſo gleichgiltig als die andere.

Chriſtliche Zuhörer! wir haben heut das zwölfjährige JEſukind in dem Tempel, und zwar, in medio Doctorum audientem illos, & interrogantem eos, in Mitte der Lehrer gefunden, wie er ſie mit großer Aufmerkſamkeit angehört, und mit großer Niederträchtigkeit befragt; wir wollen von ihm die Kunſt erlernen, allein nutzlichen, heilſamen und ſtandmäßigen Dingen nachzuforſchen; wir wollen hinführo vermeiden jene Fragen, ſo uns nicht angehen, noch vielmehr aber diejenige, ſo unſern Verſtand überſteigen; wir wollen dem Rathe folgen, welchen uns Paulus in ſeinen Sendſchreiben zu den Theſſalonicenſern ertheilet: Operam detis, ut quieti ſitis, & negotium veſtrum agatis, (d) ſeyd darob, daß ihr ein ruhiges Gemüth habt, und ſolches nicht mit tauſenderley unnützen Fragen beunruhiget,



(d) 1. Theſſ. 4.

higet, damit ihr deſto beſſer Zeit habt, daß Geſchäft aller Geſchäften, nämlich das Heil eurer Seele zu befördern, Amen.

# Am zweyten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Vocatus eſt autem & JEſus ad nuptias. Es wurde auch JEſus zur Hochzeit berufen. Joann. 2. v. 2.

## Innhalt.

Daß ſo viele unglückſelige Heurathen erfolgen, iſt keine andere Urſache, denn weil der Eheſtand gemeiniglich nur blinderdings angetreten wird, ohne daß man ſich bevor mit GOtt, und vernünftigen Menſchen berathſchlage.

Zweyerley Urſachen haben Chriſtum den HErrn dahin bewogen, daß er ſich bey dem Hochzeitmahl zu Cana in Galiläa eingefunden. Die erſte bemerket der H. Cyrillus: (a) weil nämlich der göttliche Hei-

(a) Hom. in Joan.

Heiland gar wohl vorgeſehen, daß er bey dieſem Hochzeitfeſte, wobey ſich eine große Anzahl der geladenen Gäſten verſammeln wurde, ebenfalls die beſte Gelegenheit haben werde, das erſte Wunderwerk in Beyſeyn vieler Menſchen auszuüben, und hiedurch ſeine bishero unter dem menſchlichen Fleiſch immer verborgene Gottheit, allgemach ſcheinbar zu machen. Die zweyte Urſache giebt der heilige Auguſtinus zu verſtehen, da er in Auslegung des heutigen Evangelii ſeine Meynung mit folgenden erkläret: es habe ſich der Sohn GOttes geflissentlich bey dem cananäiſchen Hochzeitfeſte eingefunden, damit nämlich durch ſeine Gegenwart der Eheſtand gutgeheißen und geheiliget, folglich aber auch die unverſchämte Lehre jener Erzketzer ſchon vorhinein beſchämet wurde, welche ſich mittler Zeit unterfangen wurden die Ehebindniß für eine verbothene Sache und teufliſche Erfindung auszugeben. Quod Dominus invitatus ad nuptias venerit, confirmare voluit, quod ipſe fecit nuptias, ſind die Worte des heiligen Auguſtini: daß Chriſtus nach vorgehender Einladung ſich bey der Hochzeit eingefunden, hat er gethan zum Beweisthum, daß er von dem Heurathen, das iſt von dem Sacrament der Ehe der Einſetzer und Urheber ſey.

Den Eheſtand, welcher in dem alten Geſetze von GOtt ſelbſten gutgeheißen, doch

aber nur eine bürgerliche politiſche Verbindung war, hat demnach Chriſtus in dem neuen Geſetze zur Würde eines Sacraments erhoben, durch welches denjenigen, ſo einander ehlich getrauet werden, eine übernatürliche, und zu ihrem Stande erfoderliche Gnade mitgetheilet wird. Gleichwie nun aber niemand aus den Chriſten zweifeln kann, daß um den Eheſtande in der chriſtkatholiſchen Kirche eine heilige Sache ſey, alſo laßt ſich auch die Schuldigkeit leicht erkennen, daß ſelber hochgeſchätzet, und mit heiliger Bedachtſamkeit müſſe angetreten werden. Dem doch ungeacht wird unter uns Chriſten faſt keines aus allen Sacramenten mehr entheiliget, denn dieſes, indem die eheliche Verbindniſſe mehrentheils nur aus üppiger Begierlichkeit alſo blinderdings geſchloſſen werden, daß man dabey nichts weniger, denn auf GOtt gedenke. Wohl ein glückſelige!r Eheſtand, ſagt der gelehrte Paradius, von welchem man mit Wahrheit ſagen kann, vocatus eſt autem & JEſus ad nuptias, daß ſelber ohne JEſu nicht geſchlichtet, und am allererſten mit GOtt ſey angefangen worden. Wie wenig giebt es aber heut zu Tag dergleichen chriſtliche Heurathen? wie ſelten wird JEſus zur Hochzeit beygezogen, da ſich chriſtliche Brautleute in den Stande der heiligen Ehe begeben? was Wunder demnach Geliebte! wenn

wenn ſo viele unglückliche Heurathen erfolgen? dieſem Unheile künftighin vorzubauen, habe ich mich bey gegenwärtiger Faſchingszeit entſchloſſen, eine nutzliche Unterweiſung vorzutragen, in welcher ich mit mehrern darzuthun geſinnet: die eigentliche Urſache, warum ſo viele unglückſelige Heurathen getroffen werden, ſey keine andere, denn weil der Eheſtand gemeiniglich nur blinderdings angetreten wird, ohne daß man ſich bevor mit GOtt und vernünftigen Menſchen berathſchlage. Ich ſchreite zur Sache. Man vernehme mich mit Geduld.

Obſchon es wahr iſt, daß der Eheſtand vor ſich ſelbſt eine löbliche und keineswegs verbothene Sache, ja vielmehr ein von GOtt geheiligtes Sacrament, und zu Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes nothwendig ſey, ſo iſt doch ebenfalls außer allem Zweifel, daß ſich in ſelben zu begeben, nicht für alle und jedwedere rathſam wäre, indem einigen das Heurathen unfehlbar den Weg zur ewigen Verdammniß eröffnen wurde, da es doch andern für eine ſichere Straße zu dem Himmel dienet. Es hat nämlich mit dem heiligen Eheſtand, gleichwie mit allen übrigen Ständen, die ſich immer in der Welt befinden, eine ſolche Beſchaffenheit, daß er zwar vor ſich ſelbſt löblich, doch aber nicht allen insgemein, ſon-

aber nur eine bürgerliche politiſche Verbindung war, hat demnach Chriſtus in dem neuen Geſetze zur Würde eines Sacraments erhoben, durch welches denjenigen, ſo einander ehlich getrauet werden, eine übernatürliche, und zu ihrem Stande erfoderliche Gnade mitgetheilet wird. Gleichwie nun aber niemand aus den Chriſten zweifeln kann, daß um den Eheſtande in der chriſtkatholiſchen Kirche eine heilige Sache ſey, alſo laßt ſich auch die Schuldigkeit leicht erkennen, daß ſelber hochgeſchätzet, und mit heiliger Bedachtſamkeit müſſe angetreten werden. Dem doch ungeacht wird unter uns Chriſten faſt keines aus allen Sacramenten mehr entheiliget, denn dieſes, indem die eheliche Verbindniſſe mehrentheils nur aus üppiger Begierlichkeit alſo blinderdings geſchloſſen werden, daß man dabey nichts weniger, denn auf GOtt gedenke. Wohl ein glückſeliger Eheſtand, ſagt der gelehrte Paradius, von welchem man mit Wahrheit ſagen kann, vocatus eſt autem & JEſus ad nuptias, daß ſelber ohne JEſu nicht geſchlichtet, und am allererſten mit GOtt ſey angefangen worden. Wie wenig giebt es aber heut zu Tag dergleichen chriſtliche Heurathen? wie ſelten wird JEſus zur Hochzeit beygezogen, da ſich chriſtliche Brautleute in den Stande der heiligen Ehe begeben? was Wunder demnach Geliebte!

wenn

wenn ſo viele unglückliche Heurathen erfolgen? dieſem Unheile künftighin vorzubauen, habe ich mich bey gegenwärtiger Faſchingszeit entſchloſſen, eine nutzliche Unterweiſung vorzutragen, in welcher ich mit mehrern darzuthun geſinnet: die eigentliche Urſache, warum ſo viele unglückſelige Heurathen getroffen werden, ſey keine andere, denn weil der Eheſtand gemeiniglich nur blinderdings angetreten wird, ohne daß man ſich bevor mit GOtt und vernünftigen Menſchen berathſchlage. Ich ſchreite zur Sache. Man vernehme mich mit Geduld.

Obſchon es wahr iſt, daß der Eheſtand vor ſich ſelbſt eine löbliche und keineswegs verbothene Sache, ja vielmehr ein von GOtt geheiligtes Sacrament, und zu Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes nothwendig ſey, ſo iſt doch ebenfalls außer allem Zweifel, daß ſich in ſelben zu begeben, nicht für alle und jedwedere rathſam wäre, indem einigen das Heurathen unfehlbar den Weg zur ewigen Verdammniß eröffnen wurde, da es doch andern für eine ſichere Straße zu dem Himmel dienet. Es hat nämlich mit dem heiligen Eheſtand, gleichwie mit allen übrigen Ständen, die ſich immer in der Welt befinden, eine ſolche Beſchaffenheit, daß er zwar vor ſich ſelbſt löblich, doch aber nicht allen insgemein, ſon-

dern nur allein denjenigen zur ewigen Glückſeligkeit erſprießlich ſey, welche durch beſondere Anordnung göttlicher Fürſichtigkeit dahin berufen, daß ſie in ehelicher Verbindniſſe Kinder erzeigen, und ſelbe ſowohl zur Ehre GOttes, als auch zum Nutzen des allgemeinen Weſen wohl und chriſtlich auferziehen ſollten. Wenn nun aber dem alſo, ſo laßt ſich hieraus leichtlich abnehmen, wie nothwendig es ſey, den Handel ehnder wohl zu überlegen, bevor man ſich in eine eheliche Verbindniſſe einzulaſſen entſchließe; denn ſollte es bey einem oder dem andern Gegentheile an dem göttlichen Beruf zum Heurathen ermangeln, ſo hätten ja dergleichen Eheleute um ſo weniger Glücke und Segen in ihrem Eheſtande zu verhoffen, je gewiſſer ſie ſich wider den Willen GOttes miteinander verbunden. Heurathen iſt zwar eine leichte Sache, und laßt ſich mit einem einzigen Jawort geſchwind zu Stande bringen; aber wohl und glückſelig Heurathen braucht etwas mehrers, und will hiezu ein längers Nachdenken erfodert werden, damit man nicht etwa durch den Eheſtand zeitlich und ewig verunglückt werde. Will man demnach in einem ſo wichtigen Geſchäfte nicht irrgehen, ſo muß nicht Fleiſch und Blut, nicht die angebohrne Begierlichkeit, oder ſonſt eine zeitliche Abſicht zu Rathe gezogen werden, ſondern man muß ſich haupt-

hauptſächlich und zwar am allererſten mit GOtt berathſchlagen, ob es ſeinem allerheiligſten Willen wohlgefällig, und folglich zur ewigen Seligkeit erſprießlich ſey, daß man ſich in eine dergleichen Verbindniſſe einlaſſen, und mit dem unauflößlichen Bande der Ehe verknüpfen ſolle.

Die Vernunft ſelbſt erinnert uns dieſer Schuldigkeit, indem ja außer allem Zweifel iſt, daß ohne beſonderer erleuchten und himmliſcher Einſprechung niemand wiſſen könne, zu was für einem Stande er von GOtt berufen ſey; dahero denn auch gar billig zu geſchehen pflegt, daß Eltern und Anverwandte gemeiniglich nicht ſo leichterdings einſtimmen wollen, wenn ſich etwa ein Sohn oder Tochter ganz unvermuthet erklären, daß ſie ſich in einen geiſtlichen Ordensſtands zu begeben geſinnet wären; alles redet einem ſolchen Kinde zu, und wurden ſich beſonders Väter und Mütter in ſolchen Umſtänden ein Gewiſſen daraus machen, wenn ſie ihre Kinder nicht treuherzig ermahnten, daß ſie die Sache nicht leichterdings übereilen, und allen Anfangs ihren Handel durch eifriges Gebeth mit GOtt überlegen ſollten, damit er ihnen wohl zu erkennen gebe, ob es in der That ein wahrhaft göttlicher Beruf ſey, in welchem ſie den Weg der ewigen Glückſeligkeit

keit nicht verfehlen wurden. Man kann auch vernünftige Eltern hierum keineswegs verdenken, denn obſchon ſie das Kloſterleben für einen ſehr tugendſam und heiligen Stande erkennen, ſo müſſen ſie doch für ihre Kinder ganz billig beſorgt ſeyn, damit ſie in einer ſo wichtigen Sache nicht blinderdings darein gehen, maßen ihnen auch der vor ſich ſelbſt heiligſte Stand mehr ſchädlich denn nutzlich ſeyn wurde, ſo ferne ſie denſelben ohne genugſamer Erkenntniß des göttlichen Berufes ergreiffen wollten. So nothwendig nun aber die Berathſchlagung mit GOtt, ehe und bevor man ſich zu einer ſo heiligen Standesveränderung entſchließe, eben ſo nothwendig iſt ſie auch allen denjenigen, die ſich durch eine ſacramentaliſche Verbindniſſe aus dem ledigen in den Eheſtande begeben wollen; es wird eben hiezu eine beſondere Beſtimmung und göttlicher Beruf erfodert, und wird mir ja niemand widerſprechen därfen, daß man in Erwählung des Eheſtandes nicht eben ſowohl als in Erwählung des geiſtlichen Ordensſtandes wider den göttlichen Beruf handeln, und folglich den Weg zur ewigen Glückſeligkeitverfehlen könne. Ja es ſcheint eine vorläufige und ſehr genaue Berathſchlagung mit GOtt, beſonders in den Heurathsgeſchäften um ſo nothwendiger zu ſeyn, je weniger ſich der Handel nachgehends ver-

beſ-

beſſern läßt, wenn man ſich einmal ohne genugſamer Erkenntniſſe ſeines Berufes, oder ſchnurgerad wider denſelbigen verehliget hat.

Bey allen übrigen weltlichen und geiſtlichen Ständen mag der Fehler noch immer verbeſſert werden, wenn man einen oder den andern ohne rechtmäßigen Beruf angetreten. Ein Kriegsmann, obſchon er zu dem Fahne geſchworen, kann ſeine Entlaſſung noch immer anſuchen, und erhalten, wenn er ſich zu einem friedſamen Leben berufen zu ſeyn erkennet. Bürgerliche Stands- und Amtsverwaltungen können jederzeit wieder hindangelegt werden, wenn man hiezu keinen Luſt mehr verſpüret. Ja ſo verbindlich auch immer die geiſtliche Ordensgelübde, ſo hat man doch in den Probjahren noch Zeit genug, die Sache abzuändern, wenn man etwa ſeinen Beruf vorhin nicht genugſam überlegt hat. Von dem Eheſtande hingegen iſt es eine bekannte Sache, daß, gleichwie in ſelbem nach getroffener Verbindniſſe keine Prob- oder Lehrjahre geſtattet werden, alſo auch keine Freyheit mehr übrig bleibe, den ſchon einmal geſchloſſenen Handel lebenslänglich jemal zu verändern, obſchon es nachgehends mit Händen zu begreifen wäre, daß man von GOtt zu nichts weniger, denn zum Heurathen beru-

rufen geweſen. Sollten ſich nun dieſes alle und jede mit Heurathsgedanken beſchäftigte Chriſten etwas bedenklicher zu Herzen faſſen, ſo bin ich wohl verſichert, daß manche in einem ſo wichtigen Handel nicht ſo gar blind und unbeſonnen darein gehen würden, als ob ſie gar nicht zweifeln dårften, daß ſie zu nichts andern, denn zum Heurathen gebohren wåren.

O wie vielen wurde der göttliche Geiſt nichts weniger denn den Eheſtand in den Sinn geben, wenn ſie ſich hierinn mit GOtt berathſchlagen wollten? allein, wie viele hat es wohl unter chriſtlichen Eheleuten, die mit Wahrheit geſtehen konnten, daß ſie ſich vor ihrer Verbindniſſe durch öfteres Gebeth und Andachtsübung bey GOtt erkundiget, damit er ihnen zu erkennen gebe, ob er ſie in- oder außer der Ehe in den Himmel führen wolle? es iſt leider auch unter uns Chriſten bey der unbeſonnenen Jugend ſchon ſo weit gekommen, daß man kräftiglich darfürhalte, es müſſe geheurathet ſeyn, wenn man ſchon auch oftermal dabey weder zu beiſſen, weder zu nagen findet.

Auch ſo gar von den alten Heiden bezeugt Plutarchus, daß ſie ſich den Eheſtande nicht ehnder anzutreten getrauten, bevor ſie nicht ihren Göttern einige Opfer

ab-

abgeſtattet, um von ihnen ein Zeichen zu erbitten, ob ſie eine ſolche Standsverånderung gut oder übel heißen wurden. Was Schand demnach für uns Chriſten! daß ſich viele hierinfalls weit blinder und unbeſonnener verhalten. Denn wo bleiben wohl mehrentheils jene Opfer, Bitt- und Andachtsſeufzer, durch welche man vor dem Eheſtande die Erleuchtung des göttlichen Geiſtes erbitten ſollte? um einen Mann oder Weib zu überkommen, werden freylich wohl zuweil Gebeth und Andachten angeſtellet, ob aber auch der göttliche Beruf zum Heurathen ſey, da denken wenige daran, gleich als ob ſie deſſen ſchon verſichert wåren. Was Wunder aber iſt es alsdann, wenn dergleichen Eheleute ihre Verbindniſſe wider alles Verhoffen ſehr übel ausſchlagen, wenn GOtt der HErr ſeine Hande von ihnen abzieht, und weder Glück noch Segen in dem Eheſtande ertheilt, weil ſie ſelben ohne allen Beruf nur nach eigener Willkur, und vieleicht mehrentheils nur der Urſachen angetreten, damit ſie den fleiſchlichen Begierden und Wollüſten nach Genügen abwarten könnten. Man erinnere ſich nur, was erſchreckliches Unheil jenen ſieben unglückſeligen Jünglingen begegnet, die ſich der Ordnung nach mit Sara der Tochter Raguelis verehliget. Kaum war jedesmal die Hochzeit vorüber, da wurde die gute

Sa-

Sara ſchon allezeit des andern Tages auf ein neues zur Wittib, indem ihr der Teufel einen Bräutigam nach dem andern zu Nachts an der Seite erwürget, und war deſſen nach Anmerkung der Schriftſteller keine andere Urſache, denn weil ſich dieſe üppige Jünglinge ohne göttlichen Beruf und Anordnung mit der Sara in den Eheſtande begeben, nur allein damit ſie ihrer Begierlichkeit ein Genügen verſchaffen möchten. Weit eine glückſeligere Verbindniß hat der jüngere Tobias mit der nämlichen Sara getroffen, weil er den Handel nicht ohne vorgehender Berathſchlagung mit GOtt angetreten, welcher ihm auch eine ſo edle Braut zur Ehe beſtimmt hatte. Sehet demnach meine Chriſten, wie viel zur glücklichen Heurath daran gelegen, daß man die Sache allen Anfangs mit GOtt überlege, wo dieſes geſchehen, wird man in Wahrheit ſagen können: vocatus eſt autem & JEſus ad nuptias, es ſey auch JEſus zur Hochzeit geladen worden, ohne welchem Zweifels ohne weder Glück noch Wohlergehen in dem Eheſtande zu gewarten.

Damit aber die eheliche Verbindniß nach Erkenntniße des göttlichen Berufes auch vernunftmäßig geſchloſſen werde, muß man ſich nebſt GOtt auch mit vernünftigen Menſchen berathſchlagen. Ich weis

zwar,

zwar, daß man die Heurathsgeſchäfte gerne in geheim halte, und vor der Zeit nicht leichtlich wolle kundbar machen; ich kann auch ſolche Verſchwiegenheit nicht allerdings verunbilligen; doch will es ſich auf wohl erzogene Kinder geziemen, daß ſie beſonders ihren Eltern kein Geheimniß daraus machen, und in einer ſo wichtigen Sache nicht ſo viel ihrem eigenen Kopf, als fremden Rath und Anweiſung folgen ſollten. Hiezu ermahnt uns abermal ſowohl die Vernunft, als auch der ausdrückliche Will und Befehl GOttes. Denn vor das erſte iſt es nur gar zu gewiß, daß Kinder in ſo wichtigen Geſchäften, dergleichen das Heurathen iſt, nicht jederzeit fähig genug ſind, allen daraus folgenden Nutzen oder Schaden vorzuſehen. Die Heftigkeit der angebohrnen Neigung, die reizende Schönheit fremder Geſtalt, die ſchmeichleriſche Worte und Schankungen ſind lauter betrügliche Netze einer unbeſonnenen Liebe, wodurch ſich die Jugend leichtlich verblenden; und oftermal in die ungereimteſte Verbindniſſen verſtricken laßt, wenn ſie ſich dem Rath und Anweiſung ihrer Eltern nicht vertrauen will. Glaubet ſicherlich meine Chriſten! je unzertrennlicher das Band der Ehe, deſto mehrere Ueberlegung wird hiezu erfodert, damit eine glückliche und erſprießliche Verbindniß getroffen werde. Es müſſen Sinn

und Gedanken nicht ſo viel auf das Gegenwärtige, als auf das Künftige gerichtet werden; nicht nur allein die äußerliche Schönheit, ſondern auch die innerliche Gemüthsneigungen, nicht nur allein die Gleichheit des Standes und Alters, ſondern auch die Gleichheit der Sitten, nicht nur allein die zeitliche Güther und Habſchaften, ſondern auch die Tugend muß an dem Gegentheile beobachtet werden; je blinder nun aber gemeiniglich die Liebe iſt, deſto weniger geſtattet ſie der Jugend ſolche Wichtigkeiten zu überlegen, worauf jedoch vernünftig und vorſichtige Eltern die erſte Abſicht ſetzen wurden, wenn ſie von ihren Kindern in dergleichen Liebsgeſchäften zu Rath gezogen wurden.

O wie unbeſcheiden handeln demnach jene Kinder, welche in vorhabenden Heurathsgeſchäften eben vor denjenigen das größte Geheimniß daraus machen, von den ſie am beßten verſichert ſeyn konnten, daß ſie ihnen nach angebohrner väterlichen Liebe und Sorgfalt am aller nutzlichſten zu rathen wußten? der H. Hieronymus hat ſchon vorlängſt ſolchen unbeſonnenen Kindern ihren Unverſtand zu erkennen gegeben, da er ſie mit folgenden beſtrafet: nicht wahr, ſagt er, wenn es um einen wichtigen Handel zu thun wäre, wenn etwa jemand eine Wieſen oder Acker, ein Haus oder Weingar-

garten, ja vieleicht auch nur ein unvernünftiges Vieh einhandeln wollte, wird er ſich hiezu fremden Raths gebrauchen, und die Sache durch gute Freunde beſichtigen laſſen; aber bey dem Heurathen allein dunken ſich auch die Kinder geſcheid genug zu ſeyn, ſie vertuſchen und verbergen ihr Vorhaben, ſo lang nur immer möglich, damit auch Vater und Mutter nichts darum wiſſen ſollen; warum aber dieſes? zum Zeichen ihres Unverſtands, ſagt der H. Hieronymus, ſola uxor non oſtenditur, ne antea diſpliceat, quam ematur, ſie getrauen ſich ihren Liebehandel nicht zu entdecken, weil ſie billig befürchten, daß ſelber von den Eltern nicht möchte gutgeheißen werden, wenn ſie die Braut oder den Bräutigam vor der Zeit kennen ſollten. Es iſt zwar nicht ohne, daß die Eltern über ihre Kinder keinen Gewalt haben, ihnen das Heurathen zu verbieten, wenn anders zu einem ſolchen Verboth keine beſondere Haupturſach vorhanden iſt, als da etwa dergleichen Standesveränderung einer ganzen Familie zur größten Schand und Nachtheil gereichen wurde; doch halten die Gottesgelehrte einhellig dafür, daß ein Sohn oder Tochter nicht nur unbeſonnen, ſondern auch unzuläßig handle, ſoferne ſie ihr Vorhaben zu heurathen ohne höchſt wichtiger Urſache ihren Eltern nicht entdecken, oder ſich wohl gar mit einem

nem ſolchen Gegentheile heimlich verehlichen, an welchem Vater und Mutter ein billiges Bedenken tragen können. Sie handeln dieſſfalls ſowohl wider die geziemende Ehrerbietigkeit, als auch beſonders wider den ſchuldigen Gehorſam, welchen das vierte Geboth von den Kindern erfodert. Denn wie der gelehrte Bellarminus gar wohl beobachtet, ſo hat ja Paulus der Weltprediger in Auslegung des vierten Geboths einen allgemeinen Lehrſatz an die Kinder ergehen laſſen: filii, obedite parentibus veſtris per omnia, Kinder, gehorſamet euren Eltern in allen, womit er denn auch das Heurathsgeſchäft keineswegs hievon hat ausnehmen wollen. Je ſträflicher nun aber die Kinder dem ſchuldigen Gehorſam zuwider handeln, wenn ſie ſich ohne Vorwiſſen der Eltern in eine eheliche Verbindniß einlaſſen, deſto billiger pflegt ihnen auch GOtt der allerhöchſte ſeinen Segen zu entziehen; und hat es leider die Erfahrenheit ſchon zu Genügen beſtättiget, daß dergleichen Heurathen gemeiniglich ſehr übel und unvergnügt ausſchlagen, welche ohne väterlichen oder mütterlichen Rathe und Gutheißen beſchloſſen werden.

Schließe es nun Geliebte! und ermahne zu letzt alle und jede ledige Standesperſonen mit den Worten Pauli des groſ-

ßen

ſten Weltpredigers: iſt jemand zugegen, den es zu heurathen gelüſtet, cui vult, nubat, tantum in Domino, ey ſo heurathet meines theils nach eurem Belieben, aber tantum in Domino, dieſes allein nehmet euch in Obacht, daß eure Hochzeit in dem HErrn geſchehe; will ſo viel ſagen, hütet euch, daß ihr in dem Eheſtande nicht blind und unbeſonnen, wie die Fiſche in das Netz hineintappet, ſondern überleget die Sache etwas reifers, und berathſchlaget euch vorhero mit GOtt und den Menſchen; mit GOtt zwar, damit ihr in Wahrheit ſagen möget: vocatus eſt autem & JEſus ad nuptias, es ſey auch JEſus von euch zur Hochzeit geladen worden, weil ihr den Eheſtand nicht ohne genugſamer Erkenntniß des göttlichen Berufes angetretten: mit den Menſchen aber, damit eure Heurathen gleichfalls vernünftig und mithin zur zeitlich- und ewigen Glückſeligkeit erſprießlich beſchloſſen werden, Amen.

# Am dritten Sonntage nach heilig drey Königen.

Fliii autem Regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus & ſtridor dentium.

Aber die Kinder des Reichs ſollen hinausgeworfen werden in die äuſſerſte Finſterniſſe, da wird Weinen und Zähnklappern ſeyn. Matth. 8. v. 12.

## Innhalt.

Entweders glauben viele Chriſten nicht, daß die Verdammte in der Hölle ſo hart geſtraft werden, oder ſie gedenken doch nicht an die hölliſche Peinen, ſonſt wurden ſie gewiß nicht ſo freventlich ſündigen

Glückſelig wären wir Chriſten, wenn jene ſchreckbare Bedrohung, welche Chriſtus in dem heutigen Evangelio angekündet, nur allein die Juden betroffen hätte. Nachdem der göttliche Heiland den heid-

heidniſchen Hauptmann belobet, daß er bey ihm einen ſo ſtarken Glauben gefunden, desgleichen er in Iſrael niemal gefunden hätte, wendete er ſich zu den anweſenden Juden mit folgenden Worten: Ego autem dico vobis, quod multi ab oriente & occidente venient, & recumbent cum Abraham, Iſaac & Jacob in regno cœlorum, merket wohl, was ich euch ſage: ihr müßt wiſſen, daß viele von Auf- und Niedergang kommen, und mit Abraham Iſaac und Jacob im Himmelreich zu Tiſch ſitzen werden, Filii autem Regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus & ſtridor dentium, hingegen aber werden die Kinder des Reichs hinausgeworfen werden in jenes peinliche Ort, allwo eine erſchreckliche Finſterniß ohne allem Licht, ein immerwährendes Heulen und Zähnklappern ohne einigem Ausſetzen, ein ewiger Hunger und Durſt ohne mindeſter Erquickung, ja ein ewiges Brennen und Leiden ohne allen Troſt ſeyn wird. Glückſelig, ſage ich, wären wir Chriſten, wenn dieſe erſchreckliche Bedrohung nur allein die Juden, und nicht auch uns betroffen hätte; nachdem aber außer allem Zweifel, daß unter den Kindern des Reichs, nicht nur allein das vormal auserwählte iſraelitiſche Volk, ſondern vielmehr und mit beſſerm Fuge wir rechtgläubige Chriſten verſtanden werden,

müſſen wir leider gar wohl erkennen, daß die angezogene göttliche Bedrohung auch uns eine billige Furcht verurſachen müſſe, damit wir nicht etwa dermaleinſt von dem Himmel ausgeſchloſſen, und in den hölliſchen Abgrund zur ewigen Pein verworfen werden.

Wie billig ſich deſſen auch die ſündhafte Chriſten zu befürchten haben, kann meines Erachtens niemand unbekannt ſeyn; nichts deſtoweniger hat es unter uns ſehr viele, welche durch dieſe göttliche Bedrohung keineswegs gerühret werden, ja wohl auch ſo keck und vermeſſentlich darauf ſündigen, als ob ſie voraus verſichert wären, daß ſie dermaleinſt unter die unglückſelige Zahl der Verworfenen keineswegs wurden zu rechnen kommen. Woher aber meine Chriſten! woher eine ſolche Vermeſſenheit? Joannes Avilia der große Lehrmeiſter des Geiſtes, ware der Meynung, daß dergleichen Vermeſſenheit von nichts andern, denn entweders von einem ketzeriſchen Unglauben, oder von der Thorheit herrühren könne: entweder, ſagt er, glauben wir nichts weniger, denn daß in dem Abgrunde der Erde ein ewiges Feuer angezündet ſey, in welchen die Sünder ſo erſchrecklich gepeiniget werden; oder wir können unmöglich für vernünftige Menſchen angeſehen werden,

wenn wir uns der ewigen Straßen durch freywillige Sünden ſchuldig machen wollen. Ich meines Theils Geliebte! will zwar den Sündern weder den Glauben, noch die Vernunft abgeſprochen haben, ſondern halte vielmehr dafür, daß ihre Vermeſſenheit einen ganz andern Urſprung habe, wie ich in gegenwärtiger Predigt darzuthun geſinnet bin. Die Sache haftet nämlich an einem zweyfachen Fehler: erſtlich in einen fälſchlichen Irrwahn, zweytens in einer ſträflichen Vergeſſenheit; denn obſchon ſie ganz ungezweifelt glauben, daß in der That eine Höll und ewige Verdammniß ſey, ſo ſind ſie doch entweders der Meynung, daß die Sünder alldort nicht ſo hart geſtraft werden, wie es die Prediger und Beichtväter vorzugeben pflegen; oder ſie gedenken doch wenigſtens nur ſelten, wenn nicht gar niemal an die hölliſche Peinen. Beede dieſe Fehler will ich anheut zu verbeſſern ſuchen, man vernehme mich mit Geduld.

Wer recht und in Wahrheit glaubet, daß den Sündern in der Hölle ſolche Peinen bevorſtehen, die kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, kein menſchlicher Verſtand begreifen kann. Wer recht und in Wahrheit glaubet, daß ſich der Menſch aller dieſer Peinen auch durch eine einzige ſchwere Sünd ſchuldig mache. Wer recht und in Wahr-

heit glaubet, daß jener Augenblick, in welchem er ſündigen wurde, der letzte ſeines Lebens und der erſte ſeiner ewigen Verdammniß ſeyn könnte, der ſollte ſich vernünftiger Weiſe zu reden, unmöglich entſchließen können, eine ſchwere Sünde zu begehen. Es mag der Gegenſtand noch ſo reizend, es mag die Begierde nach einer Wolluſt noch ſo heftig ſeyn, als ſie wolle, ſo wird doch der Menſch denſelben alſogleich fahren laſſen, und der Begierlichkeit Einhalt machen, wenn er wirklich glaubt, daß ihm etwas übles hieraus bevorſtehe, maßen gar recht der H. Auguſtinus: Nemo eſt, qui non magis dolorem fugiat, quam affectet voluptatem. Kein Menſch iſt gegen die Gelüſten alſo geneigt, daß er nicht von dem Schmerzen noch ein heftigers Abſcheuen habe. Auch das unvernünftige Vieh ſagt angezogener Kirchenlehrer, entſchlaget ſich der Wollüſten, damit es einem bevorſtehenden Uebel entgehe: Videmus immaniſſimas beſtias a maximis voluptatibus dolorum metu exterreri, denn wir ſehen es aus der Erfahrniſſe, daß ſich auch die wildeſte Thiere durch die Furcht der Schlägen von ihren viehiſchen Muthwillen abhalten laſſen. Gleichfalls, wer recht und in Wahrheit glaubet, daß er ſich von einer beſchwerlichen Sache nicht entſchlagen könne, es ſey denn, daß er ſich etwas härters

ters und beſchwerlichers auf den Hals lade, wird ſich niemal entſchließen, eine geringere Beſchwerniß mit der größern zu vertauſchen.

Hart und beſchwerlich fiel es den Kriegsmännern Saulis, daß ſie mit hungerigen Magen durch eine Landſchaft ziehen mußten, allwo ſie einen Ueberfluß an dem Hönig angetroffen, welches zu verkoſten ihnen unter der Strafe des Todes verbothen war; und doch haben ſie lieber das geringere Uebel, nämlich den Hunger, als das größere, nämlich den Tod erwählet: niemand hat ſich getrauet, ſeine Hand nach der verbothenen Speiſe auszuſtrecken, als der einzige Jonathas, weil er von dem Geboth nichts gewußt, folglich auch nicht geglaubt, daß ihm ſolches den Tod koſten ſollte. Eben auf gleiche Weiſe wurde der Menſch eher Hunger und Durſt, ehnder die grauſamſte Marter und den peinlichſten Tod auszuſtehen, als ſchwer zu ſündigen ſich entſchließen, wenn er anders und in Wahrheit glaubt, daß er ſich durch die Sünde weit ein größers Uebel, nämlich einen ewigen Hunger und Durſt, eine ewige Marter und Pein auf den Hals ziehe. Der Glaub iſt demnach nicht recht beſchaffen bey einem Menſchen, welcher frey und vermeſſentlich auch nur einen Augenblick ſündiget, da doch die

Höll

Hölle vor die Sünder alle Augenblick offen ſteht. Gleichwie aber der hölliſche Geiſt, da er den erſten Menſchen und mit ihm das ganze menſchliche Geſchlecht in die Sünde, und in das Verderben ſtürzen wollte, ſelbe zum voraus überredet hat, daß ſie nicht glauben ſollten, daß ihnen der Tod oder ſonſt etwas unglückliches bevorſtehe, wenn ſie von der verbothenen Frucht genießten, eben ſo ſuchet dieſer allgemeine Menſchenfeind auch noch heut zu Tage einen jedweden zu überreden, daß man nicht alles recht und ernſtlich glauben ſolle, was von der Hölle und den Peinen der Verdammten geprediget wird: Facit, ut non ſuſpicentur quidam gehennam, quatenus in gehennam conjiciat, (a) der böſe Feind bringt die Menſchen dahin, daß ſie die Höll nicht recht glauben, damit er ſie deſto leichter in die Hölle ſtürze.

Er verführt ſie aber hauptſächlich in zweyerley Irrmeynungen, deren die erſtere in dem beſteht, daß ſie zwar glauben, es ſey ein Ort, allwo die Sünder nach dieſem Leben geſtraft werden, weil es der Gerechtigkeit GOttes nicht wohl anſtunde, wenn er die Sünder, welche allhier nichts als Freude und Wollüſten genoſſen, auch in der andern Welt unbeſtraft ließe; doch will

(a) Hom. 25. in c. 14. ad Rom.

will es ihnen nicht wahrſcheinlich vorkommen, daß GOtt ſo gar entſetzlich mit den Sündern verfahren könne, wie es die Prediger gemeiniglich vorgeben, wenn ſie die hölliſche Peinen beſchreiben: es will ihnen nicht wahrſcheinlich vorkommen, daß dieſe entſetzliche Peinen durch eine ganze Ewigkeit dauren ſollten. Sie verlaſſen ſich vielmehr auf die unergründliche Barmherzigkeit GOttes, und ſuchen ſich mit verſchiedenen Zeugniſſen der göttlichen Schrift zu vertröſten: bald mit den Worten des Pſalmiſten: Non in perpetuum iraſcetur, neque in æternum comminabitur. (b) GOtt der HErr wird ſich nicht ewig erzürnen, noch ewig bedrohen; bald mit den Worten des Propheten Habacuc: cum iratus fueris, miſericordiæ recordaberis, (c) obſchon GOtt der HErr wider die Sünder erzürnet, ſo wird er doch in allweg auf ſeine Barmherzigkeit gedenken; bald ſchmeicheln ſie ſich mit den Worten des weiſen Mannes: nihil odiſti eorum, quæ feciſti, (d) daß der HErr nichts haſſe aus allen denjenigen Dingen, ſo er erſchaffen hat, folglich auch den Sünder nicht, als der eines aus den vornehmſten Geſchöpfen iſt; bald ſteiffen ſie ſich auf die Worte des Propheten Iſaias, welche, obſchon ſie ſchreckbar,

(b) Pſal. 102. (c) c. 3. v. 2. (d) Sap. 11.

bar, doch den Sündern in etwas vortheilhaftig zu ſeyn ſcheinen: Congregabuntur in congregatione unius faſcis in lacum, & claudentur ibi in carcere, & poſt multos dies viſitabuntur, (e) ſie werden in einen Buſchen zuſammen gebunden, und in einen Kerker geworfen, doch aber endlich, obſchon nach einer langen Zeit, wieder heimgeſucht werden. Insgemein getröſten ſie ſich mit dem: Homo peccavit ad tempus, non ergo Deus puniet in æternum, die Sünd des Menſchen hat nur eine Zeit gedauret, ſo wird denn auch die Strafe keine Ewigkeit dauren. Aber o ſpes inanis! o falſa præſumptio! rufet hierüber auf ein römiſches Kirchenhaupt Innocentius: wie eine eitle Hofnung, wie eine ſträfliche Vermeſſenheit iſt dieſe! non credat, quod aliquo pretio ſit redimendus, quia in inferno nulla eſt redemptio, bilde ſich der Sünder nur nicht ein, daß er aus der Hölle, nachdem er einmal in dieſelbe verfallen, mit was immer für einen Werth werde können losgekauft werden, denn aus der Hölle iſt keine Erlöſung.

Halten aber die Sünder ſo viel auf die Zeugniſſen der göttlichen Schrift, warum ſuchen ſie denn aus derſelben nur jene heraus, die ſie nach ihren Kopf und Gutgedunken

(e) c. 24. v. 22.

len zu ihren Vortheil auslegen können? warum ſetzen ſie denn in Vergeſſenheit ſo viele andere Stellen, die von der Schärfe der ewigen Peinen, ſo auf die Sünder warten, klar und ausdrücklich genug reden? was iſt klärer, als jene Worte Iſaiä: quis habitabit ex vobis cum ardoribus ſempiternis? wer aus euch wird das ewige Feuer ausſtehen können? was iſt klärer als jene Worte, die Chriſtus zu den Verdammten an dem Gerichtstage ſagen wird: ite Maledicti in ignem æternum: (f) gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinem Anhang vorbereitet iſt? was iſt klärer, als jene Worte Iſaiä am 66ten: vermis eorum non morietur, & ignis eorum non extinguetur. Ihr Wurm des nagenden Gewiſſen wird niemal zu nagen aufhören, und das Feuer, in welchem ſie brennen, wird niemal ausgelöſcht werden? was iſt klärer, als jene Worte in der geheimen Offenbarung: in illa die quærent homines mortem, & non invenient, (g) zu ſelber Zeit werden die Menſchen den Tod ſuchen und wünſchen, aber nicht finden, denn nicht allein die Seele, ſondern auch der Leib wird alsdann unſterblich, damit, weil beede an der Sünde Theil genommen, auch beede durch die ganze Ewigkeit gepeiniget werden. Bauen nun

(f) Matth. 25. (g) Apoc. 9.

nun einerſeits die vermeſſene Sünder ſo viel auf die göttliche Erbarmniß, ſo müſſen ſie anderſeits wiſſen, daß bey GOtt ſeine Gerechtigkeit nicht geringer ſey. Iſt es nun ein Werk der göttlichen Erbarmniß, daß er den Gerechten ewig währende, und zwar ſo große Freuden vorbehalte, die kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und kein menſchliches Herz hat begreifen können, ſo iſt andererſeits auch ein Werk ſeiner Gerechtigkeit, wenn er den Sündern ewig währende, und zwar ſo große Peinen vorbehalt, die kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und kein menſchliches Herz begriffen, noch vielweniger ein Prediger nach ihrer Schärfe hat beſchreiben und vorſtellen können. Wenn auch die Sünde nur eine kurze Zeit gedauret ſo erſtrecket ſich doch der boshafte Will eines Menſchen, ſo in der Unbußfertigkeit dahin ſtirbt, nicht auf eine kurze Zeit, ſondern auf eine lange Ewigkeit, maßen er nach dem Ausſpruche des H. Bernardi alſo beſtellet iſt, ut, ſi nunquam moreretur, nunquam peccare velle deſineret, imo ſemper vivere vellet, ut ſemper peccare poſſet. (h) Daß wenn ein ſolcher Menſch niemal ſterben müßte, auch ſein Will zu ſündigen niemal aufhören wurde, ja er wünſchte allezeit zu leben, damit er allezeit ſündigen könnte. Es iſt der Will eines Sünders in dem Au-

(h) Epiſt. 292.

Augenblick, da er in die Verdammniß gerathen, alſo erhartet, daß der H. Auguſtinus von den Verdammten geſchrieben: in inferno, etſi erit ſtimulus pœnitudinis, nulla tamen correctio voluntatis, obſchon die Verdammte in der Hölle eine Reue ihres ſündhaften Lebens ankommen wird, ſo wird es ihnen doch nicht Ernſt ſeyn ihren Willen zu verbeſſern. Was Wunder iſt es demnach, wenn die Verdammte von GOtt ewig geſtraſt werden, da ihr verſtockter Will geſinnet iſt, ihren GOtt ewig zu haſſen und zu verfluchen?

Warum ſollte es aber einem Chriſten, der mit dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet iſt, hart und beſchwerlich vorkommen, alles dasjenige zu glauben, was unſere Religion von der Schärfe und Ewigkeit der hölliſchen Peinen vorhaltet, wenn ſelbſt die Heiden in der Finſterniß des Irrglaubens dieß alles erkennt haben? hat nicht Plato der Weltweiſe ausdrücklich geſchrieben von jenen, welche die Mordthaten und andere dergleichen Laſter begehen, hos omnes conveniens ſors in tartarum mergit, unde nunquam egredientur, daß all dieſe zur billigen Strafe in die Hölle verwieſen werden, von wannen ſie niemal erlöſet, niemal durch die ganze Ewigkeit einen Ausgang finden werden. Hat nicht das

blinde Heidenthum den Tantalum, Irionem, Siſyphum und andere als unglückſelige Einwohner der Höllen vorgeſtellet, wohin ſie von den Göttern wegen ihren begangenen Laſterthaten verdammt worden. Hat nicht Maro der Fürſt aller Poeten und Reimendichtern von dem in die Hölle verwieſenen Theſeo geſchrieben: ſedet, æternumque manebit infelix Theſeus, Theſeus ſitzt in der Hölle, und wird eine ganze Ewigkeit darinnen ſitzen, von wannen er allen Sterblichen zuſchreyet: Diſcite juſtitiam, moniti, & non temnere Divos, lernet aus meiner Strafe die Götter nicht verachten, damit ihr nicht auch, wie ich geſtraft werdet. Durch dergleichen Warnungen ſollten ja die Chriſten noch mehr gerühret und klug gemacht werden, daß ſie wider jenen gerechten GOtt nichts begehen, der die Sünder mit der Hölle abſtrafet; ſie bleiben aber bey allem dieſem in ihren Laſtern vermeſſen, weil ſie nicht recht, ſondern nur halb und halb glauben, was man ihnen von der Schärfe, und Ewigkeit der hölliſchen Peinen vorhaltet.

Die anderte Irrmeynung, worinn ſie der böſe Feind verführet, beſtehet in dem, daß ſie die Hölle und ewige Peinen, für eine Sache anſehen, die meiſtentheils nur für die Heiden und Irrgläubige beſtimmet, ſie aber leben alſo fort, als wenn ſie einen

Si-

Sicherheitsbrief wider die Hölle hätten; ſie vertröſten ſich mit dem, daß ſie getauft und glauben, was die Kirche zu glauben vorhaltet: ſie verlaſſen ſich auf die letzte vollkommene Reue, mit welcher ſie ſich auf einmal des Himmels verſichern wollen, wenn ſie auch ſchon mit einem Fuß in der Höllen geſtanden wären: ſie verlaſſen ſich auf gewiſſe Andachten, Gürtel, Scapulier und andere Kennzeichen der Bruderſchaften, wenn ſie nur dieſe an ſich haben, alsdann glauben ſie, daß ſie hochzeitlich gekleidet, und in die außerſte Finſterniß nicht können verſtoſſen werden. Allein, eben dieſe Irrmeynung, eben dieſe eingebildete Sicherheit, ſo ihnen der hölliſche Geiſt oder ihre Eigenliebe vormacht, iſt eine Haupturſache, daß ſie in den Laſtern fortleben, und ewig zu Grunde gehen. Es iſt demnach ein großer Irrthum, wenn wir glauben, daß die Hölle allein für die Heiden und Irrgläubige angezündet ſey. Jener Unglückſelige, der laut des heutigen Evangelii in die äußerſte Finſterniß verſtoſſen worden, hat weder an der Taufe noch an dem Glauben einen Mangel gehabt; quis enim, ſagt der H. Gregorius, quis enim ſine Baptiſmate & fide has nuptias intravit? denn wer iſt wohl jemal ohne Taufe und Glauben zu dem königlichen Hochzeitmahl gelaſſen worden? eo enim ipſo foris eſt, quod necdum credidit. Denn

wer noch den Glauben nicht hat, der iſt noch weit von dem Hochzeitmahl. Jener, der anheut in die äuſſerſte Finſterniß verſtoſſen worden, war dem Gaſtmahle zugegen, er hatte den Tauf und Glauben, doch hat es ihm an dem hochzeitlichen Kleide, nämlich an der Liebe ermangelt; woraus wir denn erſehen, daß auch jene, die den Tauf und Glauben beſitzen, nämlich die Chriſten in die äuſſerſte Finſterniß geſtoſſen werden, wenn es ihnen an hochzeitlichen Kleid der Liebe ermangelt, welche Liebe aber in dem Herzen eines ſchweren Sünders nicht beſtehen kann. Ja es iſt eine einhellige Lehre der meiſten Gottesgelehrten, daß auch aus den erwachſenen Chriſten ein gröſſerer Theil in die äuſſerſte Finſterniß gerathen, und dieſes hauptſächlich wegen des Laſters der Geilheit, welches laut Zeugniß der Schrift faſt alle Menſchen angeſtecket. Es iſt gleichfalls ein Irrthum, wenn wir glauben, daß viele aus denjenigen, ſo ein laſterhaftes Leben geführt, und die Bekehrung auf das Todbethe verſchoben, ſich durch eine wahre Buß von der Hölle los machen; denn wenn wir dem H. Hieronymo glauben, ſo iſt vix de centum millibus unus, aus hundert tauſend kaum einer. Es iſt ferners ein Irrthum, wenn wir glauben, daß einen Menſchen, der in ſchwerer Sünde, folglich als ein Feind

GOt-

GOttes dahin ſtirbt, dieſer oder jene Schutzheilige, ja das ganze himmliſche Heer, ſammt Maria der Himmelskönigin durch die ganze Ewigkeit mit dem erzürnten GOtt jemal wieder werden ausſöhnen können. Fort denn mit dergleichen Irrmeynungen, welche eben gemeiniglich eine Haupturſach ſind, daß die Menſchen alſo frey, alſo ungezaumt und laſterhaft dahin leben, ob ſie in der That nicht glaubten, daß der hölliſche Rachen zur Strafe der Sünder alle Stunde und Augenblick offenſtehe.

Es findet ſich aber noch eine andere Gattung der Menſchen, welche zwar alles glauben, was man von der Hölle und den Peinen der Verdammten ſchreckbares prediget, und doch dabey ein laſterhaftes Leben führen, weil ſie nämlich ſelten oder niemal ernſtlich auf dieſelbe gedenken. Es giebt Menſchen, ſage ich, welche es dem Prediger verüblen, wenn er von der Strengheit des Gerichtes, von der Schwere der hölliſchen Peinen, und andern ſchreckbaren Wahrheiten handelt, da doch ein großer und hocherleuchter Mann geſprochen, daß ein Prediger faſt ſelbſt die Hölle darmit verdiene, wenn er von der Hölle zu predigen unterlaßt. Es giebt Menſchen, welche den ganzen Tag in den Romanzen ſtecken, oder wenn ſie auch etwa ein geiſtliches Buch in

die Hand nehmen, nur allein ſchöne Worte und hohe Gedanken darinnen ſuchen, hingegen alle Trauergeſchichten daraus wollen verbannt haben, damit ſie nur in keine unmäßige Traurigkeit verfallen ſollten. Jenen, die alſo beſchaffen, ſetzt der H. Chryſoſtomus eine nachdrückliche Frage: Num, ſi de gehenna tacueris, hinc illam extinxiſti, aut incendiſti, ſi de ea locutus fueris? (i) wird wohl die Hölle deſſentwegen ausgelöſcht, weil du von derſelben ſtillſchweigeſt, oder aber wird ſie hiemit angezündet, weil du davon redeſt? brennet nicht die Hölle immerdar fort, ob wir auf ſelbe gedenken oder vergeſſen? er widerlegt ihren eitlen Vorwand in einem andern Ort: Ne dicas, quid me importuna afficiet triſtitia? ſage nur nicht, warum ſoll ich einer unzeitig, einer ungeſtümen Traurigkeit Platz geben? importuna erit triſtitia, quando angeris in gehenna. Jene Traurigkeit allein iſt unzeitig oder außer der Zeit, welche dich in der Hölle überfallen wird, weil ſie dir alsdann zu nichts anders helfen kann, als daß ſie dir deine Pein und Schmerzen vergrößert.

Es giebt die Eigenlieb der Menſchen vor, daß ſie ſich durch Vermeidung dieſer trauervollen Gedanken von der unmäßig-

ſig-

(i) Hom. 2. in cap. 3. ad Theſal.

ßigen Traurigkeit und Betrübniß losmachen, und in keine Gefahr der Kleinmüthigkeit oder Verzweiflung ſetzen wollen; aber der höllische Geiſt hat ganz eine andere Absicht: er verhindert, daß ſie aus dem tödtlichen Schlafe der Sünden durch dieſes Geſchrey nicht ermuntert werden: er verhüllet vor ihren Augen und Gedächtniß die Peinen der Verdammten, weil er wohl erkennet, daß nichts tauglichers ſey, den Menſchen von den Laſtern abzuhalten, als die öftere und lebhafte Erinnerung der Hölle und der Peinen, ſo die Verdammte alldort ausſtehen, und daß hingegen nichts tauglichers ſey, die Menſchen auf den Weg der Sünden und Laſtern zu erhalten, und in die Hölle zu ſtürzen, als die lange Vergeſſenheit auf dieſelbe; wie abermal der H. Chryſoſtomus angemerket: Nemo eorum, qui gehennam ante oculos habent, in gehennam incidet, nemo gehennam contemnentium gehennam effugiet, (k) keiner, der die Höll öfters und ernſtlich vor Augen hat, wird in die Hölle kommen, und hingegen wird keiner der Hölle entgehen, der dieſelbe verachtet, oder ausſchlaget, und in Vergeſſenheit ſetzet. Es fragt der angezogene H. Chryſoſtomus: wohin der reiche Praſſer, da er ſchon wirklich in der Hölle geſeſſen, mit ſeiner Bitte aus-



(k) Hom. cit.

gewollt, da er zu dem Vater aller Gläubigen aufgerufen: Rogo ergo te, ut mittas eum in domum patris mei, ich bitte, du wolleſt den Lazarum, welcher anjetzo in deiner Schooß ſitzet, auf eine Zeit in mein väterliches Haus ſchicken, habeo enim quinque fratres, ut teſtetur illis, ne & ipſi veniant in hunc locum tormentorum, denn ich hab noch fünf Brüder bey Leben, dieſen ſolle er Zeugniß geben, was entſetzliche Pein und Qual ich allhier ausſtehe, damit ſie nicht auch in dieſen peinlichen Kerker geſtürzet werden. Nach der goldenen Auslegung dieſes heiligen Lehrers hat der reiche Praſſer ſo viel ſagen wollen: ſo lang ich gelebt, iſt in dem Hauſe meines Vaters niemal etwas von der Hölle, von der ewigen Verdammniß gemeldet worden, und eben deſſentwegen bin ich in ſchwerere Sünden und Laſter, und durch dieſe in Abgrund der Höllen geſtürzet worden; ſo ſende denn Lazarum in mein väterliches Haus, daß er den noch übrigen Brüdern meinen elenden Zuſtand beſchreibe, und von den hölliſchen Peinen eine Predigt mache, damit ſie ſich bekehren, und alſo von der ewigen Verdammniß losmachen.

O wie viele Unglückſelige werden es wie der reiche Praſſer durch die ganze Ewigkeit bekennen müſſen, daß ſie die hölliſche

Pei-

Peinen ausſtehen, weil ſie auf ſelbe ſelten oder niemal haben gedenken wollen? wie viele werden es bekennen müſſen, daß ſie ſich ganz leicht aller Wolluſt entſchlagen, ganz leicht ihre zaumloſe Anmuthungen zum Gehorſam gebracht hätten, wenn ſie öfters und mit Ernſt ſich auf jene Peinen erinnert hätten, welche die Leibeigene ihrer Begierden und Anmuthungen in der Hölle zu erwarten. Dieſes erkläret mehrmal der H. Chryſoſtomus mit folgender Gleichniß: wie jene Menſchen, ſo die Schlangen bezaubern, und ihnen das Gift nehmen wollen, ſie vormal anſingen und einſchläfern, nachmal aber mit freyen Händen berühren, und nach ihren Belieben mit ihnen umgehen, ohne daß ſie die mindeſte Verletzung von ihnen zu befürchten; eben alſo kann man den ungezäumten Anmuthungen das Gift benehmen, wenn man ihnen öfters das Liedlein von der Hölle, von dem ewigen brennenden Feuer, und andern Peinen der Verdammten vorſinget. Wie leicht ließ ſich nicht die Anmuthung der Hofart zaum und kirr machen, wenn man ihr öfters jene grauſame Verachtung und Spott vor Augen ſtellte, die ſie mit dem hoffärtigen Lucifer in der Hölle wird ausſtehen müſſen? wie leicht ließ ſich nicht die Anmuthung des Zorn zaum und kirr machen, wenn man ihr öfters je-

ne Höllengeſpenſter vor Augen ſtellte, welche an den Verdammten all ihren Zorn auslaſſen werden? wie leicht ließ ſich nicht die Anmuthung des Geizes, die dem Nebenmenſchen nichts vergönnen will, zaum und kirr machen, wenn man ihr öfters vorſtellte, daß man ihr nicht den mindeſten Tropfen Waſſer, wie dem reichen Praſſer in dem hölliſchen Feuer vergönnen werde? wie leicht ließ ſich nicht die Anmuthung der Geilheit zaum und kirr machen, wenn man ihr öfters vor Augen ſtellte jenen glüenden Roſt, auf welchen man ſie legen, jene feurige Zangen, mit welchen man ſie zwicken, jenes Schwefel und Pech, welches man ihr zur Strafe ihrer Gelüſten eingießen wird? wie leicht ließ ſich nicht die Anmuthung des Fraßes und Füllerey zaum und kirr machen. Wenn man ihr öfters jenen Spruch wiederhollte: famem patientur ut canes, daß ſie und ihres gleichen einen Hunger wie die raſende Hunde werden ausſtehen müſſen? die meiſte Urſache, warum die Anmuthungen nicht bezaumet werden, die meiſte Urſach, warum die Menſchen auf ihren Sünden verharren, ungeachtet ſo ſchwere Peinen in der Hölle auf ſie warten, kommt demnach daher, weil ſie ſelbe entweder nicht recht glauben, oder doch niemal mit Ernſt auf ſelbe gedenken.

Ach

Ach chriſtliche Zuhörer! durch jene Liebe, welche ich für eure Seeligkeit trage, durch das koſtbare Blut JEſu, welches an euren Seelen verloren gehen wurde, bitte ich euch alle ſammentlich und einen jeden inſonderheit, ſteiget anjetzo öfters hinab mit euren Gedanken in die Hölle, laßt eurer Gedächtniß die Vorſtellung der Hölle anjetzo nicht ſchwer fallen, damit ihr ſelbe dermaleinſt nicht in der Einbildung, ſondern in der That an Leib und Seele empfinden müſſet, Amen.

# Am vierten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Quid timidi eſtis, modicæ fidei?

**Was fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubige? Matth. 8. v. 26.**

## Innhalt.

Weder die Schwere der begangenen Sünden, weder die Furcht, ob man ſelbe recht gebeichtet, iſt eine billige Urſach, daß wir

uns

uns an dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit ſollen irr machen laſſen.

Was große und augenſcheinliche Lebensgefahr die liebe heiligen Apoſteln dazumal ausgeſtanden, da ſie mit ihrem göttlichen Lehrmeiſter auf dem galiläiſchen Meere geſchiffet, beſchreibt uns das abgeleſene Evangelium: motus magnus factus eſt in mari, als ſie in wirklicher Schriffart begriffen waren, hat ſich ungefehr und wider alles Vermuthen ein heftiger Sturmwind erhoben, welcher das Meer in eine ſolche Ungeſtüme geſetzt, ut navicula operiretur fluctibus, daß das Schiflein ſchon allbereit von den aufſteigenden Wellen bedecket, und mit häufigem Waſſer erfüllet wurde. Wer ſollte nun wohl die liebe Apoſteln verdenken können, daß ſie bey andringender Lebensgefahr ihren göttlichen Lehrmeiſter aus dem Schlafe erwecket, und voll der Furcht zugerufen: domine ſalva nos, perimus, HErr! rette uns doch, ſonſt gehen wir alle zu Grunde. Allem Anſehen nach ſcheinen ſie ja hierinfalls nichts gefehlet zu haben, denn was hätten ſie wohl in ſo gefährlichen Umſtänden beſſers thun können, als denjenigen um Hülf anrufen, der durch ſeine göttliche Allmacht fähig war, auch dem tobenden Meere zu gebieten, und ſie alſo von dem be-

bevorſtehenden Untergang zu befreyen. Dem doch ungeacht, wollte der göttliche Lehrmeiſter ihr damaliges Bitten nicht allerdings gutheißen, indem er ihnen gleich hierauf den Verweis ertheilte: quid timidi eſtis, modicæ fidei? was fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubige? Der heilige Chryſoſtomus bemerket die Urſache dieſes göttlichen Verweis, und beſchuldiget die ſammentliche Apoſteln einer gar zu ängſtigen Furcht, womit ſie eben kein genugſames Vertrauen an den Tag gelegt; denn obſchon die Gefahr ſehr groß geweſen, ſagt Chryſoſtomus, ſo war doch ihre übermäßige Furcht ganz unbillig, indem ſie von der Güte ihres liebvollen Lehrmeiſters ganz ſicher hätten hoffen ſollen, daß er ſie keineswegs werde zu Grunde gehen laſſen.

Nicht ungleich den furchtſamen Apoſteln handeln noch heut zu Tag viele kleinmüthige Chriſten. Bekannt iſt Geliebte! daß wir uns in dieſer Welt gleichſam wie auf einen ungeſtümen Meere befinden, worauf wir unter vielfältigen Anſtöſſen dem Geſtade der ewigen Glückſeligkeit zuſchiffen müſſen: je größer nun allda die Gefahr des ewigen Unterganges, deſto mehr ſind wir der göttlichen Hülfe und Beyſtand bedürftig; und wird ſich auch GOtt der Allerhöchſte keineswegs mißfallen laſſen, wenn

wir

wir ihn darum anrufen, und mit kindli-
chen Vertrauen bitten werden: Domine,
ſalva nos, perimus. HErr! ſtehe uns
bey mit deiner Gnade, damit wir nicht
ewig zu Gründe gehen. Es hat aber un-
ter uns ſolche kleinmüthige Chriſten, welche
ſich in Betreffung ihres ewigen Seelenheils
gar zu ängſtig erzeigen, womit ſie denn eben
zu verſtehen geben, daß ſie auf die unend-
liche Barmherzigkeit GOttes kein genugſa-
mes Vertrauen ſetzen. Solchen ängſtigen
Seelen muß ich demnach anheut einen glei-
chen Verweis, wie Chriſtus ſeinen furcht-
ſamen Apoſteln ertheilen: quid timidi eſtis,
modicæ fidei? warum fürchtet ihr euch,
ihr Kleingläubige? ich will es zugeben, daß
ihr durch eure begangene Sünden in die
Gefahr des ewigen Unterganges gerathen,
aber ihr habt euch ja derſelben durch das
heilige Sacrament der Buß wieder entzo-
gen, wie ſollt ihr denn nicht vielmehr auf
die göttliche Barmherzigkeit eine ſichere Hof-
nung ſetzen, daß ſie euch keineswegs werde
ewig zu Grunde gehen laſſen? es finden
jedoch dergleichen kleinmüthige Seelen haupt-
ſächlich zwey Stücke, welche ſie immer in
ihren Gewiſſen beängſtigen: entweders ſchre-
cket ſie die ſchwere und Menge ihrer vor-
mal begangenen Sünden, oder ſie ſtehen
immer in Furcht, ob ſie dieſelbe alle und
jedwedere recht aufrichtig gebeichtet. Allein,
quid

quid timidi eſtis, modicæ fidei? was fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubige? da doch weder die Schwere eurer begangenen Sünden, weder die Furcht, ob ihr ſelbe recht gebeichtet, eine billige Urſache iſt, daß ihr euch in dem kindlichen Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes ſollet irr machen laſſen: wie ich euch zum Troſt in heutiger Predigt erklären will, vernehmet mich mit Geduld.

Wahr iſt es, daß wir Menſchen niemal vergwiſſet und verſichert ſeyn können, ob wir unſere Sünden rechtmäßig gebeichtet, und die Nachlaſſung derſelben durch die prieſterliche Losſprechung in der That überkommen haben; und dieſe Ungewißheit muß uns jederzeit in jener heilſamen Furcht erhalten, in welcher GOtt will, daß wir auf dieſer Welt ſtets leben ſollen. Es kann aber doch bey dieſer Ungewißheit annoch eine kindliche Zuverſicht beſtehen, kraft dero wir die Nachlaſſung unſerer Sünden ſchon erhalten zu haben von der göttlichen Barmherzigkeit verhoffen dörfen. Ja wir ſind übel daran meine Chriſten, und fügen der göttlichen Barmherzigkeit eine große Unbild zu, wenn wir deſſentwegen in eine unmäßige Furcht und ſträfliche Kleinmüthigkeit verfallen, weil wir ſchwer geſündiget, und keine Gewißheit haben, daß uns die Sünden

den nachgelaſſen worden. Wäre dieſes eine rechtmäßige Folge, ſo könnte kein Menſch auf der Welt einen guten Muth faſſen, wir müßten alle an der Gnade GOttes, an der ewigen Seligkeit verzweifeln, weil die göttliche Schrift ohne Ausnahm redet: neſcit homo, utrum odio, an amore dignus ſit, kein Menſch kann es wiſſen, ob er des Haß oder der Liebe GOttes würdig ſey. Dem doch ungeachtet laſſen ſich hiedurch vernünftige Menſchen in keine Kleinmüthigkeit ſtürzen, ſie verharren bey dieſer Ungewißheit in einer heilſamen, doch aber nicht unnöthigen Furcht; ſie beängſtigen ſich nicht, weil ſie jenes nicht wiſſen, was ihnen GOtt will verborgen halten, ja ſie pflegen vielmehr die unergründliche Urtheile GOttes mit demüthiger Ergebung zu verehren; und wenn ſie ſchon einerſeits in heilſamer Furcht ſtehen, laſſen ſie ſich doch andererſeits in dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit um ſo weniger irr machen, je gewiſſer ſie ſich tröſten, daß GOtt keinen büßenden Sünder werde zu Grunde gehen laſſen. Auf gleiche Weiſe ſollten ſich nun auch jene kleinmüthige Chriſten verhalten, welche ſich wegen Ungewißheit ihres ewigen Seelenheils gar zu viel zu beängſtigen pflegen: quid timidi eſtis, modicæ fidei? denn was fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubige? und was nutzet

euch

euch eure unmäßige Furcht? werfet euch vielmehr zu den Füßen des Gekreuzigten, und bekennet vor ihm mit reumüthigen Herzen: ich weis, o mein GOtt! daß ich geſündiget, deine Gnade verloren, und die Hölle verdient; ich bin zwar nicht verſichert, ob ich recht gebeichtet, und die Nachlaſſung meiner Sünden überkommen; aber ich begehre und verlange es auch nicht zu wiſſen, weil du willſt, daß mich dieſe Unwiſſenheit in einer heilſamen Furcht erhalten ſolle: nichts deſtoweniger lebe ich in getröſter Hofnung, und laſſe mir den Troſt nicht benehmen, daß du mich deiner unendlichen Barmherzigkeit werdeſt theilhaftig gemacht haben.

Gar recht, wird etwa allhier ein oder andere kleinmüthige Seele bey ſich ſelbſt gedenken, gar recht können ſich deſſen jene Sünder getröſten, welche nicht ſo lang und ſchwer wie ich geſündiget, und noch bey Zeiten zur Buß gegriffen; aber wie ſollte ich elender Sünder mich deſſen zu getröſten haben, der ich von Jugend auf in den Sünden eraltete? anjetzo, da die graue Haare mein Haupt ſchon allbereit bedecken, anjetzo, da mit abnehmenden Leibs- und Seelenkräften auch die ſündhafte Anmuthungen ſich nach und nach vermindern, höre ich zwar auf, ſo oft und ſchwer zu ſündigen,

wenn ich aber meine Gedanken auf die verfloſſene Lebensjahre zurückwende, da bebet und zittert mir das Herz in Bedenken, daß meine Sünden die Zahl der Sandkörnlein des Meers überſteigen; beſonders aber ſetzen mich in Furcht- und Schrecken delicta juventutis meæ, die Sünde und Laſter meiner unbeſonnenen Jugend, und will meine Hofnung faſt gänzlich entkräftet werden, wenn ich mir zu Gemüthe führe, daß ich ſo oft und ſchwer geſündiget, und hingegen ſo ſpat zur Buße gegriffen. Allein, quid timidi eſtis, modicæ fidei? muß ich allhier ſolche ängſtige Seelen beſtrafen, was fürchtet ihr euch ihr Kleingläubige? denn ſey es ſchon, daß ihr viel und lang geſündiget, ſo därft ihr euch ja doch nicht vermeſſen, der göttlichen Barmherzigkeit Zeit, Maaß und Ordnung zu ſetzen. Glaubt ihr, daß ſeine Barmherzigkeit unendlich ſey, ſo därft ihr auch nicht in Zweifel ſtellen, daß keine Sünde ſo ſchwer, keine Zahl derſelben ſo groß ſeyn könne, nach welcher er euch als busfertige Sünder zu umarmen nicht bereitwillig wäre. Wer hat wohl jemal ſchwerer geſündiget, als jene, die an Chriſtum ſelbſt ihre gottesmörderiſche Hand angelegt, und ſelben an das Kreuze geheftet haben? Abailardo iſt dieſe Sünde ſo ſchwer und abentheuerlich vorgekommen, daß er davor gehalten, es ſey zur Nach-

laſſung des von den Juden verübten Gottesmord kein Heilmittel übrig geweſen, weil ſie eben das Blut Chriſti JEſu, ſo für die Sünder vergoſſen worden, entheiliget haben. Aber weit beſſer urtheilet hievon der heilige Bernardus: Sanguis tam multus fuit ad ignoſcendum, ut ipſum quoque peccatum maximum, quo factum eſt, ut effunderetur, deleret, (a) das Blut Chriſti JEſu war ſo häufig und überflüßig, daß es erklecket hätte, auch die Sünde derjenigen abzuwaſchen, die ſelbes vergoſſen haben. Wie ſchwer hat nicht Nabuchodonoſor jener hochmüthige König geſündiget, da er ſich in ſeiner Bildſaule als einen Gott wollte anbethen laſſen? wie ſchwer hat nicht ein laſterhafter Manaſſes geſündiget, von welchem die Schrift ſelbſt bezeugt: ſuper omnia, quæ fecerunt Amorhæi ante eum, alle Laſter, ſo die Amorhäer vor ſeiner begangen, habe er weit überſtiegen? wie ſchwer haben nicht unzahlbar andere geſündiget, an deren abſcheulichſte Miſſethaten man faſt ohne Aergerniß nicht gedenken kann? und dennoch darf es wohl niemand widerſprechen Geliebte! daß alle dieſe, obſchon größte Sünder, Gnade und Barmherzigkeit von GOtt wurden erhalten haben, wenn ſie ſich nur zur wahren und ernſthaften Buße hätten bequemen wollen. Warum ſollen denn



(a) Erid. 190.

wir Chriſten nicht eine gleiche Barmherzigkeit mit beßtem Fug verhoffen können, nachdem wir unſere Sünden ſchon vielfältig bereuet, und durch die ſacramentaliſche Buße auszulöſchen getrachtet? Fort mit ſo unbilliger Furcht kleinmüthige Chriſten! denn, wenn ihr auch ſchon ſo weit in der Bosheit geſtiegen, daß ihr eure Hände, wie Manaſſes in dem menſchlichen Blut gewaſchen, oder durch die abſcheulichſte Wollüſten, wie Nabuchodonoſor dem unvernünftigen Vieh gleich geworden, ja wohl auch das Blut Chriſti ſelbſten, wie die gottesmörderiſche Juden entheiliget, und durch gottesrauberiſche Genießung des allerheiligſten Altarsſacrament gleichſam mit Füßen getreten, ſo habt ihr doch noch keine Urſache an der göttlichen Barmherzigkeit zu zweifeln, ſentite de Domino in bonitate, (b) ſchöpfet nur beſſere Gedanken von dem grundgütigſten GOtt, und getröſtet euch immer mit dem, daß ſeine unendliche Barmherzigkeit noch weit mehr verzeihen kann, als alle Menſchen insgeſammt zu ſündigen fähig ſind. Zudem darft ihr euch auch von darum nicht gar zu ängſtig bekümmern, daß ihr etwa viele Jahre in den Sünden zugebracht, und gar ſpat zur Buße gegriffen; denn ob ihr ſchon dießfalls eure Hinläßigkeit beweinen, und mit Augu-



(b) Sap. 1.

ſtino bekennen müſſet, ſero te cognovi pulchritudo tam antiqua, ſero te amavi! o wie ſpat hab ich dich erkennet, o GOtt, o uralte, o ewige Schönheit! wie ſpat hab ich dich zu lieben angefangen! ſo habt ihr doch hierum nicht Urſach an der Nachlaſſung eurer Sünden zu zweifeln, maßen gar ſchön zu eurem Troſt der H. Cyprianus verſichert: nec ſerum eſt, quod verum, die Buß ſey niemal zu ſpat, wenn ſie wahrhaft und ernſtlich iſt, ſollte ſie auch nach vielen Jahren, ja wohl auch erſt in dem Todbette vorgenommen werden. Ich weis zwar, daß die ſpate Reue des Königs Antiochi umſonſt geweſen, da er ſich auf ſeinem Sterbbette zu GOtt gewendet, a quo non erat miſericordiam conſecuturus, von welchem er nach Zeugniß der Schrift keine Barmherzigkeit mehr erhalten; aber auch dieſes erſchreckliche Beyſpiel iſt keine billige Urſach uns Sünder in eine Kleinmüthigkeit zu ſtürzen. Die Buß Antiochi war umſonſt und vergeblich, nicht weil ſie ſpat, ſondern weil ſie nicht wahrhaft geweſen, indem alle ſeine Reu und Fürſatz nur eine zeitliche Abſicht, nämlich die Erhaltung der Geſundheit in dem Schilde geführt. Eine wahrhaft, obſchon ſpate Buß, hat dieſes Unglück nicht zu befürchten; ob wir demnach ſchon keineswegs verſichert ſeyn können, daß wir die Nachlaſſung der be-

gangenen Sünden von GOtt erhalten, ſo därfen wir uns doch derſelben gar wohl getröſten, nachdem wir unſere Sünden, obſchon vieleicht ſehr ſpat, doch aber recht und aufrichtig gebeichtet.

Allein, eben indem beſteht die zweyte Haupturſach, wegen welcher ſich kleinmüthige Seelen ohne Unterlaß zu beängſtigen pflegen. Sie glauben zwar, daß jene Sünder, welche eine aufrichtige Beicht abgelegt, ganz ruhig und wohl getröſtet leben können, jedoch ſtehen ſie immer in Zweifel, was es etwa mit ihren Beichten für eine Beſchaffenheit gehabt, und ob ſie wohl jemal recht und aufrichtig gebeichtet. Von dergleichen ängſtigen Seelen, läßt ſich nun aber mit Wahrheit behaupten, illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor, ſie fürchten ſich unmäßig wegen einer Sache, wegen welcher ſie nicht Urſach haben ſich zu fürchten. Es hat zwar ein und anders Stück in der ſacramentaliſchen Buße, wovon wir keine Gewißheit haben können; alſo ſind wir nicht vergwiſſet, ob unſere Reue übernatürlich, ob der Fürſatz ernſtlich oder nur ein halb entſchloſſener Willen geweſen ſey; wenn wir nun wegen ſolcher Ungewißheit eine kindliche Furcht haben, iſt es billig gehandelt, weil der Abgang einer übernatürlichen Reue und ernſthaften Für-

ſatz die Beicht ungiltig machet, obſchon ſolcher Abgang der Reue oder des Fürſatz aus Unwiſſenheit oder Unbedachtſamkeit eingeſchlichen. Weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit der Anklage der Sünden; wenn man jene Sünden in der Beicht anſaget, die nach genauer Erforſchung in dem Gewiſſen gefunden worden, iſt die Beicht giltig, obſchon auch ein oder andere Sünd aus Vergeſſenheit zurückgeblieben wäre. In andern Stücken können wir keine Gewißheit haben; ob wir aber recht und aufrichtig gebeichtet, hievon kann und muß uns unſer eigenes Gewiſſen Zeugenſchaft und Verſicherung geben. Quid timidi eſtis? was fürchtet ihr euch demnach kleinmüthige Seelen? oder was vermeynt ihr wohl, was heißt denn recht beichten? es heißt nicht, alle Sünden recht und ausführlich anſagen, die man begangen hat, und deren uns der allwiſſende GOtt ſchuldig erkennet, denn wir ſchwache Menſchen werden mit unſern blöden Verſtand und kurzer Gedächtniße niemal alle Sünden ſo genau erkennen, daß wir nicht einige überſehen oder vergeſſen. Recht und aufrichtig beichten heißt demnach nichts anders, denn nur allein ſich von jenen Sünden anklagen, die man nach genauer Erforſchung in ſeinem Gewiſſen erkennet hat. Nun, was mangelt denn bey euch kleinmüthige Seelen!

len! daß ihr von der Aufrichtigkeit eurer Beichten zweifeln ſollet? ihr müßt ja ſelbſten bekennen, daß ihr jederzeit bereitwillig geweſen, ehnder mehr, denn weniger zu beichten, ehnder zu ſterben, denn wiſſentlich eine ſchwere Sünd zu verſchweigen; und eben dieß iſt die beßte Zeugenſchaft, daß ihr jederzeit recht und aufrichtig gebeichtet.

Es will aber auch dieſes manchen kleinmüthigen Seelen zu ihrem Troſt noch nicht erklecken; denn obſchon ſie ihr eigenes Gewiſſen verſichert, daß ſie niemal etwas wiſſentlich in der Beicht verſchwiegen, ſo ſtehen ſie doch immer in Zweifel, ob es bey ihnen nicht etwa an genugſamer Erforſchung ihrer Sünden ermangelt habe. Wie ein unnützer Zweifel iſt nun aber auch dieſer? denn was für eine Erforſchung wird denn zur giltigen Beicht erfodert? diligens examen, ſagt der tridentiniſche Kirchenrath, eine genaue Erforſchung, keineswegs aber diligentiſſimum, das iſt die allergenaueſte, ſo immer einem Menſchen möglich wäre; ob alſo ſchon auch einige Sünden unſträflicher Weiſe vergeſſen worden, welche euch vieleicht noch in die Gedächtniße gekommen wären, wenn ihr euer Gewiſſen gar zu ängſtig, und auf das genaueſte unterſuchet hättet, ſo habt ihr euch doch hierum nicht zu bekümmern, weil ihr doch jederzeit eine

ge-

genaue Erforſchung angeſtellt habt. Laßt demnach dieſe Furcht, dieſe Angſt jenen lauen und kaltſinnigen Chriſten über, welche ſelten, oder nur einmal im Jahre zur heiligen Beicht gehen, dieſen kann und muß es ſchwer fallen, alle Gedanken, Wort, und Werke eines ganzen Jahres in die Gedächtniß zu bringen, bey dieſen kann die Angſt und Furcht ganz billig ſeyn, ob ihre Erforſchung genau und erklecklich geweſen ſey; aber bey euch gottsfürchtige Seelen! die ihr öfters ja vieleicht wochentlich zur heiligen Beicht gehet, wird auch eine kürzere Zeit zur genauen Erforſchung leichtlich erklecken; denn ſollt ihr etwa in eine ſchwere Sünd verfallen ſeyn, wird es gewiß nicht viel Nachdenken gebrauchen, weil ſie euch ſtets in dem Gewiſſen beängſtigen wurde; ſollte es aber nur auf kleine Sünden oder Unvollkommenheiten ankommen, ſo iſt euch ja ohnedem bewußt, daß dieſe zur giltigen Beicht nicht erfoderlich, oder nothwendig ſeyen. Ja es iſt eine Anmerkung aller Lehrmeiſter des Geiſtes, daß ſolche ängſtige Zuſammenrechnung der Kleinigkeiten oftermal wenig nutze, ſondern vielmehr das Gemüth verwirre, und die Andacht verhindere.

Alles dieſes, ſagt mir aber eine ängſtige Seele, alles dieſes kann mir meine Furcht

noch nicht benehmen, denn was meine dermalige Beichten betrift, hab ich mich zwar, GOtt Lob, über dieſelbe nichts zu bekümmern, aber die große Leichtigkeit, mit welcher ich in meiner Jugend geſündiget, die große Blindheit deſſelben Alters, dieſe macht mich billig fürchten, ob ich nicht annoch viele Sünden auf mir hab, die ich niemal recht und aufrichtig gebeichtet. Wer ſich von dieſer Furcht gar zu viel beängſtigen läßt, handelt in Wahrheit ſehr unbeſcheiden, beſonders wenn er ſchon ein und andersmal mit Gutheißung ſeines Seelſorgers eineordentliche Generalbeicht abgelegt. Mein heiliger Ordensſtifter Ignatius wurde bald nach ſeiner Bekehrung mit eben dergleichen unnützen Scrupeln beängſtiget, und ſtritte Tag und Nacht mit ſich ſelbſten, ob er alles recht gebeichtet. In dieſer Aengſtigkeit wiederhollte er ſeine Beichten, wurde aber hiedurch nur mehr und mehr in die Verwirrung geſtürzt. Mir kam es aber vor, bekennte nachmal Ignatius von ſich ſelbſten, mir kam es aber vor, ich wäre ganz leicht von dieſer Aengſtigkeit befreyt worden, wenn mir nur ein Seelſorger das Stillſchweigen von den gebeichten Sünden aufgetragen hätte; allein, aus göttlicher Verhängniße wurde ich ſo lang in dieſer Gewiſſensangſt gelaſſen, bis ich endlich durch

An-

Anweiſung eines andern ſehr beſcheidenen Seelſorgers hievon befreyet worden, welcher meinen unnützen Scrupeln nicht ſo leichterdings nachgegeben, ſondern auf die Sünden des vergangenen Lebens nicht mehr zu gedenken ernſtlich anbefohlen hat. Kleinmüthige Seelen! findet ihr euch nun in dieſem Beyſpiele Ignatii entworfen, ſo habt ihr auch von ihm das Mittel zu erlernen, wie ihr euch wegen den Sünden eurer Jugend aller unmäßigen Furcht entſchlagen möget; laßt dieſe Furcht denjenigen über, die bey allem dem, daß ſie wohl erkennen, wie ſchlecht und obenhin ſie in der Jugend gebeichtet, dennoch keine Richtigkeit mit ihrem Gewiſſen machen wollen; ihr aber, die ihr ſchon ein oder andersmal bey einem beſcheidenen Seelſorger eine Generalbeicht abgelegt, überlaßt euch ſeiner Anweiſung, und vergeſſet ſicher auf die vormal begangene Sünden, wenn er euch auf dieſelbe zu vergeſſen anbefohlen hat, denn mit wie größerem Vertrauen ihr die Sünden eures vorigen Lebens in das Meer der grundloſen Barmherzigkeit GOttes verſenken werdet, deſto ruhiger werdet ihr das gegenwärtige Leben zubringen, und dermaleinſt auch deſto troſtreicher beſchließen.

Quid

Quid timidi eſtis? frage ich abermal zum Beſchlus alle und jedwedere kleinmüthige Seelen, quid timidi eſtis modicæ fidei? warum habt ihr euch denn bishero alſo übermäßig geforchten ihr Kleingläubige? da doch weder die Menſchen und Schwere der begangenen Sünden, weder der Scrupel und Zweifel, ob man dieſelbe recht und aufrichtig gebeichtet, eine billige Urſach iſt, daß wir uns in dem kindlichen Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit ſollen irre machen laſſen, wie ich euch anheut genugſam erwieſen hab; faſſet demnach fürohin beſſern Muth, und lebet der getröſten Hofnung, daß euch der grundgütigſte GOtt die Verzeihung eurer Sünden um ſo gewiſſer werde ertheilet haben, je heftiger ihr ihn um dieſelbe gebethen, und jemehr ihr euch hierum bekümmert habt,

Amen.

# Am fünften Sonntage nach heilig drey Königen.

Inimicus homo hoc fecit.

Der feindliche Menſch hat es gethan. Matth. 13. v. 28.

## Innhalt.

Wir haben mehr von uns ſelbſt, als von dem hölliſchen Feinde zu fürchten.

Es iſt außer allen Zweifel, daß unter dem feindſeligen Menſchen, welcher laut des heutigen Evangelii das Unkraut unter den guten Saamen ausgeſäet, der hölliſche Geiſt verſtanden werde. Das Wort inimicus, oder der Feind, iſt ihm alſo eigenthumlich, daß er insgemein nur der Menſchenfeind genennet wird. Auch das hebräiſche Wort Satan, leget dieſe ſeine Eigenſchaft an Tag, welches bey den Lateinern ſo viel als Adverſarius, bey uns Deutſchen ſo viel als ein Gegner oder Widerſacher lautet. Dieſer Feind hat in dem

Acker

Acker der katholiſchen Kirchen, worauf Chriſtus den beßten Saamen ſeiner Lehre ausgeſäet, welchen er mit ſeinem Schweis und Blut befeuchtet, das höchſt ſchädliche Unkraut eingemiſchet, da er, wie Petrus Chryſologus redet, die Ketzereyen unter den Gläubigen, die Sünde unter den Heiligen, die Uneinigkeit zwiſchen den Friedſamen, die Argliſtigkeit unter den Einfältigen, die Bosheit unter den Unſchuldigen eingeführet, welche Feindſeligkeiten genugſam an Tag legen, wie billig der Teufel ein Feind des menſchlichen Geſchlechtes benamſet werde. Etwas härter iſt es zu begreifen, warum er inimicus homo, das iſt, ein feindſeliger Menſch genennet wird? wir wiſſen ja, daß zwiſchen ihm und uns eine große Ungleichheit ſey. Wir wiſſen, daß er ein purer lauterer Geiſt, ohne Fleiſch, ohne Leib, wir aber ein aus Leib und Seele zuſammen geſetztes Weſen ſeyen. Wie kommt es denn, daß dieſer unglückſelige Geiſt im heutigen Evangelio inimicus homo, ein feindſeliger Menſch genennet wird? der H. Chryſoſtomus erörtert mir den Zweifel, und ſagt: man hätte den Haß und die Feindſeligkeit des hölliſchen Geiſtes durch nichts beſſer an Tag legen können, als daß man ihn einen Menſchen genennt, weil wir keinen ärgern Feind auf der Welt haben, als den Menſchen; ja er getrauet ſich in ei-

nem

nem andern Ort noch mehr zu reden, wenn er ſagt, homo malus pejor eſt, quam ipſe diabolus, ein boshafter Menſch ſey weit ärger, weit ein ſchädlicherer Feind als der hölliſche Geiſt ſelbſten. Woraus ſich meines Erachtens wohl und füglich ſchließen läßt, daß wir uns mehr vor dem Menſchen als vor dem hölliſchen Geiſt fürchten und hüten ſollen.

Ich rede dieſes nicht dahin, als wäre ich geſinnet den hölliſchen Feind zu vertheidigen; ich weis aus göttlicher Schrift, daß er wie ein brüllender Löw herumgehe, und nichts anders ſuche, als die menſchliche Seelen in den Untergang zu ſtürzen. Kommt es aber auf die Frage an, woher ein ſo häufiges Unkraut der ſündhaften Gedanken, und Vorſtellungen, woher das Unkraut ſo vieler Sünden, und laſterhaften Gewohnheiten entſtehe, ſo geſchieht oft dem hölliſchen Geiſt ein großes Unrecht, wenn wir die ganze Schuld auf ihn legen: es wäre beſſer, wenn wir bekennten, inimicus homo hoc fecit, daß der Menſch ſelbſt, welcher ſein größter Feind iſt, die Haupturſach ſolches Unheils geweſen. Zweifelt man in dieſem Ausſpruche meine Chriſten! ſo mache ich zu dieſer Bekräftigung den Vortrag meiner heutigen Predigt, und ſage: daß der Menſch weit mehr von ſich

ſelbſt

ſelbſt als von dem Teufel zu fürchten. So fremd dieſer Ausſpruch anfangs vorkommen dürfte, ſo ungezweifelt will ich hievon die Beweiſung an den Tag legen. Man vernehme mich mit Geduld.

Kann es zwar nicht widerſprechen, daß alle üble Folgen und Wirkungen der Sünde von dem hölliſchen Geiſt ihren Urſprung haben, welcher durch ſeine Verſuchung die Haupturſache der erſten Sünde geweſen iſt. Wenn ich mir einerſeits den unſchuldigen Adam vor Augen ſtelle, da er noch nicht geſündiget, da das Fleiſch annoch der Seelen, die Anmuthung dem Willen auf das vollkommenſte unterworfen geweſen, anderſeits aber ihn nach der Sünde betrachte, da alle Anmuthungen in Ungeſtümigkeit und Unordnung gerathen, darf ich nicht viel fragen: unde habet Zizania? woher dieſes Unkraut in dieſem edlen Geſchöpfe, in der menſchlichen Seele gewachſen ſey? die göttliche Schrift ſelbſt laßt mich nicht zweifeln: inimicus homo hoc fecit, daß alles anfänglich von dem hölliſchen Geiſt herrühret, der unſere Voreltern zur Sünde verleitet, den empfindlichen Theil des Menſchen wider den vernünftigen aufgehetzet und die Anmuthungen deſſelben in die Unordnung gebracht. Iſt aber die Frag von den wirklichen Anfechtungen und Vorſtel-

lun-

ſungen, iſt die Frage von wirklichen Sünden, ſo kann ich ſelbe nicht jederzeit dem hölliſchen Geiſte zumuthen, denn ich muß vermög meines Ausſpruch bekennen, daß wir uns mehr vor uns ſelbſt als vor dem hölliſchen Geiſt zu fürchten: denn für das erſte hat er oft keinen Theil an der Sünde, die wir begehen, zweytens aber wenn er auch einen Antheil ſuchet, ſo vermag er nichts, es ſey denn, daß wir ihm ſelbſt die Waffen in die Hände ſpielen.

Von einem unglückſeligen Mägdlein leſe ich, (c) daß, als ſelbe in ein gewiſſes Ort wandern wollte, ihr der hölliſche Geiſt in Geſtalt eines ehrwürdigen Mannes auf dem Lande begegnet, und auf alle mögliche Weiſe von ihrer Reiſe abzureden geſucht, mit Vermelden, daß jener Ort, welchen ſie beziehen wollte, mit gefährlichen Geſellen angefüllt, unter welchen ſie ganz leicht das Kleinod ihrer Jungfrauſchaft verlieren könnte. Das Mägdlein ſchlug jedoch ſeine Ermahnungen in den Wind, ſetzte ihren Weg fort mit feſtem Entſchluß, auch in Mitte der Gefahr ihre Unſchuld unverletzt zu erhalten. Allein, gleichwie kein feſt gegründetes Vorhaben unter den Gefahren ſicher iſt, als hat auch dieſes unglückſelige Kind in der Sündengefahre die menſch-



(a) Mancin. de paſſion.

menſchliche Gebrechlichkeit erfahren, maßen ſie in kurzer Zeit das unwiderbringliche Kleinod ihrer Jungfrauſchaft verloren. Da ſie nun wegen ſolcher Schandthat das Ort zu raumen genöthiget, und auf ihrer Rückreiſe begriffen war, wurde ſie an dem nämlichen Ort von dem hölliſchen Geiſt, der in voriger Geſtalt verborgen war, um die Urſache ihrer ſo baldigen Rückreiſe befraget. Sie bekannte zwar die Urſach, ſo ſie nicht mehr bergen konnte, jedoch mit dem Beyſatze, der Teufel ſey Urſach ihres Unglücks, dieſer habe ſie in ein gefährliches Ort geführt, allwo ſie ihre Jungfrauſchaft eingebüßt. Auf dieſe kahle Entſchuldigung hat ihr ſodann der Alte einen wohl gemeſſenen Backenſtreich verſetzt, und ſie mit folgenden Worten beſtraft: ſiehe, du ehrvergeſſenes Mägdlein! ich, der ich ſelbſt einer aus den hölliſchen Geiſtern, ich bin der nämliche, welcher dir dieſes Ort als die ſündhafte Gelegenheit widerrathen, allein, dieſe iſt eure Schalkhaftigkeit, boshafte Menſchen! daß ihr alle Sünde und Laſter auf uns ſchieben wollet, da ihr euch doch ſelbſt ohne unſerer Zuthuung in den Untergang ſtürzt.

Ich will den Teufel ſo fromm nicht machen, meine Chriſten! daß ich aus dieſem Beyſpiele behaupten wollte, es ſey ſeine

ge-

gewohnliche Art, uns zum Guten zu verleiten, und das Ueble zu widerrathen; doch bleibt es bey meinem Ausſpruch, daß er an vielen Uebeln keinen Antheil habe. Der engliſche Lehrer Thomas hat ſich unter andern auch dieſe Frag geſtellt: ob denn alle Sünden aus Eingebung des hölliſchen Geiſtes herrühren? und hat ſelbe zu meinem Vorhaben beantwortet: Quædam committuntur ex arbitrii libertate & carnis corruptione, daß einige Sünden, ohne daß der Teufel etwas beygetragen, aus Bosheit des Willens und Antrieb der fleiſchlichen Begierlichkeit begangen werden. Es iſt wahr, meine Chriſten! damit der Willen ſündige, damit er zu etwas ſündhaftes geneigt werde, muß der Verſtand einen Wegweiſer dazu abgeben, es muß auf Seiten des Verſtandes eine Verſuchung vorangehen, worauf die Uebergab des Willens erfolget; glaubet aber nicht, daß zu ſolcher Verſuchung jederzeit die Beyhülfe des hölliſchen Geiſtes vonnöthen ſey. Nolite errare fratres mei, ermahnet demnach der H. Apoſtel Jacobus, laßt euch nicht betrügen, meine Brüder, unusquisque tentatur a concupiſcentia ſua, abſtractus & illectus, ein jeglicher Menſch wird von ſeiner eigenen Begierlichkeit verſucht, gereizt, und zum Uebeln verleitet. Der Teufel, gleichwie er die Gedanken und übrige in-

nerliche Wirkungen, der Gedächtniß, des Verſtandes und Willens nicht ſehen kann, die ſich äußerlich nicht verrathen, alſo kann er auch durch ſich ſelbſt und unmittelbar bey ihnen nichts wirken, unusquisque tentatur a concupiſcentia, die Begierlichkeit findet den geraden Zutritt, dieſe vertritt die Stelle des Verſuchers, mittels dieſer werden dem Verſtande tauſenderley Vorſtellungen und Gedanken beygebracht. Concupiſcentia, cum conceperit, parit peccatum, hat die Begierlichkeit ſo viel ausgewirkt, daß die Seele mit ſündhaften Gedanken ſchwanger gehe, ſo ſucht ſie alſogleich, daß die Sünd ausgebrütet werde. Es iſt mir wohl bekannt, daß die Sünde von den aufrühreriſchen unordentlichen Anmuthungen herrühre; aber ich frage euch mit erſterwehnten Apoſtel Jacob: unde bella & lites? woher rührt denn dieſe Aufruhr und Unordnung zwiſchen den Begierden? nonne ex concupiſcentiis, quæ militant in membris veſtris? muß denn ſolches Ungewitter jederzeit der hölliſche Geiſt erwecken? ſind nicht die Begierlichkeiten, die ihr bey euch tragt, vor ſich ſelbſt genug, ſolche Unordnung zu erwecken? wenn man das Stroh zu dem Feuer halt, braucht es keinen Befehl, daß es zünde: wenn man einem Wolf das Lämmlein vor die Augen ſtellt, braucht es keinen Befehl, daß er die

Zähn-

Zähne wider ſelbes ſchärfe, ſie werden beyde aus natürlichem Antriebe nach ihrem Gegenſtande greifen; eben auf gleiche Weiſe, wenn der Begierlichkeit durch die Betaſtung, durch die Augen, durch die Ohren, oder gewißlich durch die Phantaſey oder Einbildung etwas ſündhaftes vorgehalten wird, braucht es keine fernere Liſt und Verſuchung des Teufels; die unordentliche Bewegung der Begierlichkeit wird von ſich ſelbſt entſtehen, es wird der Will mit der göttlichen Gnade genug zu thun haben, daß er ſie davon abhalte. Dieſe Lehre will ich jenen Chriſten beſonders anbefohlen haben, welche ihren fünf Sinnen alle Freyheit geſtatten, alles ſehen, was ihnen unter die Augen kommt, alles hören, worab die Ehrbarkeit ſich ſchämen muß, nachmal aber, da ſie von unreinen Vorſtellungen geplagt werden, ſich beklagen wollen: inimicus homo hoc fecit, daß ſie immerdar von dem Teufel verſucht werden, daß ihnen dieſer auch zur Zeit der Andacht mit laſterhafteſten Gedanken zuſetze. Dieſe klagen den hölliſchen Geiſt fälſchlich an, ſie ſelbſt ſind ihre eigene Feinde, ihre eigene Verſucher. Gleichwie nach Anmerkung der Naturkündiger der Löw nicht den todten Körpern, ſondern den lebendigen Thieren nachtrachtet, eben alſo ſtellet der hölliſche Geiſt als ein brüllender Löw nicht ſo viel denjenigen nach,

die ohnedem in ihren Wollüſten begraben, ſondern denjenigen, die noch durch die Gnade GOttes aufrecht ſtehen. Nicht mein, ſondern des großen Kirchenlehrers Auguſtini Meynung iſt dieſe: ſcitote fratres, quia diabolus non perſequitur niſi bonos, (d) ſeyd verſichert meine Brüder, daß der hölliſche Geiſt meiſtentheils den Frommen nachſtelle: welches denjenigen zu einen Troſt ſeyn muß, welche bey all ihrer Eingezogenheit, bey genauer Entfernung von allem ſündhaften Gegenſtande nichts deſto weniger mit ihrer größten Betrübniße von ſchändlichen und gottsläſterlichen Vorſtellungen überfallen werden; dieſe mögen die Schuld mit Wahrheit auf den hölliſchen Geiſt legen, und ſagen: inimicus homo hoc fecit, daß ſolches Unkraut in ihrer Seele von ihm ausgeſäet werde. Laſterhafte, freche und ausgelaſſene Menſchen hingegen müſſen ſich wider den Teufel nicht beſchweren, malos enim perſequi non conſuevit, amici enim ſunt, denn wider dieſe ſtreitet er nicht, denn ſie ſind ohne dem ſeine Freunde, bey dieſen erſparet er die Mühe, weil ſie ihnen ſelbſt zur Verſuchung und zur Sünde Urſach ſind. Es wird uns wohl bewußt ſeyn, daß der Müßiggang ein Hauptküße des Teufels genennet werde: die Urſach deſſen iſt, weil der Menſch alſo beſchaf-

(d) Serm. de Temp.

ſchaffen, daß er niemal ohne Gedanken ſeyn könne, ſo kann auch ſeine Gedächtniß und Verſtand niemal müßig ſeyn, und weil ferners laut des göttlichen Ausſpruches: Cogitationes humani cordis ad malum pronæ ſunt, der Menſch alſo beſchaffen iſt, daß ihm natürlicher Weiſe, weit leichter böſe als gute Gedanken beyfallen, ſo geſchieht es, daß der hölliſche Geiſt bey einem müßigen Menſchen, deſſen Gedanken mit nichts Guten oder nützlichen beſchäftiget ſind, ſicher auf ſeinem Hauptküße ſchlafen könne, weil ein ſolcher Menſch der Verſuchung nicht bedürftig, da er ſich ſelbſt eine genugſame Verſuchung iſt, da ihm ohnedem Uebels genug zu Gemüth kommt. Ereignet ſich aber dieſes bey einem Müßigen, der weder Schlimmes noch Gutes vorhanden hat, wie vielmehr wird es geſchehen bey einem Menſchen, der ſich unter ſündhaften Gefahren, unter gefährlichen Gelegenheiten befindet? bey einem ſolchen wird der hölliſche Geiſt noch vielmehr ausrichten können, der ſein ſelbſt eigener Feind und Verſucher iſt, der folglich mehr von ſich ſelbſt, als von dem hölliſchen Geiſt zu fürchten hat.

O wie erſprießlich wäre es für uns meine Chriſten, wenn wir erkennten, daß wir keinen größern Feind haben, denn uns ſelbſten! wie weit beſſer wurden wir daran

 ſeyn

ſeyn, wenn wir nicht nach dem Beyſpiele der Eva alle Schuld auf die Schlangen, auf den Teufel, ſondern vielmehr auf uns, auf unſern Fürwitz, auf die Freyheit unſerer fünf Sinnen legten; weit beſſer wäre es, wenn wir aus denn Klagliedern Jeremiä aufrichtig bekennten, oculus meus deprædatus eſt animam meam, nicht die Argliſtigkeit der Höllen, nicht die Nachſtellungen des Teufels, ſondern mein eigenes Aug hat meine Seele zu Grunde gerichtet, da ich ſelbem alle Freyheit verſtattet: durch dieſe Fenſter hat ſich der Tod in meine Seele eingedrungen. Durch die Augen iſt die Begierlichkeit, und durch dieſe der Will zur Sünde verleitet worden, weil ich geſehen, was ich niemal hätte ſehen ſollen. Durch die Augen ſind ſo viele Zweifel des Glaubens in mein Herz hineingedrungen, weil ich mit Irrlehren angefüllte Bücher in die Hand genommen. Auris mea deprædata eſt animam meam, nicht durch Anſtiftung des Teufels, ſondern durch meine Ohren iſt der Tod in meine Seele eingeſchlichen, dieſe ſind Urſach, daß meine Gedächtniß mit ſo vielen ſchändlichen Vorſtellungen und Bildniſſen angefüllet, weil ich gehört, was ein ehrliebendes Ohr niemal hätte hören ſollen. Der freye Umgang mit fremdem Geſchlechte, meine ſelbſt eigene Ausgelaſſenheit in den fünf Sinnen, dieſe ſind

Ur-

Urſach der Anfechtungen, und darauf erfolgten Sünden, ich muß es offenherzig bekennen, daß mir der hölliſche Geiſt weniger als ich ſelbſt ſchädlich geweſen, weil ich allein die ganze Urſach vieler Sünden war, an welchen er keinen Antheil genommen.

Wenn aber auch der hölliſche Geiſt einen Antheil hat an der begangenen Sünde, ſo haben wir dennoch Urſach, nicht ſoviel ihn als uns ſelbſt zu beſchuldigen, indem er nichts anders wider uns vermag, es ſey denn, daß wir ihm ſelbſt die Waffen in die Hand geben. Wie weit glaubt ihr denn meine Chriſten! wie weit glaubt ihr, daß ſich die Macht des hölliſchen Geiſtes, die er wider den Menſchen hat, erſtrecke? wenn ſie weit geht, ſo erſtreckt ſie ſich auf äußerliche Güther, oder auf die fünf Sinne des Leibs; wider die Seele, wider den menſchlichen Willen, welcher doch die Sünde ausmachen muß, iſt ihm noch niemal eine Macht und Gewalt gegeben worden. Einen großen Gewalt hat er wider Job den getreuen Diener GOttes erhalten, Jobi am anderten. Ecce in manu tua eſt, ſprach GOtt ſelbſt zu dem Satan, ſiehe, er ſtehet völlig in deinen Händen, doch wurde hiebey der Ausnahm gemacht: verumtamen animam illius ſerva,

va, doch aber wiſſe, daß dir nicht erlaubt ſey, ſeiner Seele das mindeſte Nachtheile zuzufügen. Deſſentwegen, ob er ſchon äuſſerlich allen Gewalt gebraucht, die Viehheerde entführet, die Scheuren angezündet, die Kinder erſchlagen, die eigene Ehefrau wider den Job in ſeinem höchſten Unglücke aufgehetzet, und ſeinen Leib mit dem abſcheulichen Ausſatze beleget hat, er doch der Seele keinen Schaden zuzufügen vermöget. Non peccavit Job, Job hat bey allem dieſen nicht geſündiget, der hölliſche Geiſt konnte mit aller ſeiner Verſuchung den Willen zur Uebergabe nicht bezwingen. Wir ſchieben demnach die Schuld unbilligermaßen auf die Nachſtellung des hölliſchen Feindes, denn wenn er ſchon Verfolgungen, Schmach und Verleumdungen, Krankheit, Armuth und andere Trübſalen aus göttlicher Zulaſſung anſtiftet, bleibt doch der Willen ungezwungen, es ſteht ihm beydes frey, er kann ſie entweder mit ſträflichen Zorn und Ungeduld aufnehmen, oder mit chriſtlicher Standhaftigkeit übertragen. Wenn ſchon der Teufel aus beſonderer Erlaubniß unſere Einbildungskraft mit ſündhaften Vorſtellungen, und mittels dieſer die Gedächtniß mit ſchändlichſten Gedanken anfüllet, bleibt doch der Willen ungezwungen, es ſtehet ihm frey der Begierlichkeit, ſo allbereit in die Bewegung gerathen, nachzugeben

ben oder nicht, es ſteht ihm frey die angetragene Wolluſt gut zu heißen oder zu verwerfen; leiſtet der Will einen ſtandhaften Beyfall, ſo kann er nicht ſagen: inimicus homo hoc fecit, daß der hölliſche Geiſt die Sünde ausgewirket, da er ſich ungezwungen zur ſelben entſchloſſen. Accuſanda natura non eſt, ejusque auctor, nec diabolus, nec quidquam aliud præter ſemetipſum, quia nemo, niſi a ſe ipſo læditur, hat gar recht über angezogene Worte des H. Jacobi der gelehrte Schriftſteller Lorinus geſchrieben, der Menſch kann die Sünde weder auf die Natur, weder auf den Urheber derſelben, weder auf die Anfechtung des Teufels, weder auf etwas anders, ſondern allein auf ſich ſchieben, denn es wird kein Menſch beſchädiget, außer von ſich ſelbſten, die Seele wird von niemand als von ſich ſelbſt verwundet. Beſonders aber iſt die Entſchuldigung unbillig, nachdem Chriſtus JEſus auf die Welt gekommen, und die Macht der Höllen mit ſeinem Tode entkräftet hat. Nach dem Tod Chriſti kan man zwar den hölliſchen Geiſt annoch wie zuvor einem raſenden Hund vergleichen, aber wie es der H. Auguſtinus angemerkt, nicht einem ſolchen, der die Freyheit hat herumzugehen, und alle und jede anzufallen, ſondern einem ſolchen, der an die Ketten angebunden, dem das Kahlen,

nicht

nicht aber auch das Beißen erlaubt iſt. Der nun von einem ſolchen Hunde gebiſſen wird, muß es ſich ſelbſt zuſchreiben und die ganze Schuld auf ſeine Unbeſonnenheit oder Keckheit legen, ohne welcher ihm nichts widriges hätte begegnen können.

Es wird der hölliſche Geiſt noch ferners mit einer giftigen Schlange verglichen, und dieſes ganz billig, weil er ſich in der erſten Verſuchung des Menſchen mit der Geſtalt einer giftigen Schlange verkleidet hat. Aber merket wohl auf die Frage, welche der weiſe Syrach geſtellet: quis miſerebitur incantatori, a ſerpente percuſſo? wer wird ein Mitleiden tragen, wenn ein ſolcher Menſch von einer Schlange gebiſſen wird, der die Schlangen zu bannen und zu bezaubern geſucht? als wollte er ſagen, wenn ein armer Wandersmann, der in größten Vertrauen ſeinen Weg fortgehet, unverſehener Weiſe von einer Schlange angefallen und gebiſſen wird, dieſer iſt wohl würdig, daß man ein Mitleiden mit ihm trage, hingegen ein ſolcher Menſch, der ſich eigenes Fleißes zu einer Schlange hinzunähert, mit ſolcher eine zauberiſche Anſprach haltet, ſelbe mit ſeinen Händen ergreift und mit ſich trägt, dieſer iſt nicht würdig, daß man eine Bedaurniß mit ihm habe, er iſt ſelbſt Urſach ſeiner giftigen

Wunden, und ſeines Todes, weil ihm die Schlange nicht hätte ſchädlich ſeyn können, wenn er ſich von derſelben entfernet hätte. Eben auf gleiche Weiſe meine Chriſten! wenn uns die hölliſche Schlange unverſehener Weiſe überfallen, und in der Seele wider unſern Willen eine Wunden verſetzen könnte, wären wir einer Erbarmniß würdig, aber anjetzo, da wir dem Rathe des H. Jacobi nicht folgen, der uns ſo treulich ermahnet, nolite locum dare diabolo, daß wir dem hölliſchen Geiſte allen Zutritt verſperren ſollten, anjetzo, da wir in Anhörung ausgelaſſener Reden, in Leſung gefährlicher Bücher, in Beſuchung ſündhafter Gelegenheiten, allwo der Teufel verborgen iſt, uns ſelbſt zu ihm nähern, quis miſerebitur? wer wird ſich erbarmen, wenn wir gebiſſen und tödtlich verwundet werden? anjetzo, da wir durch Liebkoſung unſers Fleiſch und wegen ungezäumten Anmuthungen, durch die offenſtehende Porten unſerer fünf Sinnen ihm den freyen Eingang zulaſſen, anjetzo, da wir das Gift ſeiner Irrlehren, das Gift ſündhafter Gedanken, mit Freude und Erluſtigung bey uns behalten: quis miſerebitur? wer wird Erbarmniß haben, wenn der Tod unſerer Seelen hieraus erfolget? ich ſelbſt werde mit größter Beſchämung erkennen müſſen, daß mir der hölliſche Geiſt niemal hätte

ſcha-

ſchaden können, wenn ich ihm nicht die Waffen wider mich ſelbſt in die Hände geſpielet hätte.

O wie ſpat hab ich nun aber dieſe Wahrheit erkennet! ich habe bisher jene für meine Feinde gehalten, die mich verfolgt, ich hab mich vor dem hölliſchen Geiſte als vor dem allerſchädlichſten Feinde geforchten, mich aber hab ich in allweg liebgekoſet, da ich doch keinen ärgern Feind auf der Welt gehabt, als mich ſelbſt. Allein führohin werde ich die ganze Höll ſpotten und auslachen, wenn nur meine Begierlichkeit, meine Anmuthung, mein ſündhafter Will mit ihr keine heimliche Verſtändniß pflegt, und weil ich denn in der Lehrſchule Chriſti aus dem Munde Pauli das Lehrſtücke vernommen: Qui Chriſti ſunt, crucifixerunt carnem ſuam cum vitiis & concupiſcentiis, daß alle diejenige, ſo Chriſto zugehörig, ihr Fleiſch und Begierlichkeit kreuzigen müſſen, ſo ſey von dieſer Stunde an meinem Fleiſch, meiner Begierlichkeit, meinen Anmuthungen, ja mir ſelbſt der Krieg angekündet, ich will mich ſelbſt mehr als alle andere Feinde fürchten, und haſſen, weil ich mir ſelbſt mehr als alle andere ſchaden kann, Amen.

Am

# Am ſechſten Sonntage nach heiligen drey Königen.

Cum autem creverit, majus eſt omnibus oleribus.

Wenn es aber aufgewachſen, iſt es größer denn alle Kräuter. Matth. 13. v. 32.

## Innhalt.

Die läßliche Sünd iſt eben darum für ein großes Uebel zu halten, weil aus ſelber ganz leicht das größte Uebel, nämlich die Todſünde entſtehet. v

Auch aus geringen Sachen kann oft großes Uebel und Unheil entſtehen. Die Einäſcherung ganzer Städt und Marktflecken hat oft von einem einzigen Funken ihren Urſprung; und iſt oft, wie bey den Römern und Trojanern, eine geringe Sache Urſach, das ganze Kriegsheer zu Felde ziehen, und ſich einander aufreiben. Das größte Uebel, ab welchem ſich nach dem Aus-

Ausſpruche der Weltweiſen die Natur am allergewaltigſten entſetzet, iſt der Tod. Und wie gering iſt oft die Sach, die ihm den Zutritt eröffnet? er will zwar allzeit eine Urſach haben, doch iſt ihm oftermal auch die ſchlechteſte Sach ſchon genug, daß er ſich derſelben ſtatt einer Urſache bediene. Anacreon hat mit dem Wein ein einziges Traubenkörnlein, Fabius mit der Milch ein Härlein hineingeſchlucket, und an dieſen Kleinigkeiten ſind beede ſonſt ſo theure Männer erſticket. Wie oft iſt eine geringe Aufritzung in dem Fuße, die man für nichts geachtet, die ganze Urſach des bald darauf erfolgten Todes geweſen? es braucht nicht allezeit geſpannte Bögen, und geladene Feuerröhr den Menſchen umzubringen, auch die geringſte Werkzeuge ſind hiedurch dienlich. Schnacken und Heuſchrecken waren eben ſo tauglich als bewafnete Kriegsheere den verſtockten Pharao in die Enge zu treiben. Wer hätte es geglaubt, daß auch die Zähne der Mäuſen ſollten gebraucht werden, einem Menſchen das Leben abzunagen? und doch iſt dieſes nach Erzehlung Serarii aus göttlicher Verhängniße einem hochmüthigen und zwar geiſtlichen Vorſteher begegnet. Es hatte dieſer unchriſtliche oder vielmehr unmenſchliche Vorſteher alle Bettler, die ſich unter ſeinen Untergebenen befunden in ein Ort zuſammen ruffen laſſen,

un-

unter dem Vorwande, daß er ihnen für das künftige die nothwendige Lebensmittel verſchaffen wollte; da aber die Arme wirklich verſammelt waren, ließ der Gottloſe Feuer anlegen, und die Behauſung ſammt dem armen Volke verbrennen, mit Vermelden, (a) daß die Arme dem ſchädlichen Ungezifer gleich wären, die den Vorrath an den Lebensmitteln mit größten Nachtheil des gemeinen Weſen aufzehren, daß man folglich die Arme, wie die Mäuſe vertilgen und ausrotten müſſe. Allein, der gerechte GOtt, als ein gnädigſter Vater der Armen, hat das gottloſe Verfahren dieſes unmenſchlichen Vorſteher gar bald mit einem empfindliche Verhängniße abgeſtrafet. Was für eines Werkzeugs hat er ſich aber bedienet? vieleicht hat er das Rachfeuer über ihn, wie einſtens über die königliche Abgeſandte des Königs Ochozias von dem Himmel herabgeſchickt? vieleicht hat er wider ihn, wie einſtens wider das Kriegsheer Senacherib einen Schlagengel bewafnet? vieleicht hat er die wilde Bären, wie einſtens wider die Spöttler Eliſäi? vieleicht hat er die grimmige Löwen wie einſtens wider die Ankläger des unſchuldigen Daniels wider den Gottloſen aufgehetzet? Alles dieſes hat er zur Strafe ſeiner Grauſamkeit zwar verdienet; allein, der gerechteſte GOtt bedien-



(a) Galin. in I. Reg.

te ſich eines weit ſchlechtern Werkzeuges, dieſen Unmenſchen aufzureiben. Eben die Mäuſe mußten die Scharfrichter dieſes blutgierigen Unhold abgeben; dieſe haben ihn von einem Ort in das andere ſo lang verfolgt, bis ſie ihn endlich mit ihren ſcharf geſpitzten Zähnen aufgezehret. So können denn auch verächtliche Werkzeuge zu Ausführung großer Strafen gebraucht werden; auch geringe Sachen können wider alles Vermuthen den Tod nach ſich ziehen.

Was ich allhier von dem leiblichen Tode geredet, iſt ebenfalls von dem Tode der Seelen zu verſtehen; auch dieſer nimmt ſehr oft von einer dem Anſehen nach kleinen Sache ſeinen Urſprung. Man hält die läßliche Sünd für etwas geringes, und doch kann ſelbe ganz leicht den Tod der Seelen nach ſich ziehen. Cum creverit, majus eſt omnibus oleribus, es kann mit der Zeit das allergrößte Uebel, nämlich die Todſünd daraus entſtehen. Nehmet euch dieſes zu Herzen ihr kaltſinnige Chriſten! da ihr das Uebel der läßlichen Sünde für gering hält, und vernehmet den Vortrag meiner heutigen Predigt. Auch die läßliche Sünd, ſage ich, iſt ein großes Uebel, weil aus derſelben ganz leicht das allergrößte Uebel, nämlich die Todſünd entſtehen kann, wie ich ſolches theils aus der Natur und Eigenſchaft

der

der läßlichen Sünde, theils aus traurigen Beyſpielen erklären will, man vernehme mich mit Geduld.

Es giebt eine große Anzahl der Menſchen, welche nichts daraus machen aus ſeinen läßlichen Sünden, die ſie täglich und ſtündlich, freywillig und mit großer Leichtſinnigkeit begehen, dem ungeacht wollen ſich dergleichen Leute noch immerdar verlauten laſſen, daß ſie ehnder alles verlieren, ehnder alles leiden, ehnder ſterben, als eine ſchwere Sünde begehen wollen. Daß es aber um ihr Vorhaben nicht ſchwer zu ſündigen ein unſicheres und betrügliches Weſen ſey, giebt ihnen der göttliche Geiſt mit ausdrücklichen Worten zu verſtehen: qui ſpernit modica, paulatim decidet, (b) ein Menſch, der die kleinen Fehler nicht achtet, wird nach und nach auch in ſchwere Sünden geſtürzet werden, er bleibt nicht, wie er es ihm vorgenommen, nur allein bey den kleinen Sünden, denn die Natur und Eigenſchaft der läßlichen Sünde bringt es mit ſich, daß ſie zu den ſchweren Sünden und Laſtern den Weg bahnet. Ich will mich in den Streit der Gottesgelehrten nicht einlaſſen: ob die läßliche Sünd ebenfalls eine Verachtung, eine Beleidigung GOttes ſolle genennet werden? jenes allein iſt mir genug, daß durch die läßliche Sünden die



(b) Eccl. 17.

kindliche Furcht GOttes um ein merkliches geſchwächt wird, weil wiederum nach dem unfehlbaren Ausſpruche göttlicher Schrift, qui timet Deum, nihil negligit, (c) ein Menſch, ſo eine wahre Furcht GOttes hat, nichts, es mag ſeyn, ſo klein als es wolle, verabſaumet. Weil nun die Eigenſchaft der läßlichen Sünden mit ſich bringt, daß ſie dieſe Furcht vermindern, folget eben hieraus, daß ein Menſch, ſo die läßliche Sünden frey und ohne Scheu begehet, nach und nach keck werde, und endlich ſich nicht fürchte, GOtt auch mit ſchweren Sünden zu beleidigen. Ich hab die Worte frey und ohne Scheu nicht ohne Urſach hinzugeſetzt, denn wir müſſen eine zweyfache Gattung der Menſchen betrachten. Es giebt einige Seelen, welche in die tägliche Mängel und Sünden, ohne welchen kein Menſch auf der Welt lebet, nicht aus Verachtung, nicht aus Bosheit, ſondern aus menſchlicher Gebrechlichkeit, und Uebereilung fallen, und von dieſen kann man nicht ſagen, daß ſie ihnen aus den läßlichen Sünden nichts daraus machen, denn ſie werden alſogleich geängſtiget, ſie empfinden alſogleich eine Reu, ſo bald ſie ſich auch nur in geringſten in ihren Gedanken verweilet, oder in einem Wort verſtoſſen haben. Wie der H. Andreas Avelinus, der eine

(c) Eccl. 7.

eine heftige Reu geſchöpft, und von ſelber Stunde an das Procesführen aufgegeben, da er vermerket, daß ihm in dem Gerechtshandel, den er zum Schutz eines armen Menſchen geführet, ein lugenhaftes Wort entfallen. Sie halten auch ihre läßliche Sünden für groß und wichtig, hören nicht auf, ſelbe Zeit ihres Lebens zu beweinen, wie der unſchuldige Aloyſius, der in allen Beichten, die er abgelegt, die geringe Fehler ſeiner Jugend ſo heftig, als immer der busfertigſte Todſchläger ſeine Mordthaten beweinet hat. Dieſe haben ſich nicht zu fürchten, daß ihre aus Uebereilung und Schwachheit begangene Verbrechen zu den großen Sünden und Laſtern den Zutritt eröffnen: es bleibt bey ihnen die Furcht GOttes ungekränkt, ſie ſündigen nicht keck, fürchten ſich auch vor den kleinen Sünden, und haben billige Urſache zu hoffen, daß ſie die größere nicht begehen werden; denn der ſich fürchtet ein unwahrhaftes Wort freywillig zu reden, wird ſich noch vielmehr fürchten, etwas unziemliches zu begehen: der ſich fürchtet in dem väterlichen Hauſe das mindeſte ohne Erlaubniß zu gebrauchen, wird ſich noch vielmehr fürchten ein fremdes Stuck Geld zu entwenden: der ſich fürchtet von den geringern bekannten Fehlern ſeines Nebenmenſchen zu reden, wird ſich noch vielmehr fürchten fremde Sünd

und Laſter auf die Bahn zu bringen, mit einem Wort, damit ich mit Chriſto meinem göttlichen Lehrmeiſter rede, qui fidelis eſt in minimo, etiam fidelis erit in majori, (d) wer in dem kleinen getreu iſt, wird auch in dem größern getreu befunden werden.

Weit anderſt iſt die zweyte Gattung der Menſchen beſchaffen: ſie machen gleichſam ein Gewerb aus den läßlichen Sünden, trinken ſelbe wie das Waſſer ohne einiger Entſetzung hinein, machen nichts daraus, obſchon ſelbe in der Zahl mehr als die Haare auf ihrem Haupt angewachſen. Was iſt ihr Thun und Laſſen anders, als ein ewiges Sündigen? ſollten ſie fruh Morgens aufſtehen, ſo werden ſie von der ſündhaften Eigenliebe zurückgehalten, ſind ſie nach einem langen Streit aus ihrem Lager hervorgekrochen, ſo iſt nicht GOtt wie ſie ſchuldig, ſondern die Welt, das Eſſen und Fruhſtücken ihr meiſter Gegenwurf; kleiden ſie ihren ſündhaften Körper, müſſen Hoſart und Eitelkeit zu nächſt an dem Spiegel ſtehen, und Geſetz zum Aufbutz vorſchreiben: gebieten ſie mit ihren Ehehalten, ſo geſchieht es mit Zorn und Unwillen: warten ſie ihrem Amt und Verrichtungen ab, ſo geſchieht es mit Unfleiß, und ſträf-

(d) Luc. 16.

ſträflicher Nachläßigkeit: wohnen ſie einer Meß bey, ſo geſchieht es mit Unehrerbietigkeit: nehmen ſie die Speiſen zu ſich, ſo geſchieht es allein aus Wolluſt und Sinnlichkeit: ſind ſie bey dem Spiel, ſo geſchieht es mit Betrug und Argliſtigkeit; ihre Gedanken ſind eitel, unehrbar, und hochmüthig, ihre Worte bißig und verleumderiſch, ihre Augenwürfe frech, ihre Gebärden ausgelaſſen, ihre Begierden ſind fleiſchlich, ihre Anmuthungen ſind unordentlich, ja ſo gar ihre Unterlaſſungen ſind ſträflich, mit einem Wort ihr ganzes Leben iſt eine aus lauter Sünden geflochtene Ketten; und dennoch ſind ſie wegen ihres Standes nicht geängſtiget, ſie bilden ſich ein, daß ſie dabey gar nicht ſträfliche Chriſten ſeyen, indem ſie wenigſtens, wie ſie ſagen, keine ſchwere Sünd begehen, obſchon ſie ſich zuweil in vorfallenden Zweifeln bis in die äußerſte Gränzen der Todſünd hinauslaſſen.

Und wider dieſe Gattung der Menſchen iſt mein heutiger Vortrag vermeynet, dieſe därfen ſicher glauben, daß ſie innerhalb der Gränzen läßlicher Sünden nicht verbleiben, ſondern auch zu den Todſünden hinüberſchreiten werden; denn weil ſie ſich anjetzo nicht fürchten, GOtt freywillig und vermeſſentlich mit läßlichen Sünden zu beleidigen, werden ſie ſich mit der

Zeit auch nicht fürchten, ſchwere Sünden zu begehen; denn es läßt ſich der Ausſpruch Chriſti nicht umſtoſſen, qui in modico iniquus eſt, & in majori iniquus erit, (e) ein Menſch, der in kleinen Sachen untreu und boshaft iſt, von dem darf man ſicher glauben, daß er auch in den gröſſeren Sachen untreu und boshaft ſey, und dieſes aus Urſache, weil bey einem ſolchen Menſchen die Furcht GOttes abgenommen; denn es iſt nichts leichters, als daß ein Menſch der ſich vormal nicht geforchten, GOtt mit läßlichen Sünden zu beleidigen, nachmal ſich nicht fürchte, auch die gröſſte Sünden mit gröſſter Keckheit zu begehen, wie ſolches der H. Gregorius mit ſehr nachdrücklichen Worten angemerket: Fit plerumque, ut mens aſſueta malis levibus non perhorreſcat graviora, atque ad quamdam authoritatem nequitiæ per culpas nutrita perveniat, (f) es geſchieht nicht ſelten, daß eine Seele, welche ſich angewöhnet die kleine Sünden ohne allen Abſcheu zu begehen, auch die gröſſte Sünd und Laſter mit der Zeit nicht verabſcheue: es geſchieht nicht ſelten, daß eine ſolche Seele ſo weit komme, daß ſie ſich gleichſam eines Recht zum ſündigen anmaſſe, nachdem ſie in den kleinen Sünden aufgewachſen: & tanto in ma-

(e) Lucæ 16. v. 10. (f) Part. 3. paſtor. c. 34.

majoribus contemnat pertimeſcere, quanto didicit in minoribus non timendo peccare. Es geſchieht nicht ſelten, daß eine ſolche Seele endlich auch die größte Sünden und Laſter ohne alle Furcht ausübe, weil ſie gewohnt iſt, ſich in den kleinen Sünden nicht zu fürchten. Dahin kommt es mit dem Menſchen, bey welchem durch die Verachtung läßlicher Sünden nach und nach die Furcht GOttes abgenommen.

Nebſt der Furcht pflegt aber auch die Liebe zu weichen, welches die zweyte Eigenſchaft läßlicher Sünden iſt. Ich rede allhier nicht von jener Liebe, welche in den Schulen amor habitualis, das iſt, die übernatürliche uns von GOtt eingegoſſene Gnade der Liebe benamſet wird, und durch welche wir aus Sündern zu Freunde GOttes gemacht werden; dieſe wird in der menſchlichen Seele nur allein durch die ſchwere Sünde ausgelöſcht, und gleichwie viele tauſend und tauſend läßliche Sünden noch keine ſchwere Sünd ausmachen, alſo wird auch durch viele tauſend und tauſend läßliche Sünden dieſe übernatürliche Liebe nicht erſticket, weil der Menſch bey allen läßlichen Sünden, mit welchen er behaftet, noch ein Freund GOttes verbleibt. Ich rede von der ſogenannten amore actuali, oder wirklichen Liebe; dieſe pflegt nach und nach

bey einem Menſchen zu weichen, der die läßliche Sünden freywillig, ohne Scheu und vermeſſentlich begehet, weil nämlich ein ſolcher Menſch klar zu verſtehen giebt, daß ihm wenig daran gelegen ſey, obſchon er täglich und ſtündlich ſündige, obſchon er täglich und ſtündlich GOtt in ſeinen Werken mißfalle, welches denn ein gewiſſes Zeichen der abnehmenden Liebe iſt. Was Wunder aber iſt es Geliebte! wenn auch auf Seiten GOttes die Liebe gegen einen ſolchen Menſchen erkaltet, dem ſo wenig an ſeinen GOtt gelegen iſt? was Wunder iſt es, wenn er einem ſolchen Menſchen die außerordentliche Gnaden entziehet, der ſich nichts weniger bekümmert, als wie er GOtt gefalle? was Wunder iſt es, wenn GOtt keine außerordentliche Sorge mehr tragt über einen ſolchen Menſchen? wenn er von ſeiner Begierlichkeit, von der Welt, von dem hölliſchen Geiſte angefochten wird? was Wunder iſt es, wenn ein ſolcher Menſch, der von GOtt eine ſolche Geringſchätzung hat, daß er kein Bedenken tragt, ſelben täglich und ſtündlich zu beleidigen, eben aus dieſer Geringſchätzung in die ſchwereſte Sünden und Laſter geſtürzt wird, obſchon er ſich feſtiglich vorgenommen, daß er nur bey den läßlichen Sünden verbleiben, und lieber ſterben, als eine ſchwere Sünde begehen wolle?

Ihr

Ihr verſteht es in Wahrheit nicht, unglückſelige Menſchen! in was großer Gefahr ſchwerer Sünden ihr euch ſtürzet, wenn euer erſter Eifer, eure erſte Liebe gegen GOtt erkaltet, wie es denn durch die freywillig begangene läßliche Sünden zu geschehen pflegt. Wie ſcharf hat nicht GOtt dem Biſchofen von Epheſo durch den H. Evangeliſten Joannem in der geheimen Offenbarung zugeredet: ſcio opera tua, alle deine Werke ſind dir nicht unbekannt, ich weis, daß du dich den Gottloſen widerſetzet, patientiam habes, & ſuſtinuiſti propter nomen meum, & non defeciſti, ich weis, daß du wegen meinen Namen, die Widerſacher geduldig übertragen, und von dem Glauben nicht abgewichen, ſed habeo adverſum te, quod charitatem primam reliquiſti, aber ich hab eine große Klage wider dich, daß bey dir der erſte Eifer der Liebe erkaltet und abgenommen, memor eſto, unde excideris, betrachte wohl, was du verloren, pœnitentiam age, & prima opera fac, ſchreite nur bald zur Buß, und übe wiederum jene Werke, welche du zur Zeit des erſten Eifers geübet; ſin autem, cito venio, geſchieht dieſes nicht, ſo wird dir die Beharrlichkeit deines Glaubens nichts helfen, denn ich werde bald über dich kommen, und dich meinen gerechten Zorn erfahren laſſen. Wie ſcharf hat nicht eben

GOtt

GOtt durch dieſen Evangeliſtene dem Biſchofen von Laodicäa zugeredet: ſcio opera tua, quia neque frigidus es, neque calidus, ich kenne deine Werke, ich weis, daß du weder kalt, noch warm ſeyeſt, utinam frigidus eſſes, vel calidus, es wäre zu wünſchen, daß du entweders kalt oder warm wäreſt. Merket euch dieſe Bedrohung ihr Chriſten, die ihr die freywillig begangene läßliche Sünden für nichts achtet, euer unglückſeliger Zuſtand iſt in der Perſon dieſes Biſchofes entworfen, ihr ſeyd nicht kalt, indem ihr wenigſtens nach eurer Ausſage von ſchweren Sünden entfernet, ihr ſeyd aber auch nicht warm, maßen bey euch die erſte Hitz, der erſte Eifer der Liebe durch die viele läßliche Sünden abgenommen hat. Aber eben dieſer euer Zuſtand iſt der gefährlichſte: es wäre vieleicht beſſer für euch, wenn ihr längſt erkaltet, und in eine große Sünde gefallen wäret, weil ein Menſch, der ſchwer geſündiget, durch die Abſcheulichkeit der Todſünd ganz leicht in ſeinem Herzen gerühret, und zur Buß verleitet wird, wo hingegen ihr Unglückſelige dahin kommt, daß ihr nachmal die ſchwere Sünden eben ſo leicht ohne Furcht begehet, als leicht ihr vormal die läßlichen begangen, weil nämlich durch die lange Sünden Gewohnheit die Furcht und Liebe GOttes gewichen. Iſt alſo der Zu-

ſtand

ſtand eines Sünders, welcher die läßliche Sünden frey und vermeſſentlich gewohnt, weit gefährlicher als desjenigen, der mit Furcht und Zittern ſchwer geſündiget, weil der erſtere weit leichter, als der zweyte in das allergrößte Uebel, ſo man gedenken kann, nämlich in die Unbußfertigkeit verfallet. Es iſt demnach die läßliche Sünd laut meines Vortrages für kein geringes Uebel zu halten, weil ſelbe der nächſte Weg zu dem größten Uebel iſt, wie wir bishero aus ihren Eigenſchaften erſehen haben.

Die traurige Beyſpiele können uns aber jenes noch handgreiflicher machen, was ich vorhin aus der Natur und Eigenſchaft läßlicher Sünde durch rechtmäßige Folgen erwieſen. Es iſt kein großer Sündenfall weder in göttlicher Schrift, weder in den Geſchichten aufgemerket, der nicht aus den kleinen Sünden ſeinen Urſprung genommen hätte. Und ſetzet der engliſche Lehrer Thomas zu meinem Vorhaben eine Frage: ob es möglich ſey, daß der Menſch, ſo niemal vorhero geſündiget, gleich zum erſtenmal eine aus den allerſchwereſten Sünden begehe? er antwortet hierauf, daß es zwar in ſich ſelbſt keine Unmöglichkeit ſey, jedoch daß ſelbes ſelten, oder niemal geſchehe, tam in bono, quam malo, alſo lauten ſeine Worte, tam in bono, quam

in

in malo proceditur ab imperfecto ad perfectum, (g) man pflegt ſowohl in dem Guten als in dem Uebeln ſtafelweiß zu gehen, bis man am höchſten kommt. Gleichwie das Senftkörnlein des heutigen Evangelii nach und nach zu ſeinen Wachsthum gelanget, bis ein Baum daraus worden, den die Vögel bewohnen, eben alſo wachſet der Sünder durch tägliche Sünden nach und nach an, bis ein unglückſeliger Baum daraus werde, der in dem hölliſchen Feuer eine ganze Ewigkeit brennen muß. Eben dahin redet der H. Bernardus: ſicut nemo repente fit ſummus, gleichwie kein Menſch auf einmal, ſondern ſtafelweis zum höchſten Gipfel der Vollkommenheit gelanget, ſic nemo repente fit peſſimus, eben alſo fallet kein Menſch auf einmal in die ſchwereſte Laſter, ſondern er wird nach und nach durch kleine Sünden ſtafelweis dahin verleitet.

Wir wiſſen, daß der König Saul, dem GOtt ſo wunderbarliche Gnaden erwieſen, und von der Viehheerde zum königlichen Thron erhoben, dieſem ſeinem ſo großen Gutthäter meineidig geworden, nicht bey GOtt, ſondern bey einer Zauberin Rath eingeholet, und endlich das Leben unbusfertig beſchloſſen hat; war wohl aber dieſes

(g) 2. 2. q. 14. a. 4.

ſes gottsläſteriſche Stück gleich die erſte Sünd, in welche ihn der hölliſche Geiſt geſtürzet? ſolches widerſpricht der H. Chryſoſtomus: ſi ab initio ſuaſiſſet, ille mentem non adhibuiſſet, der hölliſche Geiſt wußte gar wohl, daß er nichts ausrichten wurde, wenn er ihm dieſen gottloſen Einſchlag damal eingegeben hätte, dabey dem König Saul die Gutthat noch in friſcher Gedächtniß war, da er GOtt noch ſtets vor Augen hatte: er ſuchte ihm denn nach und nach die erſte Furcht zu benehmen, und durch die kleine Verbrechen endlich in den Untergang zu ſtürzen: er machte, daß der König Saul in Abweſenheit des Propheten Samuels wider den ausdrücklichen Befehl GOttes das Opfer geſchlachtet: er wurde zwar von dem Propheten wegen ſeines Ungehorſam ermahnet und beſtrafet, aber der König hat ſich nicht daran gekehret, cumque flere debuiſſet, quaſi nihil mali feciſſet, lætabatur, und da er wegen dieſen, obſchon nicht ſchweren, doch aber ſträflichen Ungehorſam hätte weinen ſollen, bliebe er dabey luſtig, gleich als ob er nichts unrechts begangen hätte. Wiederum, als er wider die Amaleciter Krieg geführet, hat er wider den klaren Befehl GOttes einige Sachen aufbehalten, die er hätte verheeren ſollen; und auch aus dieſem Ungehorſam hat er ſich nichts gemacht, es wi-

ch-

che alſo auf ſolche Art nach und nach die Ehrfurcht und Liebe gegen ſeinen GOtt, atque ita paulatim difluens diu ſtare non potuit, ſed in perditionis barathrum ſe volens immerſit, und da er alſo von Tag zu Tag abgenommen, iſt er endlich bey den kleinen Sünden nicht verblieben, ſondern hat ſich ſelbſt in den Abgrund geſtürzet.

Wir wiſſen, daß Cain der erſte geweſen, der ſeine Hände in dem Menſchenblut und zwar ſeines eigenen Bruders gewaſchen. War wohl aber der Brudermord die erſte Sünd, welche ihm der hölliſche Geiſt eingerathen? dieſes widerſpricht mehrmal der erſt angezogene H. Chryſoſtomus: non confeſtim cædem fratris illi ſuggeſſit, ne magnitudine rei commotus ſceleſtum facinus abominaretur, der hölliſche Geiſt getraute ſich nicht, ihm gleich zum erſtenmal den Brudermord einzurathen, maſſen er wohl vorgeſehen, daß Cain ab einer ſo erſchrecklichen That ſich entſetzen wurde; er hat ihn demnach anfangs mit etwas leichtern angegriffen: prius perſuaſit deteriora offerre, nullum dicens eſſe peccatum, er hat ihn überredet, daß er GOtt nur die ſchlechtere Sachen opfere, zugleich aber weiß gemacht, daß ſolches keine Sünd ſey, deinde invidiæ veneno ſuccendit, nihil etiam hinc mali ſecuturum perſuadens,

dens, hernach hat er ihn angeführet, daß er über ſeinen Bruder Abel einen Neid gefaſſet, da er geſehen, daß des Bruders Opfer mit gnädigen, ſeines aber mit ungünſtigen Augen von GOtt an, und aufgenommen worden, und auch da hat er ihn überredet, daß aus dieſem Neid keine ſchädliche Folge zu befürchten; nachdem er nun den Cain dahin gebracht, daß ſelber die kleinere Verbrechen ohne Furcht und Scheu begangen, nachdem er ihn gelehret, dieſelbe für nichts zu halten, hat er ihm endlich den brudermörderiſchen Vortrag angebracht, und auch mit leichter Mühe den Beyfall erhalten.

Wir wiſſen, daß Arius ein Erzketzer geweſen, der faſt eine ganze chriſtliche Welt mit dem Gift ſeiner Irrlehre angeſtecket, woraus eine entſetzliche Blutvergießung unter den Chriſten erfolget. Wäre wohl aber die Ketzerey das erſte Laſter, auf welches ſich Arius gewaget? ſolches widerſprechen uns die Geſchichten. Es war vormal nichts boshaftes an ihm zu bemerken, bis Alexander ein Mann von ausbündiger Tugend und Gelehrtigkeit zu biſchöflichen Würde erhoben wurde: da fiengen ſich an in dem Herzen Arii neidſüchtige Gedanken anzumelden, weil er entweder ſelbſt ein Mitwerber um die biſchöfliche Würde geweſen, oder

weil er ſonſt eine Abneigung wider Alexandrum in ſeinem Herzen herumgetragen; da er nun dieſe ſündhafte Anmuthung in erſter Glut nicht erſticket, hat ſelbe wie das Feuer von Tag zu Tag weiters um ſich gefreſſen: er machte ſich kein Bedenken mehr, Alexandro bald in ſeinem Amt, bald in ſeinem Lebenswandel tauſenderley Ausſtellungen zu machen, falſche Inzüchten wider ihn aufzubringen, nur damit er ihn bey dem Volke verhaßt machen, und von ſeiner biſchöflichen Würde ſtürzen könnte. Allein, das Volk war von dem heiligen Lebenswandel Alexandri weit mehr überzeuget, als daß der gottloſe Arius den Glanz ſeiner Tugend und Heiligkeit verfinſtern könnte; weil er nun mit ſeiner Läſterzunge wider Alexandrum nichts ausgerichtet, wagte er ſich über Chriſtum JEſum den Sohn GOttes, fieng an ihm ſeine Gottheit abzuſprechen, und ſprengte dieſe Lehre in der Chriſtenheit aus, wodurch er einen großen Anhang mit ſich in die Verdammniß gezogen. In ſo tiefen Abgrund iſt Arius ſtaffelweis gerathen.

O wie übel ſind demnach jene Chriſten daran, welche von ihren Andachten aus Trägheit nachgelaſſen, von ihren vorigen Eifer abgewichen, ſich gänzlich den Eitelkeiten ergeben, in ihren Reden frey, in ihren

Ge-

Gebärden ausgelaſſen, in ihren Liebkoſungen unbehutſam, in ihren Zuſammenkünften unauferbaulich, läßliche Sünden ohne Scheu und freywillig begehen, und dennoch ihren Zuſtand keineswegs für gefährlich halten, weil ſie nach ihren Vorgeben ſich keiner ſchweren Sünd ſchuldig wiſſen. O wie leicht kann dieſe Leichtſinnigkeit ein übles, ein ewig unglückſeliges Ausgehen gewinnen! wie leicht können wie aus dem Senfkörnlein ein großer Baum, alſo auch aus den läßlichen aber freywilligen, und mit Vermeſſenheit begangenen Sünden mit der Zeit die größte Laſter erwachſen.

Ich ſchließe meine Rede mit dem vorerwehnten H. Chryſoſtomo: mirabile quiddam atque inauditum dicere auſim, ich will euch etwas ſagen, worab ihr euch verwundern werdet, und was ihr vieleicht noch niemal gehöret: es kommt mir vor, non nunquam non tanto ſtudio magna peccata eſſe evitanda, quanto parva & vilia, daß man zuweilen weit einen größern Fleiß anwenden ſolle, die kleine und dem Anſehen nach geringe, als die ſchwere Sünden zu vermeiden, illa enim, ut averſemur, ipſa peccati natura efficit, denn die Natur der Todſünd bringet es ſelbſt mit ſich, daß man ſie verabſcheue, die läßliche Sünden hingegen, weil man ſie für et-

was geringes angeſehen, werden deſto freyer begangen, und doch wird die menſchliche Seele durch die lange Gewohnheit ſolcher Sünden ganz leicht dahin gebracht, daß ſie ſich weder von läßlichen, weder von ſchweren Sünden mehr entſetze. Wir wollen demnach, alſo redet der H. Hieronymus an die Celantiam, wir wollen uns demnach hinführo nicht mehr berathſchlagen, welche Gebott GOttes wir uns beſonders wollen angelegen ſeyn laſſen, ob wir nur allein jene beobachten, die uns unter ſchwerer Sünde verpflichten, jene aber frey übertreten wollen, die nur eine läßliche Sünd enthalten; wir wollen vielmehr als getreue Kinder vermög jener Erfurcht und Liebe, die wir unſerm GOtt ſchuldig ſind, nichts, weder großes noch kleines freywillig begehen, was ihm an uns mißfallen könnte, Amen.

Am

# Am
# Sonntage Septuageſimä.

Multi enim ſunt vocati, pauci vero electi.

Denn viele ſind berufen, aber wenig auserwählt. Matth. 22. v. 14.

## Innhalt.

Wer es mit den mehrern Theil der Menſchen haltet, hat eine ſchlechte Hofnung, daß er unter den Auserwählten ſey.

Es braucht nicht viel Nachdenkens, was Chriſtus mit jenen ſchreckbaren Worten habe wollen zu verſtehen geben, da er in dem heutigen Evangelio den Ausſpruch gemacht: multi ſunt vocati, pauci vero electi, viele ſind berufen, wenige aber auserwählt: hæc verba explicatione non indigent, ſed pavore, ſagt der heilige Auguſtinus, die angezogene Worte des göttlichen Lehrmeiſters ſind vor ſich ſelbſt ſo klar und deutlich, daß ſie uns dem bloßen Buchſtaben nach ohne fernerer Auslegung eine genugſame Furcht einzujagen vermögen.

Denn wem ſollte nicht das Herz in dem Leibe zittern, da wir aus dem Munde der ewigen Wahrheit ſelbſten vernehmen müſſen, daß ſich die glückſelige Schaar der Auserwählten nur auf eine kleine und geringe Anzahl belaufen werde? in Bedenkung dieſes ſchreckbaren Ausſpruches dürfen wir ja in einen billigen Zweifel gerathen, und wird ein jedwederer von ſich ſelbſt mit Bernardo bekennen müſſen: quis poteſt dicere: ego de electis, ego de prædeſtinatis ad vitam, ego de numero filiorum, wer iſt wohl unter allen, der mit ſichern Grund ſprechen dürfe: ich bin einer aus den Auserwählten, ich bin einer aus jener glückſeligen Menſchenſchaar, welchen der Himmel und die ewige Glorie dermaleinſt gewiß wird zu theil werden. Hoffen mögen wir dieſes zu unſerm Troſt, aber eine gewiſſe Verſicherung hat niemand hievon aufzuzeigen, ja wir müſſen das Widerſpiel um ſo mehr befürchten, je deutlicher der göttliche Heiland ſelbſt die Zahl der Auserwählten nur auf ein klein und weniges Häuflein beſtimmet hat. Tremendum eſt valde fratres chariſſimi, ermahnet demnach gar billig der große Kirchenvater Gregorius, ach, wer ſollte nicht zittern meine Chriſten! quia vocati ſumus, novimus, ſi ſumus electi, neſcimus, denn daß wir berufen ſind, dieſes wiſſen wir, ob wir

aber auch auserwählet ſind, dieſes können wir nicht wiſſen.

Ich meines theils Geliebte! will mich zwar nicht unterfangen, jemand inſonderheit die Hofnung zu dem Himmel abzuſprechen, gleichwie ich auch niemand der glückſeligen Auserwählung vertröſten kann; ſollte jedoch hievon ein ſicheres Kennzeichen zu vermerken ſeyn, ſo bin ich der Meynung, daß ſelbes in dem heutigen Evangelio, und zwar in den Worten Chriſti ſelbſt enthalten ſey: multi vocati, pauci electi, viele ſind berufen, aber wenig auserwählet: woraus denn meines Erachtens die rechtmäßige Folg ergehet, daß ſich jene von ihrer Auserwählung faſt verſichern können, welche ſich nicht unter der größern, ſondern unter der kleinern Schaare, nicht unter vielen, ſondern unter wenigen befinden, weil nicht die größere, ſondern die kleinere Schaar, nicht viele, ſondern nur wenige auserwählet. Wie weit rathſamer wäre es dahero, daß wir nicht alſo lebten, wie die mehreſte, ſondern alſo, wie der wenigſte Theil der Menſchen zu leben pfleget. Allein wir verhalten uns ganz anderſt, wir wollen mit der größern Schaare der Menſchen leben, und doch mit der kleinern ſelig werden. Aber weit gefehlt meine Chriſten! wir betrügen uns in dieſer Einbildung, und ha-

ben eben hierum billig zu befürchten, daß ſehr wenig aus uns zur ewigen Glückſeligkeit gelangen werden. Ich verfaſſe den Beweisthum in einer bindigen Schlußrede, und erkläre hiemit den Innhalt meiner heutigen Predigt: wer es mit dem mehrern Theil der Menſchen haltet, hat eine ſchlechte Hofnung unter die Auserwählten gerechnet zu werden; es ſind aber ſehr wenige, die es nicht mit dem mehrern Theil der Menſchen halten, folglich ſind auch ſehr wenige, die unter die Auserwählte werden gezählet werden. Dieſes beweiſe ich, man vernehme mich mit Geduld.

Die es mit dem mehrern Theil der Menſchen halten, haben eine ſchlechte Hofnung, daß ſie unter den Auserwählten ſind. Dieſer Vorſpruch iſt zwar ſattſam bewähret mit den Worten Chriſti: pauci electi, daß nicht jene Schaar, wo der größere, ſondern wo der wenigere Theil der Menſchen iſt, auserwählet ſey; weil doch bey uns ſchwachen Menſchen auch die ewige Wahrheiten deſto größern Nachdruck haben, je mehrere Beweisthüme beygebracht werden, ſo laßt uns davon mehr andere Stellen göttlicher Schrift zu Bekräftigung dieſer Wahrheit auf die Bahn bringen. Wie ausdrücklich redet nicht Chriſtus bey Matthäo am 7ten: quam anguſta porta, & arcta via eſt, quæ ducit ad vitam,

wie

wie eng iſt ſowohl die Thür, als der Weg, ſo uns in den Himmel führet, & pauci inveniunt eam, und ſehr wenige, wohl gemerkt, nicht der größere Theil der Menſchen, ſondern ſehr wenige treffen die rechte Straſſen an. Wie fürchterlich ſind nicht jene, ſonſt zwar troſtreiche Worte, die er zu ſeinen Jüngern bey Luca am 12. geredet: nolite timere puſillus grex, quia complacuit patri veſtro dare vobis regnum, fürchte dich nicht, o kleine Schaar! denn es hat eurem himmliſchen Vater beliebet, euch das Himmelreich zu geben. So großer Troſt die Verheißung des Himmels iſt, ſo ſchreckbar iſt die Erinnerung, daß es nur eine kleine Schaar ſey, welchen derſelbe verheißen; denn wie der ehrwürdige Beda die Worte Chriſti ausdeutet: puſillum gregem electorum nominat, ob comparationem majoris numeri reproborum. Chriſtus hat die Auserwählten eine kleine Schaar geheißen, in Erwegung, daß die Verworfene eine weit größere Zahl ausmachen. Paulus, der die Geheimniſſen ſelbſt in dem Himmel gelernet, und abgeholet hat, bekräftiget eben dieſe Wahrheit, wenn er zu den Corinthern ſchreibt, qui in ſtadio currunt, omnes quidem currunt, ſed unus accipit bravium, (a) es laufen zwar alle auf dem Rennplatze, doch überkommt nur einer den Lohn, der ihnen aufge-



(a) 1. Cor. 9.

geſetzt worden: welche Stell nach Auslegung des engliſchen Lehrers ſo viel bedeuten will, daß ihrer ſehr viele nach dem Himmel trachten, aber ſehr wenige dahin gelangen werden.

Wie viele Figuren oder Vorbildungen ſind nicht in göttlicher Schrift, welche eben dieſe Wahrheit meines Ausſpruchs entwerfen. Daß in jener allgemeinen Ueberſchwemmung des Erdenkreiſes nicht mehr, denn das einzige Haus Noe von dem Untergang befreyet worden: daß aus den Inwohnern jener fünf Städten nicht mehr, denn der einzige Loth mit ſeinen Angehörigen dem vom Himmel herabgeſchickten Rachfeuer entgangen: daß aus ſo viel tauſend Menſchen, die unter Anführung Moyſis aus Egypten gezogen, nicht mehr denn Caleb und Joſue in das gelobte Land eingelaſſen worden, die übrige aber wegen ihres Murren wider GOtt in der Wüſten das Leben eingebüßet, giebt uns nach Auslegung der Väter zu verſtehen, daß nicht die große, ſondern die kleine Schaar der Menſchen, die Schaar der Auserwählten ſey; und hat beſonders von letzter Begebenheit der H. Paulus die Auslegung gemacht: non in pluribus eorum beneplacitum eſt Deo, hæc autem in figura facta ſunt noſtri, GOtt hat nicht an dem

grö-

größern Theil derſelben ein Wohlgefallen gehabt, und dieſes iſt ein Vorſpiel auf uns geweſen, daß nämlich auch aus uns nicht der größere, ſondern nur der kleinere Theil GOtt gefällig ſeyn werde. Solche Wort ſind ja nicht auf Heiden und Ungläubige geredet, denn von dieſen hätte er ſagen müſſen: in nullo eorum beneplacitum erat Deo, daß GOtt an keinem aus ihnen ein Wohlgefallen getragen; von dem rechtgläubigen Volke war demnach die Rede, woraus denn folget, daß nicht allein aus allen Menſchen in der Welt, ſondern auch aus uns Chriſten nur der kleinere Theil GOtt gefällig, daß aus uns Chriſten pauci electi, nur wenige auserwählt.

Es wollen uns zwar einige Gottesgelehrte und Schriftſteller den Troſt zuſprechen, und behaupten, daß aus den katholiſchen Chriſten, und zwar auch aus jenen, welche die Vernunftjahre erreichet haben, mehrer auserwählt, denn verworfen; und dieſes nicht zwar aus Urſach, weil der mehrere Theil chriſtlich und unſchuldig lebet, inmaßen ſie gar wohl erkennen, daß in Wahrheit nicht viele, ſondern wenige, ihre in der H. Taufe empfangene Unſchuld in das Grab mit ſich tragen: die Buß jedoch, durch welche in katholiſcher Kirche die Sünder mit GOtt wiederum ausgeſöh-

ſöhnet werden, iſt die Grundfeſte dieſes ihres troſtreichen Ausſpruches; beſonders aber ſteiffen ſie ſich auf die tägliche Erfahrniß, welche uns lehret, daß ſehr wenige aus tauſenden dahin ſterben, welche nicht nach dem Gebrauch der Kirchen zur Ewigkeit ausgerüſtet werden; obſchon demnach der allgemeine Lebenswandel der Chriſten ihnen ſchlechte Hofnung giebt, daß ein mehrerer Theil der Auserwählten, als der Verworfenen ſey, ſo ſuchen ſie doch ihre Zuflucht bey dem gottſeligen Tod, mit welchem die mehreſte ihr Leben beſchließen. Ach Geliebte, wie gerne wollte ich meinen Ausſpruch ändern! allein, dieſer Einwurf iſt viel zu gering mich auf eine widrige Meynung zu bringen. Freylich ſind aus viel tauſend Chriſten gar wenige, welche nicht inbrünſtig verlangen auf ihren Sterbbette zu beichten, und die H. Wegzehrung zu empfangen: ich will es auch zugeben, daß ſehr wenige ſeyen, denen die heilige Sacramenten nicht zu theil werden; dieß aber iſt eine andere Frag, ob dieſe letztere Buß bey mehrern heilſam als fruchtlos ſey? was den äußerlichen Schein anbelanget, ſagen wir zwar oft, dieſer oder jener Menſch iſt ſchön geſtorben, deſſen Seel doch vieleicht mit größter Freude der böſen Geiſter in der Hölle begraben worden. Die jemal auf den Gränzen des Todes geſtanden, wiſſen wohl, wie hart es ſey, der

ſchon

ſchon auf der Zunge liegenden Seele eine rechte Uebung der Liebe GOttes, der Reu und anderer Tugenden aufzutragen. Kommt es gottesfürchtigen Seelen, auch wenn ſie bey beßter Geſundheit ſind, ſo hart und beſchwerlich vor, eine wahre ernſtliche Reu zu erwecken, halten ſie ihr damal verübte Buß für verdächtig, wie können ſich denn die Sünder damal auf ihre Buß ſteifen, wenn die Seelenkräften geſchwächt, und nicht mehr im Stande ſind, ihrer Schuldigkeit ein Genügen zu leiſten? beſonders haben jene, ſo ihr Leben meiſtentheils in Sünden zugebracht, und ſich wenig auf die Liebe GOttes, auf die wahre Buß gewöhnet, ſich billig zu fürchten, daß ihnen die letzte Buß als ein ihnen ungewöhnliches Werk nach Wunſch ausſchlagen werde. Wie leicht kann es geſchehen, daß ſie den Sünden nur aus Furcht des vor Augen ſchwebenden Todes abſagen? wie leicht kann es geſchehen, daß ſie wie Antiochus, nur allein aus Begierd ein längeres Leben zu erhalten, und mithin fruchtlos büßen? wie leicht kann es geſchehen, daß nicht ſie den Sünden, ſondern die Sünden ihnen Urlaub geben? wie leicht kann es geſchehen, daß in ſolcher Verwirrung, Angſt, Furcht und nicht genugſamer Gegenwärtigkeit die ganze Buß nur allein in dem Munde, nicht aber in dem

dem Herze beruhe? dahero der H. Hieronymus nicht ohne Urſach den Ausſpruch gemacht: vix de centum millibus, quorum mala ſemper fuit vita, meretur habere a Deo indulgentiam unus, daß aus hundert tauſend Sünder, die ein laſterhaftes Leben geführet, auf die letzt kaum einer Gnade und Verzeihung erlange, nicht, weil GOtt nicht bereit wäre, ſelbe damal in Gnaden anzunehmen, ſondern weil kaum einer aus dieſen eine wahrhafte Buß übet. Sehr ſchwach iſt demnach die Hofnung eines Chriſten gebauet, welcher, obſchon er ſein Leben nach dem Weltbrauche, das iſt nach dem mehrern Theil der Menſchen einrichtet, dannoch ſeine Seligkeit auf einen bußfertigen Tod gründet; denn ſo wahrhaft wir aus dem Munde Chriſti ſelbſten vernommen, daß zwar viele berufen, doch aber wenig auserwählet, ſo glaubwürdig behaupte ich auch meinen Vorſpruch, daß, wer es mit dem mehrern Theil der Menſchen haltet, eine ſchlechte Hofnung habe, daß er unter den Auserwählten ſey.

Nachdem ich nun dieſe erſte Wahrheit mit genugſamen Proben beleget, ſo laßt uns anjetzo auch die zweyte unterſuchen, und ſehen, ob es nicht wahr ſey, daß ſehr wenig aus den Menſchen ſeyen, die es nicht mit dem größern Theile halten? ſtellet euch

nur

nur obenhin die Schuldigkeiten vor Augen, welche unſer chriſtliches Geſatz mit ſich bringet: werden wir nicht vermög deſſelben verpflichtet, unſerer eigenen Natur Gewalt anzuthun, den fünf Sinnen, den unordentlichen Anmuthungen ohne Unterlaß zu widerſprechen? werden wir nicht verpflichtet, GOtt über alles, und den Nächſten, wie uns ſelbſten zu lieben, die Unbilden nicht zu rächen, ſondern nachzulaſſen? werden wir nicht verpflichtet, alle unordentliche Wolluſten, obſchon wir gewaltſam von der Natur dazu geneigt, auch ſo gar in den Gedanken zu vermeiden? werden wir nicht verpflichtet, die Welt und ihren Pracht zu verhaſſen, hingegen das Kreuz und Leiden zu lieben, und mit großen Freuden zu tragen? ſind nicht dieſe Schuldigkeiten unſerer durch die Erbſünd verderbten Natur ſchnurgerad entgegen geſetzet? und wer wird uns bereden, daß wir glauben, es ſey ein größerer Theil der Menſchen, die ſich der Natur widerſetzen, als die ihrem gewaltigen Antrieb nachleben? Thomas der engliſche iſt einer ganz widrigen Meynung: cum certitudo æterna excedat communem ſtatum naturæ, præcipue ſecundum quod eſt gratia originali deſtituta, pauciores ſunt, qui ſalvantur, (b) weil das ewige Leben den allgemeinen Stand der Natur überſteiget, be-

(b) q. 1, q. 12. a, 2, ad 3.

beſonders wie unſere Natur dermal iſt, da ſie nämlich der erblichen Unſchuld beraubet, dahero geſchieht es, daß weniger ſelig werden, weil ſich ſehr wenige in die Höhe erſchwingen, der meiſte Theil aber der verderbten Natur nachlebet.

Wir ſind übel daran meine Chriſten! wenn wir uns ſchmeicheln mit dem, daß wir das auserwählte Volk GOttes genennet werden, wir haben dieſen Ehrentitul von dem Volke Iſrael geerbet, welche uns denſelben aus eigener Schuld überlaſſen. Was glaubet ihr aber Geliebte! iſt damal die Zahl der Frommen größer geweſen, als der Laſterhaften, da Iſrael noch den Titul eines Volk GOttes geführet, weit anders redet hievon der gekrönte Pſalmiſt David: Dominus de cœlo proſpexit, ſagt er in dem 13. Pſalm, der HErr hat von dem Himmel herabgeſehen, beſonders aber hat er ſein Aug auf das Volk Iſrael gewendet, bey welchen er billig alles Gutes hätte verhoffen ſollen; aber was hat er gefunden? omnes declinaverunt, non eſt, qui faciat bonum, non eſt, usque ad unum, alle ſind von dem rechten Weg abgewichen, es iſt in einer ſo großen Zahl kaum einer, der Gutes gewirket hätte. Wie kläglich redet hievon GOtt ſelbſt durch den Propheten Jeremiam: circuite vias Jeruſa-

ſalem, aſpicite, conſiderate, & quærite in plateis ejus, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei, durchgehet alle Gaſſen und Straſſen der Stadt Jeruſalem, ſehet, und beobachtet, ob ihr nur einen einzigen Menſchen findet, der gerecht urtheile, der den Glauben habe, und ſelben nachlebet, und dieſem will ich gnädig und barmherzig ſeyn. Mehr als einen hoffe ich wohl zu finden, wenn mir, wie vormal Jeremiä aufgetragen wurde, die Seelen dieſer volkreichen Stadt zu durchſuchen; doch habe ich Urſach genug, mir ſchon zum voraus die Vorſtellung zu machen, daß die Zahl der Laſterhaften jene der Frommen und Gottesfürchtigen weit überſteigen wurde. Betrachte ich die ſchlechte Auferziehung der Jugend, welche anjetzo nicht zur Tugend, ſondern zur Eitelkeit, nicht für GOtt, ſondern für die Welt, nicht für den Himmel ſondern vieleicht für die Hölle auferzogen wird: betrachte ich die unleidentliche Aufführung der Ehehalten, die von chriſtlicher Demuth nichts wiſſen, ſondern faſt durchgehends den Herrn oder Frau in dem Hauſe ſpielen wollen: betrachte ich die große Sorgloſigkeit der Hausväter und Hausmütter, welche wegen vielen Eitelkeiten und Geſchäften, mit denen ſie beſchäftiget, nicht Zeit finden, die Aufführung ihrer Kinder

und Hausgenoſſenen zu unterſuchen, woraus denn erfolget, daß die Kinder in ihrer Jugend verführet, und die abſcheulichſte Laſter unter den Ehehalten begangen werden: betrachte ich die Tanzböden, Schauſpiele und andere Kurzweilen unſerer Zeiten, welche nicht die chriſtliche Zucht, ſondern die Frech- und Ausgelaſſenheit ſelbſt erſonnen hat: betrachte ich die große Geldverſchwendungen, die man auf die Tracht in der Kleidung und prächtigſte Gaſtmahl aufwendet: betrachte ich die Ungerechtigkeiten, welche im Kaufen und Verkaufen, in den Gerechtshändeln und Gerichtsſtellen einlaufen: betrachte ich die große Lauigkeit hoher Standesperſonen, die ſeit einiger Zeit der öffentlichen Andacht, und der chriſtlichen Tugend ſich zu ſchämen angefangen, ſo habe ich Urſach genug, die traurige Muthmaſſung zu faſſen, Bias der Weltweiſe, wenn er hievon den Augenſchein nehmen ſollte, wurde wiederum auf ſeinen Ausſpruch verfallen müſſen: rari boni, pravi plurimi, daß die Zahl der Laſterhaften, jener der Frommen und Gottesfürchtigen weit überlegen. Keiner will beſſer ſeyn als der andere, und wenn ein Laſter gangbar worden, iſt nicht leicht einer der ſich hievon ausnehmen wollte.

Es

Es ergehet nämlich bey uns Chriſten, wie es zu Zeiten des Königs Jeroboam bey den Iſraelitern ergangen. Es hatte dieſer gottloſe König dem Volk Iſrael goldene Kälber vorgeſtellet, damit ſie vor ſelben ihre Knie beugen ſollten. Ein Volk, welches ſo viele augenſcheinliche Proben von der Wahrheit des alleinigen GOtt erfahren hat, wird ja ab einem ſo gottloſen Vortrag erſtaunen, und wenn ſchon auch einige aus angebohrner Schwachheit ſich zu dieſer abgöttiſchen Anbethung verleiten laſſen, wird doch der mehreſte Theil, oder wenigſten die vornehmſte aus der Zunft Nephtali, die damal zugegen war, ſich mit allem Gewalt dieſem Anbringen widerſetzen, und ſich ehnder auf den grauſamſten Tod, als auf die Abgötterey entſchließen. Wer alſo urtheilet, heget gar zu gute Meynung von der menſchlichen Bosheit: höre man nur die Worte der göttlichen Schrift: cum omnes irent ad vitulos aureos, quos Jeroboam fecerat, hic ſolus fugiebat, conſortium omnium, da alle übrige die goldene Kälber, ſo Jeroboam vorgeſtellet, angebethet haben, hat der einzige Tobias ſich von ihnen entfernet. Ein einziger Mann blieb dem wahren GOtt getreu, das ganze übrige Volk hat ſich zu der boshaften Schaar geſchlagen. So weit kommt es zwar nicht, daß man uns falſche Götter zur Anbethung

 vor-

vorſtelle, wir ſchnitzeln uns aber ſelbſt unſere Götzen, die wir anbethen: wie denn der H. Hieronymus ganz füglich geſprochen: unusquisque quod veneratur & cupit, hoc illi Deus eſt, (c) ein jeder bethet jene Sach für einen Gott an, die er unmäßig ehret und liebet. Unſere Anmuthungen und Begierlichkeiten ſind unſere Götzen, weil wir ihr Begehren dem göttlichen Befehle vorziehen. Wie ſelten iſt aber einer, der in dieſem Götzendienſt nicht verfalle? aus hundert Menſchen, die der unordentlichen Anmuthung der Hofart unterworfen, findet ſich kaum einer, welcher derſelben durch eine wahre chriſtliche Demuth widerſtrebe, alle übrige gehen zu dem Opfer, und ſuchen ihrer Hofart nachzugeben. Aus hundert Menſchen, die der unordentlichen Neigung des Geldgeizes unterworfen, findet ſich kaum einer, der vollkommentlich reine Hände habe, die übrige laſſen ſich denn und wenn verblenden, gehen dem Geldgeize nach, den ſie mit tauſenderley aber vor GOtt ungiltigen Entſchuldigungen vermänteln. Aus hundert Menſchen, die der unordentlichen Anmuthung unkeuſcher Liebe unterworfen, findet ſich kaum ein keuſcher Joſeph, der allen Schatten der Unlauterkeit vermeide, alle übrige opfern dieſem Götzenbild: ſcheuen ſie ſich vor den offentlichen Laſtern, ſo

(c) in Pſalm. 80.

ſo begehen ſie in geheim die größte Abſcheulichkeit, fliehen ſie die ſündhafte Werke, ſo ſind ſie laſterhaft in ihren Gedanken und Begierden. Es hat demnach ſeine Richtigkeit: rari boni, pravi plurimi, daß ſich der mehreſte Theil der Menſchen zu der großen Schaar der Gottloſen zu ſchlagen pflege.

So gar aus jenen, welche dem äußerlichen Scheine nach tugendhaft ſind, und ſich von den augenſcheinlichen Sünden entfernen, iſt ja die Helfte unter die Laſterhafte zu rechnen. Wer mir nicht glaubt, betrachte die Gleichniß der 10. Jungfrauen im Evangelio: ſie waren alle Jungfrauen, alle haben ſie auf ihren göttlichen Bräutigam gewartet, aber nichts deſtoweniger, quinque erant fatuæ, waren aus ihnen fünf Thörrichte, daß alſo der halbe Theil, wegen Unterlaſſung ihrer Schuldigkeit unter die Sünder und Verworfene zu rechnen. Wer wird es denn verneinen, daß ſich der mehrere Theil der Menſchen zur größern Schaar der Laſterhaften ſchlage, wenn ſelbſt die Helfte derjenigen hiezu gehörig, die wir für tugendſam halten. Ziehe nur keiner auf mit jener kaltſinnigen Entſchuldigung: obſchon ich in meinem übrigen Lebenswandel mit dem allgemeinen Weltbrauch mithalte, bin ich doch in vielen Sa-

chen von derſelben unterſchieden; ich halte meine beſondere Faſtage in dem Jahre, ich verrichte täglich meine fürgenommene Andachten, ich bin in verſchiedenen Bruderſchaften einverleibt, trage auch geweihte Girtel und Bildniſſen von denſelben. Umſonſt iſt eure Zuverſicht meine Chriſten, wenn ihr allein in den freywilligen Andachten euch von dem mehreſten Theil unterſcheidet, unterdeſſen aber in andern Stücken mithaltet, wo ihr euch entfernen solltet; ſchmeichelt euch nicht mit eurer Andacht, und glaubet nicht, daß ihr deſſentwegen etwas beſonders leiſtet, denn es iſt ja nicht leicht ein Sünder ſo groß, der nicht etwas Gutes an ſich habe; wie ſchlechter Troſt aber hieraus erfolge, giebt euch der H. Auguſtinus mit deutlichen Worten zu verſtehen: gleichwie, ſagt er, den Gerechten von Erlangung des Himmels die läßliche Sünden nicht abhalten, als ohne welchen kein Menſch lebet, ſic ad vitam æternam nihil proſunt impio aliqua bona opera, ſine quibus difficillime vita cujuslibet peſſimi hominis invenitur, alſo nutzen dem Gottloſen nichts etwelche gute Werke, und Andachtsübungen, die man auch bey einem jeden laſterhaften Menſchen wird antreffen können, er iſt bey allem dem ſowohl hier als dort, dem größten, das iſt dem unglückſeligen Theil der Menſchen beyzuzählen.

Aus

Aus beyden Wahrheiten, die ich bis- hero an Tag geleget, ſchließet ſich nun durch eine rechtmäßige Folge, daß nur wenig ſich getröſten dörfen, daß ſie aus den Auser- wählten ſeyen. Wir meine Chriſten, wol- len aus dieſer ſchreckbaren Folge den Schluß machen, hinführo nicht dem größern Theil der ſündhaften und eiteln Weltmenſchen, ſondern der kleinern Schaar der Frommen und Gottesfürchtigen anzuhangen. Spie- len wir in allen zeitlichen Dingen das ſicher- ſte, legen wir das Geld an, wo es am ſicherſten, machen wir auf unſern Reiſen den Weg, auf welchen wir am aller ſicher- ſten an Ort und End gelangen mögen, warum ſollten wir denn nicht auch nach der Ewigkeit den ſicherſten, nämlich den engen Weg antretten, auf welchen nicht der grö- ßere, ſondern der kleinere Theil der Men- ſchen wandert? wir wollen leben, nicht wie der meiſte Theil lebet, ſondern wie alle leben ſollten: wir wollen antreten jenen Weg, auf welchen uns die Heilige, ja der beßte Wegwei- ſer Chriſtus JEſus ſelbſt vorgegangen. Vis eſſe de numero prædeſtinatorum, eſto de numero paucorum, ſchließe demnach meine Rede mit Auguſtino: wollt ihr kom- men unter die Zahl der Auserwählten, ſo ſeyd darob, daß ihr es nicht mit vielen, ſondern mit wenigen, nicht mit der größern ſondern mit der kleinern und frommen

Schaar haltet, weil es ein Ausſpruch der ewigen Wahrheit iſt: multi vocati, pauci electi, viele ſind zwar berufen, aber nur wenige auserwählet, unter welchen uns der gütige GOtt ein Ort verleihen wolle.

# Am Sonntage Sexageſimä.

Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum.

Etliches fiel in eine gute Erde, und gieng auf, und brachte hundertfältige Frucht. Luc. 8. v. 8.

## Innhalt.

Nicht die Prediger, ſondern die Zuhörer ſind Schuld daran, daß das Wort GOttes ſo wenigen Frucht bringe.

Obſchon der evangeliſche Haushalter häufigen Saamen ausgeſtreuet, ſo iſt doch nur ein, und vieleicht der wenigſte Theil deſſelben zur Fruchtbarkeit gelanget. Woher aber dieſes? das abgeleſe-

ne

ne Evangelium leget die Schuld keineswegs auf den Haushalter, als welcher an ſeinem Fleiß und Arbeit nichts ermangeln ließe, weder auch auf den Saamen, maßen auch dieſer durchaus gut, und zum Wachsthum tauglich geweſen; nur allein der Unterſchied der Erden hat es verurſachet, daß der mehrere Theil des beßten Saamen umſonſt verworfen, und an ſeiner erwünſchten Fruchtbarkeit gehindert wurde. Aliud cecidit ſecus viam, ein Theil dieſes evangeliſchen Saamen iſt neben den Weg gefallen, und von den Vögeln des Lufts aufgezehret worden: aliud ſupra petram, ein anderer iſt auf den Steinen aus Mangel der Feuchtigkeit ausgedorret: aliud inter ſpinas, ein Theil iſt unter den Dörnern erſticket: aliud cecidit in terram bonam, nur etwas weniges iſt auf eine gute Erden verfallen, und hat eben darum das Glück gehabt, hundertfältige Frucht hervorzubringen. Wenn nun aber unter dem guten Saamen nichts anders, denn das Wort GOttes entworfen iſt, wie es Chriſtus ſelbſt in Auslegung der heutig evangeliſchen Parabel zu verſtehen gegeben, ſo braucht es eben nicht viel Nachdenkens, warum dieſer göttliche Saamen ſo wenig Frucht bringe, obſchon er aller Orten ſehr häufig ausgeſtreuet wird? allein an der Erden, will ſagen, nur an den Zuhörern muß es gefehlet ſeyn, wenn

durch ſo viele Predigten, und mit ſo häufigen Saamen dennoch ſehr wenig gefruchtet wird.

Es ergehet nämlich den Predigern in Verkündigung des Wort GOttes eben alſo, wie es dem evangeliſchen Haushalter bey ſeinem Ackerbau ergangen iſt: ſie ſparen zwar ihrer ſeits weder Mühe, noch Arbeit den beßten Saamen der heilſamen Lehren in die Herzen ihrer Zuhörer auszuſtreuen, und wird man beſonders zu dermaligen Zeiten bekennen müſſen, daß ehe zu viel als zu wenig Predigten gehalten werden. Bey allem dem betrift ſie doch leider das Unglück, daß ſie unter ihren Zuhörern gar ſelten eine gute Erden antreffen, in welcher der Saamen des göttlichen Worts zum Wachsthum gelangen, und reichliche Früchten hervorbringen könnte. So emſig ſie ſich immer in dem evangeliſchen Ackerbau bearbeiten, ſo müſſen ſie doch mehrentheils erfahren, wie unnütz und fruchtlos ſie den göttlichen Saamen ausgeſtreuet: aliud cecidit ſecus viam, ein Theil deſſelben fallet gemeiniglich neben den Weg, das iſt, in ſolche Zuhörer, bey welchen es der hölliſche Raubvogel alſogleich wieder aufzehret: aliud ſupra petram, ein anderer Theil wird auf die Steine verworfen, das iſt, unter ſolche Zuhörer, bey welchen das evangeliſche

ſche Körnlein wegen Abgang eines genugſa- men Glaubens keine Wurzeln faſſen kann. Aliud inter ſpinas, wieder ein anderer ge- rathet unter die Dörner, das iſt, unter ſolche Zuhörer, bey welchen es durch die unmäßige Weltſorgen gänzlich erſticket wird. Sollten die Prediger mit ihrer Arbeit et- was fruchten, ſo müſſen ſie das Glück ha- ben den evangeliſchen Saamen in terram bonam, in lauter gute Erden, das iſt un- ter ſolche Zuhörer auszuſtreuen, qui cor- de bono & optimo audientes, verbum retinent, welche das Wort GOttes nicht nur allein mit guten Herzen annehmen, ſon- dern auch in demſelben ſorgfältig bewahren. Wo aber Geliebte! wo, und wie vie viele hat es wohl heut zu Tag dergleichen Zu- hörer? je weniger man unter allen finden wird, deſto gewiſſer getraue auch ich mir anheut zu behaupten: nicht die Prediger, ſondern die Zuhörer allein ſind Schuld dar- an, daß das ſo häufig vorgetragene Wort GOttes dennoch bey unſern Zeiten ſo we- nig Frucht bringe; denn entweders hören ſie dieſes nicht mit guten Herzen, oder ſie ſind ſelbes zu behalten keineswegs beſorget. Und dieſes iſt, wovon ich in Gegenwart zu reden geſonnen bin, man vernehme mich mit Geduld.

Glückſelig hätten ſich manche aus den Predigern zu ſchätzen, wenn ſie den Frucht ihrer apoſtoliſchen Arbeit nach der Menge ihrer zahlreichen Zuhörern abmeſſen dörften; allein, ſo wenig dieſes dem göttlichen Lehrmeiſter ſelbſten gelungen, eben ſo wenig haben auch wir einen Troſt zu verhoffen. Wo immer der vermenſchte Sohn GOttes eine Predigt gehalten, hat es ihm an häufigen Zuhörern niemal ermangelt. Als er über das galiläiſche Meer geſchiffet, um in ſelber Gegend ſeine Lehre auszubereiten, ſequebatur eum multitudo magna, folgte ihm ein ſo große Menge des Volks über das Meer nach, daß Matthäus ſo gar bey 5000. der Zuhörer gezählet. Da er ein andersmal von dem Berge auf das flache Land herabgeſtiegen, und alldort die acht Seligkeiten verkündete, verſammelte ſich bey dieſer Predigt, multitudo copioſa plebis ab omni Judæa & Jeruſalem, eine große Menge des gemeinen Volks aus ganz Judenland und allen umliegenden Gegenden. Gleichfalls als er mit Verkündigung ſeines Evangelii verſchiedene Städt und Flecken durchwandert, hat ſich aller Orten turba plurima, eine ungemeine Menge des Volkes eingefunden, und ſind die Juden auch ſo gar von weit entlegenen Städten herbeygeloffen, ſo oft nur der göttliche Heiland eine Predigt gehalten. Sollte nun der

Frucht

Frucht jederzeit mit der Zahl der Zuhörer übereingeſtimmet haben, ſo wurde glaubwürdig faſt keiner aus den Juden übrig geblieben ſeyn, welcher nicht durch die Predigten Chriſti des HErrn wäre bekehret worden; doch hat es ſich in der That ganz anders gezeiget, und mußte der göttliche Lehrmeiſter ſelbſt erfahren, daß aus ſo vielen Zuhörern nur ſehr wenig geweſen, bey welchen ſeine lehrreiche Predigten den erwünſchten Frucht geſchaffet, denn obſchon die Juden aller Orten hauffenweis zugeloffen, ſo hat es doch ihrer ſeits an einem guten Herzen ermangelt, worinnen der Saamen des göttlichen Wortes hätte fruchten können.

Hugo der gelehrte Kardinal bemerket dieſes gar ſchön zu meinem Vorhaben, da er die verſchiedene Abſichten beobachtet, mit welchen ſich die Juden bey den Predigten des göttlichen Lehrmeiſters einzufinden pflegten. Das eigentliche Abſehen, warum ſie ſeinen Unterweiſungen beywohnen wollten, hätte einzig und allein dahin gerichtet ſeyn ſollen, damit ſie von ihm eine heilſame Lehre vernehmen, und ſich nach ſelber zu richten wußten; allein, nur die wenigſte aus den Juden waren in der That geſinnet: ſie ſind zwar hauffenweis zu ſeinen Predigten herbeygeloffen, aber warum? quidam currebant,

ut

ut miracula viderent, einige haben ſich herzugemacht aus purem Fürwitz, damit ſie etwa von dem göttlichen Heiland ein Wunder ſehen möchten: alii, ut ſanarentur, andere ſind nur allein aus zeitlichen Abſichten dabey erſchienen, auf daß ſie nämlich durch ihn von ihren leiblichen Krankheiten geheilet wurden: alii, ut obſervarent, andere, und beſonders die Phariſäer und Schriftgelehrte ſind ſo gar aus boshaften Abſehen dabey erſchienen, damit ſie nämlich an ſeinem Vortrag etwas ungereimtes beobachten, und folglich eine Urſach finden möchten, ſeine Lehre öffentlich zu tadeln, und mithin das Volk von ihm abwendig zu machen. Nur einige, und zwar die wenigſte aus allen haben ſeinen Predigten von darum beygewohnet, ut audirent verbum Dei, weil ſie wahrhaftig das Wort GOttes anzuhören, und aus ſelben einen Frucht zu ſchöpfen begierig waren. Was Wunder demnach, ſagt Hugo der obgenannte Kirchenfürſt, was Wunder, daß Chriſtus ſelbſt mit ſo vielen Predigten bey den Juden ſo wenig gefruchtet? nicht dem göttlichen Lehrmeiſter ſondern ſeinen Zuhörern muß die Schuld beygemeſſen werden, maßen die mehreſte aus dieſen ſeinen Predigten ohne rechtmäßiger Abſicht, mithin auch nicht mit gutem Herzen angehöret haben.

Was nun aber der göttliche Heiland vormal unter den Juden, eben ein gleiches haben wir Prediger leider auch unter den Chriſten zu erfahren: man ſchreyet und prediget aller Orten, und iſt oftermal kein Tag in der Wochen, wo nicht in ein oder anderer Kirche das Wort GOttes vorgetragen wird; hierbey will es uns zwar an den Zuhörern nicht ermangeln, jedoch ſtimmt der Frucht mit der Menge des Volkes keineswegs überein, weil nämlich die mehreſte ohne rechtmäßiger Abſicht bey den Predigten erſcheinen. Hat etwa ein Prediger das Glück, daß er in der Stadt beſonders vor andern angerühmet werde, da wird ſich alſogleich Volk über Volk bey ihm einfinden. Warum aber dieſes? darf es wohl ſagen Geliebte! quidam, ut miracula viderent, einige erſcheinen aus purem Fürwitz, um einen ſo belobten Mann zu kennen, und von ihm etwas neues und ſeltſames zu vernehmen: alii ut ſanarentur, andere kommen aus heimlichen Abſichten, auf daß ſie ſich durch öftere Gegenwart bey dem Prediger bekannt und beliebt machen, und folglich im Fall der Noth in ihren zeitlichen Anliegen eine Hülfe oder Fürſprechung von ihm erbetteln mögen: bey einigen hat es ſo gar boshafte Abſichten: ſie kommen nämlich nur allein darum, ut obſervarent, damit ſie den

Pre-

Prediger auf das genaueſte beobachten, und etwas an ihm auszuſetzen finden, wodurch ſie ſein Lob und Hochachtung bey andern vermindern konnten. Nur die wenigſte aus allen erſcheinen in dieſer Abſicht: ut audirent, damit ſie das Wort GOttes anhören, und hieraus einen Frucht ſchöpfen ſollten. Was Wunder demnach meine Chriſten! wenn auch zu unſern Zeiten mit ſo vielen Predigten dennoch ſehr wenig gerichtet wird? nicht uns, ſondern den Zuhörern muß die Schuld beygemeſſen werden, indem die wenigſten mit wahrhafter Begierd das Wort GOttes anzuhören bey den Predigten erſcheinen.

Ja, wenn es ſich auch ſchon zuweil in einer chriſtlichen Stadt ereignet, daß ſehr viele dergleichen eifrige Seelen gefunden werden, welche eine ſo große Begierd zu dem Wort GOttes an ſich verſpüren laſſen, daß ſie den Predigern von weiten zugehen, und lieber alles liegen und ſtehen laſſen, denn eine Predigt verabſaumen wollen, ſo wird doch gemeiniglich auch bey dieſen ſehr wenig ausgerichtet: ſie erſcheinen zwar in beßter Abſicht, ut audirent Verbum Dei, damit ſie das Wort GOttes anhören möchten, doch begehen ſie mehrentheils hiebey einen andern Fehler, vermög welchen der göttliche Saamen in ihrem Herzen zu keiner

Frucht

Frucht gelangen kann: ſie hören nämlich das Wort GOttes, aber ſie pflegen ſelbes nicht als ein göttliches, ſondern vielmehr als Menſchenwort aufzunehmen, indem ſie in den Predigten nichts weniger denn jenes beobachten, worauf man in denſelben die mehreſte Aufmerkſamkeit tragen ſollte. Chriſtliche Glaubens- oder Sittenlehren ſind allein jene Stücke, welche die Zuhörer hauptſächlich zu Gehör faſſen, und tief in die Gedächtniß eindrucken ſollen, damit ſie in denſelben wohl gegründet, zu einem recht chriſtlich und tugendſamen Lebenswandel unterrichtet wurden Wie viele hat es wohl aber dergleichen Zuhörer, bey welchen die Obachtſamkeit in den Predigten hauptſächlich auf eine chriſtliche Unterweiſung gerichtet wäre? nicht der Vortrag evangeliſcher Wahrheiten, nicht die aus göttlicher Schrift und den heiligen Vätern entnommene Beweisthum, nicht die eifervolle Beſtrafung der Laſter, nicht die lehrreiche Ermahnungen zur chriſtlich und ſtandmäßigen Vollkommenheit, ſondern eine zierliche Redensart, eine nach jetziger Mode in hochdeutſchen Worten verfaßte Abhandlung, eine deutlich und wohl verſtändige Ausſprache, ſeltſame Anmerkungen, angenehme Erzehlungen, oder was ſonſten einen Prediger belobt machen kann, dieſe ſind jene Wichtigkeiten, welche die mehreſte in den Pre-

digten ſuchen, und worauf ſie die größte Aufmerkſamkeit zu tragen pflegen.

Ich muß zwar bekennen Geliebte! daß es wohl und gut ſey, wenn ein Prediger von Natur ſelbſt mit ſolchen Gaben und Vortreflichkeiten einer beſondern Redekunſt ausgerüſtet iſt; er handelt auch ſeinem Amte nicht zuwider, wenn er ſich einer nicht minder annehmlich, denn zierlichen Weiſe und Art in ſeinen Predigten gebrauchet, denn dieſe ſind die Mittel, deren wir uns den evangeliſchen Saamen deſto nutzbarer auszuſtreuen bedienen müſſen; aber, daß ſich die Zuhörer allein ſolche äußerliche Zierlichkeiten ſollten gefallen laſſen, dieſes will ſich um ſo weniger geziemen, je mehr hiedurch die Aufmerkſamkeit auf die hauptſächliche Glaubens- oder Sittenlehren verabſaumet, und folglich alle Frucht und Nutzen des göttlichen Wortes verhindert wird. Paulus der große Weltprediger hatte dieſen Fehler an ſeinen Zuhörern gar wohl vermerket, darum er ſie auch ermahnet hat, daß ſie in ſeinen Predigten keine Zierlichkeit der Worten ſuchen, ſondern allein auf die vorzutragende Glaubens- und Sittenlehren fleißige Obacht tragen ſollten; denn wer ſich nur bey dergleichen äußerlichen Annehmlichkeiten aufhaltet, der iſt nach Meynung Pauli in den Predigten nicht das Wort GOttes, ſondern die Worte eines Menſchen anzu-

zuhören begierig. Gleichwie nun aber die ewige Wahrheit ſelbſt von den Predigern bezeuget: non vos eſtis, qui loquemini, ſed ſpiritus patris veſtri loquitur in vobis, auf der Kanzel rede nicht ſo viel der Prediger, als durch ihn der Geiſt GOttes, alſo müſſen auch die Zuhörer nicht auf das, was allein menſchlich, ſondern hauptſächlich auf das, was göttlich iſt, die mehreſte Obacht tragen, und mithin nicht wie, ſondern was von den Kanzeln vorgetragen wird, mit groſſer Aufmerkſamkeit vernehmen, wenn ſie anderſt aus dem Worte GOttes einen Nutzen zu ſchöpfen verlangen. O wie glückſelig hätten ſich heut zu Tag die Prediger zu ſchätzen, wenn jedwederer aus uns ſeinen Zuhörern, wie vormal Paulus ſeinen Theſſalonicenſern zurufen dürfte: gratias agimus Deo ſine intermiſſione, quia cum accepiſſetis a nobis verbum auditus Dei, accepiſtis illud, non ut verbum hominum, ſed ſicut vere eſt, verbum Dei, GOtt ſey unendlich gedanket, daß ihr von mir die Verkündigung des Evangelii nicht als Menſchenwort, ſondern, wie es in Wahrheit iſt, als GOtteswort angenommen. Ich meines Theils finde nicht Urſach meine Zuhörer eines Widrigen zu beſchuldigen, und zweifle demnach auch keineswegs, daß der göttliche Saamen bey ihnen um ſo reichlicher werde gefruchtet haben, je gewiſſer ich

dafür halte, daß ſie jederzeit bey meinen Predigten mit lobwürdigſter Abſicht erſchienen, und in denſelben nichts anders denn das Wort GOttes zu vernehmen geſucht haben.

Damit aber der göttliche Saamen zu einen vollkommenen Wachsthum gelangen möge, ſo muß man ſich allein mit aufmerkſamer Anhörung des Wort GOttes nicht begnügen, und will noch ferners erfodert werden, daß man die in den Predigten vorgetragene Lehren auch in dem Herzen behalte, und ſelbe in das Werk zu ſetzen ſich befleiſſe. Eſtote factores verbi & non auditores tantum, ſchriebe dahero Paulus zu ſeinen Römern: ſeyd darob, daß ihr das Wort GOttes nicht allein anhöret, ſondern auch beybehaltet, und in dem Werke zu erfüllen trachtet. Eben dieſes iſt nun aber Geliebte! woran es gemeiniglich bey chriſtlichen Zuhörern zu ermangeln pfleget. Man verhaltet ſich dermal nach den Predigten eben auf gleiche Weiſe, wie ſich vormal die Juden nach den lehrreicheſten Unterweiſungen Chriſti ſelbſten verhalten haben. Von dieſen bezeuget der H. Auguſtinus, nachdem ſie die wichtigſte Wahrheiten aus dem Munde des göttlichen Heilandes angehöret, haben ſie ſelbe bey einem Ohr hinein, und bey dem andern gleich wieder heraus gelaſſen. Mirabantur, ſagt Auguſtinus, ſed

non

non convertebantur, ſie verwurderten ſich zwar über ſeine Lehre, wurden doch aber hiedurch nicht bekehret. Ein gleiches ereignet ſich nun auch zu unſern Zeiten: viele Zuhörer erſcheinen zwar fleißig bey den Predigten, ſie hören auch ſelbe mit großer Begierde, und Aufmerkſamkeit; was Frucht und Nutzen folget wohl aber hieraus? nichts anders, als was bey den Juden erfolget iſt. Mirabantur, ſed non convertebantur, ſie verwundern ſich über eine gute und nachdrückliche Predigt, vergeſſen aber gleich wieder darauf, und werden hiedurch um kein Härlein beſſer und frömmer, denn ſie vormal geweſen. Die Erfahrenheit kann uns hievon den beßten Beweißthum geben. Wie oft geſchieht es nicht meine Chriſten! daß die heilſamſten Sittenlehren von den Kanzeln mit allem Nachdruck vorgetragen werden? man beſtrafet bald dieſes, bald jenes Laſter mit allem Ernſt, man zeiget die unumgängliche Nothwendigkeit ſündhafte Gelegenheit zu vermeiden, man beweiſet die Schuldigkeit fremdes Gut zurückzuſtellen, langwierigen Haß und Feindſchaft abzulegen, ſündhafte Begierden und Neigungen in Zaum zu halten: bald wird die Schwere der Sünd, bald die Schärfe des letzten Gerichtes, bald die geringe Anzahl der Auserwählten, bald die unausſprechliche Höllenpeinen, und was noch mehr dergleichen chriſtli-

liche Wahrheiten, mit apoſtoliſchen Eifer und Beredſamkeit vorgetragen; wie oft geſchieht es wohl aber, daß aus allen Zuhörern auch nur ein einziger zur Buß und Beſſerung beweget werde? Mirabantur, heißt es immer auch zu unſern Zeiten, mirabantur, ſed non convertebantur, alles ſtutzet und verwundert ſich über ſo ſcharf und lehrreiche Predigten, indeſſen will doch niemand dadurch bekehret werden.

Ezechiel der Prophet ware nach Zeugniß göttlicher Schrift ein fürtreflicher Prediger. Eines Tags wollte ihm der HErr zu verſtehen geben, was Nutzen er bey ſeinen Zuhörern verſchaffe: Fili hominis! ſprach er demnach zu ihm, filii populi hujus loquuntur de te, höre meine Ezechiel! alles Volk redet von dir, deine Reden gefallen ihnen ſehr wohl, veniunt ad te, quaſi ingrediatur populus, & ſedent coram te, & audiunt ſermones tuos, ſie kommen hauffenweis zu dir, und hören dich mit größter Begierde; nun, was halteſt du davon? und wie laßt du dir dieſes gefallen? großer GOtt! widerſetzte hierauf Ezechiel, dir allein hab ich zwar alles zuzuſchreiben, doch kann ich nicht zweifeln, daß ich bey dieſem Volke großen Nutzen verſchaffen werde. Allein der Allerhöchſte benahm ihm alſogleich dieſen Irrwohn: weit

ge-

gefehlet, ſagte er, mein Ezechiel! du betrügeſt dich ſehr in deiner Meynung, audiunt ſermones tuos, & non faciunt eos, denn ſie hören zwar deine Worte, aber ſie thun nicht nachdenſelben. Wie ſo? fragte hierauf der Prophet, ſollte ich denn mit aller meiner Mühe und Arbeit nichts ausrichten? freylich wohl nichts, ſagte GOtt, audiunt, & non faciunt, ſie hören dich nur, aber ſie leben nicht nach deinen Lehren, & es eis quaſi carmen muſicum, und deine Reden ſind bey ihnen gleich einem muſicaliſchen Geſang, welches zwar lieblich klinget, aber gar bald wieder verrauſchet. Eine gleich unverhofte Nachricht wurden vieleicht auch heut zu Tag viele Prediger zu vernehmen haben, wenn ſie ſich bey GOtt um den Frucht ihrer Arbeit befragen ſollten. Es kann zwar auch von einigen, wie von dem Propheten Ezechiel mit Wahrheit geſprochen werden: Filii populi loquuntur de te, daß ſie bey einer ganzen Stadt in großen Anſehen ſtehen, jedermann redet von ihnen, man höret ſie mit Luſt, und alles Volk laufet zu ihren Predigten; dem doch ungeachtet, iſt alle ihre Mühe und Arbeit umſonſt, ihre Predigten fruchten nicht mehr, denn quaſi Carmen muſicum, als etwa ein muſicaliſches Geſpiel, ſo zwar die Ohren lieblich kitzelt, doch aber gleich wieder in Vergeſſenheit geſtellet wird. O wie glück-

ſelig wären wir Prediger, wenn die Zuhörer das Wort GOttes nicht nur allein in ihre Ohren aufzunehmen, ſondern auch in ihren Herzen zu behalten, und die vorgetragene Lehren in dem Werke zu erfüllen ſich befleißeten! allein es hat leyder bey unſern Zeiten dergleichen Zuhörer nur gar zu wenig, qui corde bono & optimo audientes, verbum retinent, welche den Saamen des Wort GOttes, ſo tief in ihre Herzen eindringen laſſen, daß er in denſelben die gehörige Wurzel faſſen, und zur Fruchtbarkeit gelangen möge. Man erſcheinet bey den Predigten, wie bey einer Muſic, man höret ſie von Anfang bis zu Ende, man lobet auch oftermal den Prediger, und traget an ſeiner Beredſamkeit ein beſonderes Wohlgefallen; kaum aber iſt der Prediger von der Kanzel herabgeſtiegen, ſo haben auch gemeiniglich ſeine Zuhörer ſchon wieder auf alles vergeſſen, was er ihnen zur heilſamen Lehre vorgetragen. Alſo iſt es vor Zeiten dem Propheten Ezechiel ergangen, und alſo ergehet es auch uns heut zu Tag, wir machen mit unſern Predigten viel Worte, und ſchaffen, wenig Nutzen, weil man die Prediger nur hören, ihren lehrreichen Ermahnungen aber keineswegs nachfolgen will.

Sehet demnach meine Chriſten! und ſchließet nun ſelbſt hieraus, wo, und bey

wem

wem eigentlich der Fehler hafte, daß auch bey unſern Zeiten der ſo häufig ausgeſtreute Saamen des göttlichen Wortes dennoch ſo wenig Frucht bringe? weder auf die unermüdete Säemänner, weder auf den evangeliſchen Saamen kann die Schuld geleget werden, nur allein an der Erden, das iſt, an den Zuhörern muß es gefehlet ſeyn; denn ſo ferne dieſe alſo beſchaffen wären, daß ſie das Wort mit guten Herzen anhören, und in demſelben ſorgfältig behalten wollten, därfte man von dem göttlichen Saamen gar bald erfahren: Cecidit in terram bonam, & fecit fructum centuplum, daß er in eine gute Erden verfallen ſey, und hundertfältige Frucht bringen wurde; da ich nun aber anheut zu Genügen erwieſen, daß es gemeiniglich bey den Zuhörern an einem guten Herzen ermangele, ſo wird mir auch niemand widerſprechen därfen: Nicht die Prediger, ſondern die Zuhörer allein ſind ſchuld daran, daß das Wort GOttes auch unter uns Chriſten ſo wenig Frucht verſchaffe, Amen.

# Am Soñtage Quinquageſimå.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam.
**Ein Blinder ſaße nächſt dem Wege. Luc. 18. v. 35.**

## Innhalt.

Es hat eine zweyfache Gattung geiſtlicher Blindheit: Einige, die dem Licht eigenes Fleißes ausweichen: andere, die bey hellem Licht nicht ſehen wollen.

Ich will anheut den Zweifel nicht entſcheiden, welches aus dreyen erträglicher wäre: taub, blind, oder ſtumm zu ſeyn? Ariſtoteles der Lehrmeiſter der Weltweiſen will zwar behaupten: cæcus a nativitate ſapientior eſt ſurdo & muto, (a) ein von Geburt aus blinder Menſch ſey gemeiniglich vernünftiger denn jene, ſo taub oder ſtumm zur Welt gebohren werden, maßen der Verſtand weit leichter durch beede Werkzeug der Ohren und Zunge, denn durch das einzige Licht der Augen unterrichtet wird. Ich laſſe aber dieſes dahin geſtellet ſeyn. Daß jedoch ein groſ-

ßes

(a) Libr. de Senſ.

ßes Elend um die Blindheit ſey, haben wir aus mehrern Stellen göttlicher Schrift zu erſehen. Samſon, als er des Lichts ſeiner Augen beraubet, von den Philiſtäern gefangen und auf verſchiedene Weiſe verſpottet wurde, ſeufzete er ganz wehemüthig zu GOtt: Domine Deus, memento mei, & redde mihi nunc fortitudinem priſtinam, ut ulciſcar me de inimicis meis, & pro amiſſione duorum luminum unam ultionem recipiam: O mein GOtt und HErr! erinnere dich meiner, und ſtelle mir anjetzo meine vorige Stärke zurück, damit ich mich an meinen Feinden wegen des Verluſt meiner zweyen Augen rächen möge: alle andere Beſchimpfungen und Unbilden, ſo ihm die Philiſtäer angethan, hat Samſon leichtlich in Vergeſſenheit geſtellet, ſola oculorum efoſſio ei pœnalis, & injurioſa reputata eſt, ſagt der gelehrte Abulenſer, nur allein die Beraubung ſeiner Augen ſchiene ihm eine ſo ſchmerzliche Unbild zu ſeyn, die er keineswegs übertragen konnte.

Tobias der Aeltere hatte gleichfalls ſeine Blindheit, mit welcher er von GOtt heimgeſucht worden, für ein ſo großes Elend gehalten, daß er dem Engel Raphael, ſo ihm alles Glück und Freud angewunſchen, zur Antwort gegeben: quale gaudium

um mihi erit, qui in tenebris ſedeo, & lumen Cæli non video? Was kann wohl ich Elender für eine Freud auf der Welt haben, der ich in der Finſterniß ſitze, und des Himmelslicht nicht kann anſichtig werden? In dem heutigen Evangelio finden wir abermal einen blinden Menſchen: cæcus quidam ſedebat ſecus viam, welcher an dem Weg geſeſſen, wo Chriſtus vorbeygehen mußte. Wie ſchmerzlich aber auch dieſem armen Tropfen ſeine Blindheit gefallen, hat er mit dem genugſam zu erkennen gegeben, daß er dem göttlichen Heilande ſo wehemüthig zugerufen: Jeſu Fili David, miſerere mei, JEſu du Sohn David, erbarme dich meiner! und als er von Chriſto befragt wurde: quid tibi vis faciam? was willſt du, daß ich dir thun ſolle?, ganz inbrünſtig gebethen: Domine, ut videam! HErr, ich verlange nichts anders, denn daß du mir das Licht meiner Augen durch deine göttliche Wunderkraft wieder herſtellen ſolleſt. So ſchmerzlich aber die leibliche, ſo iſt doch um die geiſtliche Blindheit ein noch weit größers Elend, maßen hiedurch der fürnehmere Theil des Menſchen, nämlich die Seele behaft, und das innerliche Licht des Verſtandes ſolchergeſtalt verfinſtert wird, daß man die bevorſtehende Gefahren nicht vermerke, folglich aber auch in die ſchwereſte Sündenfälle geſtürzet

wer-

werde. Solche blinde Seelen hätten freylich wohl Urſach mit dem heutig evangeliſchen Bettler zu GOtt zu ſeufzen, Domine, ut videam! HErr erbarme dich unſer, und erleuchte unſern Verſtand mit deinem göttlichen Gnadenlicht, damit wir auf dem Wege des Heils ohne Anſtoß wandern mögen. Allein, bey ſehr vielen hat es faſt das Anſehen, als ob ſie ihren elenden Zuſtand nicht erkennten; und finde ich deren hauptſächlich eine zweyfache Gattung: Eine, die dem Licht eigenes Fleiß ausweichen, andere die bey hellem Lichte nichts ſehen wollen; Beede will ich anheut ihres Fehlers beſtrafen, man vernehme mich mit Geduld.

Je ſchmerzlicher die leibliche Blindheit, deſto ſorgfältiger ſuchet man derſelben abzuhelfen; und wurde ſich vieleicht mancher gar gerne auch einen ziemlichen Theil ſeines Vermögens koſten laſſen, wenn er hiemit das erloſchene Licht ſeiner Augen wieder erkaufen könnte. Ganz anderſt verhaltet ſich die Sach mit der geiſtlichen Blindheit, maßen jene, ſo damit behaftet, gemeiniglich nicht nur allein davon nicht los zu werden verlangen, ſondern wohl gar eigenes Fleiß dem Licht, das iſt der Erkenntniß der Wahrheit auszuweichen ſuchen, und in der Unwiſſenheit verharren wollen. Es kann zwar nicht alle und jedwedere Unwiſ-

ſen-

ſenheit für eine ſträfliche Blindheit angeſehen werden, denn ich und alle unglückſelige Adamskinder wiſſen es, daß unſer Stammenvater, da er von dem Baume der Wiſſenſchaft die Weisheit auf einmal hinein ſchlucken wollte, uns allen nebſt der Sünd auch die Unwiſſenheit erblich gemacht habe. Wir erfahren es leyder nicht ſeltſam, daß wir ungeachtet alles Licht des menſchlichen Verſtandes dennoch in einer ſolchen Dunkelheit herumwandern, bey welcher wir auch das Böſe von dem Guten nicht genugſam zu unterſcheiden wiſſen, ja wohl oftermal in der That etwas Böſes verwirken, da wir unſers Gedunkens auf das allerbeßte zu handeln vermeynen. Allein, für dergleichen Fehler können wir in großer Zuverſicht mit dem königlichen Propheten zu GOtt rufen: Ignorantias meas ne memineris Domine! Gedenke nicht o HErr auf dasjenige, was wir aus Unwiſſenheit geſündiget! Weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit der freywilligen Unwiſſenheit, in welcher die erſte Gattung geiſtlicher Blindheit beſtehet. Ein mit dieſer Blindheit behafter Menſch weichet ſelbſt der Erkenntniß aus, und wie der Pſalmiſt bezeuget, noluit intelligere, ut bene ageret, er mag um ſeine Schuldigkeiten nichts wiſſen, er verlanget ſelbe weder zu erkennen, und will viel lieber in der Unwiſſenheit verharren.

Aus

Aus dieſer Gattung ſind nun jene, welche eigenes Fleiß alle Gelegenheiten vermeiden, in welchen ſie die Wahrheit, und ihre obliegende Schuldigkeiten zu vernehmen hätten, nur damit ſie deſto freyer ſündigen, und ſich anbey aller Unruhe ihres ſelbſt eigenen Gewiſſen deſto leichter entſchlagen möchten; lieber wollen ſie die Wahrheit nicht wiſſen, und in der Blindheit verharren, damit ſie nicht etwa bey Eröffnung ihrer Gemüthsaugen zu etwas angehalten wurden, was ihrer Sinnlichkeit keineswegs anſtändig wäre.

An Achab dem gottloſen König in Israel zeiget uns die Schrift einen ſo unglückſeligen Blinden, welcher dem Licht der Wahrheit eigenes Fleiß auszuweichen geſuchet, damit er in ſeiner Bosheit nicht gehindert wurde. In dem dritten Buch der Königen iſt zu leſen, daß Achab ein ſehr unruhiger Kopf geweſen, welcher ſeine Bottmäßigkeit, es ſey nun mit Recht oder Unrecht, immer weiter auszubreiten getrachtet: Urſach deſſen hat er ſich denn auch in den Sinne kommen laſſen, Syrien mit Kriege zu überfallen, und Ramothgalaad, worauf er ſich ſelbſt einen Zuſpruch erdichtet, mit einem nahmhaften Kriegsheere zu belagern. Zu dieſem Krieg lud er nun auch den König Joſaphat ſeinen getreuen Bundsgenoſſenen, welcher ihm zwar ſeine Hülfe nicht abgeſchlagen, doch aber vorhinein treuher-

zig

zig ermahnte: quære, oro te, hodie ſermonem Domini, ich bitte dich mein Achab, gehe nur nicht blind darein, berathſchlage dich lieber vorhero, ob dieſer Krieg vor GOtt recht ſey, oder nicht. Achab, damit er den Rath ſeines Freundes nicht zu verachten ſcheinte, laßt alſogleich bey 400. Månner zuſammen rufen, und macht ihnen den Vortrag, was ſie davor hielten, ob es recht oder unrecht wåre, daß er Ramothgalaad mit ſeinen Waffen zu erobern gedenke? dieſe Jaherren waren auch mit der Antwort gleich fertig, Aſcende, ſagten ſie, du haſt nichts zu fůrchten mein Kônig, ziehe nur keck hinauf, dabit eam Dominus in manu Regis, GOtt der HErr wird dieſe Stadt Zweifels ohne deinen Hånden ůberliefern. Joſaphat, der die Sach etwas genauer ůberlegte, ſcheinte mit dieſer Antwort nicht beſonders zufrieden zu ſeyn. Er ſchůttelte den Kopf hierzu, und wollte ſich auf den Ausſpruch dieſer Augendiener nicht verlaſſen, wohl wiſſend, daß ſie ihre Antwort nur nach dem Wohlgefallen ihres Herrn abgefaſſet. Er redet dahero dem Achab noch einmal zu: non eſt hic Propheta Domini? Wie, ſagte er, haſt du denn gar keinen Propheten GOttes bey Handen, auf deſſen Ausſpruch wir uns etwas ſicherer verlaſſen konnten? Achab widerſetzte zwar hierauf: remanſit vir unus,

per

per quem poſſumus interrogare Dominum, es iſt wohl noch einer vorhanden, nämlich Michäas der Prophet, welcher uns den Willen GOttes auszulegen wußte; weil er aber gar billig befürchtete, daß ihm Michäas eine unanſtändige Nachricht ertheilen, und den vorhabenden Krieg keineswegs gutheißen wurde, ſetzte er gleich hinzu, es iſt aber mit dieſem Manne nichts zu thun, er iſt gar ein wunderlicher Kopf, odi eum, quia non prophetat mihi bonum, er iſt mir auch von Herzen zuwider, weil er mir niemal etwas Gutes vorgeſagt. Sehe man nun Geliebte! ob nicht Achab in Wahrheit aus der Gattung jener freywilligen Blinden geweſen, die dem Lichte eigenes Fleiß auszuweichen ſuchen. Eben darum, weil er ſich beſorgte von Michäa die gründliche Wahrheit zu vernehmen, daß GOtt der Allerhöchſte dieſen Krieg überaus mißbilligen wurde, eben darum hatte er ſich lieber bey dem Propheten gar nicht erkundigen wollen, damit er nur den Willen GOttes nicht erkennen ſollte.

Wie viele Nachfolger ſolcher Blindheit hat nun aber auch heut zu Tage dieſer unglückſelige König. Es hat mancher einen wohl gegründeten Zweifel von ſeinen vorigen Sünden: es iſt ihm zwar nicht unbewußt, daß da oder dort ein vernünftiger

Seelſorger zu finden wäre, welcher ſchon viele von dergleichen Gewiſſensängſten befreyet hat: es fallet ihm wohl bey, daß er ſich auch ſeines Zweifels halber bey einem ſolchen Mann anfragen ſollte; weil er aber blind ſeyn will, ſo weichet er dem Licht der Wahrheit aus, odi eum, ſagt er mit Achab, ich will mit dieſem Manne nichts zu thun haben, non prophetat mihi bonum, denn ich weis gewiß, wenn ich mich bey ihm anfragen ſollte, ſo wurde er mir unfehlbar die Schuldigkeit, eine Generalbeicht abzulegen, auf den Hals bürden. Dieſer Schuldigkeit auszuweichen, ſuchet nun ein ſolcher Menſch mit allerley falſchen Lehrſätzen ſein Gewiſſen zu verfinſtern, und will lieber mit Ausſchlagung der Wahrheit wie Achab ſeinem Unglücke zugehen, als durch dero Erkenntniß ſeine Seele in Sicherheit ſetzen.

Es hat ein anderer Urſach genug zu zweifeln, ob nicht etwa unter ſeinem Erbtheile ein oder anders ungerechte Gut mit eingeſchlichen. Es fallt ihm wohl bey, dieſer oder jener unpartheyiſche Mann, welcher von der Sache eine mehrere Wiſſenſchaft hatte, könnte ihm die ſicherſte Auskunft geben; aber bey dieſem will er ſich eben nicht anfragen, odi eum, ſagt er, dieſer Menſch tauget nicht zu meinem Handel,

non

non prophetat mihi bonum, ich weis ſchon, daß ich bey ihm ſehr übel ankommete, indem er mir nur ein ſchweres Gewiſſen machen wurde; er unterlaßt demnach die Wahrheit zu ergründen, und dieſes aus Furcht, damit er nicht etwa nach Erkenntniß derſelben das ungerechte Gut zurückſtellen müßte: er will alſo nicht, daß ihm ein Licht angezündet werde, und will eigenes Fleiß in ſeiner Blindheit verharren.

Ein gleiches ereignet ſich nun auch bey denjenigen, die aus innerlichem Antrieb ihres Gewiſſen in die wichtigſte Zweifel verfallen, in welchen ſie der Wahrheit auf das genaueſte nachzuforſchen allerdings verbunden wären. Es ſtehet mancher immer in Aengſten, ob in dem Lutherthum, welchem er durch die Geburt einverleibet worden, der wahrhaft und ſeligmachende Glauben zu finden wäre? er will ſich aber hierum mit niemand beſprechen, damit er nur ſeines Irrthums nicht überwieſen werde. Es zweifelt ein anderer, ob dieſer oder jener Handel erlaubt, und keinen unzuläßigen Wucher in ſich enthalte? er will ſich aber bey dem Beichtvater darum nicht anklagen, damit er verbothenen Wucher von einem erlaubten Gewinn zu unterſcheiden nicht erlerne. Es hat jemand einen billigen Scrupel, ob nicht etwa ſeine Eheverbind-

niß wegen einer heimlichen Verhinderniß ungiltig geweſen? er will aber ſeinen Scrupel gehöriger Orten nicht entdecken, damit ihm nicht etwa ein unangenehmer Beſcheid ertheilet werde Das ängſtige Gewiſſen ermahnet freylich dergleichen zweifelhafte Menſchen, daß ſie ſich durch einen vernünftigen Seelſorger das Licht der Wahrheit anzünden, und ihre Zweifel ſollten entſcheiden laſſen; allein, ſie gedenken immer bey ſich ſelbſt, wenn ich die Sach einem Geiſtlichen offenbare, non prophetat mihi bonum, ſo wird er mir unfehlbar ſolche Dinge für ſündhaft erklären, woraus ich mir doch bishero nichts gemacht habe; ſie ſuchen demnach eigenes Fleiß dem Licht auszuweichen, und wollen lieber blind ſeyn, damit ſie die Wahrheit nicht erkennen müſſen. Bildet euch aber nicht ein meine Chriſten! daß euch eine ſolche freywillige Unwiſſenheit dermaleinſt für einen Deckmantel eurer Bosheit dienen werde. Jene Unwiſſenheit, woran man keine Schuld hat, und die man aus Abgang der Gelegenheit nicht hat ablegen können, dieſe wird uns dermaleinſt vor GOtt in ſo weit entſchuldigen, daß uns die in ſelber begangene Fehler nicht zur Sünd und ſtrafmäßig ausgerechnet werden; hingegen aber jene Unwiſſenheit, die man freywillig an ſich behalten, wird unſere Sünden nicht vermindern, ſondern vergrößern, weil ſie

auch

auch in der Unwiſſenheit um ſo fürſetzlicher begangen worden, je weniger man ſich einer ſolchen Unwiſſenheit hat entſchlagen wollen?

Ich komme anjetzo zur zweyten Gattung der geiſtlichen Blindheit, welche nicht minder ſträflich, denn die erſtere, weil ſie gleichfalls eine freywillige Blindheit iſt. Mit dieſer finden ſich nun jene behaftet, welche, da es ihnen zwar an genugſamen Licht nicht ermangelt, dennoch auch bey hellem Licht nicht ſehen wollen. Wie, und in was dieſe zweyte Blindheit, von der erſtern unterſchieden ſey, wird aus folgender Gleichniß ganz leicht zu verſtehen ſeyn: die von der erſtern Gattung verhalten ſich wie jene lichtſcheue Menſchen, welche bey anbrechendem Tage auch ſo gar die Fenſterbalken in ihren Wohnungen zuſchließen, damit nur die Sonne nicht hineinſcheinen, und ſie alſo in beſtändiger Finſterniſſe verbleiben mögen; die von der zweyten hingegen verhalten ſich wie diejenige, welche zwar dem Licht nicht ſo gar abhold ſind, daß ſie ſelbes aus ihren Wohnungen gänzlich ausſchließten, doch aber oftermal auch bey hellſcheinender Sonne die Augen zumachen, damit ſie jenes nicht ſehen ſollen, was ſie etwa eigenes Fleiß nicht ſehen wollen. Dieſe letztere werden dahero gar billig in göttlicher Schrift Rebelles lumini, das iſt, ſolche Blinde be-

namſet, welche ſich dem hellen Lichte widerſetzen, weil ſie der klar erkannten Wahrheit boshafter Weiſe zu widerſtreben pflegen. Dergleichen Leute ſcheinen mir in der That jenen africaniſchen Völkern nicht ungleich zu ſeyn, welche täglich fruh Morgens die aufgehende Sonne verfluchen, weil ſie ihnen durch ihre Strahlen ſo viel Hitz und Ungemach verurſachet. Faſt eine gleiche Unbild, ſage ich, pflegen auch oftermal die mit geiſtlicher Blindheit behafte Menſchen der lieben Wahrheit anzuthun: ſie wollen nicht, daß ihnen dieſelbe etwas heller leichten ſolle, ſie ſtreiten demnach alles Fleiß auch wider die klare Erkenntniß, und rufen mit jenen Gottloſen: recede a nobis, ſcientiam viarum tuarum nolumus, fort, fort mit dieſem Licht, wir verlangen den Weg der Wahrheit nicht zu erkennen. Dergleichen Leute überzeuget denn ihr eigenes Gewiſſen, daß ſie mit überflüßigem Licht verſehen, aber ſie ſchließen eigenes Fleiß die Augen zu, und ſtellen ſich an, als ob ſie voller Unwiſſenheit wären, da es ihnen doch an genugſamer Erkenntniß nicht ermangelt.

Mit dieſer zweyten Gattung geiſtlicher Blindheit finden ſich leyder nun wiederum ſehr viele behaftet: es ereignet ſich nämlich nicht ſeltſam, daß den Sündern, bald da bald dort ein helles Licht aufgehe, wobey

bey ſie den elenden Stand ihrer Seelen, die Schwere und Abſcheulichkeit ihrer Miſſethaten, die Nothwendigkeit der Buß und Beſſerung, oder ſonſt andere chriſtliche Schuldigkeiten zu Genügen erſehen möchten; wie viele ſind wohl aber aus allen, die ſich eines ſolchen Lichts gebrauchen, und nach demſelben richten wollen? dilexerunt magis tenebras, quam lucem, heißt es bey den mehreſten, es iſt ihnen eben nicht lieb, daß ihnen das Licht der Wahrheit ſo hell vor den Augen ſcheine, ſie wehren ſich darwider, ſoviel ſie können, ſie ſtellen ſich blind und ſchließen hurtig die Gemüthsaugen zu, weil ſie ſelbſten nicht ſehen wollen, was ſie doch zu ihren größten Seelennutzen klar und deutlich ſehen könnten. Die Erfahrenheit bekräftiget meinen Ausſpruch. Es geſchieht zuweil, daß ſich ein boshafter Sünder von ungefehr bey einer Predigt einfindet, in welcher eben eine ſolche Wahrheit vorgetragen wird, die ihm ſehr tief zu Herzen gehet: ein anderer gerathet etwa über ein geiſtliches Buch, wodurch ihm das Gewiſſen ziemlichermaßen gerühret wird: mancher höret etwa eine ſchreckbare Erzehlung, worüber ihm die Haut zu ſchaudern anfanget: dieſer wird durch einen gähen und unglückſeligen Todfall ſeines Mitgeſellen, jener durch ſelbſt eigene Lebensgefahr, dieſer durch innerliche Gewiſſensängſten, ein anderer durch

ernſtliches Zuſprechen eines eifrigen Seelſorgers von ſeinen Sünden und Laſtern abzuſtehen, das ungerechte Gut zurück zu ſtellen, die ſündhafte Gelegenheit zu vermeiden, und folglich einen chriſtlichern Lebenswandel zu führen ermahnet. Lauter hellſcheinende Lichter ſind dieſe, wobey der Sünder ſeinen höchſt gefährlichen Seelenſtand nothwendig erkennen müßte, wenn er nur die Augen ſeines Gemüths recht eröffnen wollte; allein, man will gemeiniglich auch bey hellem Licht nicht ſehen, und obſchon manchem Sünder die Schwere ſeiner Bosheit klar vor Augen liegt, ſo will er doch ſelbe nicht erkennen, er ſtellet ſich blind zu ſeyn, als ob er nicht wußte, in was gegefährlichen Stande er ſich befinde; es iſt aber nicht wahr, ſagt Chryſoſtomus, es iſt nicht wahr, daß er nicht wiſſe, wie ſchwer er geſündiget habe, non vult ſcire ſe peccaſſe, er will es nur nicht wiſſen, damit er ſich dermaleinſt durch die Unwiſſenheit ſollte entſchuldigen können. So wenig nun aber diejenige, ſo mit der erſten Gattung geiſtlicher Blindheit behaftet, ihre Unwiſſenheit vor GOtt werden vorſchützen dörfen, weil ſie ſelbſten freywillig in ſelber verharret, eben ſo wenig wird ſie auch der zweyten Gattung zur Entſchuldigung dienen, weil ſie auch bey dieſen eine freywilli-

ge

ge Unwiſſenheit geweſen, von welcher ſie ſich zu entſchlagen allerdings ſchuldig waren.

Da hat man nun Geliebte! einen kurzen Begriff jener zweyen Gattungen geiſtlichen Blindheit, welche ich anheut zu beſtrafen vorgenommen. Sollten etwa auch unter uns ſolche blinde Chriſten gefunden werden, ſo weis ich ihnen zum Beſchluß nichts beſſers zu rathen, denn daß ſie dem Blinden in dem heutigen Evangelio nachfolgen, und jenem zu Füßen fallen, welcher da iſt, lux vera, quæ illuminat omnem hominem, ein wahrhaftes Licht, ſo alle Menſchen zu erleuchten fähig; dieſen ſag ich, ſollen ſie fußfällig bitten: JEſu fili David miſerere! JEſu du Sohn David erbarme dich unſer, und verſchaffe durch deine göttliche Wunderkraft, ut videam, daß unſere Augen fürohin der Wahrheit jederzeit offen ſtehen, damit wir dermaleinſt auch des ewig und unerſchaffenen Lichts in dem Himmel
mögen anſichtig werden,

Amen.

# Am erſten
# Sonntage in der Faſten.

Accedens tentator.

Der Verſucher trate hinzu. Matth. 4. v. 3.

## Innhalt.

Böſe Geſellen ſind die getreueſte und gefährlichſte Mithelfer des Teufels, weil ſie uns von der Tugend abwenden, und zum Sündigen beherzt machen.

Große Vermeſſenheit iſt es geweſen, daß ſich der hölliſche Geiſt unterfangen hat, den Sohn GOttes ſelbſten mit dreymaliger Verſuchung anzufallen: Es hätte der Satan wohl vorſehen dörfen, daß er mit all ſeiner Mühe, und hölliſchen Verſchlagenheit bey Chriſto dem HErrn nichts ausrichten, ja vielmehr nebſt ſcharfen Verweis auch mit Schand und Spott werde abgewieſen werden. Obſchon aber dieſes dem Satan nicht unbewußt war, ſo konnte er es doch nicht gerathen, auch wider den vermenſchten Sohn GOttes ſelbſten

ſten ein und andern Verſuch zu wagen, damit er nur ſeiner Seits nichts ermangeln ließe, ſo ferne es anderſt möglich wäre, den Allerheiligſten ſelbſten in den Fall zu bringen, und durch Bewilligung einer Sünd ſich unterthänig zu machen. Was nun dießfalls der hölliſche Feind mit höchſter Vermeſſenheit an Chriſto dem HErrn verſuchet, eben ein gleiches getrauet er ſich bey uns Menſchen mit deſto größerer Zuverſicht in das Werk zu ſtellen, je mehr er uns von der Natur ſelbſten zur Bosheit geneigt zu ſeyn erkennet. Urſach deſſen laßt er ſich nichts mehr angelegen ſeyn, denn daß er uns jederzeit mit dergleichen Verſuchungen überfalle, welche er zu ſeinem Vorhaben die tauglichſte zu ſeyn vermeynet. Wolte GOtt Geliebte! wir müßten es nicht wider unſern Willen in der That ſelbſten erfahren: allein, wer iſt wohl unter uns, der nicht öfters von dem verdammten Höllengeiſt mit allerley Nachſtellungen beunruhiget werde? Weder Junge noch Alte, weder Weltliche noch Geiſtliche mögen hievon befreyet leben, keinem verſchonet das leidige Höllengeſpenſt, und obſchon ihm ein oder anders fehl ſchlaget, ſo läßt er doch den Muth nicht ſinken, ſondern bemühet ſich alſogleich wieder auf ein neues, bis er uns endlich zu verbothenen Dingen anreize, und durch einen ſchändlichen Sündenfall ſeiner

Both-

Bothmäßigkeit unterwerfe. Es iſt ſich aber deſſen nach Anmerkung Thomä des engliſchen Lehrers nicht zu verwundern, indem es die eigentliche Bosheit des hölliſchen Feindes mit ſich zu bringen ſcheinet, daß, gleichwie er uns den Zuſpruch zur himmliſchen Glückſeligkeit höchſtens beneidet, alſo auch alle und jede durch ſeine Fallſtricke mit ſich in den ewigen Untergang zu ſtürzen trachte.

Nur zu wünſchen wäre es meine Chriſten! daß ſich der hölliſche Geiſt zu dieſem Vorhaben jederzeit ſeiner ſelbſt eigenen Mühe und Arbeit gebrauchte; allein, er weis, und merket gar wohl, daß er bey manchen, und beſonders bey frommen und gottsfürchtigen Seelen durch ſeine eigene Verſuchungen wenig ausrichten wurde, indem ſie ſeine Fallſtricke leichterdings erkennen, und ihn nach dem Beyſpiele des göttlichen Lehrmeiſters mit kurzen Worten von ſich abſchaffen wurden: Vade Satana! Packe dich hinweg du Satan! eben dahero pfleget er ſich nicht ſeltſam fremder Hülfe und Beyſtand zu bedienen. Er findet nämlich auch unter den Menſchen ſelbſt nicht wenige, welche ihm in ſeinem teufliſchen Handwerke, das iſt in Verführung menſchlicher Seelen, die beſte und getreueſte Dienſte leiſten. Solche teufliſche Mithelfer ſind hauptſächlich jene böſe Geſellen, durch deren

ärger-

ärgerliche Beyſpiele, auch fromme und gottsfürchtige Seelen oftermal weit leichter, denn durch den Teufel ſelbſten verführet werden. Gleichwie nun aber dergleichen Böswichte unter chriſtlichen Gemeinden höchſt ſchädlich, alſo erachte ich für heut höchſt nothwendig zu ſeyn, allen und jedwedern eine heilſame Warnung zu ertheilen, daß man allen Umgang mit denſelben auf das ſorgfältigſte vermeiden ſolle. Ich gebe deſſen eine zweyfache Urſach, und hiemit den Innhalt gegenwärtiger Predigt: Erſtens zwar, weil ſie uns durch ihre Beyſpiele von der Tugend abwenden: Zweytens aber auch zum Sündigen beherzt machen. Beydes erweiſe ich, man vernehme mich mit Geduld.

Die Tugend hat zwar viele Feinde, welche ſie zu entkräften und zu ſtürzen ſuchen: ſie hat zu Feinde die Begierlichkeiten, die unordentliche und dem Menſchen angebohrne Leidenſchaften, welche mit allem Gewalt ſich von dem Zaum losreiſſen wollen, der ihnen von der Tugend angeworfen wird: ſie hat zu Feinde den Fürſten der Finſterniß, welcher die ganze Hölle wider die Tugend aufhetzet, und wider ſie einen immerwährenden Krieg führet: ſie hat zum Feind die Verfolgungen, Trübſalen, und Widerwärtigkeiten, indem nicht leicht eine Tugend ſo feſt und ſo tief gegrün-

gründet, daß ſie durch die Widerwärtigkeiten, wenn ſchon nicht umgeſtürzet, doch in etwas erſchüttelt werde: ſie hat zum Feind ſelbſt die dem Menſchen angebohrne Unbeſtändigkeit, indem ſelten ein Menſch ſo beharrlich und unverdroſſen, daß er ſeine fünf Sinne ſtets im Zaum halten, daß er ſeinen Begierden und Neigungen ſtets widerſprechen, daß er ſich ſtets überwinden, und einen immerwährenden Gewalt brauchen wollte, welches doch geſchehen muß, wenn anderſt die Tugend keinen Anſtoß leiden ſoll. Bey allem dem hat doch die Tugend keinen gefährlichern, keinen ſchädlichern Feind auf der Welt, als böſe und laſterhafte Geſellen, welche eben die getreueſte Mithelfer des Teufels ſind, und andere von der Tugend abzuwenden, durch ihre böſe Beyſpiele gemeiniglich mehr denn derölliſche Feind ſelbſt vermögen. Eine Tugend, welche in ſtetem Umgang mit ſolchen Menſchen aufrecht ſtehen bleibet, iſt billig für ein außerordentliches Wunderding anzuſehen. Ein ſolches hat ſo gar Ariſtippus ein heidniſcher Weltweiſer erkennet; denn da er befragt wurde, was ihm aus allen Dingen in der Welt am aller wunderwürdigſten vorkomme? gab er zur Antwort: vir bonus inter improbos, ein Menſch, welcher zwar mit Laſterhaften umgehet, und doch dabey fromm und tugendſam bleibet.

Herr-

Herrlich iſt das Lob, welches dem Patriarchen Noe geſprochen wird: Inventus eſt perfectus, & juſtus, daß er als ein vollkommener und gerechter Mann befunden worden; doch iſt jenes am allermeiſten zu bewundern, daß er ſeine Tugend vollkommen erhalten, auch da er ſich in Mitte eines gottloſen Volkes aufhalten mußte, daß ſeine Tugend keinen Schaden erlitte, zu jener Zeit, da nach Zeugniß göttlicher Schrift: omnis caro corruperat viam ſuam, das ganze menſchliche Geſchlecht in die fleiſchliche Laſter gefallen iſt. Herrlich iſt das Lob, welches dem alten Tobiä gegeben wird, (a) daß er in ſeiner Jugend einen frommen Lebenswandel geführet, und ſeine größte Freude in dem Tempel zu Jeruſalem, und in Anbethung des wahren GOttes geſuchet habe; doch iſt jenes am allermeiſten zu bewundern, daß ſolches zu einer Zeit geſchehen: cum omnes irent ad vitulos aureos, quos fecerat Rex Jeroboam, da alle Landesgenoſſene, mit denen er leben und umgehen mußte, ihre Knie vor den goldenen Kälbern gebogen, welche ihnen der König Jeroboam zur Anbethung vorgeſtellet hatte. Herrlich iſt das Lob, welches GOtt ſelbſt dem geduldigen Job ausgeſprochen: quod non ſit ſimilis ei in terra, homo ſimplex & rectus, ac timens Deum, daß er

(a) Tob. 1.

er keinen ſeines gleichen auf Erden hatte, indem er ein Mann geweſen, der mit einfältig und gerechten Herzen in allweg GOtt geforchten: eine ganze Nachwelt verwundert ſich über ſeine Geduld, die er unter ſo vielen Trangſalen, und Müheſeligkeiten erzeiget; doch iſt jenes am allermeiſten zu bewundern, daß ſeine Geduld in Mitte der Gottloſen, die er um ſich hatte, nicht entkräftet worden. Er war wie eine Taube unter den Raubvögeln, ſagt der uralte Lehrer Origenes, er war wie ein Lämmlein unter den reiſſenden Wölfen, wie ein hellleichtender Stern unter den düſtern Wolken: pius inter impios, bonus inter malos, (b) er war fromm unter den Gottloſen, er war tugendhaft unter den Schlimmen und Boshaften.

Iſt aber die Tugend, ſo in dem Umgange mit den Gottloſen erhalten wird, eine ſo ſeltſame, und wundervolle Sach, ſo ſchließet ſich von ſelbſten, daß die Liebe und Hochſchätzung zur Tugend in dem Umgange mit denjenigen, die keines guten und tugendhaften Lebenswandels ſind, meiſtentheils zu Grunde gehen: es ſchließet ſich jenes, was der königliche Prophet David einer ganzen Welt zur Warnung geſchrieben hat: cum ſancto ſanctus eris, cum innocente in-

(b) in Librum Job.

innocens eris, daß die Heiligkeit, die Unſchuld, und die Tugend nur allein durch den Umgange mit heiligen, unſchuldigen und tugendhaften Seelen aufrecht erhalten, hingegen aber durch den Umgang mit jenen, die der Tugend abhold ſind; zu Grunde gerichtet werde. Wenn nun dem alſo, wie groß iſt demnach die Vermeſſenheit derjenigen, welche ſich ſchmeicheln, daß ihre Tugend aufrecht ſtehen werde, obſchon ſie ohne Noth, in medio nationis pravæ & perverſæ, (c) mit boshaften mit verkehrten Menſchen einen Umgang pflegen? die engliſche Eingezogenheit ſowohl in den Sitten als Gebärden gehet zu Grunde, wenn ſie gewahr werden, daß ſich in den offentlichen Zuſammenkünften jene zuſammen geſellen, welche nicht ohne Aergerniſſe einer ganzen Stadt eine nebenſeitige Liebe pflegen: wenn ſie gewahr werden, daß bey andern, die auch für gute Chriſten gehalten werden, den Augen und Händen alle Freyheit geſtattet werde: wenn ſie gewahr werden, daß bey jenen, die ſie beſuchen, die zweydeutige unflätige Worte, als eine unſchuldige Unterhaltung mit Gelächter an- und aufgenommen werden. Es erlöſchet der große Eifer nach dem Worte GOttes, welchen ſie unter guten chriſtlichen Lehrmeiſtern in den Schulen erlernet haben, wenn ſie ſehen, daß



(c) Ad Philipp.

daß ihre eigene Eltern, mit denen ſie ſtets umgehen, ſelbſten ſehr ſpat aus ihrer Liegerſtatt hervorkriechen, und ſich faſt niemal würdigen bey dem Worte GOttes zu erſcheinen. Es gehet die vorige Lebhaftigkeit des Glaubens zu Grunde, wenn ſelbſt jene, die ihnen als Lehrmeiſter an die Seite geſtellet werden, aus den alten Kirchengebräuchen ein Geſpött treiben, und die Unſterblichkeit der Seele, die künftige Belohnung der Frommen, die Beſtrafung der Gottloſen, und was dergleichen unfehlbare Wahrheiten ſind, in Zweifel ziehen.

Noch eine weit großere Gefahr leidet die Jugend, wenn ſie mit dergleichen Geſellen einen Umgang und Gemeinſchaft pfleget, welche nicht allein keine Freunde und Liebhaber der Tugend, ſondern ſo abgeſagte Feind ſind, daß ſie dieſelbe verſpotten, und verlachen. Sehen ſie etwa einen unſchuldigen Jüngling, welcher nach dem löblichen Gebrauche, den er ſich in den chriſtlichen Schulen angewöhnet, wenigſt zweymal in dem Monate eine Sündenbeicht ableget, und ſeine Seele mit dem Fleiſch und Blut Chriſti erquicket, ſo fallen ſie ihn alſogleich mit großem Gelächter an, verſpotten ſeinen Eifer als eine Andächtlerey, welche er dem müßigen Frauenvolke überlaſſen ſolle, die ſich auf keine andere Art

als

als mit der gleißneriſchen Andacht zu unterhalten und zu beſchäftigen wiſſen, für ihm und ſeines gleichen ſey es genug, wenn er einmal in dem Jahre bey dem Tiſche des HErrn ſich einfinde, weil ja ſelbſt die katholiſche Kirch ein mehrers nicht erfodert. Sehen ſie ein unſchuldiges tugendhaftes Mägdlein, welches ſich an ihrer Ausgelaſſenheit, an ihren Liebkoſungen vermög ihres zarten Gewiſſen billigermaßen ärgert, und vieleicht zu erkennen giebt, daß ihr darüber einige Gewiſſensängſten aufſteigen, welche ſie nach ihrem Gebrauch dem Seelſorger entdecken möchte, ſo treiben ſie ein Geſpött mit ihr, verlachen ihre Zärtlichkeit des Gewiſſens als leere kindiſche Einbildungen, und ſuchen ſie zu überreden, daß ſie von dieſen Poſſen ſchweigen ſollte. Sie verfahren mit ihr, wie das Volk mit jenen zwey Blinden, (d) welche, als ſie vernommen, daß JEſus vorüber gienge, ihm zugerufen, daß er ſich ihrer erbarmen, und ihnen das ſo lang erwünſchte Licht der Augen ertheilen möchte, aber das unbarmherzige Volk, ſtatt, daß ſie ihnen den Zutritt zu JEſu verſchaffet hätten, increpabat eos, ut tacerent, ſchmäheten ſie aus, und befahlen ihnen, daß ſie zu ihren größten Unglücke ſtillſchweigen ſollten. Eben auf gleiche Weiſe, wenn die Gottloſe ſehen, daß bey einer unſchuldigen



(d) Matth. 20. 21.

Seele das Gewiſſen zu ſchreyen anfange, und der gefährlichen Blindheit vorbauen will, fallen ſie ſelbe mit großer Ungeſtümigkeit an, daß ſie ſchweigen, und die leere Scrupel, oder Einbildungen in den Wind ſchlagen ſollte.

Sehen dergleichen gottloſe Geſellen einen Jüngling, welcher, wie ein anderer Aloyſius, ſtets ſeine Augen auf die Erden niederſchlaget, und ſich nicht getrauet, auf fremde Geſtalten einen Anblick zu werfen, wohl wiſſend, wie oft durch dieſe Fenſter der Tod ſich innerſt in die Seele hineingedrungen, verſpotten ſie ſeine Eingezogenheit, als eine einfältige Sach, welche man vieleicht den Geiſtlichen geſtatten kann, die in der Tugend ſo ſchwach und gebrechlich ſind, daß ſie ſich nicht getrauen ihre Augen aufzumachen, ihm aber und ſeinesgleichen ſtehe es nicht gut an, daß er ſich ſtelle, ob er blind wäre, da ihm doch die Natur ſeine Augen nicht umſonſt, ſondern zum Gebrauch in den Kopf geſetzet. Sehen ſie einen unſchuldigen Jüngling, welcher wie der H. Bernardinus faſt in die Ohnmacht ſinken will, wenn ein zweydeutiges ungereimtes Wort auf die Bahn gebracht wird, weil ihm jener Spruch des göttlichen Geiſtes tief in das Herz eingedruckt, corrumpunt bonos mores colloquia prava,

va, daß durch dergleichen ſchåndlich und gottloſe Reden die gute Sitten verderben, und die Tugend zu Grunde gerichtet werde, da lachen und ſpotten ſie uͤber ſeine Furcht, als uͤber ein kindiſche Sache, welche nur jenen mit Fug und Recht aufſtoſſen kann, die ein ſchlechtes und boshaftes Gemuͤth haben, und ihre ſelbſt eigene Schwachheit kennen, wo hingegen ſie und ihres gleichen nichts zu fuͤrchten, weil nach dem allgemeinen Spruͤchwort: caſtis omnia caſta, jene, die keuſch, geſcheid, und vernuͤnftig ſind, wie ſie, alles geſcheid aufnehmen, und nichts Uebels daraus machen, oder gedenken. Sehen ſie einen tugendhaften Juͤngling, der ſich wie der juͤngere Tobias auf alle Befehl, auf alle Augenwinke ſeiner Eltern richtet, ohne ihrer Erlaubniße keinen Fuß auſſer dem Hauſe ſetzet, und ſich in der Geſellſchaft, bey dem Spiel, und andern Kurzweilen keinen Augenblick aufhalten laßt, wenn die Zeit der ihm gegebenen Erlaubniß verſtrichen iſt, da fallen ſie ihn mit groſſem Gelåchter an, ſchelten ihn als einen feigen Menſchen aus, der ſich ſchåmen ſollte, nachdem er die Kinderſchuhe ausgezogen, und die Studierjahre zuruͤckgeleget, ſich alſo knechtlich an die muͤtterliche Befehle zu binden, gleich als håtte er ſich annoch vor der Ruthen, oder Ungnade zu befuͤrchten, da er doch in ſolchen Jah-

ren anfangen muß, die Welt kennen zu lernen, mit ihr umzugehen, und ſich in ihre Lebensart zu ſchicken.

Ach meine Chriſten! wie übel ſtehet es mit der Jugend, wenn ſie mit ſolchen Menſchen umgehet, welche die Tugend nicht allein nicht lieben, ſondern haſſen, verlachen, und verſpotten. Es iſt aus tauſend kaum einer, der durch dieſes Gelächter nicht müd gemacht, und enkräftet werde: es iſt aus tauſend kaum einer, der bey ſo vielen widrigen Beyſpielen, bey ſo großem Geſpött und Gelächter die vorige Hochſchätzung und Liebe zur Tugend nicht verliere. Selbſt der hölliſche Geiſt hat es erkennet, daß die Verſpottung, und das Gelächter eben das tauglichſte Mittel ſey, die Tugend zu ſchwächen und umzuſtürzen; denn nachdem er bey dem geduldigen Job mit Verſuchungen, mit Krankheiten, mit Trübſalen, und Mühſeligkeiten, mit dergleichen noch niemal ein Menſch behaftet war, das heldenmüthige Herz nicht hat brechen können, hat er ſeine eigene Ehefrau über ihn geſchickt, welche ihn wegen ſeiner Tugend höniſch ausgelacht, und als einen thörichten, einfältigen Menſchen beſchimpfet, weil er eine ſolche Unempfindlichkeit gezeiget. Daß aber ſeine Geduld unter dieſem Geſpött und Gelächter nicht geſchwächet worden, iſt ein

Wun-

Wunderwerk, worüber ein ganze Nachwelt erſtaunet: übrigens begegnet der Tugend meiſtentheils das Widerſpiel. So lang ſie entweder allein, oder aber in Gemeinſchaft der Frommen ſich befindet, bleibt ſie aufrecht ſtehen, ſo bald ſie aber unter die Gottloſe gerathet, und entweder durch die widrige Beyſpiele, oder durch das Geſpött und Gelächter verächtlich gemacht wird, fangt ſie zu wanken an: die meiſte verlieren die Liebe und Hochſchätzung zu derſelben, die meiſte fangen an nicht allein in ſondern auch mit der boshaften Welt zu leben, keiner will ſchlechter ſeyn als die andern, faſt ein jeder ſchämet ſich für fromm, beſſer, und tugendhafter angeſehen zu werden, wie es der H. Auguſtinus von ſich ſelbſt geſtehet: ne vituperarer, fingebam me, feciſſe quod non feceram, ne viderer abjectior, quo etiam innocentior, & ne vilior haberer, quo eram caſtior, (e) damit mich die arge Mitgeſellen nicht auslachen könnten, hab ich mich gerühmet wegen ſolchen Dingen, die ich niemal begangen hatte, weil ich geforchten, man möchte mich deſto mehr verachten, je frömmer ich war, und deſto mehr verabſcheuen, wenn ich mich keuſch und eingezogen geſtellet hätte: Sehe man demnach Geliebte! was ſchädliche Folgen der Umgang mit böſen Geſellen nach ſich zu



(e) l. 2. Confeſ. c. 9.

ziehen pflege, indem durch ihre laſterhafte Beyſpiele auch andere von der Tugend abgewendet werden; ja ſie vermögen oftermal hierzu weit mehr denn der hölliſche Feind ſelbſt mit allen ſeinen Verſuchungen, daß ich ſie alſo mit gutem Fuge die getreueſte Mithelfer des Teufels benamſen darf.

Ich finde aber noch eine andere höchſt ſchädliche Folge, welche aus dem Umgange mit böſen Geſellen zu entſtehen pfleget, und womit ſie ebenfalls dem hölliſchen Feinde am allermeiſten verhülflich ſind, viele Seelen in den ewigen Untergange zu ſtürzen; denn nachdem einmal die Liebe, und Hochſchätzung zur Tugend verloren, iſt nichts anders zu gewarten, als daß auch die Furcht und Abſcheuen vor der Sünd zu Grunde gehe. Wer ſich einmal ſchämet frömmer und gottsfürchtiger zu ſeyn als andere, mit denen er umgehet, ſuchet nach und nach mit ihnen ein größere Aehnlichkeit zu haben, und ſeinen Geſellen in den größten Sünden und Laſtern nachzuahmen. Ja wenn auch der Willen anfangs nicht ſo boshaft iſt, daß er den Mitgeſellen zu Lieb in die Tiefe der Laſter hineingehen will, ſo bringt es doch der Umgang mit den Gottloſen mit ſich, daß uns ihre Laſter nach und nach ankleben. Es hat mit den Laſtern eine Beſchaffenheit, wie mit dem Ausſatze des Leibs.

Die

Die Beywohnung mit den Ausſätzigen iſt allein genug, daß man mit dieſem Uebel behaftet werde, und muß jener, der ſelbes nicht ererben will, den Umgang mit den Ausſätzigen auf das ſorgfältigſte vermeiden. Als Naaman der Obriſte über das Kriegsheer des Königs in Syrien von den großen Wunderthaten des Propheten Eliſäi gehöret, machte er eine Reiſe nach Samaria, um alldort den Propheten aufzuſuchen, und durch ſeine wundervolle Kraft von dem Ausſatze gereiniget zu werden. (f) Sobald er zu Samaria angelanget, ſchickte er die Bediente voraus, ließ ihm ſeine Ankunft, wie auch ſein großes Anliegen bedeuten, nicht zweifelnd, daß Eliſäus einem ſo großen Herrn, wie er war, alſogleich entgegen kommen, und ſich eine Freude daraus machen wurde, wenn er mit ihm ſprechen, und ein Wunderwerk an ihm machen könnte. Allein, der Prophet bewegte ſich nicht von der Stelle, ſondern befahl dem Naaman durch die Bediente, daß er ſich ſiebenmal in dem Fluß Jordan waſchen ſollte, worauf er die Geſundheit erlangen wurde. Die kurze und ſchnöde Antwort nahm der Kriegsobriſte für eine Verachtung auf, und beſchwerte ſich gegen die Abgeſandte: putabam, quod egrederetur ad me, & ſtans invocaret nomen Do-



(f) Reg. 5. 4.

Domini Dei ſui, & tangeret manu ſua locum lepræ, & curaret me, ich hätte doch geglaubet, daß Eliſäus mir die Ehre anthun, und zu mir herauskommen würde, damit er in meiner Gegenwart den Namen ſeines GOttes anrufen, mir die Hand auflegen, und durch Auflegung derſelben die Geſundheit ertheilen möchte. Warum Eliſäus ſolches zu thun unterlaſſen, iſt eine Frag bey allen Schriftſtellern. Jenes iſt ganz ſicher, daß ſolches aus Verachtung oder Hochmuth nicht geſchehen ſey, indem dieſer heilige Mann von allem Schatten der Hofart weit entfernet war. Procopius, und Theodoretus geben zu meinem Vorhaben die Urſach: Es hat nämlich der Prophet bey dem Geſetze, welches da gebietet, daß man den Umgang mit den Ausſätzigen vermeiden ſollte, ſo feſt gehalten: ut ne immundi quidem hominis aſpectum, multo minus contactum ferre vellet, daß er den ausſätzigen Menſchen nicht einmal anſehen, zu geſchweigen berühren wollte. Uns zu einem Lehrſtücke: quod eorum conſuetudinem defugere oporteat, quos graviorum ſcelerum lepra inquinat, mit was großen Fleiß wir den Umgang mit jenen Menſchen vermeiden ſollen, die mit dem Ausſatze ſchwerer Sünden und Laſter behaftet ſind. Nicht die Betaſtung, nicht die Vertreulichkeit allein, ſondern der Anblick, das

Ne-

Reden, der Umgang ſelbſt ſind in ſolchen Umſtånden gefåhrlich. (g) Denn wie es der H. Chryſoſtomus angemerket, die natůrliche Neigung, welche wir Menſchen zu dem Uebeln, und die natůrliche Abneigung, welche wir hingegen von der Tugend haben, bringen es mit ſich, daß jederzeit, wenn ein Tugendhafter mit einem Gottloſen untereinander Gemeinſchaft pflegen, weit leichter der erſtere von dem letzten verkehrt, als der letztere von dem erſten gebeſſert werde.

Jenes iſt weder etwas neues, weder wunderwůrdiges, daß ganze Gemeinden durch die Beywohnung eines einzigen Peſthaften angeſtecket worden; doch hat man im Gegentheile noch niemal erhöret, daß ein Peſthafter wegen der Beywohnung vieler Geſunden von ſeiner tödtlichen Krankheit wåre befreyet worden. Eben auf gleiche Weiſe iſt es nichts neues, nichts ſeltſames, ſondern ganz etwas gemeines, daß ganze Geſellſchaften, ganze Zuſammenkůnften, ganze Gemeinden, von einem einzigen laſterhaften Menſchen verfůhret worden; wo hingegen jenes einem Wunderwerke gleich ſiehet, wenn ein Laſterhafter durch den Umgang mit einem Frommen und Gottsfůrchtigen auf beſſere Gedanken verleitet wird. Aus

(g) in Matth.

Aus dieſer Urſache geſchieht es, daß der hölliſche Geiſt, welcher gerne alle Menſchen in die Laſter, und durch die Laſter mit ſich in den Untergang ſtürzen möchte, ſich befriediget, wenn er nur jenes zu wege gebracht, daß ſich ein Gottloſer unter die Fromme und Tugendhafte eingeſchlichen: er gebrauchet ſich deſſen als eines getreuen Mithelfer, giebt ſich alsdann zur Ruhe, und macht ſich eine ganz ſichere Hofnung, daß dieſer laſterhafte Geſell mit ſeinem Umgange, mit ſeinen Worten, mit ſeinem Beyſpiele weit mehr Uebels, als die ganze Höll mit allen ihren Anfechtungen unter den Frommen anſtiften werde. Ich finde bey einem Ausleger der göttlichen Schrift eine Erzehlung, welche die Wahrheit dieſes Ausſpruches handgreiflich an Tag leget. (h) Es befanden ſich in einer Wohnung etwelche fromme und tugendhafte Jünglinge beyſammen: alles war nach der Tugend und Ehrbarkeit eingerichtet, nichts ungereimtes war aus ihrem Munde zu hören, nichts unanſtändiges in ihren Gebärden zu ſehen, doch ſah ein frommer Diener GOttes, was geſtalten die Höllengeſpenſter bald in dieſer, bald in einer andern Geſtalt kreuzweis um die Wohnung herum geflogen, die unſchuldige Jugend zu beläſtigen. Nach einigen Tagen meldete ſich ein anderer Jüngling an,

(h) Catan. T. 1. lect. 32.

an, und begehrte, daß ſie ihn ebenfalls in ihre Wohnung und Gemeinſchaft annehmen möchten, welches ſie ihm ohne einziger Beſchwerniß zugeſtanden. Sobald dieſer Jüngling das Haus betreten, ſahe obernannter Diener GOttes, daß die Höllengeſpenſter, welche die Wohnung Tag und Nacht beunruhiget, auf einmal die Flucht ergriffen, und verſchwunden. Er gedachte bey ſich ſelbſt, dieſer Jüngling muß wohl ein Ausbund der Tugend und Heiligkeit ſeyn, er muß mehr einem Engel als einem Menſchen gleichen, weil er die Höll mit ſeiner Gegenwart in die Flucht getrieben. Allein, es wurde ihm von GOtt geoffenbaret, daß die hölliſche Geiſter nicht wegen ſeiner Tugend und Heiligkeit, ſondern wegen ſeinen üblen Sitten, und Gottloſigkeit in die Flucht gegangen, weil ſie nicht mehr für nothwendig erachtet, daß ſie bey dieſer Wohnung Wacht halten, und zu Verführung der unſchuldigen Jugend eine Mühe anwenden ſollten, indem dieſer einzige Jüngling ihre Stelle genugſam vertreten, und mit ſeinem Umgange die Liebe zur Tugend, und den Haß von der Sünd zu Grunde richten würde: welches auch in der That erfolget, indem dieſer gottloſe Jüngling mit ſeiner Ausgelaſſenheit in den Worten und Gebärden, die Sach in kurzer Zeit dahin

hin gebracht, daß das vormal ſo auserleſene Tugendhaus in einen Wohnſitz aller Abſcheulichkeiten, aller Sünden und Laſter verkehret worden. Alſo wahr iſt nämlich Geliebte! daß böſe Geſellen die getreueſte Mithelfer des Teufels ſeyen, indem ſie auch andere von der Tugend abwenden, und zum Sündigen beherzt machen.

Da ich nun aber zu Genügen erwieſen, was ſchädliche Folgen fromme und gottsfürchtige Seelen zu befürchten haben, wenn ſie ſich in böſe Geſellſchaften einlaſſen, und mit laſterhaften Menſchen umzugehen pflegen, ſo laſſe ich euch anjetzo ſelbſt das Urtheil fällen, ob man nicht ſolche böſe Geſellen mehr, denn den Teufel ſelbſten verabſcheuen ſollte; denn wo auch der hölliſche Feind mit allen ſeinen Verſuchungen nichts ausrichten wurde, werden oftermal dergleichen böſe Geſellen durch ihre ärgerliche Beyſpiele leichtlich zu wege bringen, daß auch Fromme und Gottesfürchtige von der Tugend abgewendet, und zum Sündigen nach und nach beherzt gemacht werden. Schließe es dahero mit der heilſamen Warnung Pauli des großen Weltpredigers: denunciamus vobis fratres; in nomine Domini

no-

noſtri JEſu Chriſti, ut ſubtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinate. (i) Liebſte Brüder! wir gebieten und warnen euch im Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, daß ihr mit dergleichen Leuten, die von keinem auferbaulichen Lebenswandel ſind, alle Geſellſchaft und Umgang auf das ſorgfältigſte vermeidet, damit ihr nicht auch durch ſie verführet, und ſammt ihnen in den ewigen Untergang geſtürzet werdet, Amen.

## Am zweyten
# Sonntage in der Faſten.

Duxit illos in montem excelſum ſeorſum, & transfiguratus eſt ante eos.

Er führte ſie abſeits auf einen hohen Berg, und wurde vor ihnen verkläret. Matth 17. v. 2.

## Innhalt.

Wir können uns nicht beklagen, daß zu Erhol-

(i) 2. Theſſ 3. v. 6.

haltung der glückſeligen Anſchauung GOttes etwas gar zu hart und beſchwerliches von uns erfodert werde.

Eine ſeltſame Begebenheit iſt es geweſen, wovon der heilige Matthäus in dem abgeleſenen Evangelio erzehlet. Nachdem der Sohn GOttes ſeinen lieben Apoſteln eine lehrreiche Unterweiſung gehalten, in welcher er ihnen von der ihm eingefleiſchten Gottheit vieles zu verſtehen gegeben, wollte er dieſe ſeine verborgene Gottheit, wo nicht allen, doch wenigſtens einigen aus ihnen auch mit lebhaften Augen anzuſehen geſtatten; er erwählte demnach drey aus allen, Petrum, Johannem und Jacobum, dieſe führte er abſeits in montem excelſum, auf einen hohen Berg, & transfiguratus eſt ante eos, allwo er in ihrer Gegenwart ſolchermaßen verkläret wurde, daß aus ſeiner ganzen Geſtalt ein übermenſchlicher Glanz und Herrlichkeit hervorgeleuchtet. Daß nun der göttliche Heiland ſeinen dreyen apoſtoliſchen Lieblingen mit dieſem ſeltſamen Geſichte eben nichts anders, denn einen kurzen Vorgeſchmack der himmliſchen Glorie und ewig glückſeligen Anſchauung GOttes zu verkoſten gegeben, iſt bey allen Vätern und Schriftſtellern eine ungezweifelte Sach. Nur allein entſtehet die Frag: warum der Sohn GOttes zur Vorſtel-

ſtellung des glorreichen Geheimniß ſeiner Verklärung hauptſächlich einen Berg, und zwar montem excelſum, einen ſehr hohen Berg erwählet habe? der heilige Remigius ertheilet hierüber die Antwort mit Vermelden: es wäre dieſes eben nicht vergeblich und ohne Urſach, ſondern zu unſerer Lehr und Unterweiſung geſchehen. Hohe Berge werden ohne Mühe und Beſchwerniß niemal überſtiegen, und eben darum ſagt der H. Remigius, ſcheinet Chriſtus der HErr einen ſolchen Ort für ſeine Verklärung ausgeſuchet zu haben, um hiedurch anzuzeigen, daß wir Menſchen ohne vieler Mühe und Beſchwerniß keineswegs zur göttlichen Anſchauung gelangen mögen.

Weichlich und allzuzärtliche Chriſten entſetzen ſich ab einem ſolchen Vortrage: ſie verlangen zwar ebenfalls der himmliſchen Glorie theilhaftig zu werden, und GOtt in alle Ewigkeit von Angeſicht zu Angeſicht anzuſchauen, ſie wollen aber hierum keinen Berg beſteigen: jedwedere Bemühung fällt ihnen zu beſchwerlich, und bilden ſich ein, als ob GOtt zu Erhaltung der ewigen Glückſeligkeit gar zu harte Dinge von ihnen zu erfodern ſcheine. Will man ſie, wie Chriſtus jenen evangeliſchen Jüngling ermahnen: Serva mandata, halte die Geboth, wenn du anderſt in den Himmel zu kom-

men verlangeſt, ſo wird ihnen ihre Zärtlichkeit alſogleich die Einwendung machen: ſo viele Geboth und Schuldigkeiten, welche uns zu einem immerwährenden Streit wider ſich ſelbſten, zur beſtändigen Abtödtung aller Begierden und Anmuthungen, zur ſchärfeſten Bezäumung der inner- und äuſſerlichen Sinnen verpflichten, ſo viele Nebengeſätze und Kirchenverordnungen, und was ſonſt noch mehr beſondere Obliegenheiten unſers Chriſtenthums, ſind ja einmal ein gar zu beſchwerlicher Laſt, welchen die menſchliche Gebrechlichkeit zu ertragen wohl nicht fähig ſcheinet. Dieſen eitlen Vorwand, wodurch die Güte und Gerechtigkeit GOttes höchſt vermeſſentlich geläſteret wird, will ich anheut mit allem Ernſt widerlegen. Laſſet ſehen demnach meine Chriſten! wir ſollen die Schuldigkeiten unſerer Religion und Chriſtenthums erſtens in ihrer Weſenheit, und an ſich ſelbſten, zweytens aber auch in Vergleich jener Mühe, und Beſchwerniſſen betrachten, welche man gemeiniglich anwenden muß, um der Welt zu gefallen, und die Höll zu verdienen: Beydes wird uns den Beweisthum geben, daß alles und jedes, was uns GOtt zu Erhaltung der ewigen Seligkeit auferleget, weder ein harter, noch gar zu beſchwerlicher Laſt ſey. Ich ſchreite zur Sach, man vernehme mich mit Geduld.

Nebſt

Nebſt dem Geſatz der Natur, welches GOtt der Allerhöchſte jedwedern Menſchen als die erſte Richtſchnur zu tiefeſt in das Herz eingedrucket, findet ſich noch eine zweyfache Gattung der Geſetzen, zu welchen er beſonders ſeine Gläubige hat verbinden wollen: beyde ſind nach Unterſchied der Zeit ſowohl in dem alten als neuen Teſtament vorgetragen, und feſtgeſtellet worden. In dem alten Teſtament mußte von dem auserwählten Volk das geſchriebene, oder ſogenannte moſaiſche Geſatz beobachtet werden, deſſen Pflichten und Schuldigkeiten aber nicht allerdings leicht und gering waren, maßen andurch den Juden mehrern theils ſolche Gebräuche und Ceremonien abgebürdet wurden, die eben ohne beſonderer Beſchwerniß nicht konnten vollzogen werden. Auf dieſes harte moſaiſche Geſatz, welches in göttlicher Schrift das Geſatz der Dienſtbarkeit genennet wird, folgte nun mittler Zeit ein weit leichter und geringeres, da uns Chriſtus JEſus in dem neuen Teſtament Legem gratiæ, das Geſatz der Gnade verkündet hat, wodurch das altteſtamentiſche, um unſere Schwachheit zu erleichtern, theils in vielen Stücken gänzlich aufgehoben, theils aber auch in andern um ein merkliches gemildert worden; wie denn eben hiervon Paulus der Weltprediger ſeinen Römern bezeuget: non accepiſtis Spiritum

ſervitutis in timore, ſed accepiſtis Spiritum adoptionis filiorum Dei, (a) Ihr meine Chriſten habt nicht wiederum den Geiſt der Dienſtbarkeit, wie die Juden in dem alten Teſtament, überkommen, ſondern ihr habt den Geiſt der Kinder GOttes empfangen, als wozu auch GOtt in dem neuen Teſtament, das iſt, in dem Geſetze der Gnade aufgenommen hat. Das nun dieſes Geſetz ganz und gar nichts beſchwerliches in ſich enthalte, hat uns Chriſtus der göttliche Geſetzgeber ſelbſten genugſam zu verſtehen gegeben, da er bey Matthäo alle und jedwedere zur Beobachtung ſeiner Lehrsätzen angeeiferet, mit dem klaren Beyſatze: jugum enim meum ſuave eſt, & onus meum leve, (b) niemand habe ſich hierbey eines unerträglichen Laſtes zu befürchten, weil ſein Joch ſehr gering, und ſeine Bürde ganz leicht wäre.

Dem doch ungeachtet wollen gleichwohl die Schuldigkeiten unſeres Chriſtenthums den zärtlichen Weltkindern annoch viel zu beſchwerlich vorkommen. Allein, mit was Grunde hat man ſich wohl hierüber zu beklagen? begreiſen etwa die chriſtliche Geſetze in ſich ſelbſten etwas unmögliches? oder fehlet es wohl jemand an genugſamen Kräften ſelbe zu beobachten? keines aus beyden

(a) Rom. 8. (b) c. 30.

den meine Chriſten! denn was ſowohl ein als das andere belanget, zeiget gar ſchön der heilige Auguſtinus, was merklicher Unterſchied zwiſchen dem alten und neuteſtamentiſchen Geſetz, zwiſchen uns Chriſten und den Juden zu finden ſey. In dem alten Teſtament hat Moyſes aus göttlicher Anordnung eine Menge Geſetze aufgezeichnet, wodurch das iſraelitiſche Volk zu vielen auch ſehr beſchwerlichen Schuldigkeiten verbunden wurde; in dem neuen hingegen, mandata facta ſunt pauciora, faciliora, feciliora, (c) in dem Geſetze der Gnade, ſagt Auguſtinus, haben wir viel weniger, weit leichtere, und weit erſprießlichere Gebothe zu beobachten. Wir ſind zwar noch immer, was das Hauptweſen belanget, wie das iſraelitiſche Volk, an die Vorſchrift der moſaiſchen Tafeln gebunden, es iſt jedoch in unſerm Chriſtenthum die Zahl der Gebothen an vielen nebenſeitigen Dingen um ein merkliches vermindert worden: mandata facta ſunt pauciora, wir haben wenigere Schuldigkeiten zu erfüllen, nachdem ſo viele in dem alten Teſtament gebothene Gebräuche und Gewohnheiten von Chriſto ſelbſt ſind aufgehebt worden. Zu dem iſt auch bey uns die Erfüllung des Geſetzes nicht mehr ſo beſchwerlich denn vormal, facta ſunt faciliora, wir können die Gebothe



(c) Lib. 19. contra Fauſt.

um ſo leichter beobachten, weil die Schwachheit unſerer natürlichen Kräften durch ſo häufige Gnade und Hülfsmittel von GOtt unterſtützet wird. Wir haben endlich auch für die Beobachtung unſerer geſetzmäßigen Schuldigkeiten eine größere Belohnung zu gewarten: facta ſunt feliciora, wir können hiedurch um ſo mehr verdienen, nachdem Chriſtus JEſus durch ſein Leiden und Tod unſern Verdienſten ein ſtärkers Gewicht beygeleget. Wie unbillig handeln wir demnach, da wir uns gleichwohl wider GOtt beklagen wollen, als ob er uns auch in dem wahren Chriſtenthum ein gar zu hartes Joch aufgebürdet hätte.

Wenn Chriſtus JEſus in Verkündigung ſeines Evangelii den rechtgläubigen Chriſten ſolche Lehrſätze vorgetragen hätte, dergleichen noch niemal einem gebrechlichen Menſchen wären vorgeſchrieben worden, konnten ſich vielleicht einige allzu zärtliche Weltkinder hierüber befremden, und in ihrer Einbildung davor halten, das heiße in der That der menſchlichen Schwachheit zu viel auflegen, daß man ſie zu ganz neu und unerhörten Schuldigkeiten verbinden wolle. Wo finden ſich aber dergleichen Schuldigkeiten in unſerm Chriſtenthum? laßt uns die Lehrſätze JEſu Chriſti inſonderheit durchgehen: zu was verbinden ſie uns? nicht

wahr Geliebte! es gebietet dieſer göttliche Lehrmeiſter, daß wir uns ſelbſt verläugnen, das Fleiſch ſowohl als den Geiſt abtödten, unſern Willen und deſſen Neigungen dem Gehorſam unterwerfen, allen Eigennutz verachten, die Unbilden mit Geduld übertragen, uns ſelbſten verhaſſen, hingegen aber unſere Feinde lieben, ja wohl auch das Böſe mit Gutem vergelten ſollen. Er verbietet die übermäßige Begierd nach Ehren und Reichthumen, nach Sinnlichkeiten und Wollüſten, nach zeitlichem Glück und Wohlergehen. Er rufet die Armut für eine Glückſeligkeit, die Widerwärtigkeiten aber und Trangſalen als eine Urſach des Troſts und Fröhlichkeit aus. Er ſetzet nicht nur allein den Werken, ſondern auch den Gedanken und Begierden ihre Schranken, welche ſie niemal überſchreiten ſollen. Er befiehlt uns die äußerliche und innerliche Sinnen beſtändig in Zaum zu halten. Er erfodert eine aufrichtige Liebe, Hochſchätzung und Gehorſam gegen GOtt und ſeine Kirchen, eine genaue Vereinigung mit dem göttlichen Willen in allen ſeinen Verordnungen, einen inbrünſtigen Eifer in allem dem, was zum Dienſt GOttes gehörig iſt. Er gebietet uns endlich, mit allem Ernſt nach der Tugend zu ſtreben, und vor den Sünden und Laſtern ein immerwährendes Abſcheuen zu tragen. In dieſen beſtehen nun meh-

rentheils, wo nicht alle, doch die gröſzte und ſchwereſte Schuldigkeiten, wozu wir uns in dem wahren Chriſtenthum verpflichtet finden. Mit was Grunde und Vernunft mögen wohl aber dieſelbe für einen ſo hart und beſchwerlichen Laſt angeſehen werden, welchen die menſchliche Gebrechlichkeit zu ertragen kaum fähig wäre?

Den Ungrund und die Nichtigkeit dieſer all zu zärtlichen Einbildung um ſo handgreiflicher zu erweiſen, muß ich euch zu den Heiden in die Schule führen, meine Chriſten! Wer weis nicht Geliebte! daß Plato, Solon, Lycurgus, Seneca, und mehr andere der heidniſchen Weltweiſen eben dieſe heilſamſte Lehrſätze ihren Schuljüngern vorgetragen? wer weis nicht, daß ſie ihnen hauptſächlich die Liebe und Hochſchätzung der Tugend mit allem Nachdruck anbefohlen? ſie lehrten und predigten alltäglich ihren Schülern, daß man ſich ſelbſten beherrſchen, ſeine Sinne und Begierlichkeiten in Zaum halten, deren Wollüſten nicht unmäßig gebrauchen, die Unbilden gerne vergeben, ſeinen Feinden Gutes thun, widrige Zufälle geduldig übertragen, zeitliche Güther großmüthig verachten, ruchloſe Sitten verabſcheuen, und in allweg einen unſträflichen Lebenswandel führen ſolle. Wie ſind wohl aber dazumal dergleichen Lehr-

ſätze

ſätze angeſehen worden? hat man ſie wohl für unbeſcheiden und unerträglich ausgerufen? oder ſind ſie nicht vielmehr auch von Heiden für ſo billig gehalten worden, daß die mehreſte nach denſelben ihr Leben eingerichtet? wie ſollen denn wir Chriſten nicht ſchamroth werden, da wir uns über ſolche Schuldigkeiten beklagen wollen, welche doch den Heiden nicht zu hart gefallen.

Wir ſind dießfalls um ſo viel mehr zu beſtrafen, nachdem die Vollziehung chriſtlicher Schuldigkeiten nicht unſern Kräften allein aufgebürdet worden, ohne daß ſelbe hierzu durch beſondere Hülf und Beyſtand GOttes unterſtützet wurden. Quid quereris, fraget demnach Salvianus zu unſerer Beſchämung, quid quereris, homo ſenſualis! ſinnlicher Menſch! was klageſt du über die Schwere der chriſtlichen Geſetzen! præcipit homo, qui tibi auxilium ad imperata exequenda conferre non poteſt, & illico facis, es gebietet dir etwa ein Menſch, der doch deinen Kräften nichts beylegen kann, und du gehorſameſt ihm ohne allen Widerſtand; hingegen aber, præcipit Deus, qui tibi gratiam addit, & reſiſtis. Wenn GOtt die Erfüllung ſeiner Gebothen von dir erfodert, und auch hierzu ſeine Gnade ertheilet, da widerſetzeſt du, und entſchuldigeſt dich, als ob dir zu viel

wäre gebothen worden. Auguſtinus hat ſich dieſes Fehlers ſchuldig gegeben, als er in ſeiner offentlichen Bekenntniße zu GOtt geſeufzet: o mich Elenden! wie lang hab ich mich ſelbſt betrogen, da ich mir die Erfüllung deiner Gebothen als einen ſo ſchweren Laſt vorgeſtellet, dem meine Schwachheit keineswegs gemeſſen wäre; allein, was meinen Kräften zu viel geſchienen, hätte ich durch Beyhülfe deiner göttlichen Gnade jederzeit leichtlich zuwegen gebracht, wenn ich mich nur dieſer hätte gebrauchen wollen. Sobald ich mich dahin entſchloſſen, quam ſuave mihi ſubito factum eſt, carere ſuavitatibus nugarum, wie geſchwind iſt es mich ganz leicht ankommen, jenes auf einmal zu entbehren, was ich zu verlaſſen niemal möglich zu ſeyn vermeynte. Alſo iſt es Auguſtino ergangen, und alſo wurde es auch uns ergehen meine Chriſten! wenn wir uns nur des mächtigen Beyſtandes der göttlichen Gnade gebrauchen wollten. Höchſt unbillig iſt es demnach wider GOtt gehandelt, wenn wir wider die Schwere ſeiner Geſetzen klagen wollen, da doch ſelbe beſonders in unſerm Chriſtenthum nichts mehrers in ſich enthalten, als was wir mit göttlicher Hülfe und Beyſtand leichtlich vollziehen mögen.

So

So leicht nun aber die Bürde der chriſtlichen Geſetzen in ſich ſelbſten, eben ſo geringſchätzig darf ſie uns vorkommen, wenn wir dieſelbe jener Mühe und Beſchwerniße wollen entgegen halten, welche oftermal um der Welt zu gefallen, und die Hölle zu verdienen, muß angewendet werden. Ich will zwar anheut den Streit nicht entſcheiden, ob es leichter ſey nach den chriſtlichen Geſetzen, oder denſelben zuwider leben? dieſes iſt doch gewiß, daß man der Welt und ſeinen Begierlichkeiten zu dienen, ſich ſelbſten vielen Gewalt anthun, und ſehr beſchwerliche Dinge übertragen müſſe, bis man jenes erhalte, worinn man ſeine größte Glückſeligkeit zu finden vermeynet. Ein eitles Weltkind ſuchet immer fremden Augen zu gefallen, und ſich bey jedermann beliebt zu machen. Ein hofärtig und ehrgeiziges Gemüth trachtet immer nach höhern Würden und Amtsverwaltungen, bis er ſich auf den höchſten Ehrengipfel erſchwingen möge. Ein geizig und geldbegieriger Menſch laßt ſich mit ſeinen Renten und Einkünften niemal vergnügen, er iſt immer befliſſen ſeine Habſchaften zu vermehren, Geld und Reichthumen anſich zu bringen, bis er mit Recht oder Unrecht faſt unzählige Schätze verſammelt habe. Wer ein zornmüthig und rachbegieriges Herz hat, wird ſich nicht ehnder zufrieden ſtellen, bis er die

die ihm zugefügte Unbilden mit noch größern vergelte, er wird nicht ehnder ruhen wollen, bevor er nicht ſeinen Beleidiger auf das Aeußerſte verfolget, oder wohl gar die Hitz ſeines Zornmuths in dem Blut ſeines Feindes abkühlen möge. Wer der Unmäßigkeit in Eſſen, Trinken, in Spielen und Luſtbarkeiten ergeben, wird ſich keiner Gelegenheit entziehen wollen, wobey er ſich mit Speiß und Trank überladen, luſtigen Geſellſchaften beywohnen, und mit dergleichen Eitelkeit ganze Täg und Nächt zubringen möge. Wer der Sinnlichkeit zugethan, wer den üppigen Wollüſten nachſtrebet, wer ſich von fleiſchlichen Begierden beherrſchen läßt, wird weder ruhen noch raſten, bis er nicht den Zweck ſeiner Bosheit erreichet, und die vermeynte Süßigkeit aller Laſter verkoſtet hat.

Seye es nun aber meine Chriſten! ich will es ſolchen übel und ſündhaften Weltkindern nicht widerſprechen, daß ſie in Begnügung ihrer Begierlichkeiten eine eingebildete Glückſeligkeit zu finden haben. Frage ich ſie aber, ob ſie dieſe zergängliche und mehrentheils faſt nur augenblickliche Glückſeligkeit ohne aller Mühe und Beſchwerniße erlangen mögen, ſo werden ſie ſelbſt geſtehen müſſen, daß man der Welt zu gefallen, oder eine ſündhafte Begierlich-

keit

keit zu erſättigen gemeiniglich ſich ſelbſten vielen Gewalt anthun, und groſse Beſchwerden übertragen müſſe. Wie viel beſchwerliche Stunden müſſen nicht von eiteln Weltdocken mit gröſster Ungelegenheit vor dem Spiegel zugebracht werden, damit ſie der Welt in ihrem Aufbuz nicht miſsfallen? wie viele müheſame Schritte und Tritte, was Laufen und Bitten koſtet es nicht einem ehrſüchtigen Hochmuth, bis er auf jene Ehrenſtelle erhoben werde, worauf er andern über den Kopf zu ſehen verlanget? wie viele Kummer und Sorgen beängſtigen nicht einen geldbegierigen Geizhals? wie viele ſchlafloſe Nächt muſs er ihm nicht gefallen laſſen, bis er ein oder andern Gewinn erhaſchen möge? was Gift und Gall muſs nicht ein Zornmüthiger in ſich hineinſchlucken, bis er die Zeit und Gelegenheit ſich an ſeinem Feind zu rächen ausfindig mache? was Gefahr und Ungelegenheiten muſs man ſich nicht bey verſchiedenen Luſtbarkeiten ausſetzen? wie beſchwerlich müſſen nicht oftermal dabey alle Gliedmaſſen des Leibs abgemattet werden? und wie mannigfältige Bemühung, braucht es nicht auch bey einem wollüſtigen Menſchen, bis er ſeine üppige Begierden zu erſättigen, ein lang gewünſchtes Mittel gefunden? die Erfahrenheit kann uns alles deſſen überzeugen; ſie giebt aber auch hiemit einen genugſamen Beweisthum, wie hart

es ſeye, der Welt und den Laſtern zu dienen.

Wollen wir nun allem dem, was uns in Beobachtung des chriſtlichen Geſetzes hart und beſchwerlich fallen dürfte, jene Beſchwerden entgegen halten, welche man gemeiniglich in Ausübung der Sünden, und Laſter zu übertragen hat, ſo wird es ſich wohl zu erkennen geben, daß die geringe Bürde unſerer chriſtlichen Schuldigkeiten mit dem ſchweren Sündenjoch keineswegs zu vergleichen ſeye. David und Salomon zwey der weiſeſten Königen beſtättigen dieſe Wahrheit in göttlicher Schrift. Salomon, da er von den Gottloſen redet, welche nur immer ihre Begierlichkeiten in allweg zu vergnügen trachten, überweiſet uns aus ihrer ſelbſt eigenen Bekenntniße, was für ein beſchwerliches Joch ſie ſich auf den Hals geladen: ſie geſtehen nämlich von ſich ſelbſten: laſſati ſumus in via iniquitatis, bey all ihrer geſuchten Freude und Ergezlichkeit wären ſie doch auf dem Wege der Bosheit ganz und gar ermüdet. Woher aber dieſes? ſie bekennen die Urſach ganz offenherzig: ambulavimus vias difficiles, denn wir haben ſehr hart und beſchwerliche Straſſen durchwandern müſſen, als wollten ſie ſagen, es iſt uns ſehr mühesam zu ſtehen gekommen, bis wir den Zweck unſerer ſündhaf-

haften Begierden erreichet haben. Höre man nun aber im Gegentheile eine ganz andere Bekenntniß, kraft dero David ein Mann nach dem Herzen GOttes von ſich bezeuget, was beſondere Leichtigkeit er in Beobachtung des göttlichen Geſetzes verſpüret habe: viam mandatorum tuorum cucurri, (d) lautet ſeine Bekenntniß: ich, ſagt er, bin auf dem Wege deiner Gebothen ganz hurtig fort geloſſen: er meldet nicht, daß er dieſen Weg mit langſamen Schritten durchwanderet, als ob es ihm auf ſelben fort zu kommen etwas hart gefallen wäre, er beklaget ſich weder, daß er jemal auf dieſer Tugendſtraſſen, wie die Boshafte auf dem Wege ihrer Bosheit ermüdet wäre, ſondern er gebraucht ſich des beſondern Ausdrucks eines hurtigen Laufs, hiemit nämlich anzuzeigen, wie leicht das Joch des Geſetzes zu ertragen ſey, indem er mit ſelbem nicht nur allein ungehindert fort zu gehen, ſondern auch immer auf das eilfertigſte fort zu laufen fähig geweſen.

Ja, alſo iſt es meine Chriſten! wir betrügen uns ſelbſt in unſerer Einbildung, wenn wir davor halten, daß der Weg in den Himmel allzu beſchwerlich ſey. Chriſtus der göttliche Geſetzgeber hat uns ſelben in dem neuen Teſtament durch das Ge-

ſetze

(d) Pſal. 118.

ſetze der Gnade ſolchergeſtalten erleichteret, daß man ſich mit Wahrheit nicht beklagen darf, als ob er der menſchlichen Schwachheit zu viel auferleget hätte. Wir finden uns zwar annoch zu jenen Hauptſchuldigkeiten verbunden, welche der Finger GOttes in dem alten Teſtament aufgezeichnet hat, es mögen aber dieſelbe in dem wahren Chriſtenthum um ſo weniger beſchwerlich fallen, je kräftiger dermal unſere Gebrechlichkeit durch den Beyſtand göttlicher Gnaden unterſtützet wird. Will es denn auch ſchon zuweil erfoderlich ſeyn, daß wir um den Himmel zu verdienen, uns ſelbſten einen mehrern Gewalt anthun ſollen, ſo laßt er den Muth nicht ſinken meine Chriſten! und führet euch vielmehr zu Gemüth: es ſey endlich der Mühe wohl werth, gleich den dreyen Apoſteln in dem heutigen Evangelio auch einen hohen Berg zu überſteigen, damit man zur himmliſchen Glorie gelange, und der glückſeligen Anſchauung GOttes theilhaftig werde.

Amen.

# Am dritten Sonntage in der Faſten.

Revertar in domum meam, unde exivi.

Ich werde wieder kehren in mein Haus, wovon ich ausgegangen bin. Luc. 11. v. 24.

## Innhalt.

Die erſte Todſünd ſoll man mit allem Fleiß vermeiden, weil es ſehr hart iſt, nach der erſten ſich von fernern ſolchen Sünden zu enthalten.

Daß Chriſtus der vermenſchte Sohn GOttes auch den hölliſchen Geiſtern zu gebieten fähig war, hat er zu verſchiedenenmalen genugſam zu erkennen gegeben, da er dieſelbe mit weniger Mühe aus den Beſeſſenen vertrieben. In dem heutigen Evangelio hat er abermal eine Probe an den Tag geleget, da man ihm einen ſolchen elenden Menſchen zugeführet, der von einem ſtummen Teufel beſeſſen war, welchen aber der liebreiche Heiland durch

ſeine Wunderkraft alſogleich hievon befreyet, alsbald er dem hölliſchen Gaſt von dannen zu weichen befohlen. Obſchon nun die halsſtärrige Juden dieſe erſtaunliche Begebenheit ſelbſten mit Augen angeſehen, ſo wolte ihnen doch ſelbe alſo unglåublich vorkommen, daß ſie ſich ſo gar unterfiengen, Chriſtum in das Angeſicht einer Zauberkunſt zu beſchuldigen: in Belzebub Principe dæmoniorum ejicit dæmonia, als ob er die Teufel nicht anderſt, als im Namen Belzebub des Fürſten der Teufeln auszutreiben måchtig wåre. Uns Chriſten darf es keineswegs befremden, wenn wir aus denn evangeliſchen Geſchichten vernehmen, daß Chriſtus bald da bald dort auch die Teufel aus den Beſeſſenen vertrieben;. denn, wer ſollte wohl zweifeln können, daß dem Sohn GOttes auch eine ſolche Wunderkraft allerdings zugeſtanden, nachdem er von ſelbſten bezeuget hat: data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra, daß ihm aller Gewalt im Himmel und auf Erden ſey übergeben worden.

Eine mehrere Verwunderung kann uns jenes verurſachen, was der göttliche Lehrmeiſter, nachdem er den heutigen Beſeſſenen von dem ſtummen Teufel befreyet, den Juden zur Warnung vorgetragen: er gab ihnen nämlich zu verſtehen, daß es zwar

der göttlichen Allmacht keine unmögliche Sach, den hölliſchen Geiſt aus dem Leibe eines beſeſſenen Menſchen zu verjagen, wie ſie denn anheut ein ſicheres Probſtück mit Augen geſehen; allein, es wäre jedoch der Teufel ein ſo arger Schlaug, daß er ſich gleich wiederum in ſeinen vorigen Wohnſitz einzudringen ſuche: ja er wäre noch dazu alſo keck, und vermeſſen, daß er ſich auch ganz ungezweifelt zu ſagen getraute: er achte es wenig, wenn er gleich einmal aus ſeiner Wohnung vertrieben werde, indem er wohl noch Mittel und Weg genug finden wurde, ſelbe wiederum in Beſitz zu nehmen; und in dieſer Hofnung will er ganz ſicher behaupten: revertar in domum meam, es werde ſo lang nicht anſtehen, bis er wieder in ſein Haus zurückkehre, welches er zu verlaſſen durch höhern Gewalt gezwungen wurde.

Ich will es zwar nicht unterſuchen Geliebte! mit was Grunde ſich der hölliſche Feind dieſe Hofnung machen därfe, indem es doch nicht leichtlich zu erhören, daß jemand, ſo einmal von dem hölliſchen Gaſt befreyet worden, wiederum von demſelben wäre beſeſſen worden. Es ſcheinet alſo jenes, was Chriſtus anheut von der Vermeſſenheit des Teufels den Juden zur Warnung vorgetragen, eine ganz andere Bedeut-

niß zu haben, und nicht ſo viel von den leiblich Beſeſſenen, als von jenen unglückſeligen Menſchen geredet zu ſeyn, welche nach einer begangenen ſchweren Sünd ſittlicher Weiſe in ihrer Seelen von dem hölliſchen Feinde beſeſſen ſind: von dieſem mag er ſich wohl mit beſſerm Grunde die Hofnung machen: revertar in domum meam, unde exivi, wenn es ſich auch ereignen ſollte, daß er mittels der ſacramentaliſchen Buße aus einer ſolchen Seele vertrieben werde, ſo dårfte es doch nicht gar lang anſtehen, daß er wiederum in ſeinen vorigen Wohnſitz zurückkehren wurde. Uns demnach meine Chriſten! uns will der Sohn GOttes anheut gewarnet haben, wie hart es ſey, den böſen Feind, wenn er ſich einmal durch eine ſchwere Sünd in die Seele eingedrungen, gånzlich, und auf beſtåndig aus ſelber zu vertreiben. Ich gieb deſſen eine betråchtliche Urſach: denn es iſt eben ſehr hart, nach begangener erſten Todſünd ſich von fernern ſolchen Sünden zu enthalten. Den Beweisthum deſſen wird gegenwårtige Predigt zu verſtehen geben, man vernehme mich mit Geduld.

So verderbt immer die menſchliche Natur iſt, ſo pflegt ſie doch einem jedwedern gleich von erſter Kindheit ein angebohrnes Abſcheuen von ſchweren Sünden einzudrucken,

cken, alſo zwar, daß man doch wenigſtens das erſtemal ohne Furcht nicht ſündigen könne. Wenn demnach auch ſchon einige ſo boshafte Menſchen zu finden, welche ſich mit ausgelaſſener Freyheit in alle Laſter verſenken, ſo muß man doch keineswegs davor halten, daß ſie die Natur zum Sündigen beherzt gemacht, ſondern vielmehr, daß ſie ſelbſt mit Gewalt jene Furcht unterdrucket, welche ihnen die Natur eingeflößet hatte. Es hat nämlich mit einem Menſchen, ſo das erſtemal geſündiget, eine gleiche Beſchaffenheit, wie mit einem Kriegsmann, der vor kurzer Zeit in das Feld gezogen, und dem Feinde das erſtemal unter die Augen getreten: das Herz bebet ihm in dem Leibe, wenn das Zeichen zum Angriff gegeben wird: ſein Angeſicht erbleichet, wenn er den erſten Empfang aus dem feindlichen Gewöhr abſchieſſen höret, und er erzittert an allen Gliedern, wenn er ſeine Kameraden zu Boden fallen ſieht. Iſt aber das erſte Feuer, iſt der erſte Sturm vorüber, ſo verliert ſich nach und nach auch die erſte Furcht: er gewohnet allgemach das Pulver zu ſchmecken, er faßt Herz und Muth, und gehet unerſchrocken in das Feuer, mit Verachtung aller Gefahr, die er kurz zuvor alſo ungemein geforchten hat. Eben auf gleiche Weiſe gehet es zu mit dem Streit, welchen wir Menſchen wider die Sünd führen müſ-

 ſen:

ſen: das erſchreckliche Höllenfeuer, welches den Sündern zubereitet iſt, machet ein gut erzogenes Kind fürchten und zitteren, wenn es das erſtemal von argen Geſellen, oder durch ſelbſt eigene Begierlichkeit zur Sünd gereizet wird: bey ſolcher Furcht wehret es ſich mit allem Ernſt, und rufet mit dem keuſchen Joſeph: quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare! ach! wie ſollte es möglich ſeyn, daß ich eine ſo ſchwere Sünd begehe, und GOtt beleidige, da ich doch weis; daß auf die Sünd ein Augenblicklicher Tod, und auf dieſen die ewige Verdammniß erfolgen könnte. Hat ſich aber der Menſch ſchon einmal in eine ſchwere Sünd eingelaſſen, ſo verlieret ſich allgemach die vormal gehabte Furcht: der bevorſtehende Tod, das ſchreckbare Gericht, die brennende Höll machen in ſeiner Seele nicht mehr eine ſo ſchreckbare, und lebhafte Vorſtellung, er ſchlaget alles dieſes aus dem Sinn, und muntert ſich auf mit den Worten jener Gottloſen: peccavi, & quid accidit mihi triſte? (a) ich hab es gewagt, ich hab geſündiget, und was iſt mir denn widriges begegnet? ich lebe nach der Sünd ſo gut, als zuvor, ich brenne noch nicht in der Höll, und finde alſo weiter nicht, was mir die Sünd für einen Schaden gebracht hätte. Iſt nun aber einmal

(a) Eccli. 5.

mal die erſte Furcht ſolchergeſtalten unterdru-cket, was iſt anders zu gewarten, denn daß man ſich nach und nach von einer Sünde in die andere wage, nachdem die erſte ſo glücklich gelungen, bis es endlich ſo weit komme, daß man ſich ſo gar der begangenen Laſter rühmen darf, da man doch vormal auch nur vor dem Schatten einer Sünd gezittert.

Will man die Sach in einem Beyſpiele erſehen, ſo darf ich nur Julianum den abtrinnigen Kaiſer vor Augen ſtellen. Viele lobwürdige Dinge erzehlet von ihm der H. Gregorius Nazianzenus: als Julianus noch minderjährig war, hatte er ſich mit ſeinem Bruder Gallo nicht nur allein auf die Weltweißheit, und andere einem adelichen Jüngling anſtändige Wiſſenſchaften verleget, ſondern es waren auch beyde Brüder meiſtentheils auf die chriſtliche Tugend befliſſen: imo omnium ornamentorum maximum pietatem eſſe cenſebant, ſagt der obbenannte H. Lehrer, ja ſie hielten die Tugend und Gottſeligkeit für die gröſte Zierde eines adelichen Jünglings, und pflegten eben dahero alles zu verabſcheuen, was nur den Schatten einer Sünd vorſtellen könnte. Was konnte nun lobwürdiger ſeyn, als die unſchuldig und tugendvolle Aufführung dieſer zweyen Brüde? allein, bey dem unglückſeligen Juliano

hat es gar bald ein anders Ausſehen gewonnen, nachdem er nur einmal in eine ſchwere Sünd verfallen, welche ſodenn die bisherige Furcht, und Abſcheuen der Laſter in ihm erloſchen. Seine erſte Sünd, ſo in einem Aberglauben beſtunde, hat er noch mit Furcht und Zittern begangen; denn als er die Wahrſager befraget, was Glück oder Unglück er künftig zu erwarten? dieſe aber um ſeine Frage zu beantworten, ihre gewöhnliche Zauberkünſte verübet, iſt Julianus hiebey in große Furcht und Schrecken gerathen: metus coegit Julianum ſigno crucis frontem ſignare, ſagt Theodoretus, er habe aus lauter Furcht ſeine Stirn mit dem heiligen Kreuz bezeichnet Aber nur bey dieſer erſten Sünd hat ihn eine ſolche Furcht angegriffen, bey den folgenden war er ſchon herzhafter, und unerſchrocken. Er zitterte nicht mehr, da er ein ganzes Bad des unſchuldigen Bluts unter den Chriſten angerichtet: er zitterte nicht mehr, da er als ein abtrinniger Chriſt dem falſchen Götzendienſte beygewohnet: er zitterte nicht mehr, da er wider Chriſtum JEſum, den er ſchlechterdings nur den Galiläer benamſte, die grauſamſte Läſterworte herausgeſtoſſen. Sehet meine Chriſten! ſo weit iſt es mit Juliano gekommen, nachdem er einmal in eine ſchwere Sünd verfallen, dieſe hat ihm nach und nach alle

Furcht

Furcht und Abſcheuen benommen, daß er ſich von einer Sünd in die andere, und endlich auch in die ſchwereſte Laſter zu vertiefen kein Bedenken getragen.

Merken ſich nun alle und jede dieſes unglückſelige Beyſpiel, beſonders aber jene chriſtliche Jugend, welche den koſtbaren Schatz ihrer unverletzten Unſchuld annoch durch keine ſchwere Sünd verloren haben. O wie manches unſchuldiges Mägdlein iſt noch heut zu Tage alſo beſchaffen, daß ſie nach dem Beyſpiele der göttlichen Mutter am ganzen Leibe erzittern wurde, wenn auch ein Engel, will ſagen ein engelreiner Jüngling unvermerkter Weiſe ihre Thürſchwell betreten ſollte. Wie viele alſo wohl erzogene Töchter findet man annoch in chriſtlichen Behauſungen, welchen die Schamröthe das ganze Angeſicht färben wurde, wenn ſich jemand in ihrer Gegenwart auch nur ein unehrbares Wort vorzubringen getrauete. Wie viele forchtſame Joſeph zählet man annoch unter der chriſtlichen Jugend, welche auch der bloße Nam einer Sünd zu erſchrecken pfleget. Wie viele ehrſame Jüngling handeln noch heut zu Tage alſo behutſam, daß ſie, wie vormal Chriſtus die eingefleiſchte Unſchuld auch nicht einmal den äußerſten Saum ihrer Kleidung von einer weiblichen Hand zu berühren ge-

ſtatten wollen. Wie viele unſchuldige Aloyſii pflegen ihre äußerlichen Sinnen annoch ſo ſcharf im Zaum zu halten, daß ſie ihren Augen auch nur das bloße Anſehen fremder Geſtalten gänzlich verwehren. Lauter herrliche Proben ſind dieſe, welche einen ungezweifelten Beweisthum geben, was ungemeine Furcht und Abſcheuen der Sünd ſolcher chriſtlichen Jugend von GOtt und der Natur eingeflößet ſey. Sollte es aber dahin kommen, daß ein dergleichen wohlerzogener Jüngling oder Mägdlein die Schranken der Ehrbarkeit nur ein einzigesmal übertrete, o wie geſchwind wird es mit ihnen ein anders Ausſehen bekommen! die angebohrne Furcht wird ſich nach und nach vermindern, weil ihnen die Sünd nicht mehr ſo gefährlich vorkommen wird: Sie werden ſich um Erhaltung ſtandmäßiger Reinigkeit nicht mehr ſo ängſtig beſorgen, weil ſie die Unſchuld ſchon einmal verloren: ſie werden um ſo freyer eine Sünd nach der andern begehen, weil ſie ſich die Rechnung machen, daß es ſchon in einem dahin gehe, ob ſie ſie ſich von einer oder mehrern Sünden in dem Beichtſtuhle anzuklagen haben.

Der H. Chryſoſtomus beſtättiget dieſe unfehlbare Folgen mit einer angenehmen Gleichniß. Ein Menſch, ſagt er, der ein

neues

neues Kleid angezogen, wendet allen Fleiß an, ſelbes rein und ſauber zu erhalten, er weichet ſo gar der Sonnen aus, damit es in ſeinem Glanz verbleibe, und die Farb nicht abſchieße: er blaſet, und wiſchet auch den mindeſten Staub hinweg, ja er wird ganz unwillig, und zörnet, ſoferne etwa von ungefehr ein Tröpflein Waſſer darauf fallet; iſt aber das Kleid ſchon einmal bemackelt, ſo vermindert ſich eben die Obſorg, und werden nach und nach auch die größte Mackeln nicht mehr geachtet. Auf gleiche Weiſe, ſo lang das koſtbare Kleid der Unſchuld, ſo man in dem heiligen Taufe angeleget, noch den erſten Glanz an ſich hat, fürchten ſich unſchuldige Seelen vor einer jedwedern Sünd, damit ſie durch keinerley Mackel verunreiniget werden; iſt es aber ſchon einmal geſchehen, iſt das Kleid der Unſchuld ſchon einmal beflecket, da macht man ſich wenig daraus, wenn es auch ſchon mehr bemackelt, und endlich wohl gar zerriſſen wird. Sehet demnach meine Chriſten! wie viel allen und jeden daran gelegen, daß man ſich von der erſten Todſünd nach aller Möglichkeit bewahre, indem es ſehr hart zu geſchehen pflegt, daß man ſich nach der erſten von fernern dergleichen Sünden enthalte.

Die

Die Schwäche unſerer natürlichen Beſchaffenheit kann uns dieſe Wahrheit nachdrücklicher zu erkennen geben. Nicht wahr Geliebte! wir ſind alle und jedwedere mit dem Zundel der Sünd behaftet, ſo lang dieſer durch die Tugend und Gottesfurcht erſticket wird, wird auch die Begierlichkeit nicht in die Flammen gerathen; ergreifet aber den Zundel nur eine einzige Feuerfunken, was kann anders erfolgen, als daß hieraus eine ganze Feuersbrunſt der Begierlichkeit entſtehe, welche ſich denn hart oder gar nicht wird erlöſchen laſſen. Ich will ſo viel ſagen, meine Chriſten! eine einzige Sünd iſt ſchon genug, unſerer angebohrnen böſen Begierlichkeit einen ſo gewaltigen Vorſchub zu geben, daß ſie von Tag zu Tag ſtärker und kräftiger werde. Wie ſolle es wohl aber alsdann leicht möglich ſeyn, daß man ſich von öftern Sündenfall enthalte, nachdem die Begierlichkeit ſchon einmal die Oberhand gewonnen? ſo lang eine Veſtung geſchloſſen, kann man dem Feind den Eintrit ſtrittig machen; iſt aber einmal die Pforten in ſo weit geöffnet, daß ſich auch nur einer hineingeſchlichen, ſo wird es bald nicht mehr möglich ſeyn, ein ganzes Kriegsheer davon auszuſchlieſſen. Eben alſo, hat einmal die Begierlichkeit einer Sünd das Thor eröffnet, wird es ſehr hart ſeyn, auch andern den Zutritt in unſere Herzen

zu verwehren. Wer ſich ſchon einmal in eine ſchwere Sünd eingelaſſen, ſagt der H. Auguſtinus, der hat ſchon eine lange Sündenketten zu ſchmieden angefangen. Hat etwa bey jemand die unmäßige Geldbegierd den Anfang gemacht, daß er fremdes Gut mit Unrecht an ſich gezogen, ey da iſt der erſte Ring ſchon verfertiget, ſagt der H. Lehrer, worauf unfehlbar eine lange Sündenketten erfolgen wird; denn wenn einmal die Hauptanmuthung bey der menſchlichen Seele die Oberhand gewonnen, wird ſie auch die übrige Anmuthungen rebelliſch machen, welche doch ſonſten ganz ruhig geweſen, und uns wenig hätten zu ſchaffen gegeben.

David ware ja nichts weniger, als ein blutgieriger Mann, ja er ware vielmehr ſo gütig und leutſelig, daß er ſich ſelbſt getrauet hat, GOtt mit folgenden Worten anzurufen: Memento Domine David, & omnis manſuetudinis ejus, gedenke o HErr! auf David, und alle ſeine Sanftmüthigkeit; nichts deſtoweniger, nachdem die unkeuſche Lieb in ſeiner Seele den Meiſter zu ſpielen angefangen, iſt er auf einmal ſo blutgierig und grauſam worden, daß er den unſchuldigen Uriani zu ermorden befohlen. Ach meine Chriſten! traue man nur der Begierlichkeit nicht, ſie iſt ein Feuer, welches

ches immer weiter greifet, wenn es einmal Luft gefaſſet, ſie iſt ein wildes Thier, welches ſich nicht zäumen und bändigen läßt, wenn es ſchon einmal Blut verkoſtet. Quisnam hominum eſt, quem tu contentum videris uno flagitio? fraget ſo gar ein heidniſcher Reimendichter: wer hat wohl jemal einen Menſchen geſehen, der ſich mit der erſten Sünd befriediget? Samſon läßt ſich einnehmen von einer gar zu närriſchen Liebe gegen die Dalila: er wolte aber ſeiner Anmuthung nur ſo weit nachgeben, daß ihm nichts nachtheiliges hieraus entſtehen konnte; allein, die Begierlichkeit iſt bey dem nicht geblieben, wo ihr Samſon die Schranken ſetzen wollte: ſie hat ihn wider ſein Vorhaben ſo weit verführet, daß er der Dalilä auch das Geheimniß ſeiner übernatürlichen Stärke geoffenbaret, ob er ſchon vorſehen konnte, daß ihm dieſe gar zu groſſe Verträulichkeit das Leben koſten dürfte. Achab wirft ſeine Begierd auf den Weingarten des Nabboths, doch will er anfangs nicht, daß dieſe ſeine Begierd eine Ungerechtigkeit nach ſich ziehen ſollte: er will den Weingarten um einen billigen Preiß, und anderſt nicht an ſich bringen; aber dieſe Begierd iſt innerhalb ſolchen Schranken nicht geblieben, ſie hat es ſo weit gebracht, daß er dem rechtmäßigen Beſitzer ſein Eigenthum, mit Gewalt zu entnehmen geſuchet,

chet, und weil es nicht anderſt geſchehen konnte, dem unſchuldigen Mann nebſt dem Grundſtücke auch das Leben geraubet. Herodes faſſet eine unziemliche Liebe gegen der frechen Herodias; mehr will er ſeiner Anmuthung nicht geſtatten, als daß ſich die Augen an ihrer Geſtalt erluſtigen; er iſt aber gar bald wider alles Vermuthen ſo weit verblendet worden, daß er der unverſchämten Tänzerin zu gefallen den unſchuldigen Joannem enthaupten ließe.

Nicht minder betrübte Folgen hat man auch heutiges Tags bey jenen Menſchen zu erwarten, bey welchen die Begierlichkeit ſchon einmal den Zügel losgeriſſen. Es fallet etwa ein Funken einer unziemlichen Liebe in das Herz eines Jünglings: er will anfangs dieſe Anmuthung mit etwas leichten abſpeiſen, er will nur freundliche Beſuchungen, öftere Unterredung, und geſcherzige Zeitvertreib pflegen; aber wie viele, die auf ſolche Weiſe angefangen, haben den Handel mit einem ganzen Zuſammenhang abſcheulichſter Sünden beſchloſſen? es verleget ſich ein anderer auf das Spielen: er will daſſelbe anfangs nur zu einer Unterhaltung gebrauchen, er will ſich höher nicht einlaſſen, als er ohne ſeinen Schaden thun kann; aber wie viele ſind durch dieſe Neigung alſo eingeführet worden, daß ſie zuletzt nebſt Verſchwen-

dung

dung alles des ihrigen auch nach fremden gegriffen? es iſt weit leichter, eine böſe Anmuthung gleich anfangs zu unterdrucken, als ſelbe nachgehends einſchränken wollen, nachdem man ihr ſchon einmal zu viel geſtattet. Es iſt weit leichter gar nicht ſündigen, denn die Begierlichkeit alſo mäßigen, daß ſie uns nach der erſten nicht in mehrere Sünden verleite. Alippius ware nach Erzehlung des H. Auguſtini ein ſowohl adelich als tugendſam erzogener Jüngling. Er hatte ob keiner Sache ein größeres Abſcheuen, als vor den offentlichen Schauſpielen. Auf vieles Bitten ſeiner Mitgefährten ließ er ſich endlich überreden, ſolchem Zeitvertreib auch einmal beyzuwohnen, jedoch mit feſtem Entſchluße die Augen bey dem Schauſpiele niemal zu eröffnen; er beobachtete auch dieſen Vorſatz eine geraume Zeit, bis ihm endlich das Lachen und Schreyen des Volks die Augen zu öffnen angereizet, wodurch er Luſt bekommen, dergleichen Luſtbarkeiten öfters beyzuwohnen, aber mit ſo üblem Erfolge, daß er gar bald die vorige Sitten abgeleget, und wie Auguſtinus von ihm bezeuget, (b) in die größte Sünden und Laſter verfallen iſt. Nicht wahr Geliebte! leicht wäre es Alippio geweſen, ſich gänzlich von den Schauſpielen zu entfernen, aber nicht ſo leicht war es ihm, die Augen

(b) L. 1. Confeſſ. c. 16.

gen hierbey immer einzuhalten, daß hiedurch den böſen Begierden kein Thor geöffnet wurde. Leichter wird es auch euch ankommen, meine Chriſten! die erſte Sünd zu vermeiden, denn nach ſelber keine andere mehr zu begehen, wenn ſchon einmal bey euch durch den erſten Sündenfall die Furcht GOttes ab- und die Begierlichkeit zugenommen hat.

Laßt euch demnach meine heutige Lehr zur Warnung dienen, und wenn es etwa jemand bishero gelungen, daß er durch göttlichen Beyſtand noch niemal in eine ſchwere Sünd verwilliget, der hüte ſich auch hinführo eine ſolche zu begehen; denn, ſo lang er die erſte vermeidet, wird er auch von den folgenden ſicher ſtehen. Beſchuldiget euch aber das eigene Gewiſſen, daß ihr ſchon einmal in eine ſchwere Sünd verfallen, und andurch dem hölliſchen Geiſt in euerer Seele einen Wohnſitz geſtattet, ſo ſeyd mit dem nicht zufrieden, wenn ihr von dieſem böſen Gaſt durch die ſacramentaliſche Wunderkraft ſchon wieder befreyet worden; es will anbey um ſo mehrere Behutſamkeit erfodert werden, je gewiſſer der Teufel ſich ſelbſten die Hofnung machet, revertar in domum meam, unde exivi, er werde bald wieder in ſein Haus, das iſt in eine ſolche Seele zurückkehren, von welcher er zwar ausgegangen, aber eben nur auf eine kurze Zeit,

weil es nämlich nur gar zu gewiß, daß ſie ſich hart von ſchweren Sünden enthalten werde, nachdem ſie ſchon einmal in eine ſolche verwilliget, Amen.

# Am vierten Sonntage in der Faſten.

Diſcubuerunt ergo viri quaſi quinque millia.

Da ſetzten ſich denn nieder bey fünf tauſend Mann. Joann. 6. v. 10.

## Innhalt.

Die Reiche und Vermögliche ſind ſchuldig den Armen und Nothleidenden beyzuſpringen, weil ſie hiezu ſowohl die Natur, als auch die von GOtt zu befürchtende Strafen verbinden.

Unter andern Irrthumen, welche Pelagius ſeinen Lehrjüngern hinterlaſſen, iſt nach Zeugniß Auguſtini auch jener, geweſen, (a) daß dem Nebenmenſchen ein Al-

(a) l. 8. 10. conf.

Allmoſen reichen, nichts anders ſey, als ſich dem göttlichen Willen widerſetzen. Hat ihn GOtt in die Armuth gerathen laſſen, warum willſt du ihm von ſelber abhelfen? will ihn GOtt mit dem Elend heimſuchen, warum willſt du der göttlichen Gerechtigkeit in die Hände fallen? will ihm GOtt das Brod, und die nothwendige Unterhaltung entziehen, warum willſt du ihm ſolche darreichen? dieſe ſind die Lehrſätze, welche man in der gottloſen Lehrſchule Pelagii vorhaltet. Sehen aber ſeine Lehrfolger zu, wie ſie ſelbe mit dem heutigen Evangelio vergleichen. Ich finde, daß Chriſtus, welcher die ſicherſte Richtſchnur aller Rechtgläubigen ſeyn muß, mit ſeinem Beyſpiele weit etwas anders gelehret. Eine groſſe Menge Volks iſt ihm zu Fuße nachgefolget, ex quo elicitur, quod egeni fuerunt pro majori parte, (b) ſagt Dionyſius der Karthäuſer, woraus leicht abzunehmen, daß es meiſtentheils nur ein armes mittelloſes Volk geweſen. Nach dem Lehrſatze Pelagii, war es Chriſto nicht erlaubt, ſich ihrer zu erbarmen; vielmehr hätte er ſie in der äußerſten Hungersnoth ſollen verſchmachten laſſen. Aber der göttliche Lehrmeiſter hat uns weit ein heiligeres Lehrſtück durch ſein Beyſpiel gegeben. Der



(b) in c. 14. Matth.

Vorrath an den Lebensmitteln war klein; maßen nicht mehr als 5. Gerſten Brod, und 2. Fiſchlein vorhanden geweſen: zahlreich waren die Gäſte, die er abſpeiſen ſollte: Diſcubuerunt viri quaſi quinque millia, maßen ſich bey 5000. Mann zu Tiſche geſetzet. Andreas ſagt ganz recht: hæc quid ſunt inter tantos? was werden wir ausrichten mit dieſem wenigen bey einem ſo zahlreichen Volke? natürlicher Weiſe hatten ſie kein Mittagmahl zu hoffen. Allein, der gütigſte Erlöſer hat ſie alle wunderbarlicher Weiſe mit größtem Vergnügen abgeſpeiſet, und uns ſo gar mit einem Wunderwerke ein Beyſpiel jener mitleidigen Liebe an Tage legen wollen, die wir Chriſten den Armen und Nothleidenden ſchuldig ſind.

Andächtige Zuhörer! wollte GOtt, daß dieſer Lehrſatz uns tief in das Herz gedrucket wäre. Es giebt in der chriſtlichen Welt viele Elende, die mit Hunger, Krankheit, Armuth, und dergleichen zeitlichen Bedrangniſſen auf das äußerſte gequälet, aber non eſt, qui adjuvet, wo iſt ein chriſtliches Herz, welches ſich zum Mitleiden bewegen läßt? ein jeder lebet für ſich ſelbſt, ſelten iſt einer, dem fremdes Unglück zu Herzen gehet. Weil denn die Arme und Nothleidende in der Welt verlaſſen, will ich anheut

heut mich ihrer annehmen, ich will ſtatt ihrer verfahren, und euer Liebe und Andacht an Tag legen, daß es ein Geboth ſey, den Armen beyzuſpringen. Ich erweiſe dieſes, erſtens aus der Natur ſelbſten, zweytens aus den Strafen, welche GOtt wider die Unbarmherzige verhänget. Beydes in Kürze. Man vernehme mich mit Geduld.

So iſt es denn ſo weit gekommen, wird jemand ſagen, daß man uns von der Kanzel erſt lehren will, was ein Geboth ſey, und was nicht? dieſes iſt ein Vortrag, welchen man der Jugend in der chriſtlichen Lehrſchule nicht aber vernünftigen Zuhörern machen ſolle. Aber verzeihet es mir Geliebte! wenn ich wider meinen Gebrauch handle. Warum hat man denn die Sach ſo weit kommen laſſen, daß man faſt ſchließen muß, es werde das Allmoſengeben für kein Geboth mehr angeſehen? bey der erſten Chriſtenheit konnte ich ſolchen Vortrag wohl erſparen; alldort wurde dieſes Geſetz alſo genau beobachtet, daß man ſo gar die Habſchaften zu nothwendiger Unterhaltung der Armen verkauft; und hat die Erde ſich unter den Füßen Ananiä und Saphirä geöffnet, um Willen ſie etwas zurück behalten, was ſie zu allgemeiner Unterhaltung der Chriſtenheit hätten beytragen ſollen. Anjetzo aber iſt von dieſer Liebe, und Mitlei-

digkeit kein einziges Merkzeichen mehr übrig geblieben. Viele, welche nicht allein zu ihrer ſtandmäßigen Unterhaltung erklecklich, ſondern auch überflüßige Mittel haben, gedenken oft ein ganzes Jahr nicht daran, daß ſie Allmoſen geben ſollen: viele, wenn ſie ſich ein oder das andermal angegriffen, glauben, daß ſie ein pur willfähriges Werk gethan, wozu ſie nicht verbunden waren: niemand klaget ſich an in der Beicht, daß er das Geboth, welches befiehlt Allmoſen zu geben, übertreten habe. Allein, wie kann ich dieſes glauben, nachdem Chriſtus jenes ite maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte, meiſtentheils denjenigen angedrohet, welche die Hungerige nicht geſpeiſet, die Durſtige nicht getränket, und ſo weiter? die ganze Urſach iſt demnach, weil man dieſes Liebsſtücke unter die evangeliſche Räthe zählet, die man ohne Sünd unterlaſſen, oder annehmen kann, wie es beliebet: gleichwie es rathſam, aber nicht gebothen iſt, daß man GOtt die evangeliſche Armuth, Keuſchheit, und Gehorſam angelobe, alſo glaubet man, daß ſich die Sach auch mit dem Geboth des Allmoſen verhalte. Allein, es hat wider dieſen Irrthum ſchon vorlängſt der heilige Gregorius Nazianzenus die Feder ergriffen: esne tu tam male informatus in rebus animæ, ut eleemoſynam reputes pro opere ſupero-

ero-

erogatorio, & non neceſſario? (c) biſt du denn in den Sachen, die deine Seele anbetreffen, alſo ſchlecht unterrichtet, daß du das Allmoſengeben für ein Werk anſiehſt, welches rathſam, aber nicht nothwendig iſt? Sehet meine Chriſten! wie billig dahero mein Vortrag, wie nothwendig es ſey, daß man den Chriſten das Geboth nachdrücklich vor Augen ſtelle, welches uns zum Allmoſengeben verpflichtet.

Fraget ihr um den Grundſtein dieſes Geboths, ſo führe ich euch erſtens zum Geſetz der Natur ſelbſten. Betrachten wir die Natur, ſo hat ſie uns allen als eine gnädigſte Mutter den Zuſpruch zu nöthiger Unterhaltung gegeben. Die Reiche müſſen ihnen demnach nicht einbilden, daß ſie allein als rechte Kinder, die Arme aber nur als Stiefkinder der Natur anzuſehen. Sie ſind ſehr übel daran, wenn ſie gegen die Arme einen ſolchen Hochmuth zeigen, gleich hätte die Natur mit ihnen etwas beſonders vorgehabt; ſie genießen einerley Luft mit ihnen, ihr Aus- und Eingang in dieſe Welt iſt beyderſeits gleich, die Vorrechte des Adels und Reichthum hat ihnen nicht die Natur, ſondern das blinde Glück beygeleget. Wollen ſie die Sach auch nur bey dem Licht der Vernunft beſchauen, ſo wer-



(c) orat. de amore pauperum.

den ſie die Arme als Kinder von einerley Mutter, als Erben von einerley Verlaſſenſchaft, nämlich von der ganzen Welt, für ihre Brüder erkennen müſſen; der ganze Unterſchied beſtehet in dem, daß die Reiche mit dem erſtgebohrnen Sohn, das iſt mit dem Majorathsherrn, die Arme aber mit den übrigen jedoch rechtmäßigen Erben in Vergleich gezogen werden. Gleichwie denn ein vernünftiger Vater, obſchon er das meiſte Erbtheil dem Erſtgebohrnen zugeſpielet, deſſentwegen doch die übrige Kinder nicht enterbet, ſondern ſeine Schuldigkeit erkennet, auch dieſen die nothwendige Nahrung zu verſchaffen; eben alſo hat die Natur, wenn ſie euch Reiche zum größten Theil der Erbſchaft zugelaſſen, die Arme darum nicht ausgeſchloſſen: bey euch haben ſie es zu ſuchen, was eurer ſtandmäßigen Aufführung überflüßig, und was ihrer nothwendigen Unterhaltung ermangelt.

GOtt ſelbſt als der Urheber der Natur, hat dieſes Geſetz in der Erſchaffung ebenfalls bekräftiget. Gewißlich, wenn David von dem Menſchen in ſeinen Bußpſalmen angerühmet: minuiſti eum paulo minus ab Angelis, daß ihn GOtt faſt den Engeln gleich gemachet, redet er da nicht von den Reichen allein, ſondern insgemein von allen Menſchen; weil er von dem Men-

ſchen

ſchen insgemein bezeuget: omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, GOtt habe ihn als einen Herrn aller irdiſchen Dingen eingeſetzet. Wie beſtehet aber dieſer Ausſpruch, wenn den Reichen alles, und den Armen nichts zu Theil wird? wenn die Reiche in Ueberfluß leben, und die Arme vor Hunger verſchmachten ſollen? der Geiz und Hochmuth, nicht aber der gerechteſte GOtt hat dieſe ſo gar ungleiche Eintheilung gemacht. Nunquid injuſtus eſt Deus? fraget der H. Ambroſius: glaubt ihr denn, daß GOtt eine alſo ungerechte Austheilung gemacht, ut tu quidem eſſes affluens & abundans, alii vero egerent, daß einige allen Ueberfluß haben, andere hingegen groſſe Noth leiden ſollten? er iſt ein allgemeiner Vater ſowohl der Armen, als der Reichen, ihm hat einer ſo viele Mühe in der Erſchaffung, als der andere, einer ſo viel Blut in der Erlöſung, als der andere gekoſtet: er, der die Lilien auf dem Felde auf das prächtigſte gekleidet, will nicht, daß es einem Menſchen an der nothwendigen Kleidung ermangle: er, der den Vögeln des Lufts ihre Nahrung bereitet, will nicht, daß der Menſch durch den Hunger ſollte aufgerieben werden. Bey euch Reichen haben demnach jene, ſo ihre Nothwendigkeit weder durch die Arbeit, noch durch andere zuläßige Mittel ſuchen können,

ihren Unterhalt zu fodern: euer Ueberfluß iſt ein Eigenthum der Armen, zu welchen ihnen GOtt und die Natur den Zuſpruch verſtattet.

Ich bitte, man wolle dieſen Ausſpruch nicht als meine Erfindung annehmen. Vernehme man hierüber die Meynung der H. Väter, welchen, weil ſie einhellig in dieſer Sache reden, ohne Vermeſſenheit nicht kann widerſprochen werden. Was könnte klärer ſeyn, als die Wort des heiligen Auguſtini: ſuperflua divitum, neceſſaria pauperum ſunt, res alienæ poſſidentur, cum ſuperflua poſſidentur, (d) was die Reiche überflüßiges beſitzen, ſtehet nicht ihnen, ſondern den Armen eigentlich zu, was du überflüßiges haſt, iſt nicht dein eigenes, ſondern nur fremdes Gut. Was könnte klärers ſeyn, als die Wort des H. Ambroſii: non majoris eſt criminis habenti tollere, quam cum opibus abundes, indigentibus denegare; (e) es iſt eine Sünd wie die andere, wenn du einem das Seinige abſtehleſt, und wenn du einem Bedürftigen nicht zu Hülfe kommeſt aus dem, was dir übrig iſt. Was könnte klärer ſeyn, als die Worte des H. Baſilii: eſt panis famelici, quem tu tenes, (f) jenes Brod, wel-

(d) in Pſaln. (e) Serm. 81. poſt Pentecoſt.
(f) dom. 10. in S. Cum.

welches dir überflüßig, gehöret eigenthümlich den Hungerigen. Jenes Kleid, welches bey dir zu Haus von den Schaben gefreſſen wird, iſt ein Eigenthum des Armen, welcher ganz nackend vor Kälte faſt erfrieren muß: quocirca tot pauperibus injuriam facis, quot dare valeres, (g) du muſt demnach wiſſen, daß du ſo vielen Armen eine Ungerechtigkeit zufügeſt, als vielen du mit dieſem helfen könnteſt. Was könnte klärer und nachdrücklicher ſeyn, als die Worte, mit welchen Chryſoſtomus einen Reichen anredet: nunquid tua poſſides? was vermeyneſt du denn, daß alles dein zugehörig, was du beſitzeſt? res pauperum tibi ſunt creditæ, ſive ex laboribus juſtis, ſive ex hæreditate paterna poſſideas, die Sachen der Armen ſind dir anvertrauet in den Reichthumen, ſo du entweder mit eigenen Händen gewonnen, oder durch ein rechtmäßiges Erbtheil an dich gebracht: es iſt nicht alles dein, zu jenem Theil haben die Arme den Zuſpruch, welcher dir über deinen Stand überflüßig iſt.

Was braucht es aber ſo viele Zeugen, eine Wahrheit zu bekräftigen, welche uns das Geſetz der Liebe, ſo wir in dem Herzen herumtragen, ohne Unterlaß fürhaltet? nicht

(g) hom. 34 ad pop.

nicht wahr meine Chriſten! wenn uns GOtt weder durch Moyſen, weder durch jemand andern ausdrücklich gebothen hätte, daß wir GOtt, und den Nebenmenſchen lieben ſollen, ſo hätte uns ja die Natur ſelbſt dieſe Schuldigkeit vorgetragen; die Natur hätte uns hierinfalls Schul gehalten, obſchon alle andere Lehrmeiſter geſchwiegen. Glaubt ihr aber, daß es möglich ſey, GOtt lieben, obſchon ihr ander ſeits die Arme außer Acht ſetzet? Wer ihnen in ihrer Noth und Elend nicht unter die Arm greifet, ſehet zu, wie er mit dem Lehrmeiſter der Liebe dem heiligen Johanne gleich werde, wenn er ſchreibet: qui habuerit ſubſtantiam hujusmodi, & viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? (h) wenn jemand, der zeitliche Güther beſitzet, einen aus ſeinen Mitbrüdern in der Noth ſtecken ſiehet, und ſich ſeiner nicht erbarmet, der kann mit Wahrheit nicht ſagen, daß die Liebe GOttes in ihm ſeye. Glaubet ihr etwa, daß ihr dem Geboth von der Liebe des Nächſten ein Genügen leiſtet, wenn ihr die Arme nicht verfolget, wenn ihr in ihrer größten Betrübniße ihnen keine Läſterworte nachwerfet, wenn ihr ihuen das Elend mit trotzigem Angeſicht nicht vermehret, wenn ihr ſie nicht mit Füßen

(h) 1. Joan. 3.

ſſen ſtoßet, oder nicht mit Schlägen von eurer Thürſchwelle verjaget? aber es iſt mit dieſem das Geboth nicht erfüllet.

Wenn unſer Geſetz von der Liebe des Nächſten keine andere Worte in ſich enthielte, als dieſe: non oderis proximum tuum, du ſollſt deinen Nebenmenſchen nicht haſſen, ſo könnte man dem Geſetze mit dem ein Genügen leiſten, wenn man den Armen kein Leid zufügte, wenn man vor ihnen kein Abſcheuen tragete. Allein, das Geſetz ſteigt höher in chriſtlicher Schuldigkeit: diliges proximum tuum, heißt es, du ſollſt deinen Nächſten, worunter hoffentlich auch die Arme begriffen ſind, lieben, wie dich ſelbſt. Zu Erfüllung dieſes Geſetzes iſt bey denen, die vermöglich ſind, jener gute Willen nicht genug, es iſt nicht genug jene Liebe, ſo in den Worten beſtehet; du haſt deine Schuldigkeit nicht erfüllet mit dem, daß du dem Armen gute Worte gegeben, daß du ihn auf andere Häuſer, oder zu den Porten der Geiſtlichen angewieſen, daß du ihn mit dem gewöhnlichen helf euch GOtt abgewieſen. Es muß dieſe Liebe von der Zunge auf die Hände, von den Worten auf das Werk kommen; denn alſo erkläret ſeine Meynung in erſt angezogenen Stelle der H. Johannes: non diligamus verbo neque lingua, ſed opere, & ve-

veritate, wir müſſen die Arme, denn von dieſen redet er alldort, wir müſſen die Arme lieben, nicht mit Worten und mit der Zungen allein, ſondern im Werke und in der Wahrheit. Wird alſo ein jedwederer Chriſt, dem der Geiz die Gemüthsaugen nicht geſchloſſen, leicht erkennen, daß die Schuldigkeit den Armen beyzuſpringen auf die Natur ſelbſten gegründet. Es müßte jener die Natur abgeleget haben, welcher mit dem heiligen Ambroſio nicht begreifen ſoll: nihil tam ſecundum naturam eſt, quam juvare, & conſortem naturæ, (i) daß unſer menſchlichen Natur nichts alſo gemäß ſeye, als daß man jenen, ſo uns in der Natur gleich iſt, überhelfe.

Sollte aber wider mein Vermuthen das Licht der Natur zur Erkenntniße dieſer Wahrheit nicht erklecken, ſo wollen wir uns die Strafen in die Gedächtniße führen, welche die göttliche Gerechtigkeit wider jene verhänget, ſo hierinfalls ihrer Schuldigkeit nicht nachgelebet; aus dieſen werden wir die Folge machen müſſen, daß es gebothen ſey, den Armen beyzuſpringen, daß es eine ſchwere Sünd ſey, wenn man dieſem zuwider handelt, weil in widrigem Falle der gerechteſte GOtt, dieſe Nachläßigkeit nicht ſo ſehr beſtrafen wurde. Ein rei-

(i) l. de officiis.

reicher Mann, wie die Schrift erzehlet, ſepultus eſt in inferno, iſt in der Hölle begraben worden: er ſitzt in Mitte der Feuersflammen, und hat noch bis auf dieſe Stunde jenen Tropfen Waſſer zur Linderung nicht überkommen, um welchen er vor ſo viel hundert Jahren bey dem Abraham angeſuchet. Was für Laſter hat aber der Elende begangen, daß er in die ewige Verdammniß gerathen? die Schrift meldet nichts, daß er fremdes Gut zuſamm geſcharret, ſie meldet nichts, daß er jenem Laſter, welches dem mehreſten Theil der Menſchen den Weg in die Hölle bahnet, nämlich der Geilheit ergeben geweſen, ſie meldet nicht, daß er mit Ungerechtigkeit umgegangen, oder ſeine Hände in fremdem Blut gewaſchen. Dieſes allein meldet ſie: erat homo dives, er war ein reicher Mann. Iſt er denn deſſentwegen verloren gegangen, weil er reich geweſen? auch dieſes nicht Geliebte! hat doch David, und mehr andere bey allen ihren Reichthumen den Himmel erlanget. Non quia dives fuerat, ſed quia miſericordiam non exhibuit, (k) giebt uns die Auskunft der H. Chryſoſtomus: er iſt verdammt: nicht weil er reich war, ſondern weil er gegen die Arme kein Mitleiden gezeiget, weil er bey dem Ueberfluß der Speiſen dem hungerigen Lazaro nicht

(k) hom. c. c. ad popul.

nicht einmal die von dem Tiſche herabfallende Broſamen vergönnet. Es muß demnach bey ihm keine willfährige Freygebigkeit, ſondern eine ſchwere Schuldigkeit geweſen ſeyn, den Armen beyzuſpringen, weil er gewiß mit Unterlaſſung eines freywilligen guten Werkes die Höll nicht verdienet hätte.

Ueber fünf Städte hat der erzörnte Himmel das Rachfeuer herabgeſchicket. (l) Ich weis, daß die Haupturſach deſſen eine Sünde geweſen, welche ich nicht nennen will, damit ich weder meine Zung, noch eure Ohren verunreinige. Es merken doch die Schriftſteller, daß noch andere Nebenurſachen geweſen, welche zu dieſer Strafe großen Nachdruck gegeben. Lyranus bemerket aus den alten Geſchichten des hebräiſchen Volks, daß erſtens die Burger der Stadt Sodoma einſtens ein Mägdlein allein aus der Urſach um das Leben gebracht, weil ſie einem Armen das Allmoſen gereichet: das unſchuldige Blut dieſes Mägdleins, ſagt er, hat alſo gewaltig um Rach nach dem Himmel geſchryen. Zu dem bezeuget auch von dieſer laſterhaften Stadt der Prophet Ezechiel: hæc fuit iniquitas, (m) dieſe waren die Laſter der Stadt Sodoma, ſaturitas panis, der Ueber-

(l) Geneſ. 18. (m) cap. 16.

berfluß in Eſſen und Trinken, otium ipſius & filiorum, der Müſſiggang, auf welichen ſich die ſammentliche Stadt verleget, und endlich, manum egeno & pauperi non porrigebant, ſie haben den Armen und Nothleidenden keine Hůlfe geleiſtet; und dieſes war, was der ſůndhaften Stadt den letzten Stoß verſetzet, dieſes hat die Zahl ihrer Laſter erfůllet. Matthåus der Evangeliſt verkůndiget uns in dem 25. Kapitel ſo gar die eigentliche Worte, mit welchen der Richter aller Lebendigen und Todten das Urtheil über die Verdammte fållen wird. Ite maledicti in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo, & Angelis ejus. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel, und ſeinem Anhange vorbereitet iſt. Wer ſind aber jene Unglůckſelige, wider welche dieſes ſchreckbare Urtheil wird gefållet werden? vieleicht wider jene, welche, wie Achab und Jezabel fremdes Gut mit Gewalt an ſich gezogen? vieleicht wider jene, welche ſich wie Core, Dathan, und Abiron wider die rechtmåßige Obrigkeit empöret? vieleicht wider jene, welche ſich wie Nabuchodonoſor in dem Hochmuth überſtiegen? dieſe und dergleichen haben Zweifels ohne nichts Gutes zu gewarten, wenn ihnen ihre Laſter bis in das Grab nachgefolget. Es ſind aber noch andere, die ſich

von dieſem Urtheile am allerwenigſten fürchten, da doch die Bedrohung auf ſie ausdrücklich gerichtet: jene nämlich, welche, obſchon ſie andere ſchwere Sünden und Laſter nicht begangen, jedoch das Mitleiden gegen die Arme unterlaſſen; dieſen wird der göttliche Richter das Urtheil ſprechen: ite maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte, eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare, ſitivi, & non dediſtis mihi bibere, denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket. Weil nun dieſe Unbarmherzigkeit gegen den Nothleidenden, die Unterlaſſung jener Hülf, die man den Armen ſchuldig iſt, als die eigenthumliche Urſach der Verdammniß angeführet wird, folget nothwendig, daß es unter einer ſchweren Sünde gebothen, den Armen Hülfe zu leiſten, maßen ja der gerechteſte GOtt mit ewiger Pein nicht beſtrafen kann, außer, was eine ſchwere Sünd in ſich enthaltet.

Jenen Reichen bey Luca am 12. müſſen wir auch nicht gänzlich in Vergeſſenheit ſetzen. Es hat ihm der gütige Himmel eine ſo reichliche Ernde beſcheret, daß ihm die Scheuren zu klein geworden alles

auf-

aufzubehalten ; er faßte demnach den Entſchluß, neue und größere Behältniſſen aufzurichten, weil ihn der Himmel alſo überflüßig geſegnet. Ich finde zwar nicht gleich, was an dieſer Sorgfalt ſtrafmäßiges ſeyn ſollte: die Worte, mit welchen er ſich ſelbſt getröſtet: habes multa bona poſita in annos plurimos, ſiehe meine Seele, du haſt großen Vorrath auf künftige Jahre, requieſce, begiebe dich zur Ruhe, anjetzo kannſt du luſtig ſeyn, und gute Tage geinießen; dieſe Worte, ſprech ich, ſind ebenfalls ſo gar laſterhaft nicht. Warum wird er denn nichts deſtoweniger in dem heiligen Evangelio ein Thörichter benamſet? unter welchem Namen die göttliche Schrift meiſtentheils die Verworfene verſtehet. Wir können aber die Urſach ganz leicht aus den Worten abnehmen, welche Chriſtus ſelbſt beygeſetzet: ſic eſt, qui theſaurizat ſibi, & non eſt in Deum dives, alſo ergehet es bey einem Menſchen, welcher die Güther für ſich allein zuſammen geſcharret, und ſich gegen GOtt durch das Allmoſengeben nicht freygebig erzeiget : er iſt höchſt ſtrafmäßig vor GOtt, weil er nicht betrachtet, daß in dieſem überflüßigen Vorrath auch das Guth der Armen mit vermiſchet ſey, dieſes hätte er nicht vergraben, ſondern ausſpenden ſollen. Sehen allhier jene zu, ob

ſie Chriſten ſind, welche bey allgemeiner Theurung und Hungersnoth aus Hofnung eines größern, aber unchriſtlichen Gewinns überflüßigen Vorrath vergraben, und ſich durch offentliches Elend zu keinem Mitleiden bewegen laſſen.

Wie mißfällig dieſes GOtt ſey, haben wir in der Lebensgeſchichte Karoli eines Grafen in Flandern, welcher alldort als ein Martyrer verehret wird, zu vernehmen. (n) Es hat dieſem gottsfürchtigen Mann zwar nicht die Vertheidigung des Glaubens den Marterkranz geflochten, ſondern die Liebe gegen die Arme hat ihn zu einem Blutzeugen gemacht. Denn als in Flandern wegen Unfruchtbarkeit des Jahres eine groſse Theurung eingefallen, haben die Reiche und Geizige, welche ſich nicht ſchämten, aus fremdem Elend und Unglück ihren Vortheil zu ziehen, das Getraid theils in fremde Länder entführet, theils ſo lang vergraben, bis ſelbes auf einen unleidentlichen Preis geſtiegen. Karolus konnte das allgemeine Elend länger nicht anſehen, und beruhete nicht, bis er die Sache dahin gebracht, daß man dieſe unchriſtliche Wucherer genöthiget, ihre Behältniſſen zu öffnen, und das Getraid um billigen Preiſe zu verkau-

(n) Cataneus tom. 1. Lect. 16.

kaufen, und alſo den nothleidenden Chriſten aus ihrer Noth zu helfen. Das Volk, wie es leicht zu glauben, hat ihn als einen Vater der Armen mit vielen Freuden ausgerufen; jene aber, denen der unchriſtliche Gewinn hierdurch entgangen, haben ihm ſo lang nachgeſtellet, bis ſie endlich ihren Haß in ſeinem Blut abgekühlet. Allein, die göttliche Gerechtigkeit iſt ihnen auf den Fuß nachgegangen: in kurzer Zeit ſind die Häuſer derjenigen, ſo an ſeinem unſchuldigen Tode einen Theil gehabt, der Erden gleich gemacht worden; wo hingegen GOtt dieſen Schutzherrn der Armen mit vielen Wunderwerken ſcheinbar gemacht, aus deſſen Beyſpiele wir demnach erlernen, wie ſehr uns die Nothdurft der Armen angelegen ſeyn ſolle, als wozu wir ſowohl aus der Natur ſelbſt, als auch aus ſo vielen empfindlichſten Strafen eine klare Schuldigkeit erkennen müſſen.

Andächtige Zuhörer! was bedarfen wir aber fremder Beyſpiele? hat uns doch Chriſtus in dem heutigen Evangelio ſo gar mit einem Wunderwerke belehret, kraft deſſen er ſein gegen die Arme tragendes Mitleiden an Tag geleget. Will nicht zweifeln, daß ihr dem Beyſpiele eures Erlöſers in der mitleidigen Liebe gegen die Arme nachzufol-

gen, euch um ſo mehr befleißen werdet, je mehr ihr euch hierzu verbunden zu ſeyn erkennet. Habe ich demnach meine heutige Stelle gut verwaltet, bin ich für die Arme recht und nachdrücklich verfahren, ſo hoffe ich ſammt euch meine Chriſten, von unſerm gütigſten Erlöſer dermaleinſt jene troſtreiche Einladung zu hören, die er allen denjenigen gemacht, die ihn in den Hungerigen geſpeiſet, in den Durſtigen getränket, in den Nackenden gekleidet, oder auf ſonſt andere Weiſe in den Armen mit Liebe aufgenommen: venite benedicti, kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet jenes Reich, welches euch von Ewigkeit vorbereitet iſt.

Amen.

# Am fünften Sonntage in der Faſten.

Quis ex vobis arguet me de peccato.
**Wer aus euch wird mich einer Sünd beſchuldigen? Joan. 8. v. 46.**

## Innhalt.

Ein übels Gewiſſen macht den Menſchen auch in ſeinem Glücke höchſt unglücklich, ein gutes hingegen auch in dem Unglücke höchſt glückſelig.

Nichts kann troſtreicher ſeyn, denn ein gutes Gewiſſen. Wer ſich deſſen mit Wahrheit rühmen darf, der hat niemand zu fürchten, und kann immer eines fröhlichen Gemüths ſeyn, wenn er auch ſchon verfolget wurde. Chriſtus JEſus der vermenſchte Sohn GOttes, obſchon er von den ihm ſtets gehäßigen Juden zu verſchiedenenmal mit falſchen Inzüchten beleget, und bald dieſes, bald jenes Laſters beſchuldiget wurde, ſcheuete ſich doch keineswegs auch den argliſtigen Phariſäern jederzeit ganz beherzt unter die Augen zu treten; und weil er ſich ſelbſt niemal einer Sünde be-

 wußt,

wußt, weder auch eine ſolche zu begehen fähig war, ſpottete nur ſeiner aufſeßigen Feinden, ſo oft ſie in Beobachtung ſeines Thun und Laſſen ihre Köpfe zuſamm ſtoſſeten, um nur etwa in ſeinen Worten oder Werken etwas tadelhaftes zu finden, worüber ſie ihn eines Fehlers beſchuldigen möchten. Die Zeugenſchaft ſeines eigenen Gewiſſens ließe ihn ebenfalls nicht in mindeſten beſtürzet werden, wenn man auch ſchon zuweil ein oder anders Laſter fälſchlich wider ihn erdichtete, er bliebe immer hierbey eines fröhlichen Gemüthes, und beſchämte zum öftern ſeine Verleumder alſo handgreiflich ihrer erdichteten Unwahrheiten, daß ſie augenblicklich erſtummen, und mit Schand und Spott abziehen mußten. In dem heutigen Evangelio hat er den argliſtigen Phariſäern ſolchergeſtalten den Mund geſtopfet, daß er ihnen ſo gar den Trotz gebothen: quis ex vobis arguet me de peccato? ſaget her ihr naſenwitzige Aufſeher! wer iſt wohl aus euch allen, der mich einer Sünd beſchuldigen möge? ihr habt mir bishero auf alle Tritte und Schritte nachgeſetzet, ihr habt bey meinen Lehren, und Predigten eure Ohren auf das möglichſte geſpitzet, ihr habt alle meine Worte und Werke auf die genaueſte Waagſchale geleget, ſo kommet denn anjetzo, und ſaget nur frey heraus: quis ex vobis arguet me de peccato?

was

was habt ihr denn ſtrafmäßiges an mir gefunden, und wer iſt wohl aus euch allen, der ſich getrauen darf, mich einer Sünd zu beſchuldigen, der ich mir doch ſelbſt keiner bewußt bin? die Zeugenſchaft nämlich des eigenen Gewiſſen war der eingefleiſchten Unſchuld ein genugſamer Grund, womit ſie ſich vor jedermann gerechtfertigen, und bey allen Verfolgungen eine beſtändige Fröhlichkeit des Gemüths beybehalten konnte.

O was Glückſeligkeit wäre es demnach meine Chriſten! wenn auch jemand aus uns mit gleichem Fuge einer ganzen Welt den Trotz bieten, und mit ſicherm Gewiſſen fragen dörfte: quis arguet me de peccato? wer iſt wohl, der mich einer Sünd zu beſchuldigen wiſſe? was Glückſeligkeit, ſage ich, wäre es für einen ſolchen Menſchen? wie beherzt wurde er nicht jedermann unter die Augen treten? was ſüſſen Troſt, und Zufriedenheit wurde er nicht hieraus in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten zu genieſſen haben? allein, wir dörfen uns leider eine ſolche Frage zu ſtellen nicht getrauen, denn obſchon wir mehrentheils unſere Bosheiten vor den menſchlichen Augen allerdings zu verbergen ſuchen, ſo können wir uns doch ſelbſt nicht für unſchuldig anſehen, und müſſen alle mit Johanne beken-

nen, ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt, wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und reden nichts weniger, denn die Wahrheit. Ja wenn uns ſchon eine ganze Welt für unſchuldig halten ſollte, ſo läßt ſich doch das eigene Gewiſſen den Mund nicht ſtopfen, und weis ſelbes einen jedwedern ſeiner Sünden genugſam zu überzeugen. Gleichwie nun aber der immerwährende Vorſtoß des eigenen Gewiſſen eben dasjenige iſt, was uns auch bey zeitlichen Glücke, und Wohlergehen alles Troſt und Vergnügenheit zu berauben pfleget, alſo bin ich anheut geſinnet, allen Sündern eine heilſame Ermahnung vorzutragen, daß ſie ſich vor allen ein gutes Gewiſſen zu verſchaffen trachten ſollen; denn ein übles Gewiſſen machet den Menſchen auch in ſeinem Glücke höchſt unglückſelig, ein gutes aber auch in dem Unglücke höchſt glückſelig, wie ich in Gegenwart mit mehrern beweiſen werde. Man vernehme mich mit Geduld.

Es iſt kein fälſchers Urtheil in der Welt, als daß man jene glückſelig nennet, denen alles nach Wunſch ablaufet, jene aber unglückſelig, die in der Armuth, in der Verachtung und Verfolgung leben, und von dem mißgünſtigen Glücke als Stiefkinder

der

der menſchlichen Natur angeſehen werden. Die Falſchheit dieſes Vorurtheils wird eben durch meinen heutigen Vortrag entdecket. Sollte auch einem Menſchen alles nach ſeinem Wunſche ausfallen, welches doch auch die größte Glückskinder auf dieſer Welt nicht verhoffen können, ſo iſt er doch höchſt unglückſelig, wenn ſein Gewiſſen verletzt, und übel beſtellet iſt; denn er leidet die allergrößte Qual, die größte Pein, ſo einem Menſchen in dieſem Leben begegnen kann. Der H. Auguſtinus, welcher ſowohl die Süßigkeit eines guten, als die Qual eines ſündhaften Gewiſſen an ſich ſelbſt erfahren hat, machet ohne allen Ausnahm den Ausſpruch: inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla eſt major tribulatio, quam conſcientia delictorum, (a) unter allen Trübſalen, ſo der menſchlichen Seele auf dieſer Welt zuſtoſſen können, iſt keine größere, als die Qual eines ſchuldigen Gewiſſen. Der H. Ambroſius, da er die Peinen des ſchuldigen Gewiſſens, und andere unglückſelige Zufälle dieſes Lebens gegen einander haltet, macht ebenfalls den Ausſpruch, daß die Qual des ſchuldigen Gewiſſens viel peinlicher ſey, quam mors, diſpendium, exilium, debilitas, dolor, als der Tod, als der Verluſt alles Zeitlichen, als die Verweiſung in das Elend, als

(a) in Pſal. 45. de officiis.

als alle Krankheiten, und Schmerzen, die den Menſchen überfallen können. Hieraus ziehe ich nun meine ganz bündige Schlußrede: jener Menſch iſt höchſt unglückſelig, welcher die größte Pein, Qual und Marter ausſtehet; nun aber, ſo ſtehet der Menſch, welcher ein übles Gewiſſen hat, die größte Pein, Qual, und Marter aus, wie wir bereits gehöret haben, folglich iſt jener Menſch, der ein übles Gewiſſen hat, höchſt unglückſelig, wenn ihm auch alles übrige nach ſeinem Wunſch ablaufen ſollte.

Es will jedoch dieſe Schlußrede nicht erklecken, die vermeſſene Sünder zu überzeugen, welche ihre eigene Erfahrniß entgegen ſetzen, und ſagen: wenn die Pein des ſchuldigen Gewiſſen aus allen Uebeln und Peinen der Welt die größte wäre, müßte ſie bey uns auch den größten, und empfindlichſten Schmerzen verurſachen, nun aber erfahren wir grad das Gegentheile; wenn auch nach begangener Sünd das Gewiſſen ſich zu rühren, und zu nagen anfanget, können wir dieſes mit leichter Mühe ſtill machen, mit einer luſtigen Unterhaltung iſt der Sache abgeholfen: hingegen aber, wenn uns ein außerordentlicher Zahn- oder Kopfſchmerzen überfallen, ſind alle Leibärzte, alle Apothecken in der Stadt nicht erklecklich uns den Schmerzen linder zu ma-

chen: wenn uns eine Sach von groſſen Koſtbarkeit entwendet, wenn uns eine ſchwere Unbild zugefüget worden, ſind alle Prieſter nicht im Stande uns aufzurichten, und den hieraus entſtandenen Schmerzen zu verringern; es muß alſo die Pein des ſchuldigen Gewiſſen weit ringer ſeyn, als die andere, weil wir ſelbe theils weniger empfinden, theils aber weit leichter abhelfen, als den andern. Dergleichen Menſchen, wie ich vermerke, haben den Wurm ihres Gewiſſens ſchon gänzlich erſticket, ſie ſtehen ſchon mit einem Fuße in der Verdammniß, es iſt mit ihrer Seligkeit ſchon ſo viel als geſchehen. Ich habe mich darauf nicht verſehen, daß Sünder von ſolchen Glifter allhier zugegen ſeyn ſollten, bey welchen nicht zu verhoffen iſt, daß ſie die Wahrheit meines Ausſpruchs ehnder, als in der Hölle erkennen, allwo ſie die Qual des ſchuldigen Gewiſſen durch die ganze unglückſelige Ewigkeit in der That empfinden werden. Doch muß ich eines obenhin anmerken: ſo wenig man aus dem, weil der Todkranke vorgiebt, daß er ſich wohl befinde, oder das Meſſer des Wundarzten nicht empfinde, einen Schlus machen kann, daß ſein Zuſtand nicht gefährlich ſey, eben ſo wenig laßt ſich ſchließen, daß die Pein des ſchuldigen Gewiſſen nicht ſchwer und empfindlich ſey, weil die vermeſſene Sünder vor-

ge-

veritate, wir müſſen die Arme, denn von dieſen redet er alldort, wir müſſen die Arme lieben, nicht mit Worten und mit der Zungen allein, ſondern im Werke und in der Wahrheit. Wird alſo ein jedwederer Chriſt, dem der Geiz die Gemüthsaugen nicht geſchloſſen, leicht erkennen, daß die Schuldigkeit den Armen beyzuſpringen auf die Natur ſelbſten gegründet. Es müßte jener die Natur abgeleget haben, welcher mit dem heiligen Ambroſio nicht begreifen ſoll: nihil tam ſecundum naturam eſt, quam juvare, & conſortem naturæ, (i) daß unſer menſchlichen Natur nichts alſo gemäß ſeye, als daß man jenen, ſo uns in der Natur gleich iſt, überhelfe.

Sollte aber wider mein Vermuthen das Licht der Natur zur Erkenntniße dieſer Wahrheit nicht erklecken, ſo wollen wir uns die Strafen in die Gedächtniße führen, welche die göttliche Gerechtigkeit wider jene verhänget, ſo hierinfalls ihrer Schuldigkeit nicht nachgelebet; aus dieſen werden wir die Folge machen müſſen, daß es gebothen ſey, den Armen beyzuſpringen, daß es eine ſchwere Sünd ſey, wenn man dieſem zuwider handelt, weil in widrigem Falle der gerechteſte GOtt, dieſe Nachläßigkeit nicht ſo ſehr beſtrafen wurde. Ein rei-

(i) l. de officiis.

reicher Mann, wie die Schrift erzehlet, ſepultus eſt in inferno, iſt in der Hölle begraben worden: er ſitzt in Mitte der Feuersflammen, und hat noch bis auf dieſe Stunde jenen Tropfen Waſſer zur Linderung nicht überkommen, um welchen er vor ſo viel hundert Jahren bey dem Abraham angeſuchet. Was für Laſter hat aber der Elende begangen, daß er in die ewige Verdammniß gerathen? die Schrift meldet nichts, daß er fremdes Gut zuſamm geſcharret, ſie meldet nichts, daß er jenem Laſter, welches dem mehreſten Theil der Menſchen den Weg in die Hölle bahnet, nämlich der Geilheit ergeben geweſen, ſie meldet nicht, daß er mit Ungerechtigkeit umgegangen, oder ſeine Hände in fremdem Blut gewaſchen. Dieſes allein meldet ſie: erat homo dives, er war ein reicher Mann. Iſt er denn deſſentwegen verloren gegangen, weil er reich geweſen? auch dieſes nicht Geliebte! hat doch David, und mehr andere bey allen ihren Reichthumen den Himmel erlanget. Non quia dives fuerat, ſed quia miſericordiam non exhibuit, (k) giebt uns die Auskunft der H. Chryſoſtomus: er iſt verdammt: nicht weil er reich war, ſondern weil er gegen die Arme kein Mitleiden gezeiget, weil er bey dem Ueberfluß der Speiſen dem hungerigen Lazaro nicht

(k) hom. c. c. ad popul.

nicht einmal die von dem Tiſche herabfallende Broſamen vergönnet. Es muß demnach bey ihm keine willfährige Freygebigkeit, ſondern eine ſchwere Schuldigkeit geweſen ſeyn, den Armen beyzuſpringen, weil er gewiß mit Unterlaſſung eines freywilligen guten Werkes die Höll nicht verdienet hätte.

Ueber fünf Städte hat der erzörnte Himmel das Rachfeuer herabgeſchicket. (l) Ich weis, daß die Haupturſach deſſen eine Sünde geweſen, welche ich nicht nennen will, damit ich weder meine Zung, noch eure Ohren verunreinige. Es merken doch die Schriftſteller, daß noch andere Nebenurſachen geweſen, welche zu dieſer Strafe großen Nachdruck gegeben. Lyranus bemerket aus den alten Geſchichten des hebräiſchen Volks, daß erſtens die Burger der Stadt Sodoma einſtens ein Mägdlein allein aus der Urſach um das Leben gebracht, weil ſie einem Armen das Allmoſen gereichet: das unſchuldige Blut dieſes Mägdleins, ſagt er, hat alſo gewaltig um Rach nach dem Himmel geſchryen. Zu dem bezeuget auch von dieſer laſterhaften Stadt der Prophet Ezechiel: hæc fuit iniquitas, (m) dieſe waren die Laſter der Stadt Sodoma, ſaturitas panis, der Ueber-

(l) Geneſ. 18. (m) cap. 16.

berfluß in Eſſen und Trinken, otium ipſius & filiorum, der Mißiggang, auf welchen ſich die ſammentliche Stadt verleget, und endlich, manum egeno & pauperi non porrigebant, ſie haben den Armen und Nothleidenden keine Hülfe geleiſtet; und dieſes war, was der ſündhaften Stadt den letzten Stoß verſetzet, dieſes hat die Zahl ihrer Laſter erfüllet. Matthäus der Evangeliſt verkündiget uns in dem 25. Kapitel ſo gar die eigentliche Worte, mit welchen der Richter aller Lebendigen und Todten das Urtheil über die Verdammte fällen wird. Ite maledicti in ignem æternum, qui paratus eſt diabolo, & Angelis ejus. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches dem Teufel, und ſeinem Anhange vorbereitet iſt. Wer ſind aber jene Unglückſelige, wider welche dieſes ſchreckbare Urtheil wird gefället werden? vieleicht wider jene, welche, wie Achab und Jezabel fremdes Gut mit Gewalt an ſich gezogen? vieleicht wider jene, welche ſich wie Core, Dathan, und Abiron wider die rechtmäßige Obrigkeit empöret? vieleicht wider jene, welche ſich wie Nabuchodonoſor in dem Hochmuth überſtiegen? dieſe und dergleichen haben Zweifels ohne nichts Gutes zu gewarten, wenn ihnen ihre Laſter bis in das Grab nachgefolget. Es ſind aber noch andere, die ſich

von dieſem Urtheile am allerwenigſten fürchten, da doch die Bedrohung auf ſie ausdrücklich gerichtet: jene nämlich, welche, obſchon ſie andere ſchwere Sünden und Laſter nicht begangen, jedoch das Mitleiden gegen die Arme unterlaſſen; dieſen wird der göttliche Richter das Urtheil ſprechen: ite maledicti, gehet hin ihr Vermaledeyte, eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare, ſitivi, & non dediſtis mihi bibere, denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket. Weil nun dieſe Unbarmherzigkeit gegen den Nothleidenden, die Unterlaſſung jener Hülf, die man den Armen ſchuldig iſt, als die eigenthumliche Urſach der Verdammniß angeführet wird, folget nothwendig, daß es unter einer ſchweren Sünde gebothen, den Armen Hülfe zu leiſten, maßen ja der gerechteſte GOtt mit ewiger Pein nicht beſtrafen kann, außer, was eine ſchwere Sünd in ſich enthaltet.

Jenen Reichen bey Luca am 12. müſſen wir auch nicht gänzlich in Vergeſſenheit ſetzen. Es hat ihm der gütige Himmel eine ſo reichliche Ernde beſcheret, daß ihm die Scheuren zu klein geworden alles

auf-

aufzubehalten; er faßte demnach den Entſchluß, neue und größere Behältniſſen aufzurichten, weil ihn der Himmel alſo überflüßig geſegnet. Ich finde zwar nicht gleich, was an dieſer Sorgfalt ſtrafmäßiges ſeyn ſollte: die Worte, mit welchen er ſich ſelbſt getröſtet: habes multa bona poſita in annos plurimos, ſiehe meine Seele, du haſt großen Vorrath auf künftige Jahre, requieſce, begiebe dich zur Ruhe, anjetzo kannſt du luſtig ſeyn, und gute Tage genießen; dieſe Worte, ſprech ich, ſind ebenfalls ſo gar laſterhaft nicht. Warum wird er denn nichts deſtoweniger in dem heiligen Evangelio ein Thörichter benamſet? unter welchem Namen die göttliche Schrift meiſtentheils die Verworfene verſtehet. Wir können aber die Urſach ganz leicht aus den Worten abnehmen, welche Chriſtus ſelbſt beygeſetzet: ſic eſt, qui theſaurizat ſibi, & non eſt in Deum dives, alſo ergehet es bey einem Menſchen, welcher die Güther für ſich allein zuſammen geſcharret, und ſich gegen GOtt durch das Allmoſengeben nicht freygebig erzeiget: er iſt höchſt ſtrafmäßig vor GOtt, weil er nicht betrachtet, daß in dieſem überflüßigen Vorrath auch das Guth der Armen mit vermiſchet ſey, dieſes hätte er nicht vergraben, ſondern ausſpenden ſollen. Sehen allhier jene zu, ob

ſie Chriſten ſind, welche bey allgemeiner Theurung und Hungersnoth aus Hofnung eines größern, aber unchriſtlichen Gewinns überflüßigen Vorrath vergraben, und ſich durch offentliches Elend zu keinem Mitleiden bewegen laſſen.

Wie mißfällig dieſes GOtt ſey, haben wir in der Lebensgeſchichte Karoli eines Grafen in Flandern, welcher alldort als ein Martyrer verehret wird, zu vernehmen. (n) Es hat dieſem gottsfürchtigen Mann zwar nicht die Vertheidigung des Glaubens den Marterkranz geflochten, ſondern die Liebe gegen die Arme hat ihn zu einem Blutzeugen gemacht. Denn als in Flandern wegen Unfruchtbarkeit des Jahres eine große Theurung eingefallen, haben die Reiche und Geizige, welche ſich nicht ſchämten, aus fremdem Elend und Unglück ihren Vortheil zu ziehen, das Getraid theils in fremde Länder entführet, theils ſo lang vergraben, bis ſelbes auf einen unleidentlichen Preis geſtiegen. Karolus konnte das allgemeine Elend länger nicht anſehen, und beruhete nicht, bis er die Sache dahin gebracht, daß man dieſe unchriſtliche Wucherer genöthiget, ihre Behältniſſen zu öffnen, und das Getraid um billigen Preiſe zu verkau-

(n) Cataneus tom. I. Lect. 16.

kaufen, und alſo den nothleidenden Chriſten aus ihrer Noth zu helfen. Das Volk, wie es leicht zu glauben, hat ihn als einen Vater der Armen mit vielen Freuden ausgerufen; jene aber, denen der unchriſtliche Gewinn hierdurch entgangen, haben ihm ſo lang nachgeſtellet, bis ſie endlich ihren Haß in ſeinem Blut abgekühlet. Allein, die göttliche Gerechtigkeit iſt ihnen auf den Fuß nachgegangen: in kurzer Zeit ſind die Häuſer derjenigen, ſo an ſeinem unſchuldigen Tode einen Theil gehabt, der Erden gleich gemacht worden; wo hingegen GOtt dieſen Schutzherrn der Armen mit vielen Wunderwerken ſcheinbar gemacht, aus deſſen Beyſpiele wir demnach erlernen, wie ſehr uns die Nothdurft der Armen angelegen ſeyn ſolle, als wozu wir ſowohl aus der Natur ſelbſt, als auch aus ſo vielen empfindlichſten Strafen eine klare Schuldigkeit erkennen müſſen.

Andächtige Zuhörer! was bedarfen wir aber fremder Beyſpiele? hat uns doch Chriſtus in dem heutigen Evangelio ſo gar mit einem Wunderwerke belehret, kraft deſſen er ſein gegen die Arme tragendes Mitleiden an Tag geleget. Will nicht zweifeln, daß ihr dem Beyſpiele eures Erlöſers in der mitleidigen Liebe gegen die Arme nachzufol-

gen, euch um ſo mehr befleißen werdet, je mehr ihr euch hierzu verbunden zu ſeyn erkennet. Habe ich demnach meine heutige Stelle gut verwaltet, bin ich für die Arme recht und nachdrücklich verfahren, ſo hoffe ich ſammt euch meine Chriſten, von unſerm gütigſten Erlöſer dermaleinſt jene troſtreiche Einladung zu hören, die er allen denjenigen gemacht, die ihn in den Hungerigen geſpeiſet, in den Durſtigen getränket, in den Nackenden gekleidet, oder auf ſonſt andere Weiſe in den Armen mit Liebe aufgenommen: venite benedicti, kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet jenes Reich, welches euch von Ewigkeit vorbereitet iſt.

Amen.

# Am fünften Sonntage in der Faſten.

Quis ex vobis arguet me de peccato. Wer aus euch wird mich einer Sünd beſchuldigen? Joan. 8. v. 46.

## Innhalt.

Ein übels Gewiſſen macht den Menſchen auch in ſeinem Glücke höchſt unglücklich, ein gutes hingegen auch in dem Unglücke höchſt glückſelig.

Nichts kann troſtreicher ſeyn, denn ein gutes Gewiſſen. Wer ſich deſſen mit Wahrheit rühmen darf, der hat niemand zu fürchten, und kann immer eines fröhlichen Gemüths ſeyn, wenn er auch ſchon verfolget wurde. Chriſtus JEſus der vermenſchte Sohn GOttes, obſchon er von den ihm ſtets gehäßigen Juden zu verſchiedenenmal mit falſchen Inzüchten beleget, und bald dieſes, bald jenes Laſters beſchuldiget wurde, ſcheuete ſich doch keineswegs auch den argliſtigen Phariſäern jederzeit ganz beherzt unter die Augen zu treten; und weil er ſich ſelbſt niemal einer Sünde be-

wuſst, weder auch eine ſolche zu begehen fähig war, ſpottete nur ſeiner auffeſſigen Feinden, ſo oft ſie in Beobachtung ſeines Thun und Laſſen ihre Köpfe zuſamm ſtoſſeten, um nur etwa in ſeinen Worten oder Werken etwas tadelhaftes zu finden, worüber ſie ihn eines Fehlers beſchuldigen möchten. Die Zeugenſchaft ſeines eigenen Gewiſſens ließe ihn ebenfalls nicht in mindeſten beſtürzet werden, wenn man auch ſchon zuweil ein oder anders Laſter fälſchlich wider ihn erdichtete, er bliebe immer hierbey eines fröhlichen Gemüthes, und beſchämte zum öftern ſeine Verleumder alſo handgreiflich ihrer erdichteten Unwahrheiten, daſs ſie augenblicklich erſtummen, und mit Schand und Spott abziehen muſsten. In dem heutigen Evangelio hat er den argliſtigen Phariſäern ſolchergeſtalten den Mund geſtopfet, daſs er ihnen ſo gar den Trotz gebothen: quis ex vobis arguet me de peccato? ſaget her ihr naſenwitzige Aufſeher! wer iſt wohl aus euch allen, der mich einer Sünd beſchuldigen möge? ihr habt mir bishero auf alle Tritte und Schritte nachgeſetzet, ihr habt bey meinen Lehren, und Predigten eure Ohren auf das möglichſte geſpitzet, ihr habt alle meine Worte und Werke auf die genaueſte Waagſchale geleget, ſo kommet denn anjetzo, und ſaget nur frey heraus: quis ex vobis arguet me de peccato?

was habt ihr denn ſtrafmäßiges an mir gefunden, und wer iſt wohl aus euch allen, der ſich getrauen darf, mich einer Sünd zu beſchuldigen, der ich mir doch ſelbſt keiner bewußt bin? die Zeugenſchaft nämlich des eigenen Gewiſſen war der eingefleiſchten Unſchuld ein genugſamer Grund, womit ſie ſich vor jedermann gerechtfertigen, und bey allen Verfolgungen eine beſtändige Fröhlichkeit des Gemüths beybehalten konnte.

O was Glückſeligkeit wäre es demnach meine Chriſten! wenn auch jemand aus uns mit gleichem Fuge einer ganzen Welt den Trotz bieten, und mit ſicherm Gewiſſen fragen dürfte: quis arguet me de peccato? wer iſt wohl, der mich einer Sünd zu beſchuldigen wiſſe? was Glückſeligkeit, ſage ich, wäre es für einen ſolchen Menſchen? wie beherzt wurde er nicht jedermann unter die Augen treten? was ſüſſen Troſt, und Zufriedenheit wurde er nicht hieraus in allen vorfallenden Widerwärtigkeiten zu genieſſen haben? allein, wir därfen uns leider eine ſolche Frage zu ſtellen nicht getrauen, denn obſchon wir mehrentheils unſere Bosheiten vor den menſchlichen Augen allerdings zu verbergen ſuchen, ſo können wir uns doch ſelbſt nicht für unſchuldig anſehen, und müſſen alle mit Johanne bekennen

nen, ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt, wenn wir ſagen, daß wir keine Sünde haben, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und reden nichts weniger, denn die Wahrheit. Ja wenn uns ſchon eine ganze Welt für unſchuldig halten ſollte, ſo läßt ſich doch das eigene Gewiſſen den Mund nicht ſtopfen, und weis ſelbes einen jedwedern ſeiner Sünden genugſam zu überzeugen. Gleichwie nun aber der immerwährende Vorſtoß des eigenen Gewiſſen eben dasjenige iſt, was uns auch bey zeitlichen Glücke, und Wohlergehen alles Troſt und Vergnügenheit zu berauben pfleget, alſo bin ich anheut geſinnet, allen Sündern eine heilſame Ermahnung vorzutragen, daß ſie ſich vor allen ein gutes Gewiſſen zu verſchaffen trachten ſollen; denn ein übles Gewiſſen machet den Menſchen auch in ſeinem Glücke höchſt unglückſelig, ein gutes aber auch in dem Unglücke höchſt glückſelig, wie ich in Gegenwart mit mehrern beweiſen werde. Man vernehme mich mit Geduld.

Es iſt kein fälſchers Urtheil in der Welt, als daß man jene glückſelig nennet, denen alles nach Wunſch ablaufet, jene aber unglückſelig, die in der Armuth, in der Verachtung und Verfolgung leben, und von dem mißgünſtigen Glücke als Stiefkinder

der

der menſchlichen Natur angeſehen werden. Die Falſchheit dieſes Vorurtheils wird eben durch meinen heutigen Vortrag entdecket. Sollte auch einem Menſchen alles nach ſeinem Wunſche ausfallen, welches doch auch die gröſzte Glückskinder auf dieſer Welt nicht verhoffen können, ſo iſt er doch höchſt unglückſelig, wenn ſein Gewiſſen verletzt, und übel beſtellet iſt; denn er leidet die allergröſzte Qual, die gröſzte Pein, ſo einem Menſchen in dieſem Leben begegnen kann. Der H. Auguſtinus, welcher ſowohl die Süſzigkeit eines guten, als die Qual eines ſündhaften Gewiſſen an ſich ſelbſt erfahren hat, machet ohne allen Ausnahm den Ausſpruch: inter omnes tribulationes humanæ animæ nulla eſt major tribulatio, quam conſcientia delictorum, (a) unter allen Trübſalen, ſo der menſchlichen Seele auf dieſer Welt zuſtoſſen können, iſt keine gröſzere, als die Qual eines ſchuldigen Gewiſſen. Der H. Ambroſius, da er die Peinen des ſchuldigen Gewiſſens, und andere unglückſelige Zufälle dieſes Lebens gegen einander haltet, macht ebenfalls den Ausſpruch, daſz die Qual des ſchuldigen Gewiſſens viel peinlicher ſey, quam mors, diſpendium, exilium, debilitas, dolor, als der Tod, als der Verluſt alles Zeitlichen, als die Verweiſung in das Elend,

als

(a) in Pſal. 45. de officiis.

geben, daß ſie die Qual und Pein deſſelben nicht empfinden; wohl aber laſſet ſich ſchließen, daß gleichwie es bey den erſtern mit dem Leben, alſo bey den zweyten mit der Seligkeit geſchehen ſey.

Ich rede aber von ſolchen Sündern, bey welchen das Gewiſſen noch nicht gänzlich erſtummet; dieſe will ich ganz leicht begreifen machen, daß die Qual und Pein des ſchuldigen Gewiſſen weit größer ſey, als die übrige Peinen, ſo dem Menſchen auf dieſer Welt begegnen können. Wenn jemand erkennen will, welches aus beyden Dingen beſſer, ſchätzbarer, leichter, oder beſchwerlicher ſey, ſoll man nach der Vorſchrift des Weltweiſen Ariſtoteles ihr Gegentheil beyderſeits gegen einander halten. Geſetzt, man will wiſſen, welches aus beyden beſſer, und ſchätzbarer ſey, die Geſundheit, oder die Reichthumen, ſoll man einer ſeits die Geſundheit und die Armuth, ander ſeits aber die Reichthümer und die Krankheit gegen einander halten, und ſehen, welcher aus beyden glückſeliger ſey, ein Menſch, der geſund, aber dabey arm iſt, oder ein anderer, der zwar reich, aber dabey krank und mühſelig iſt; weil nun kein Menſch, der nicht lieber arm, und dabey geſund, als reich, und dabey krank, und mühſelig seyn wollte, ſchließet man gar billig, daß

die Geſundheit beſſer und ſchätzbarer ſey, als die Reichthumen. Eben auf gleiche Weiſe, wenn wir ſehen wollen, ob die Qual und Pein des ſchuldigen Gewiſſens ſchwerer und unerträglicher ſey, als alle andere Uebel, die den Menſchen auf dieſer Welt überfallen mögen, müſſen wir einer ſeits die Pein des ſchuldigen Gewiſſens und alle Wollüſten dieſer Welt, ander ſeits aber die ſchwereſte Peinen und ein gutes Gewiſſen gegen einander halten, und ſehen, welcher aus beyden glückſeliger ſey, ein Menſch, der ein übles Gewiſſen hat, dabey aber alle Wollüſten, alles zeitliche Glück genießet, oder ein anderer, der die Armuth, Verfolgung, ja die Marter, und den ſchändlichſten Tod ausſtehen muß, dabey aber ein gutes Gewiſſen hat. Ich zweifle nicht, daß ein jeder, ſo eine geſunde Vernunft hat, für den zweyten den Ausſpruch machen, und ſagen wird; es ſey ein Menſch von einem guten Gewiſſen bey allen äußerlichen Trübſalen und Peinen weit glückſeliger als ein anderer, der mit üblem Gewiſſen die größte Freuden und Wollüſten genießet, weil nämlich ein Menſch von einem guten Gewiſſen bey allen äußerlichen Trübſalen und Peinen einen wahren Troſt, und Vergnügenheit haben kann, wie es ſich bey ſo vielen chriſtlichen Helden gezeiget, welche ihr Leben und Blut für Chriſtum JEſum ritterlich auf-

ge-

geſetzet; wo hingegen einem andern alle Freuden und Wollüſten, ſo er genießet, durch die Qual und Pein des nagenden Gewiſſen verbitteret, und aller Troſt, alle wahre Vergnügenheit benommen wird.

Tiberius war ein Weltgebiether, dem alle Unterhaltungen, alle Bequemlichkeiten zu Dienſt waren; und von dieſem bekennet Tacitus ein heidniſcher Geſchichtſchreiber: Tiberium non fortuna, non ſolitudines protegebant, quin tormenta pectoris, ſuasque ipſe pœnas fateretur, (b) weder das günſtige Glück, ſo Tiberium in ſeiner hohen Würde angeſchienen, weder die Einſamkeit, in welcher er die Sicherheit geſuchet, waren erklecklich, ihn ruhig und ſtill zu machen, maßen er bey allem dieſem die Qual und Pein ſelbſt bekennet hat, die er von ſeinem ſchuldigen Gewiſſen auszuſtehen hatte. Ein gleiches melden uns die Geſchichten von Nerone, (c) welcher, obſchon er ſich vor der ganzen Welt fürchterlich gemacht, dennoch von ſeinem ſchuldigen Gewiſſen laut eigener Bekenntniße alſo beängſtiget worden, daß es ihm vorgekommen, als wurde er von den Höllenfurien mit brennenden Fackeln verfolget. Wenn nun ſo gar kaiſerlich- und königlichen Perſonen, welche alles nach ihrem

Wunſch

(b) Lib. 6. annal. (c) Sueton. in Nerone.

Wunſch haben, durch die Pein des ſchuldigen Gewiſſen alle Freuden verbitteret, und aller wahre Troſt, alle Vergnügenheit benommen wird, hingegen aber bey den chriſtlichen Helden, und Blutzeugen in Mitte der Armuth und Verachtung, in Mitte der Peinen und Marter die Vergnügenheit zu finden iſt, welche von der Zeugniß des guten Gewiſſen herrühret, wie es der H. Tiburtius dem heidniſchen Landpfleger mit großer Standhaftigkeit bekennet: omnis nobis vilis eſt pœna, ubi pura comes eſt conſcientia. Wir achten alle Peinen für gering, ſo lang wir ein gutes Gewiſſen haben; ſo laßt ſich aus allen dieſen eine rechtmäßige Folge machen, daß die Pein und Qual des ſchuldigen Gewiſſen weit größer ſey, als alle äußerliche Peinen und Trübſalen, die dem Menſchen auf dieſer Welt begegnen können.

Wie geſchieht es aber, möchte jemand allhier fragen, daß die Menſchen ſo wenig Sorg tragen, dieſer Pein und Qual zu entgehen, wenn ſie aus allen die größte iſt? wendet man doch allen Fleiß an, den übrigen Unglücksfällen nach aller Möglichkeit auszuweichen; man leget ſein Hab und Gut an keinen Ort an, allwo es unſicher iſt, damit man nicht mit der Zeit in die Armuth verfalle: man hütet ſich einen Kran-

ken zu beſuchen, der mit einer anſtecken-
den Krankheit behaftet, damit man nicht
ein tödtliches Uebel davon ererbe: auch die
ruchloſeſte Menſchen getrauen ſich nicht jene
Laſter ohne Scheu auszuüben, welche nach
gerichtlicher Verordnung mit offentlicher Be-
ſchämung, mit langwierigem Kerker, mit
Verweiſung des Vaterlandes, oder wohl
gar mit dem Schwert, oder Strang ab-
geſtrafet werden; und wie ſollten denn die
Menſchen alſo beherzt ſeyn zum Sündigen,
wenn die daraus entſtandene Pein und
Qual des ſchuldigen Gewiſſen größer und
unerträglicher iſt, denn die Armuth, Krank-
heit und Verachtung, größer, denn die
Straf des Elends, größer als die Mar-
ter und der Tod ſelbſten? es laßt ſich deſ-
ſen eine ganz leichte Urſach geben, meine
Chriſten! weil nämlich bey dem menſchlichen
Willen oft eine ſchlechte Sach, die zugegen
iſt, weit einen größern Eindruck machet,
als eine andere weit wichtigere Sach, die
noch entfernet iſt. Alſo hat Eſau das ſo
erhebliche Recht der Erſtgeburt um ein ſchlech-
tes Linſenmuß vertauſchet, denn die Speiß
war gegenwärtig, die er alſogleich genießen
könnte, aber der Gebrauch des Vorrechts ſei-
ner Erſtgeburt war noch entfernet, welches
er ehnder nicht, als nach dem Tode des
Iſaacs anzutreten befugt war. Alſo ſehen
wir täglich, daß ſich der menſchliche Will
durch

durch einen kleinen ungerechten Gewinn, durch einen augenblicklichen Wolluſt weit heftiger einnehmen laſſe, als durch alle Freuden des Himmels, indem er nach dem zeitlichen Gewinn, nach dem augenblicklichen Wolluſt ſchnappet, und ſich den Freuden des Himmels auf ewig verzeihet; alſo ſehen wir täglich, daß die Furcht einer menſchlichen Ungnade, die Furcht ſein Amt, oder Hab und Gut zu verlieren bey dem menſchlichen Willen einen größern Eindruck mache, als die Furcht der Höll, und der ewigen Peinen, maßen er ſich lieber entſchließet, wider das Gewiſſen ſtill zu ſchweigen, lieber ſeine Ungerechtigkeiten fortzuſetzen, lieber GOtt zu beleidigen, und folglich die ewige Peinen auszuſtehen, als die Schuldigkeiten ſeines Gewiſſen zu beobachten, und ſich dadurch in die Ungnade zu ſetzen, oder ſein einträgliches Amt, ſein Hab und Gut zu verlieren. Alles dieſes geſchieht aus Urſach, weil bey dem durch die Sünd verderbten menſchlichen Willen die gegenwärtige Ding einen größern Eindruck machen, als die zukünftige.

Eben ein gleiches ereignet ſich in der Sache, von der ich rede. Bevor der Menſch geſündiget, empfindet er die Pein und Qual des ſchuldigen Gewiſſen nicht, denn dieſe iſt ihm nicht zugegen, ſondern allein die

Bewegurſachen, welche ihn zum Sündigen anreizen, und einen größern Eindruck machen, als alle zukünftige Peinen, ſo ihm bevorſtehen. Da aber die Sünd durch den menſchlichen Willen vollbracht worden, alsdann iſt die Pein des ſchuldigen Gewiſſens gegenwärtig, und folget ihm auf dem Fuß nach, wie es GOtt dem brudermörderiſchen Cain, und allen Sündern vorgeſagt! ſi male egeris, ſtatim in foribus tuis peccatum aderit, wenn du geſündiget, wird ſich die begangene Sünd bey der Thür deines ſchuldigen Gewiſſen alſogleich anmelden, und dich quälen und ängſtigen. Die Pein des ſchuldigen Gewiſſens machte vorhero, da ſie noch nicht zugegen war, in dem Gemüth des Cain einen ſo ſchlechten Eindruck, daß er ſich ganz leicht entſchloſſen, der erſte ſeine Hände in dem unſchuldigen Blut, und zwar in dem Blut ſeines eigenen Bruders zu waſchen, aber nach begangener Sünde wurde ſein Herz ſo heftig gepeiniget, daß er ſich in die Verzweiflung ſtürzen wollte, weil er ſich nichts anders eingebildet, als daß alle Geſchöpfe wegen ſeiner Sünd an ihm Rach ſuchen wurden. Eben das nämliche hat ſich bey dem abentheuerlichen Kaiſer Nero zugetragen. Einen ſchlechten Eindruck machte die Pein des ſchuldigen Gewiſſen bey ihm, da er mit den Gedanken umgienge, ſeine eigene Mutter

ter um das Leben zu bringen; aber perfecto demum ſcelere magnitudo ejus intellecta eſt, ſagt Tacitus, nachdem dieſes unmenſchliche Laſter vollbracht worden, alsdann hat Nero die Schwere deſſelben erkennet, alsdann hat ihn das Gewiſſen nicht anderſt, als einen wirklichen Inwohner der Höllen gepeiniget. Wenn alſo die Menſchen alſo leichtſinnig ſündigen, geſchieht ſolches nicht aus der Urſach, weil die Pein des ſchuldigen Gewiſſens nicht größer, und beſchwerlicher iſt, denn andere Uebel, ſondern weil ſie vor der Sünd nicht gegenwärtig, und folglich einen geringern Eindruck machet bey dem menſchlichen Willen.

Nebſt dem kann ich auch jenes allhier nicht vergeſſen, daß viele Menſchen die Pein des ſchuldigen Gewiſſens nicht erkennen, weil ſie die Freud und Süßigkeit des guten Gewiſſens nicht erfahren haben. Niemand kann beſſer ſagen, wie empfindlich die Armuth ſey, als jener, der vormal die Reichthum in Ueberfluß beſeſſen hat, niemand kann leichter ſagen wie empfindlich die Verachtung ſey, als jener, der vormal auf dem Altar der Ehren von einer halben Welt angebethet worden. Eben auf gleiche Weiſe kann kein Menſch leichter ſagen, wie ſchwer und unerträglich die Pein des ſchuldigen

Gewiſſens ſey, als jener, der ſowohl die Süßigkeit eines guten, als die Pein des üblen Gewiſſen an ſich ſelbſt erfahren hat. Sollte allhier jemand aus jenen wahrhaft Büßenden auftreten, welche ihr Gewiſſen, ſo vieleicht mehr Jahre beläſt, und unruhig war, mit einer von den kindlichen Tagen angeſtellten Sündenbeicht in die Ruhe geſetzet, ein ſolcher wurde uns die Glückſeligkeit eines guten, und die Unglückſeligkeit eines üblen Gewiſſens am allernachdrucklichſten vorſtellen können: ein ſolcher wurde uns bekennen, daß ihm ein jeder wehemüthige Seufzer, ein jeder Tropfen jener bußfertigen Thränen, die er anjetzo über ſeine Sünden vergießet, weit einen größern Troſt bringen, als alle ſündhafte Wollüſten, die er durch ſo viele Jahre genoſſen: er wurde bekennen, daß er anjetzo in der Einſamkeit, in dem Gebethe, in den Bußwerken wegen ſeines guten Gewiſſen weit eine größere Vergnügenheit habe, als bey allen Unterhaltungen, Freuden, und Luſtbarkeiten, die er vormal im Stande ſeines üblen Gewiſſens bey der Welt abgehollet: er wurde mit ſeiner eigenen Erfahrniße beſtättigen jenen Ausſpruch, der in dem goldenen Büchlein von der Nachfolgung Chriſti zu leſen: ſi eſt gaudium in mundo, hoc utique poſſidet puri cordis homo, (d) wenn eine Freud

(d) l. 2. c. 4.

auf dieſer Welt zu finden, ſo genießet ſie gewißlich kein anderer Menſch, als jener, der ein gutes Gewiſſen hat, & ſi eſt alicubi tribulatio, & anguſtia, hoc melius novit mala conſcientia, und wenn eine Trübſal, eine peinliche Aengſtigkeit auf der Welt, ſo weis keiner hievon beſſer zu reden, als ein Menſch, der in dem Gewiſſen nicht gut beſtellet iſt: ein ſolcher wurde mit ſeiner Erfahrniß die Wahrheit meines Ausſpruchs beſtättigen, daß nämlich ein übles Gewiſſen den Menſchen auch in ſeinem Glücke höchſt unglücklich mache, weil er bey allem Glück die größte Pein und Qual ausſtehet, die ihm auf dieſer Welt begegnen kann.

Er wurde aber hingegen auch mit ſeiner Erfahrniß beſtättigen, daß ein gutes Gewiſſen den Menſchen in ſeinem Unglücke glückſelig mache. Denn gleichwie ein übles Gewiſſen alle Freuden, alle Wollüſten, ja das ganze Glück verbitteret, alſo pfleget das gute Gewiſſen alle Trübſalen, alle Schmerzen, ja das ganze Unglück ringer zu machen. Was für Streich des mißgünſtigen Glücks ſollen denn einem Menſchen, der ein gutes Gewiſſen hat, die Ruhe und Vergnügenheit ſeines Herzens ſtöhren, oder benehmen können? vieleicht die Armuth? dieſe wird einen Menſchen, der ein ver-

letztes Gewiſſen hat, wohl dahin bringen, daß er in die Verzweiflung gerathe, und trotz den Heiden wider GOtt zu murren anfange; denn wie ſollte ein Menſch die Armuth mit Geduld tragen, der in dem Himmel nichts zu verhoffen? bey einem Menſchen aber, der ein gutes Gewiſſen hat, kann dieſes Unglück nicht tief in das Herz dringen, denn er tröſtet ſich mit dem gottſeligen Tobias, pauperem quidem vitam degimus, ſed multa bona habebimus, ſi timuerimus Deum. Obſchon ich in dieſer Welt mein Leben in der Armuth zubringen muß, ſo hab ich doch viele, und unſchätzbare Güther in der andern Welt zu verhoffen, wenn ich nur GOtt fürchte, und ein gutes Gewiſſen dabey erhalte. Vieleicht wird ihm ſein Troſt benommen, durch das üble Nachreden der Läſterungen? durch dieſe wird zwar das Herz eines Menſchen, der ein übles Gewiſſen hat, ſehr tief verwundet werden; denn wie ſollte ein Menſch das üble Nachreden, die Schmach und Spott mit Gelaſſenheit verkochen, der auch in der andern Welt nichts, als eine offentliche Beſchämung vor dem göttlichen Gerichte zu erwarten hat? ein Menſch aber, der ein gutes Gewiſſen hat wird dieſe Unbild ganz leicht ſeinem GOtt zu Füßen legen, er wird der ganzen Welt einen Trotz bieten mit Auguſtino, und ſagen: ſenti de Au-

gu-

guſtino, quod libet, ſola me conſcientia in oculis Dei non accuſet, (e) rede und urtheile von mir, o boshafte Welt! was dir beliebig iſt, ich achte alles für nichts, wenn mich nur mein Gewiſſen vor den Augen GOttes nicht beſtrafet.

Vieleicht werden ihm die innerliche Ruhe ſeines Herzens benehmen die Nachſtellungen ſeiner Feinden, welche ihm bey den Hohen dieſer Welt in die Ungnade gebracht, und den Weg zu einem beſſern Glück abgeſchnitten? dieſer Unglücksſtreich wird zwar einen Menſchen, der ein übles Gewiſſen hat, faſt gänzlich zu Boden ſchlagen; denn wie ſollte ein ſolcher Menſch die Ungnade der Welt mit Geduld tragen können, der auch bey GOtt in der Ungnade ſtehet? bey einem Menſchen aber, der ein gutes Gewiſſen hat, wird ſich das Gemüth, in welchem hiedurch ein kleines Ungewitter entſtanden, mit leichter Mühe ausheitern, er wird den Mißgunſt der Welt ganz leicht mit dem Weltapoſtel verſchmerzen, und ſagen: ſi adhuc hominibus placerem, Chriſti ſervus non eſſem, wenn ich verlangen ſollte, der Welt zu gefallen, ſo wäre ich kein Diener Chriſti JEſu Vieleicht wird ihm die Ruhe ſeines Herzens benehmen, der Verluſt eines wichtigen Rechtshandel, an deſſen



(e) C. I. contra Secundinum.

glückſeligen Ausgang ſein und ſeiner angehörigen Unterhaltung gelegen war? dieſer Unglücksſtreich wird zwar einen Menſchen, der ein übles Gewiſſen hat, in eine halbe Unſinnigkeit bringen, er wird viele Nächt ohne Schlafe zubringen, er wird bald über die Rechtsgelehrte, bald über die Richter, bald über GOtt ſelbſt läſtern und murren, es wird ihm weder Eſſen noch Trinken, noch eine andere Unterhaltung ſchmecken wollen; denn wie ſollte ein Menſch, der ein übles Gewiſſen hat, geduldig leiden, da er verſicheret, daß all ſein Leiden umſonſt, und vergeblich iſt? bey einem Menſchen aber, der ein gutes Gewiſſen hat, kann dieſer Streich keine tiefe Wunden ſchlagen; eine kleine Unterredung mit ſeinem Seelſorger, eine kurze zu ſeinem Schutzheiligen angeſtellte Andacht, die Zuflucht zu dem heiligen Altarsſacrament iſt genug, ihn alſogleich aufzumuntern; er leidet willig, weil er hoffet, daß ihm dieſes Leiden zur Abbüßung ſeiner Sünden verhülflich ſeyn werde. Vielleicht wird ihm die Ruhe ſeines Herzens benehmen der gäh ihm bevorſtehende Tod, der gewaltige Streit, denn er alsdann wider den hölliſchen Feind zu führen hat? dieſe Gefahr iſt zwar erklecklich, einen Menſchen, der ein übles Gewiſſen hat, in die Verzweiflung zu ſtürzen; denn mit was Muth ſollte er ſich in den Streit wider den hölli-

liſchen Geiſt einlaſſen, unter deſſen Both- mäßigkeit er ſich befindet? mit was Muth ſollte er ſich zum Tod ausrüſten, da ihm ſein übles Gewiſſen das klare Zeugniß giebt, daß der letzte Augenblick ſeines Lebens der Anfang ſeiner unglückſeligen Ewigkeit seyn werde? einen Menſchen aber, der ein gu- tes Gewiſſen hat, iſt alles dieſes nicht fähig, in eine unmäßige Furcht zu ſetzen, er bietet allen Höllengeiſtern den Trotz, und rufet mit dem heiligen Martinus Turoner Biſchof: quid hic adſtas cruenta bellua! nihil in me funeſti reperies, (f) was iſt deines Thuns allhier, o blutgieriges Aben- theuer! du wirſt bey mir nichts tödtliches antreffen.

Alſo wahr iſt nämlich, meine Chriſten! was der Geiſt GOttes ſelbſt durch den Mund des weiſen Mannes vorgeſaget hat: non contriſtabit juſtum, quidquid ei ac- ciderit, nichts wird den Gerechten beſtür- zen mögen, was ihm immer widriges zu- ſtoſſen kann. Armuth und Elend, Ver- leumdung und Verfolgungen, Schmerzen und Krankheiten, Trübſal und Mühſelig- keiten, und endlich auch der Tod ſelbſt wer- den ihm zwar empfindlich, doch aber nicht unerträglich fallen, weil ihm bey allen die- ſen die Zeugenſchaft ſeines guten Gewiſſen noch

(f) Sulpitius in vita.

noch einen genugſamen Troſt verſchaffen wird. Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit, ſo lang ihn ſein Gewiſſen nicht beunruhiget, werden auch die trübeſte Wolken zeitlicher Widerwärtigkeiten nicht im Stande ſeyn, die Fröhlichkeit ſeines Gemüths zu verfinſtern, noch viel weniger daſſelbe in eine zaghafte Kleinmüthigkeit zu ſtürzen; ja er wird ſich immer bey den unglücklichſten Zufällen höchſt glückſelig ſchätzen, weil er dergleichen widrige Dinge nur als einen Probſtein der Tugend, nicht aber als eine Straf ſeiner Sünden anzuſehen. Man erinnere ſich nur Geliebte! wie gefährlich es mit Petro dem Apoſtelfürſten geſtanden, da er nach vielen Verfolgungen ſchon allbereit zu dem Tod verurtheilet, und nur allein bis zu Anbrechung des morgigen Tages mit doppelten Ketten geſchloſſen, in dem Kerker aufbehalten war. Wer ſollte nicht glauben, die natürliche Furcht des bevorſtehenden Todes würde Petrum in einige Unruhe verſetzet haben? allein, die Schrift bezeuget uns ganz das Gegentheil: in ipſa nocte erat Petrus dormiens in carcere, melden die apoſtoliſche Geſchichten, Petrus ſchlafte eben dieſelbe Nacht ganz ruhig in dem Kerker, und zwar alſo feſt, daß ihm der Engel, welchen GOtt zu ſeiner Erlöſung geſchicket, einen ziemlichen Stoß in die Seiten verſetzen mußte, damit

mit er ihn aus dem Schlafe erwecken konnte. Die Urſache einer ſo ſanften Ruhe war aber eben nichts anders, denn die unzerſtöhrte Fröhlichkeit ſeines unſchuldigen Gewiſſen; denn wie der H. Bernardus hierüber gar wohl bemerket: lectulus reſperſus floribus bona conſcientia, das gute Gewiſſen iſt gleich einem mit zarten Blumen beſtreuten Bettlein, worauf der Gerechte auch unter bitterſten Schmerzen ganz ſanft entſchlafet, weil er den Tod um ſo weniger befürchtet, je gewiſſer ihm dieſer das Thor zu dem ewigen Leben eröffnet.

Sehet demnach meine Chriſten! was Troſt und Vergnügen ein gutes Gewiſſen zu verſchaffen pfleget. Hat es euch nun bishero an dem ermangelt, ſo werdet ihr aus ſelbſt eigener Erfahrenheit meinen heutigen Ausſpruch bekräftigen müſſen: daß nämlich ein übles Gewiſſen alle Freuden verbittere, und den Menſchen auch bey zeitlichem Glück und Wohlergehen höchſt unglückſelig mache. Wollet ihr euch aber hinfüro eines beſſern befleißen, und nach abgelegter ernſtlicher Sündenbeicht von Stunde an alſo unſträflich leben, daß ihr jedermann mit Chriſto den Trotz bieten, und ganz ſicher fragen därfet: quis me arguet de peccato? wer iſt wohl, der mich einer Sünde beſchuldigen könne? ſo werdet ihr auch unter

ter den größten Trübſalen jederzeit einen genugſamen Troſt verſpüren, und in der That erfahren, daß ein gutes Gewiſſen den Menſchen auch in dem Unglücke höchſt glückſelig mache, wie ich anheut erwieſen. Amen.

# Am Palmſonntage.

Hoſanna filio David! benedictus qui venit in nomine Domini.

Hoſanna dem Sohn David! gebenedeyet ſey, der da kommt im Namen des HErrn. Matth. 21.

## Innhalt.

Die Heuchler ſind die gefährlichſte Feinde, und doch wird ihnen oftermal mehr denn den beßten Freunden getrauet.

Unter was herrlichem Gepränge und Lobſprüchen Chriſtus der HErr kurz vor ſeinem ſchmerzvollen Leiden in die Stadt Jeruſalem eingezogen, haben wir aus

dem

dem abgeleſenen Evangelio verſtanden. Er wurde dahin nicht nur allein von ſeinen lieben Apoſteln und beſtändigen Mitgefährten, ſondern auch von einer zahlreichen Menge des Volkes begleitet: alles verſammelte ſich auf den Gaſſen und Straſſen, dieſen ſeltſamen Einzug zu ſehen, und hierüber ein allgemeines Frolocken zu erzeigen; ja es ermangelte anbey auch nicht an verſchiedenen, und ganz außerordentlichen Ehrenbezeugniſſen: einige zogen ihm mit grünen Aeſten und Palmzweigen, gleich einem Obſieger entgegen: andere haben ſo gar ihre Kleider von dem Leibe geriſſen, und auf den Wege gebreitet: ſammentlich war ein allgemeines Frohlocken zu verſpüren, und hörte man dem göttlichen Heilande unter tauſenderley Lobſprüchen von allen Orten zurufen: Hoſanna filio David! Hoſanna dem Sohn David! Benedictus, qui venit in nomine Domini, gebenedeyet ſey, der da kommet im Namen des HErrn. Unter ſo herrlichem Gepränge ſollte man faſt nicht zweifeln können, daß der Sohn GOttes an dergleichen Lobſprüchen und Ehrenbezeugungen ein beſonderes Wohlgefallen getragen; allein Lucas der heilige Evangeliſt bezeuget uns vielmehr das Gegentheil, denn da er in ſeiner evangeliſchen Geſchichte eben dieſen herrlichen Einzug Chriſti in die Stadt Jeruſalem beſchreibet, beſchließet er ſeine

Er-

Erzehlung mit dieſen Worten : ut appropinquavit, videns civitatem flevit ſuper illam, als der göttliche Heiland der Stadt in die Nähe gekommen, hat er ſelbe angeſehen, und iſt zugleich in ein bitterliches Weinen hervorgebrochen.

Was nun Chriſtum den HErrn unter ſo herrlichem Gepränge und Lobſprüchen zum Weinen bewogen, glaube ich jene Schriftſteller nicht unrecht daran zu ſeyn, welche davor halten, es hab ihm unter andern Urſachen die verſtellte Faliſchheit des jüdiſchen Volks die Zäher aus den Augen getrieben. Er erkennte nämlich nur gar zu wohl, daß alle Ehr und Lobſprüche, ſo man ihm dazumal bezeugte, nur ein eitels Heucheln und Schmeicheln ſey, welches nicht gar lang dauren, weder auch ihm einigen Nutzen bringen wurde. Er hat nämlich kraft ſeiner göttlichen Allwiſſenheit dem falſchen Judengeſind zu tiefeſt in das Herz geſehen, und war ihm ſchon allbereit eine bekannte Sache, daß ſich die heutige Ehrenbezeugungen nach wenigen Tagen in die ſchimpflichſte Verſpottungen, die dermalige Lobſprüche in die grauſamſte Verleumdungen, und das gegenwärtige Frolocken in jenes allgemeine Mordgeſchrey: tolle, tolle, crucifige eum, nehme ihn fort und kreuzige ihn, verändern werde. Je beſſer

er

er nun dieſes vorgeſehen, deſto ſchmerzlicher fiel ihm die verſtellte Falſchheit der gottloſen Juden, welche ihn bey ſeinem Einzug in Jeruſalem ganz freundlich aufgenommen, und mit äußerlichen Freundſchaftszeichen höflichſt geſchmeichelt, ob ſie ſchon in der That ſeine geſchworne Feinde waren.

Wollte GOtt Geliebte! daß eine ſo verſtellte Lebensart nur allein den Juden gemein wäre. Allein es finden ſich leider aller Orten ſolche falſche Herzen, welche ſich gegen ihren Nebenmenſchen eben nicht beſſer, denn die Juden gegen Chriſtum verhalten. Ich verſtehe allhier jene betrügliche Heuchler und Schmeichler, die ſich dem Scheine nach als unſere beßte Freunde anſtellen, äußerlich eine beſondere Lieb, Ehr und Hochſchätzung erzeigen, all unſer Thun und Laſſen in das Angeſicht beloben, obſchon ſie in ihren Herzen ganz anderſt geſinnet, und eben dazumal die böſeſte Abſichten wider uns in dem Schilde führen, da ſie uns die größte Ehren bezeigen, und mit verſtellten Lobſprüchen nicht genug hervorzuſtreichen wiſſen. Wie gefährlich die Freundſchaft ſolcher ſchmeichleriſchen Menſchen ſey, hat uns der H. Chryſoſtomus mit Kurzen zu verſtehen gegeben: quia laudant, quos perdere volunt, ſie machen es mit ihren unbehutſamen Freunden, wie die Juden mit Chriſto, ſie loben diejenige, die ſie inner-

lich haſſen, und pflegen jenen mit Worten ſchön zu thun, denen ſie wirklich ſchaden wollen. Wider dieſe höchſt ſchädliche Gattung ſolcher verſtellten Freunden, habe ich mir anheut aus Gelegenheit der falſchen Juden zu reden vorgenommen; der Inhalt meines Vortrags wird ſowohl ihre Bosheit, als unſere Unbeſonnenheit an Tage legen, da ich in gegenwärtiger Predigt mit mehrern werde zu erkennen geben: erſtens zwar, daß die falſche Heuchler und Schmeichler unſere ärgſte Feinde ſeyen; zweytens aber, daß gleichwohl gemeiniglich denſelben weit mehr denn den beßten Freunden getrauet werde. Beydes behaupte ich, man vernehme mich mit Geduld.

Die unvernünftige Thier, obſchon ſie ſehr argliſtig, und wider ihre Gegner zur Grauſamkeit geneigt, finden wir ſie doch von Natur alſo geſittet, daß jene, die von einerley Gattung ſind, gegen ihres gleichen keine Feindſeligkeit auszuüben pflegen; bey uns Menſchen hingegen zeiget die Erfahrniß, wie wenig einer dem andern zu trauen habe. Dieſe Erfahrniß hat ſchon bey dem gottloſen Cain ihren Anfang genommen, und giebt uns noch heut zu Tag genugſame Probſtücke, wie wahrhaft das gemeine Sprüchwort laute: homo homini lupus, daß man ſich mehr von ſeinem Nebenmen-

ſchen

ſchen, denn von den grimmigen Wölfen zu fürchten habe. Der H. Auguſtinus erkläret aber gar ſchön zu meinem Vorhaben, welche aus allen Menſchen man für die gefährlichſte und ſchädlichſte Feinde halten ſolle: duo ſunt genera perſecutorum, ſcilicet vituperantium & laudantium, wir haben eine zweyfache Gattung der Feinden zu befürchten, ſagt Auguſtinus, einige die uns offentlich ſchmähen und läſtern, mithin aber auch ihre Feindſchaft klar an Tag geben; andere hingegen, die uns äußerlich loben und ſchön thun, anbey aber den Schalk in dem innerſten Herzen verbergen. Sed plus perſequitur lingua adulatoris, quam manus perſequentis. die zweyte Gattung iſt doch immer die gefährlichſte, maßen weit ſchädlicher die Zunge desjenigen, der lobet und ſchmeichelt, denn die Hand deſſen, der uns mit Gewalt anfallet.

Zum Beweisthum deſſen ſtellet Auguſtinus nebſt andern Vätern und Schriftſtellern eine ſinnreiche Frage: warum nämlich der hölliſche Geiſt, da er das erſte Menſchenpaar ſammt aller Nachkommenſchaft in den ewigen Untergang ſtürzen wollte, die Geſtalt einer Schlange, und nicht vielmehr eines andern Thiers an ſich genommen? ſie geben aber deſſen eine zweyfache Urſach. Erſtens zwar, weil die

Schlange das argliſtigſte unter allen Thieren geweſen, wie es die göttliche Schrift ſelbſt bezeuget: ſerpens erat callidior cunctis animantibus; zweytens aber auch, weil die Schlange unter allen Geſchöpfen am mehreſten bey der Eva gegolten; denn wie der H. Joannes Damaſcenus gar wohl bemerket: ſerpens plus cœteris animantibus, familiarior erat mulieri, ipſam frequenter accedens, atque placide blandiens. Dieſes ſchlaue Thier pflegte mit der Eva eine mehrere Verträulichkeit, machte ſich immer um ſie herum, und wußte ihr auf das artigſte zu ſchmeicheln; kein Wunder demnach, daß ſich der höllische Geiſt zu Ausführung ſeines feindlichen Anſchlags in eine Schlange verſtellet, weil er ja ſein böſes Vorhaben niemal beſſer, denn unter der Geſtalt dieſes argliſtigen und ſchmeichelnden Thiers hätte verbergen können. Wer erſiehet nicht aber aus dieſen hölliſchen Kunſtgriflein, daß man eben keine gefährlichere Feinde zu befürchten habe, denn jene verſtellte Heuchler, die ſich bey uns durch ihr betrügliches Schmeicheln, wie die Schlange bey der Eva beliebt zu machen, und ihre böſe Abſichten unter dem Schein einer freundſchaftlichen Verträulichkeit zu vertuſchen ſuchen.

Wer

Wer jemal das Unglück gehabt ſolchen falſchen Freunden Treu und Glauben beyzumeſſen, wird es aus ſelbſt eigener Erfahrniß bezeugen können, wie ſchädlich er durch ihre argliſtige Schmeichlereyen hintergangen, und zu ſeinem größten Nachtheil in ein ſolches Unglück geſtürzet worden, desgleichen er auch von einem offenbaren Feinde niemal zu befürchten gehabt hätte. Sollte es aber auch an dem ſeyn, daß eine ſchmeichelnde Zunge kein verborgenes Gift in dem Herzen trage, womit ſie ihrem Nebenmenſchen in zeitlichen Dingen argliſtiger Weiſe einen Schaden oder Nachtheil zu verurſachen geſinnet wäre, ſo pflegt es doch ohne beſondern Seelenſchaden niemal abzulaufen, wenn man ſolchen verführeriſchen Zungen ein Gehör geſtattet. Dahero gar wohl der H. Hieronymus ſeine Celantiam mit allem Nachdruck gewarnet, daß ſie ſich vor ſchmeichelnden Freunden, als vor einer anſteckenden Peſt hüten ſollte, indem nichts zu erfinden, quod tam facilè corrumpat mentes hominum, was ein menſchliches Gemüth zu verderben mehr fähig ſey, denn eine ſchmeichelnde Zunge. Es pflegen nämlich die Schmeichler eine Sache weit anderſt, als ſie in ſich ſelbſt iſt, vorzuſtellen, wodurch ſie denn das Gemüth alſo verblenden, daß man die Wahrheit niemal recht einſehe, weder auch das Böſe von dem

Guten zu unterſcheiden wiſſe. Sie wollen denjenigen, bey welchen ſie ſich ſuchen beliebt zu machen, in keiner Sache unrecht geben: wenn ſie denn ſchon auch etwas Tadelhaftes an ihnen verſpüren, wollen ſie doch dieſelbe keines Fehlers beſchuldigen, ſie beloben vielmehr all ihr Thun und Laſſen, und wiſſen auch die handgreiflichſte Fehler unter einem ſcheinbaren Vorwande zu gerechtfertigen. Unmäßigen Pracht und Verſchwendungen heißen ſie eine ſtandmäßige Aufführung: unrichtige Maaß oder Gewicht in bürgerlichen Handel und Wandel nennen ſie einen gewöhnlichen Vortheil: ausgeübte Rache und Feindſeligkeiten beloben ſie als eine Großmüthigkeit: zweifelhafte Geſinnungen in Religions- und Glaubensſachen werden eine billige Beſcheidenheit, liſtige Hintergehungen ſeines Nebenmenſchens eine Klugheit, die üppige Kleidertracht wird eine Zierlichkeit, die Freyheit in den Reden eine leutſelige Geſchwätzigkeit, die Ausgelaſſenheit in den Gebärden, eine geſpaßige Ergetzlichkeit, ja mit einem Worte, jedwedere Untugend wird von ſchmeichleriſchen Zungen eine Wohlanſtändigkeit benamſet. Was kann nun aber bey ſo ſchmeichleriſchen Vorſtellungen anders erfolgen, denn daß hierdurch das Gemüth verblendet, was in ſich ſelbſten höchſt tadelhaft, für ſchön und lobwürdig angeſehen, die ſelbſt eigene Feh-

ler

ler keineswegs erkennet, mithin aber auch zum größten Nachtheil der Seelen niemal verbeſſeret werden.

Noch mehr vermeſſen ſich aber ſchmeichelnde Zungen, wenn ſie durch die Heucheley ihren eigenen Nutzen zu erhalten, oder zu befördern ſuchen: in dergleichen Umſtänden werden ſie kein Bedenken tragen, auch die größte Laſter gut zu heißen, und den unbilligſten Mißhandlungen einen Schein der Gerechtigkeit anzuſtreichen, oder wenn es hingegen ihr Eigennutz erfodert, auch die Tugend ſelbſt für ein Laſter auszugeben. Hat es etwa einem Hofſchmeichler gelungen, daß er ſich bey ſeinem Landsfürſten eine beſondere Gunſt erworben, ſo wird er um ſelbe nicht zu verlieren, auch GOtt und ſein Gewiſſen leichterdings auf die Seiten ſetzen: er wird ſich nicht getrauen, auch den ungerechteſten Verfaſſungen nur den mindeſten Widerſpruch zu thun: er wird alles gutheiſſen, wozu er ſeinen Landsfürſten geneigt findet, weil ſeine Abſichten jederzeit mehr auf die Erhaltung der fürſtlichen Gunſt, als auf den Nutzen und Wohlſtand des gemeinen Weſen abzielen werden. Hat es der Schmeichler einmal dahin gebracht, daß er vor allen andern, und faſt allein Gehör finde, ſo wird er niemal zugeben wollen, daß auch denjenigen ein Ohr

vorbehalten werde, die ſeinen eigennützigen Geſinnungen entgegen ſeyn dürften; will ſich der Landsfürſt auch mit ſolchen klug- und gewiſſenhaften Männern berathſchlagen, wird er es ihm für den größten Fehler eines ſpöttiſchen Wankelmuths auslegen, mit dem Vorwande, daß es einem vollmächtigen Herrn vielmehr zuſtehe, bey ſeiner erſten Entſchließung zu verbleiben, und nicht viel herum zu fragen, wenn er nicht immer fehlen wolle.

Eben nicht beſſere Folgen hat man auch in beſondern Behauſungen zu erwarten, allwo eine ſchmeichelnde Zunge den Meiſter zu ſpielen, und ſich auf fremde Unköſten gute Tage zu machen gewohnet. Will etwa der Hausvater ſeiner vormaligen Verſchwendung in prächtigen Gaſtmalen, unmäßigen Spielen und Kurzweilen einige Schranken ſetzen, damit er ſeine Schuldner um ſo leichter befriedigen möge, ſo wird der eigennützige Schmeichler ein ſo chriſtliches Vorhaben gar bald beſtrafen und zu behaupten wiſſen, daß einem Mann von hohen Adel und Anſehen keineswegs gezieme, ſeine ſtandmäßige Aufführung abzuändern, wodurch er ſich einer ganzen Welt zum Gelächter ausſetzen wurde. Hat ſich ein Schmeichler die Hinläßigkeit eines Hausvater oder Hausmutter bishero alſo zu Nu-

zen

tzen gemacht, daß er ſich derſelben zu heimlichen Sünden und Laſtern mißbrauchet, ſo wird er es niemal gutheißen, wenn man in dem Hauſe eine neue Einrichtung machen, beſſere Obſorg tragen, und die Hausthüren emſiger verſchließen wollte: er wird dieſe nothwendige Sorgfalt einen ſündhaften Argwohn nennen, er wird dem Hausvater oder Hausmutter ſo lang in den Ohren liegen, bis er ihnen gar einen Scrupel daraus mache, wenn ſie eine ſo verdächtige Behutſamkeit in ihrem Hauſe gebrauchen wollten. Auf ſolche Art pflegen nämlich ſchmeichleriſche Zungen fremde Gemüther zu verblenden, daß ſie nicht nur allein das Böſe unter dem Schein der Tugend, ſondern, wenn es um ihren Eigennutz zu thun iſt, auch ſo gar die Tugend als ein Laſter vorzuſtellen wiſſen; daß alſo der ehrwürdige Beda die Heuchlerey ganz billig nutricem peccati, eine Nährmutter der Sünden und Laſter benamſet, maßen aus ſelber nichts gewiſſers erfolget, denn daß die Boshafte in ihren Bosheiten geſtärket, und die Fromme zu Ausübung der Laſter beherzt gemacht werden. Denn wie der H. Auguſtinus angemerket: delectat ea facere, in quibus non metuitur reprehenſor, ſed laudator etiam auditur. Wir Menſchen ſind gemeiniglich alſo beſchaffen, daß wir dergleichen Dinge jederzeit beherz-

ter ausüben, warum wir keineswegs beſtra-
fet, wohl aber auch belobet werden.

Von Aſſuero dem König erzehlet die göttliche Schrift, als er einſtens ziemlich betrunken, und durch Wein erhitzet war, habe er befohlen, ut introducerent Reginam Vaſthi, man ſolle die Königin: Vaſthi ſeine Ehegemahl in dem Speisſaale hereinführen, allwo er mit den Vornehmſten des Reiches eine prächtige Mahlzeit gehalten, ut oſtenderet cunctis Principibus pulchritudinem illius, damit er allen anweſenden Fürſten ihre auserleſene Schönheit vorſtellen konnte. Vaſthi die eingezogene Gemahlin weigerte ſich dieſem ungereimten Befehle nachzukommen, weil anſonſten ihre Gegenwart bey derley Verſammlungen ganz ungewöhnlich, und ſie etwa auch nicht unbillig befürchtete, unter ſo vielen Augen einem oder dem andern durch ihre Schönheit einen begierlichen Gegenwurf abzugeben. Dieſe Weigerung hat nun Aſſuerum ſolchergeſtalt in den Harniſch gebracht, daß er gleich an der Stelle den Schluß gefaſſet, die Königin von ſich zu verſtoſſen. So übereilt und unbeſcheiden aber immer dieſer Entſchluß geweſen, ſo funde ſich doch gar bald ein gewiſſenloſer Hofſchmeichler, welcher ſelben gutgeheißen, und Aſſuerum in ſeinem ungerechten Vorha-

haben beſtättiget. Mamuchan einer der erſten des Reichs, ſtatt, daß er die Eingezogenheit der Königin beloben, und Aſſuerum auf beſſere Gedanken hätte verleiten ſollen, ließ er ſich mit ſchmeichelnder Stimme vernehmen: juſta eſt indignatio Regis. Freylich wohl zörneſt du recht mein König! non ſolum Regem læſit Regina, ſed omnes populos & Principes, die ſtolze Königin hat nicht nur allein ihren Ehegemahl beleidiget, ſondern anbey auch das ganze Volk, und alle Fürſten des Reichs geärgeret: ſollte dieſer Ungehorſam der Königin ungeſtraft dahin gehen, ſo wird ſich das Gericht in alle Länder erbreiten, und allen Ehefrauen der Muth wachſen, ut contemnant viros ſuos, daß ſie ſich nach dieſem Beyſpiele ebenfalls unterfangen, ihre Männer durch allerley Ungehorſam zu verachten. Das einzige Gutheißen dieſes ſchmeichelnden Hofjunkers war ſchon genug der Sache einen ſolchen Ausſchlag zu geben, daß der Königin Kron und Scepter an der Stelle abgenommen, und ſie auf das ſpöttlichſte von ihrem Ehegemahl verſtoſſen wurde; ja es gieng Aſſuerus in dieſem Verfahren um ſo kecker darein, weil er ſein Vorhaben keineswegs tadeln, ſondern vielmehr loben gehöret. Sehet demnach, meine Chriſten! wie wahr es ſey, daß die ſchmeichleriſche Zungen fremde Ge-

mü-

müther leichtlich verblenden, und zu Ausübung auch der größten Mißhandlungen jederzeit deſto beherzter machen, je beſſer ſie den Laſtern einen Schein der Billigkeit anzuſtreichen wiſſen. Je gewiſſenloſer nun aber ſolche verſtellte Zungen, je beträchtigern Seelenſchaden man aus ihren Heucheln und Schmeicheln zu gewarten, deſto wahrhafter behaupte ich anheut, daß man ſie für die gefährlichſte Feinde anſehen, und als ſolche nach aller Möglichkeit vermeiden ſolle.

Allein, wie unbehutſam ſind doch wir Menſchen, daß wir unſern ärgeſten Feinden gemeiniglich weit mehr, denn den beßten Freunden zu trauen pflegen? wer kann wohl zweifeln Geliebte! daß jene für die aufrichtigſte Freunde zu halten, bey denen Herz und Mund jederzeit übereinſtimmet, welche von uns und unſerm Thun und Laſſen äuſſerlich alſo reden, wie ſie innerlich in ihren Herzen gedenken? von ſolchen treuherzigen Freunden hat man ſich ja immer des beßten Raths und Anweiſung zu getröſten, indem ſie niemal etwas tadeln, was ſie für lobwürdig erkennen, noch viel weniger etwas gutheißen werden, worüber ſie uns ſtrafmäßig befinden, Es will aber eben dieſe allzu offenherzige Aufrichtigkeit nicht

jedermann angenehm ſeyn: veritas odium parit, niemand will ſich gerne die Wahrheit in das Angeſicht ſagen laſſen, und eben darum will man gemeiniglich mit ſolchen aufrichtigen Freunden nicht viel zu thun haben, weil man ſich oftermal von ihnen eines Fehlers beſchuldiget zu werden befürchtet. Weit ein anders hat ſich David der königliche Prophet gewunſchen, da er in ſeinem 140. Pſalm aufgerufen, corripiet me juſtus in miſericordia, ein gerecht und aufrichtiger Freund ſoll ſich meiner erbarmen, und für mich die Liebe haben, daß er mich meiner Fehler ermahne und beſtrafe, oleum autem peccatoris, non impinguet caput meum, weit aber ſey von mir, daß ſich das Oel der ſündhaft ſchmeichleriſchen Zungen über mein Haupt ergieße.

Wohl ein heilſames Verlangen, ſagt der H. Hieronymus, deſſen man aber wenige Nachfolger zählen wird. Naturali enim ducimur malo, & adulatoribus noſtris favemus. denn es iſt uns Menſchen, ſchon von der Natur angebohren, daß wir lieber gelobt, denn geſchändet werden, wir wollen lieber, daß man uns mit Unwahrheit ſchmeichle, denn mit Wahrheit eines Fehlers beſchuldige. Dieſe angebohrne Untu-

gend

gend iſt hauptſächlich die Urſach, daß wir gemeiniglich den aufrichtigen Freunden abhold werden, mit jenen aber eine mehrere Verträulichkeit pflegen, welche uns auch dazumal ſchmeicheln und ſchön thun, da wir vielmehr getadelt zu werden verdienten. Wir ſind zwar nicht immer ſo blind, daß wir das verſtellte Weſen der ſchmeichleriſchen Zungen nicht ſelbſt zuweil erkennten, allein, es gefallt uns halt dennoch; & quamquam, ſagt ferners angezogener Kirchenlehrer Hieronymus, & quamquam reſpondeamus nos indignos eſſe, & calidus rubor ora perfundat, und obſchon wir uns äußerlich alſo anſtellen, als ob uns ſolche Heuchlereyen gar nicht anſtändig wären, obſchon uns auch oftermal hierüber die Schamröthe in das Angeſicht ſteiget, tamen ad laudem ſuam animus intrinſecus lætatur, ſo tragen wir doch ein heimliches Belieben daran, und empfinden innerlich ein gewiſſes Wohlgefallen, wenn wir auch unverdientermaſſen belobet werden. Seneca der heidniſche Sittenlehrer hat ebenfalls dieſe Unſinnigkeit faſt allen Menſchen angebohren zu ſeyn erkennet, und bewunderet noch mehr, wie doch ein vernünftiger Menſch an den verſtellten Lobſprüchen eines Schmeichlers ein Belieben tragen könne, cum ſciamus eos mentiri, (a) da es uns doch

(a) Epiſt. 59.

doch eine bekannte Sache, daß ſie uns nur die Unwahrheit vormachen, und mehrentheils bloß zu ihren Vortheil nur jenes reden, was wir gerne hören, nicht aber, was ſie in der That von uns gedenken; wie man denn leider ſchon oftermal in Erfahrenheit gebracht, daß dergleichen ſchmeichleriſche Zungen anderwerts eben jenes an uns getadelt, warum ſie uns in Gegenwart das größte Lob geſprochen.

Bey allem dem haben doch ſolche falſche Gemüther noch immer das Glück, daß ſie aller Orten beliebt ſind, ja wohl auch gemeiniglich weit beſſer, denn die beßte und aufrichtigſte Freunde angeſehen werden. Andere Laſter und Untugenden, was ſie immer Namen haben, werden einen Menſchen leichtlich bey jedermann verhaßt machen: wir wollen mit hartköpfig und eigenſinnigen Leuten nichts zu thun haben, wir verabſcheuen hofärtige und aufgeblaſene Großſprecher, wir fliehen die Gemeinſchaft einer ehrabſchneideriſchen Zunge, wir vermeiden allen Umgang mit zornmüthigen und rachbegierigen Poltergeiſtern, wir wollen frech- und unverſchamten Geſellen keinen Zutritt geſtatten, ja wir gedulden auch ſo gar jene nicht, die wir nicht allerdings wohlgeſittet zu ſeyn erkennen; nur allein die Schmeichler haben das Glücke, daß ſie al-

ler Orten angenehm, daß ihnen alle Behauſungen offen ſtehen, daß ſie bey jedermann freyen Zutritt finden, und was am meiſten zu bewundern, daß man immer dergleichen Leute um ſich haben wolle, obſchon ſie die ſchädlichſte aus allen, und in der That die verächtlichſte Gemüther beſitzen.

Sollte uns das Schickſal betreffen, daß wir mit ſolchen falſchen Herzen wider unſern Willen in eine Freundſchaft geriethen, ſo wäre es unſerer Unbehutſamkeit noch einigermaßen zu verzeihen, wenn wir durch ihre ſchmeichleriſche Zungen gleichſam unvermerkt verblendet wurden; wer wird nun aber unſern Unvernunft entſchuldigen mögen, da wir es ſelbſt alſo haben wollen, da wir ſelbſten die Schmeichler für unſere beßte Freunde anſehen, da wir ihnen ſelbſt jederzeit mehr, denn allen andern Gehör geben? wir wollen halt unſere Fehler weder ſelbſten erkennen, weder auch, daß uns andere hierum ermahnen ſollten; was wollen wir denn anders, als daß uns von jedermann ſolle geſchmeichelt werden? und iſt es leider nach Anmerkung Hieronymi ſchon ſo weit gekommen, ut, qui adulari neſcit, aut invidus, aut ſuperbus putetur, daß man jene, die nicht rechtſchaffen zu ſchmeicheln wiſſen, entweders

für

für neidig und hofärtig, oder doch wenigſtens für grob und unhöflich anzuſehen pflege.

Wir meine Chriſten! wollen uns anheut das Beyſpiel unſers göttlichen Lehrmeiſters zur Nachfolge nehmen, und da wir aus der evangeliſchen Erzehlung vernommen, daß der Sohn GOttes bey ſeinem prächtigen Einzug in die Stadt Jeruſalem an allen ihm erwieſenen Ehrenbezeigunzen und Lobſprüchen nicht das mindeſte Wohlgefallen getragen, ſondern vielmehr über die verſtellte Falſchheit der ſchmeichelnden Juden in häufige Thränen hervorgebrochen, wollen auch wir aus ſeinem Beyſpiele erlernen, ſolchen falſchen Freunden, welche uns nur immer zu ſchmeicheln ſuchen, fürohin keineswegs zu trauen, damit wir nicht etwa durch ihre Heuchlerey verblendet, dermaleinſt unſern ſelbſt eigenen Schaden beweinen müſſen.

Amen.

# Am
# heiligen Oſterſonntage

Surrexit, non eſt hic.

Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier. Marc. 16. v. 6.

## Innhalt.

Sünder, die nach abgelegter Beicht in die vorige Sünden zurückfallen, haben billige Urſach zu zweifeln, ob ſie wahrhaft auferſtanden, und ob ſie künftighin abermal auferſtehen werden.

Man lieſet von verſchiedenen Auferſtehungen der Todten in göttlicher Schrift, doch iſt keine ſo wahrhafte zu finden, als jene unſers Erlöſers, welche anheut die chriſtliche Kirch hochfeyerlich verehret. Es wird Samuel in dem erſten Buch der Königen von Todten erwecket, und weiſſaget dem König Saul, daß ihn GOtt ſeines Reichs entſetzen, und ſelbes dem König David in die Hände ſpielen werde; doch war dieſe keine wahrhafte Urſtänd, weil viele heilige Väter und Schrift-

ſteller davor halten, es ſeye nicht Samuel, ſondern nur ſein Geiſt dem Könige erſchienen. Weit andere Beſchaffenheit hat es mit der Urſtånd Chriſti. Glaubet nur ſicher euren Augen, kleinglåubige Jünger! palpate, & videte, ihr könnt es mit Hånden greifen, und den unfehlbaren Augenſchein nehmen, daß es kein Geſpenſt, ſondern ein wahrhafter Menſch ſey, der allhier vor euren Augen ſtehet. Kommet herbey ihr alle, die ihr vor wenig Tagen eure Hånde mit dem unſchuldigen Blut Chriſti gefårbet, cerne manus Judæe, (a) alſo fodert euch auf der große Lehrer Hieronymus, cerne manus Judæe, quas fixeras, cerne latus Romane, quod foderas, videte corpus, an idem ſit, quod dicebatis clam nocte ſuſtuliſſe diſcipulos, kommet herbey ihr gottsmörderiſche Juden, machet die Augen recht gut auf, und ſehet, ob denn nicht dieſe Hånde eben diejenige ſeyen, die ihr unmenſchlicher Weiſe mit Någeln durchbohret und an das Kreuze geheftet. Faſſet wohl zu Geſicht dieſe heilige Seiten, ihr römiſche Kriegsmånner, und ſehet, ob ſie nicht diejenige ſeye, ſo ihr vor wenig Tagen mit einer Lanzen durchſtochen. Gebet GOtt die Ehre, und bekennet es, ob nicht dieſer heilige Leib eben derjenige, von welchem ihr fålſchlicher Weiſe vorgegeben, daß ihn die Jün-



(a) Epiſt. 1. ad Heliod.

Jünger bey der Nacht heimlich und verſtohlner Weiſe entzohen haben. Surrexit, non eſt hic, (b) er iſt wirklich aus dem Grabe auferſtanden, er iſt nicht mehr in dem Orte ſeiner Begräbniße zu finden, und iſt ſeine Urſtände nicht allein deſſentwegen wahrhaftig, weil er ſeinen vorigen Leib wiederum angenommen, ſondern hauptſächlich darum, weil er alſo auferſtanden, daß er nicht mehr ſterben werde. Surrexit Lazarus, ſed moriturus, ſagt der H. Auguſtinus: Es iſt von den Todten auferſtanden Lazarus, es iſt auferſtanden die Tochter Jairi des Oberſten aus der Synagog, es iſt auferſtanden der Sohn einer betrübten Wittib, aber alle dieſe haben das andermal ſterben müſſen, ſurrexit Chriſtus, non moriturus, Chriſtus allein iſt alſo aufgeſtanden, daß er nicht mehr ſterben wird. Fälſchlich haben ſich einige Irrlehrer traumen laſſen, daß Chriſtus noch einmal auf die Welt kommen, und für diejenige ſterben werde, die anjetzo unglückſelig geſtorben, und zu Grunde gegangen. Das klare Zeugniß Pauli widerſpricht ihnen: Chriſtus reſurgens ex mortuis, jam non moritur, (c) Chriſtus, der von Todten auferſtanden, ſtirbt nicht mehr. Ungereimt iſt auch die Meynung Origenis, daß Chriſtus noch einen Tod für die unglückſelige und verworfene Engel ausſtehen

(b) ſuper Pſalm. 1. v. 26. (c) Rom. 6

ſtehen werde; denn es iſt wiederum der H. Paulus entgegen: quod mortuus eſt peccato, mortuus eſt ſemel, einmal und nicht öfters iſt Chriſtus für die Sünde geſtorben, mors illi ultra non dominabitur, nicht mehr wird ihn der Tod überwältigen. Surrexit, non eſt hic, Chriſtus iſt auferſtanden, laßt ſich in dem Grabe nicht mehr finden, ſeine Urſtänd iſt wahrhaft, ſowohl, weil er den wahren Leib wiederum angenommen, als auch, weil er alſo auferſtanden, daß er nicht mehr ſterben wird.

Dieſe zwey Umſtände, gleichwie ſie der ſicherſte Beweisthum ſind der wahren Urſtände Chriſti, alſo ſind ſie auch die nothwendigſte Bedingniſſen zur wahren Auferſtehung, ſo durch die Beicht geſchieht, wozu ich die Herzen meiner Zuhörer durch die verfloſſene Faſtenzeit vorbereitet habe. Lazarus und andere, nicht aber Chriſtus iſt zum Wiederſterben auferſtanden: eben alſo, falſche aber nicht wahrhaft Büßende ſtehen zum Wiederfallen auf, und muß von einem recht Büßenden können geſagt werden: ſurrexit, non eſt hic, er iſt auferſtanden, und iſt nicht mehr hier, in dieſer üblen Gewohnheit, in dieſer Gelegenheit zu ſündigen. Dieſem zufolg mache ich den Vortrag meiner Predigt, und ſage: Sünder, ſo nach abgelegter Beicht in vorige

Sünden zurückfallen, haben billige Urſach von ihrer wahrhaft geſchehenen Auferſtehung zu zweifeln: dieſes erweiſe ich in dem erſten Theile; ſie haben aber auch Urſach zu zweifeln: ob ſie in das künftige wahrhaft auferſtehen werden: dieſes erweiſe ich in dem zweyten Theil, man vernehme mich mit Geduld.

Sünder, die nach abgelegter Beicht in die vorige Sünden zurückfallen, haben billige Urſach an ihrer wahrhaft geſchehenen Auferſtehung zu zweifeln. Dieſen Ausſpruch beſſer zu erkennen, ſtelle man ſich einen Sünder vor, der aus menſchlicher Gebrechlichkeit, oder durch übles Beyſpiele, und Bosheit laſterhafter Geſellen, oder aus Heftigkeit ſeiner Anmuthung in eine ſchwere Sünd geſtürzet worden, ſelbe aber gleich darauf ohne einiger Verſaumniße mit zerknirſchtem Herzen gebeichtet, und ſich gebeſſeret hat; ein ſolcher Sünder hat zwar billige Urſach auf die göttliche Barmherzigkeit zu hoffen, doch aber iſt es ihm nicht erlaubet, wegen nachgelaſſener Sünde aller Sorg frey zu leben, weil ihm die göttliche Schrift mit ausdrücklichen Worten zuruft: de propitiato peccato, noli eſſe ſine metu, (d) daß man auch nach abgelegter Sündenbeicht nicht alle Furcht wegen nachge-

(d) Eccleſ. 5. v. 5.

gelaſſener Sünde ablegen ſolle, in Bedenken, daß ein Menſch, der ſchwer geſündiget, nur gar wohl wiſſe, daß er die göttliche Gnade verloren, ein Feind GOttes geworden, und in die hölliſche Dienſtbarkeit gerathen, keineswegs aber eine Verſicherung hat, daß er durch die Buße die verlorne Gnade wiederum gefunden, daß er mit ſeinem beleidigten GOtt wahrhaftig und nicht nur allein unſerer Einbildung nach ausgeſöhnet, daß er von der hölliſchen Dienſtbarkeit gänzlich frey geſprochen worden. Hat es nun ſolche Beſchaffenheit mit dem Sünder, der aus Gebrechlichkeit oder aus Heftigkeit ſeiner Anmuthung in eine ſchwere Sünd gefallen, ſelbe aber auch alſogleich ohne Verweilung gebeichtet, und mit allem Ernſt gebeſſert hat; hat dieſer keine wahre Verſicherung von ſeiner Auferſtehung, ſo erwäget bey euch ſelbſt meine Chriſten! was ein Sünder, der ſtets und ohne Scheu in die vorige ſchwere Sünden zurückfallet, auf ſeine vieleicht nur vermeynte Auferſtehung zu halten, indem dieſer nicht nur allein, wie der vorige keine Gewißheit hat, daß ſeine Buß zur wahren Auferſtehung zulänglich geweſen, ſondern, wegen des ſo oft erfolgten Wiederfalles in die Sünd weit mehr zu muthmaßen hat, daß ſein Vorſatz nicht ernſthaft, folglich

ſeine Beicht vergeblich, und mithin auch ſeine Auferſtehung betrüglich geweſen.

Sowohl der Willen, oder Vorſatz, wenn er ernſthaft geweſen, als auch die ſacramentaliſche Gnade, wenn ſie in einer giltigen Beicht überkommen worden, müßten ja eine Wirkung nach ſich ziehen, wie beydes aus dem engliſchen Lehrer Thomas erhellet; denn von dem Willen redet er alſo: non eſt perfecta voluntas, niſi ſit talis, quæ oportunitate data operetur, es iſt kein wahr und ſicherer Willen, welcher bey gegebener Gelegenheit nicht wirket, und ſich in dem Werke ſelbſten nicht zeiget; von dem zweyten aber redet er alſo: gratia ſacramentalis addit ſuper gratiam communiter dictam quoddam divinum auxilium ad conſequendum Sacramenti finem, nebſt der allgemeinen Gnade wird dem Menſchen in einem jeglichen Sacrament, wenn er ſolches würdig empfanget, eine beſondere Gnade mitgetheilet, welche zu dem Ziel und Ende des Sacraments verhülflich iſt; weil nun das Ziel und End der Buß in dem beſtehet, daß der Büßende nicht nur allein begangener Sünden Nachlaſſung erhaltet, ſondern auch wider künftigen Widerfall geſchützet werde, muß er ja, wenn er wahrhaftig gebüßet, auch die hierzu nothwendige Gnade erlanget haben.

ben. Wo iſt aber die Wirkung ſolcher Gnade, wenn er mit voriger Leichtigkeit in die gebeichte Sünden zurückfallet? er kann nicht allein zweifeln an ſeiner Buße, ſondern er hat bey ſolchem Wiederfalle weit größere Urſache zu ſchließen, daß bey ihm kein wahrer Vorſatz, kein wahres Sacrament, keine Nachlaſſung der Sünden, kein Empfang der göttlichen Gnade, keine wahre Buß, und Auferſtehung geweſen ſey.

Mit dieſer Schullehre ſtimmen auch die heilige Väter übereins: ſie reden zwar viel troſtreiches von der heilſamen Buße, doch wollen ſie jenem Sünder, der ſtets in vorige Sünden zurückfallet, nicht viel troſtreiches verſprechen. Wie ſchreckbar ſind nicht die Worte des H. Bernardi: ſi dixerit mihi JEſus, dimittuntur tibi peccata tua, niſi ego peccare deſiero, quid mihi proderit? (c) wenn mir auch JEſus ſelbſt, wie der büßenden Magdalenä meine Sünden nachlaſſet, was nutzet es mich, wenn ich zu ſündigen nicht aufhöre? wie ſchreckbar ſind jene Worte, die er in ſeinen Betrachtungen hat einfließen laſſen: irriſor eſt, non vere pœnitens, qui adhuc agit, quod pœnituit, jener iſt kein wahrer Büßender, ſondern treibt vielmehr Geſpött mit der Buße, welchen es noch ge-



(c) Serm. 3. in Cant.

lüſtet, jenes auszuüben, was er kurz zuvor bereuet, und beweinet hat. Wie ſchreckbar ſind nicht ebenfalls die Worte des H. Auguſtini: inanis eſt pœnitentia, quam ſequens culpa coinquinat, es iſt eine eitle Buß, wenn ſelbe durch die darauf folgende Sünde bemackelt wird. Wie ſchreckbar ſind gleichfalls die Worte Tertulliani: quorum pœnitentia nunquam fidelis, daß jene, ſo nach der Buße in vorige Sünden zurückfallen, niemal eine rechte wahrhaft, und aufrichtige Buß wirken, und alſo billig zu fürchten haben, daß ſie von dieſem geiſtlichen Gerichte mit mehrern Sünden heraustreten, als ſie hineingetreten; ſie ſtehen in Wahrheit nicht auf, weil zu einer wahrhaften Urſtänd nicht nöthig iſt, daß man von ihnen, wie von Chriſto ſagen könnte: non eſt hic, daß ſie in der vorigen Sündengewohnheit, und Gelegenheiten zur Sünd nicht mehr begriffen wären.

Es kommet mir aber vor, als wollten ſich einige allhier wider meinen gar zu ſcharfen Ausſpruch beſchweren, indem es das Anſehen hat, als wollte ich alle Geiſtliche Auferſtehung in Verdacht ziehen, nach welcher man in die vorige Sünden zurückgefallen. Beſonders aber betrüben ſich fromm und gottsfürchtige Seelen, wenn ſie hören, daß auch ein ſolcher Menſch, welcher

nichts als kleine Sünden mit ſich zur Beicht gebracht, aus Mangel eines feſt entſchloſſenen Willen eine ſchwere Sünd aus dem Beichtſtuhle zurücktrage: wenn ſie hören, daß man auch wegen des ſteten Zurückfalles in die läßliche vorige Sünden ſeine geiſtliche Auferſtehung für unrichtig halten müſſe. Es mangelt auch nicht an bißigen Zungen, welche das öftere Beichten dergleichen andächtigen Seelen bey ſich ſelbſt beurtheilen, und ſagen: ich halte wenig, oder gar nichts auf die Buß dieſer oder jener Andächtlerin, ſie beichtet die Wochen ein- und das andermal, bringt manche Stunden in der Kirchen zu: weil ſie aber einmal wie andersmal eigenſinnig, empfindlich, zänkeriſch, und unerträglich in dem Hauſe, kann ich anders nicht ſchließen, als daß ſie ihre Beichten nur aus Gewohnheit, ohne Vorſatz einer wahren Beſſerung unaufrichtig ablege. Will nichts melden von der großen Vermeſſenheit, ſo dergleichen Menſchen begehen, da ſie ſich erkühnen als Richter über fremdes Gewiſſen aufzuwerfen, da doch dieſes Buch ehnder nicht als an jenem Tage vor der ganzen Welt ſowohl als das ihrige wird aufgeſchlagen werden. Aengſtiget euch aber nicht gottsfürchtige Seelen! das Abſehen meiner Rede iſt keineswegs, euch von öfterm Gebrauch der heiligen Sacramenten abzuhalten, maßen mir wohl bewußt,

daß

daß die erſte Chriſten, allwo der Eifer noch in erſter Hize war, ſich alltåglich mit dem Engelbrod geſtårket. GOtt ſey höchſter Dank, daß noch eifrige Seelen unter uns zu finden, die dieſen allbereit erloſchenen Eifer ſeinigerley Weiſe in die erſte Flammen gebracht haben.

Ich bin nicht geſinnet zu eurer Betrůbniß, ſondern vielmehr zu eurem Troſt zu reden. Die Furcht wegen des Wiederfalles, ſo bey großen Sündern eine höchſte Billigkeit iſt, kann bey euch ganz leicht zu einer unmåßigen Betrůbniß, und ſtråflichen Kleinmůthigkeit werden. Ich finde zwey Urſachen, warum ihr euch bey euren Wiederfalle in die vorige kleine Sünden bey weitem nicht alſo, wie große Sůnder wegen Unrichtigkeit ihrer Auferſtehung zu beſorgen. Fallen die große Sůnder in ſchwere Laſter zurůck, ſo begehen ſie etwas, was ſie mit der göttlichen Gnade leichtlich håtten unterlaſſen können; fallet aber ihr nach abgelegter Beicht wider in låßliche Sünden, ſo begehet ihr etwas, ohne welchem auch kein frommer Menſch das Leben durchbringet. Klar ſind die Worte des heiligen Auguſtini: Sicut ſine minutis peccatis nullus unquam aut fuit, aut eſſe potuit, ita ſine capitalibus criminibus donante, &

ac-

accurrente Deo omnimodis eſſe debemus, (f) Gleichwie noch kein Menſch ohne allen kleinen Sünden das Leben durchgebracht, oder durchbringen können, alſo müſſen wir ſolches mit der göttlichen Gnade ohne aller ſchweren Sünde durchbringen: folglich, gleichwie bey ſchweren Sünden der öftere Wiederfall ein Zeichen des unaufrichtigen Vorſatzes, alſo iſt er bey euch ein Merkmaal menſchlicher Gebrechlichkeit, und bey weitem nicht ſo verdächtig, wie bey groſsen Sündern. Die zweyte Urſach iſt, weil eure Auferſtehung noch wahrhaft iſt, obſchon ſich der Vorſatz auch nur auf eine einzige läßliche Sünd erſtrecket, welches von den ſchweren Sünden nicht zu verſtehen, weil eine kleine Sünd ohne der andern, nicht aber eine ſchwere ohne der andern kann nachgelaſſen werden. Der öftere Wiederfall in die vorige kleine Sünden iſt demnach keine Urſach, daß ihr gottsfürchtige Seelen euch in dem öftern Gebrauch der heiligen Sacramenten irre machen laſſet: habt ihr keine andere Wirkung und Frucht aus dieſem öftern Gebrauch, ſo iſt immer erheblich genug, daß ihr dadurch wider den Fall in ſchwere Sünden geſchützet werdet.

Ja

(f) Serm. 56. de temp.

Ja man muß nicht glauben, daß ich alle geiſtliche Auferſtehungen verwerfe, und für vergeblich halte, auf welche ein Wiederfall in die vorige auch ſchwere Sünd erfolget, beſonders, wenn zu dieſem Wiederfall eine neue heftige Anfechtung, eine neue Gefahr, ein neuer Gegenſtand den Anſtoß gegeben. Jene Auferſtehung iſt mir und allen Gewiſſenslehrern verdächtig, nach welcher der Wiederfall nicht aus Gebrechlichkeit, ſondern aus Mangel des wahren Vorſatzes ſich von den Sünden zu entfernen, folglich aus Bosheit erfolget. Man muß mich aber gut verſtehen, was ich durch dieſen Wiederfall ſagen will. Jener fallet nicht aus Gebrechlichkeit, ſondern aus Bosheit zurück, der auch nach gebeichter Sünd die Gelegenheit nicht abſchneidet, da er könnte: jener, ſo die Mittel nicht anwendet, die ihm zur Beſſerung vorgeſchrieben: jener, ſo bey dem geringſten Aufſtand ſeiner Anmuthungen in die Sünd einwilliget: jener, ſo auch nach begangener ſchweren Sünd keinen ſonderlichen Schmerzen, oder Betrübniß empfindet, auch nicht ehnder ſelbe bereuet und beichtet, als bis er hierzu durch ein ausdrückliches Geboth verbunden wird: jener, ſo eigenes Fleiß jenen Seelſorgern ausweichet, von denen er fürchtet, beſſer erkennt, beſtrafet und zur Beſſerung ermahnet zu werden: jener, ſo auch nach geraumer

mer Zeit die Schuldigkeit fremde Ehre oder Gut zurück zu ſtellen noch niemal erfüllet hat: jener, welcher ſeinem öftern Wiederfall ſich nicht bekümmeret, und fürchtet, weder bey traurigen Zufällen, die GOtt zu ſeiner Beſſerung verhänget, in dem Herzen gerühret wird. Wer, ſage ich, ſolche Zeichen an ſich hat, und eine längere Zeit mit gleicher Zahl, mit gleichen Umſtänden voriger ſchweren Sünden zu den Füßen des Prieſters zurückkehret, der hat wenig oder nichts auf ſeine geiſtliche Auferſtehung zu bauen, denn ſie iſt umſonſt und betrüglich, weil man von ihm nicht ſagen kann: ſurrexit, non eſt hic, er ſey alſo auferſtanden, daß er in dem vorigen Sündengrabe nicht mehr anzutreffen. So viel von der geſchehenen Auferſtehung.

Was aber das erſchrecklichſte iſt, ſo hat ein ſolcher Sünder billige Urſach zu zweifeln, ob er auch in das künftige wahrhaftig auferſtehen werde, welches der zweyte Theil meines Vortrages iſt. Es hat mancher das Glück gehabt, nach dem erſten Fall geſund und ohne Verletzung aufzuſtehen, dem doch der zweyte den Hals gebrobrochen. Zweymal iſt die Agar von dem Hauſe ihres Herrn entwichen, und ſie hat nur das erſte, nicht aber auch das zweytemal die Ehre gehabt, daß ſie von dem Engel

gel zurückgeführet worden. Einmal iſt der König Sardanapalus mit der Stadt Ninive zur Buße geſchritten, und den Feinden entrunnen, nachdem er aber in vorige Wollüſten zurückgefallen, iſt er von dem König Arbace zur Uebergab ſowohl der Stadt als der ganzen Monarchie bezwungen worden. Sehr übel iſt demnach ein Sünder daran, wenn er deſſentwegen ohne Schen zurückfallet, weil er wiederum aufzuſtehen verhoffet, denn es werden durch dieſe ſo oft wiederholte Sünden ſeine Kräften mehr und mehr geſchwächet, und alſo zum Aufſtehen untauglich gemachet. Dieß bewehret mir der H. Gregorius, wenn er ſagt: uſitata culpa obligat mentem, ut nequaquam poſſit ſurgere ad rectitudinem, es wird durch die öfters wiederholte Sünden die Seele mit ſo gewaltigen Feßlen verſtricket, daß ihr faſt unmöglich iſt, ſelbe entzwey zu brechen, und ſich aufzurichten; ſie befleißet ſich zwar aufzuſtehen, fallet aber jedesmal zurück, ihre Auferſtehung iſt jedesmal falſch und betrüglich. Es hat freylich dem ſtarken Rieſen Goliat gelungen, daß er als ein Ueberwinder von den Iſraeliten zurückgekehret: gelungen hat es dem Samſon, daß er als ein Obſieger der Philiſtäer Ketten und Banden zerriſſen, und eine Anzahl der Feinden erleget; es ſind aber endlich auch dieſe Wunder der menſch-

lichen

lichen Stärke alſo zu Boden gefallen, daß ſie das Aufſtehen vergeſſen. Prahle dich nur ſtarkmüthiger Samſon! egrediar, ſicut ante feci, & me excutiam, ich werde hinausgehen, wie ich es zuvor gemacht, und mich durch meine Feinde ritterlich durchſchlagen, du vermerkeſt nämlich nicht, daß dir die Haar, und mit ſelben deine erſtaunliche Kraft und Stärke abgeſchnitten worden. Prahle dich nur, o Sünder! ich habe öfters geſündiget, bin doch jederzeit mit meinem GOtt wiederum ausgeſöhnet worden: ich hab öfters meinen Zorn und Rachbegier an den Feinden abgekühlet, warum ſollte ich ſelben anjetzo in der Stille verkochen? warum ſollte ich keine Rach nehmen an meinen Feinden? egrediar, ſicut ante feci, ich kann mich ja noch einmal aus dieſen Sünden, wie ich es öfters gethan, durch die Buß herauswenden. Prahle dich nur, o Sünder! ich hab wohl hundertmal meinen Wollüſten ein Genügen verſchaffet, warum ſollte ich ſelbes nicht auch anjetzo wagen därfen? egrediar, ſicut ante feci, iſt es doch nur um eine Beicht zu thun, durch dieſe kann ich ja wie vormal meine Sünden abwaſchen; aber o Unglückſeliger! wer hat dich verſichert, daß dir GOtt in das künftige jene gewaltige Gnade zum Auferſtehen, wie vormal geben werde? da du vielmehr durch deinen

oft wiederholten Sündenfall verdienet haſt, daß er dir ſeine Gnaden von Tag zu Tag geſparſamer ertheile. Multo magis contemnitur Dei bonitas, ſi poſt remiſſionem prioris ſecundo peccatum iteretur, (g) iſt es der Ausſpruch des engliſchen Lehrers Thomas, du begeheſt eine weit gröſſere Verachtung wider deinen GOtt, wenn du die Sünd wiederholeſt, ſo dir ſchon einmal nachgelaſſen worden.

Jener, ſo das erſtemal geſündiget, ſagt Tertullianus, iſt noch eines Mitleiden würdig, weil er vormal die Erfahrniß noch nicht gehabt, wie hart es ſey, im Stande der Sünd in der hölliſchen Dienſtbarkeit leben; wer aber geſündiget, und durch die Buß wiederum auferſtanden, hat leider erfahren, ſowohl, quam amarum ſit, dereliquiſſe Dominum Deum, wie bitter und ſchmerzlich es ſey, ſeinen GOtt und HErrn verlaſſen haben, als auch, wie ſchmerzlich es ſey, in der Sünd leben: er hat erfahren, quam ſuavis ſit Dominus, wie ſüß und angenehm es ſey, GOtt dienen, wie bitter hingegen, ſich der Dienſtbarkeit der Höllen unterwerfen; wenn er nun nichts deſtoweniger in die Sünd zurückfallet, ſtellet er, wie Tertullianus ſagt, einen Vergleich zwiſchen GOtt und dem höl-

(g) 3. p. q. 88. a. 1. in corpore.

hölliſchen Feind an, ja er giebt zu erkennen, daß ihm die Sünd lieber als GOtt, cujus ſe rurſus eſſe maluerit, weil er ſich mit Hindanſetzung GOttes unter das Joch der Sünd begiebt Es wird demnach durch den Wiederfall GOtt eine ſondere Schmach angethan, welcher dem Sünder von Tag zu Tag ſeine Gnaden mehr und mehr entziehet, daß alſo billig zu fürchten, ob er ins künftige von dem Grabe ſeiner Sünden werde aufſtehen können. Es iſt wahr meine Chriſten! ich leſe wundervolle Bekehrungen großer Sünder, dergleichen Diſmas, Matthäus, Saulus, Magdalena, Thais und Pelagia geweſen, doch leſe ich von keinem aus dieſen, daß ſie, nachdem ſie ſich durch die Buß zu GOtt bekehret, wiederum in vorige Sünden zurückgefallen; es können folglich euch Sündern, die ihr ohne Scheue in die vorige ſchwere Laſter zurückfallet, dieſe Beyſpiele der Büßenden keinen beſonders großen Muth machen; vielmehr müſſen euch ſchrecken die entſetzliche Worte des Weltapoſtels Pauli: impoſſibile eſt, eos, qui ſemel illuminati, & prolapſi ſunt, rurſus renovari ad pœnitentiam, rurſus crucifigentes ſibimet Filium Dei, es iſt gleichſam eine Unmöglichkeit, daß jene, ſo einmal von GOtt erleuchtet, und wiederum in die Sünd gefallen, eine wahrhafte Buß wirken, und die-

ſes aus Urſache, weil ſie durch den Wiederfall, den Sohn GOttes aufs neue kreuzigen, welcher nicht auf die Welt gekommen, öfters, denn einmal zu ſterben. Da nun der H. Paulus alſo nachdrücklich für mich redet, will ich ſchweigen, in gänzlicher Verſicherung, die Wahrheit meines Vortrages ſeye genugſam an Tag geleget, daß nämlich ein Sünder, welcher ohne Scheu in die vorige Sünden zurückfallet, billige Urſach habe, ſowohl von geſchehener als zukünftiger Auferſtehung zu zweifeln.

Ich ſchließe demnach meine Rede mit den Worten des großen Mayländer Biſchof Ambroſii: Chriſtus ſemel eſt mortuus, ſemel reſurrexit, einmal iſt Chriſtus geſtorben, einmal iſt er von den Todten auferſtanden, weil nun ſeine Urſtände eine Vorbildung unſerer geiſtlichen Auferſtehung geweſen, cave, ne cum ſemel mortuus fueris, moriaris iterum, hüte dich o Sünder! der du ſchon einmal durch die Sünde geſtorben, daß du nicht mehr ſterbeſt, nicht mehr ſündigeſt, denn es kann geſchehen, daß du nach ſolchem Wiederfall die Schooß der göttlichen Barmherzigkeit verſchloſſen findeſt. Ich wünſche euch demnach meine Chriſten ſammentlich bey dieſer hochfeyerlichen Zeit eine wahrhafte Auferſtehung in dieſem Leben, damit ihr auch ei-

ne glorreiche Urſtänd in dem künftigen zu gewarten habet. Amen.

# Am erſten Sonntage nach Oſtern.

Stetit JEſus in medio, & dixit eis: pax vobis.

JEſus ſtunde mitten unter ihnen, und ſprach: der Fried ſey mit euch. Joan. 20. v. 19.

## Innhalt.

Damit Fried und Einigkeit in dem Hauſe zwiſchen chriſtlichen Eheleuten erhalten werde, müſſen ſie ſich gegen einander die gebührende Ehre und Hochſchätzung erzeigen.

Wer das heutige Evangelium und das zehende Kapitel Matthäi gegen einander haltet, wird in den Worten einen ausdrücklichen Gegenſatz finden. Bey Matthäo läßt ſich Chriſtus verlauten: non veni pacem mittere, ſed gladium, oder wie andere leſen, ſeparationem, er ſey nicht

in die Welt gekommen, die Menſchen durch den Frieden zu vereinigen, ſondern ſelbe durch das Schwert ſeines Eifers von einander zu entfernen, veni enim ſeparare hominem adverſus patrem ſuum, & filiam adverſus matrem, & nurum adverſus ſocrum ſuam, ich bin gekommen, den Sohn von ſeinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, die Schnur von ihrer Schwiegermutter abwendig zu machen. Im heutigen Evangelio lauten ſeine Worte ganz anderſt: Stetit JEſus in medio, & dixit eis: pax vobis, JEſus ſtunde mitten unter ihnen und ſprach: der Fried ſey mit euch. In der erſten Stelle iſt Chriſtus ganz kriegeriſch, in der zweyten ganz friedliebend: in der erſten will er die Menſchen entzweyen, in der zweyten will er dieſelbe vereinigen, in der erſten führet er das Schwert, in der zweyten den Oelzweig in ſeinem Schilde. Dieſe, den Worten nach entgegen geſetzte Stellen, laſſen ſich doch mit einander vergleichen, wenn man nicht die Worte allein, ſondern auch dero geheime Bedeutniß betrachten will. Chriſtus will jene Liebe zwiſchen Sohn und Vater, zwiſchen Tochter und Mutter, zwiſchen Schnur und Schwieger zertrennen, welche in GOtt nicht gegründet, welche alſo beſchaffen, daß ſie in dem Dienſte GOttes verhinderlich iſt. Daß dieſes ſeine Abſicht geweſen, überzeugen uns

die gleich darauf folgende Worte: qui amat patrem, aut matrem plusquam me, non eſt me dignus; (a) jener, ſo Vater oder Mutter mehr als mich liebet, iſt nicht würdig, daß er mein Jünger genennet werde. Dieſe unordentliche und GOtt höchſt ſchmähliche Liebe hat Chriſtus aufheben, und zwiſchen jenen, die mit ſolcher Liebe verknüpfet, einen heiligen Unfrieden ſtiften wollen.

Uebrigens iſt er ein beſonderer Liebhaber des Friedens. Der Fried zwiſchen den Menſchen war ein beſonderer Augenmerk ſeiner Menſchwerdung, deſſentwegen die heilige Engel bey ſeiner gnadenreichen Geburt nicht allein GOtt die Ehre angeſtimmet, ſondern auch den gutwilligen Menſchen den lieben Frieden verkündet haben. Den Frieden hat er den lieben Jüngern vor ſeinem ſchmerzvollen Hinſcheiden als ein Erbtheil überlaſſen: den Frieden hat er nach ſeiner glorreichen Urſtände ihnen zum voraus gewünſchen, als oft er ſich bey ihnen ſichtbarlich eingefunden: den Frieden will er, daß die Apoſtel, und wir Prieſter als ihre Nachfolger aller Orten gleich bey dem erſten Eintritt anwünſchen ſollen; denn alſo lauten ſeine Worte bey Luca 10. in quamcunque domum intraveritis primum dicite: pax huic domui, in was immer für ein Haus



(a) Matth. 10.

ihr euren Fuß ſetzet, ſolle euer erſter Wunſch ſeyn: der Friede ſey in dieſem Hauſe. Weil nämlich der Friede eine Sache, an welcher das Heil und Wohlſtand des ganzen Hauſes gelegen iſt. Aber wollte GOtt! unſer Wunſch wurde jedesmal in der That ſelbſten bewähret. Wie oft iſt nicht aber der Friede, den wir angewunſchen, durch den Zweytracht zweyer Herzen, die doch nur eines ſeyn ſollten, aus dem Hauſe faſt ohne Hofnung künftiger Rückkehre verbannet? wie oft giebt es nicht chriſtliche Eheleute, welche immer gegen einander in dem Harniſch liegen, welche durch ſtete Uneinigkeiten JEſum, und mit ihm den lieben Frieden aus ihrer Behauſung vertreiben? ich will demnach als ein Prieſter dem Befehle Chriſti nachkommen, und da ich mit meinen Gedanken anheut die Behauſungen chriſtlicher Eheleuten durchgehe, wiederhole ich bey allen und jeden den Wunſch Chriſti: pax vobis, der Friede ſey mit euch. Damit aber in dem Werke ſelbſten erfolge, was ich mit Worten anwünſche, ſo muß ich zugleich auf Mittel bedacht ſeyn, welche hierzu vorträglich ſeyn können. Ich ermahne demnach chriſtliche Eheleute, daß ſie einander mit gebührender Ehre und Hochſchätzung begegnen ſollten. Denn dieſes iſt meines Erachtens das tauglichſte Mittel den Frieden in chriſtlichen Behauſungen zu erhal-

ten; dieſes iſt zugleich der ganze Innhalt meines heutigen Vortrages. Man vernehme mich mit Geduld.

Damit unter chriſtlichen Eheleuten die gebührende Ehre gegen einander beobachtet werde, muß vor allen andern einem jeglichen aus beyden Theilen jene Stelle gelaſſen werden, welche ihnen nach rechter Ordnung in der Haushaltung gebühret. Es müſſen ſich nicht beyde Theile um die Oberherrſchaft annehmen, es muß ein Theil vor dem andern den ihm gebührenden Vorzug haben, ubi enim eſt honoris æqualitas, pax nunquam fuerit, (b) ſagt der H. Chryſoſtomus, in einem ſolchen Hauſe wird der Friede niemal zu finden ſeyn, wo alle in gleichem Anſehen ſtehen, und jedwederer das Steuerruder und die Oberherrſchaft ohne Unterſchied führen wollte, ſed neceſſe eſt, ut ſit unus principatus, nur ein Theil muß das Oberhaupt ſeyn in dem Hauſe, dem alle andere gehorchen. Wer wird aber die Sach unter ſtrittigen Eheleuten ausmachen, wem aus beyden ſolche Oberhand gebühre? Von einer gewiſſen Völkerſchaft erzehlet Aelianus, (c) daß die Hochzeiter an dem nämlichen Tage, an welchem ſie verehlichet worden, noch bevor ſie in das Haus eingetre-

 ten;

(b) Hom. 20. in c. 5. ad Epheſ. (c) l. 12. c. 18.

ten, dieſe Strittigkeit haben ausfechten müſſen; ſie mußten beyde in Gegenwart des Volkes ihre Stärke probiren, welcher Theil den andern übermeiſtern könnte; jenem Theil nun, welcher obgeſieget, und den Gegentheil ehnder zu Boden gebracht, wurde die Regierung auch in das künftige zuerkannt, ohne daß es dem überwundenen Theile, wenn es auch der Hochzeiter geweſen, jemal erlaubet ware, ſich hinführo um dieſe Herrſchaft anzumaßen. Bey uns iſt es unnöthig, daß chriſtliche Eheleute wegen dieſes Vorrechts handgemein werden, und den Streit mit einem Zweykampf aufheben, indem die Sach ſchon längſten von GOtt ſelbſt, als den beßten Schiedrichter iſt ausgemacht worden. Chriſtliche Ehefrauen müſſen keinen Unluſt darob faſſen, wenn ihnen Paulus durch die Prediger zuredet: vir caput eſt mulieris, ſicut Chriſtus caput eſt Eccleſiæ, der Ehemann iſt das Oberhaupt gegen ſeiner Ehegemahl, nicht anderſt, als Chriſtus das Oberhaupt iſt gegen ſeiner Kirchen; es iſt dieſes eine Straf, ſo über die Eva, und ihre Nachkömmlinge gleich nach verübter Sünde ergangen iſt: ſub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui, du wirſt unter der Bothmäßigkeit deines Ehemannes ſtehen, und er wird über dich, nicht aber du über ihn herrſchen.

Jene Ehefrauen, welche ſich für das Oberhaupt aufwerfen, handeln demnach wider die ihrem Gegentheile gebührende Ehre, ſie nehmen ihm das Recht, welches ihm doch GOtt ſelbſt zugeſtanden. Eine gute Ehefrau muß ihr die Ermahnung Pauli niemal aus der Gedächtniße entfallen laſſen: uxor autem timeat virum ſuum, (d) daß ſie ihre Liebe gegen den Ehegemahl mit einer gewiſſen Erfurcht vermiſchen müſſe. Fragt man aber, was dieſe Ehrfurcht für Wirkungen haben müſſe? ſo vernehmet hierüber die Antwort des goldenenen Redners: ut non contradicas, ut non inſurgas, ut primas partes non ames, (e) die Wirkungen beſtehen in dem, daß die Ehefrau ihrem Gemahl nicht leichterdings widerſpreche, ſich ihm nicht widerſetze, daß ſie ſich um die Oberhand nicht anmaße. Es iſt eine Wirkung dieſer Ehrfurcht, daß die Ehefrau ihren Gemahl mittler Zeit nicht für geringſchätzig halte, weder ihm ſein ſchlechtes Herkommen vorwerfe; iſt er noch vor geſchloſſener Ehebündniße von ihr für würdig geachtet worden, auf welchen ſie ihre Augen geworfen, ſo iſt er ja anjetzo hierdurch nicht ſchlechter und geringer, weil er durch das geheiligte Band der Ehe zu ihren Oberhaupt worden. Will man in keiner Sache, daß es

(d) ad Epheſ. 5. (e) hom. 20. ad Epheſ. 1.

es das Anſehen haben ſoll, als hätte man in Erwählung eine Unbehutſamkeit begangen, ſo verharret denn auch ihr chriſtliche Ehefrauen auf eurer Meynung, heißet gut euren Schluß, den ihr einmal gefaſſet, welchen ohne dem niemand als der Tod ändern kann. Gebt der Welt zu erkennen, daß ihr in einer ſo weit ausſehenden Sache, als der Eheſtand iſt, nicht unvorſichtig gehandelt, machet der Welt die Freude nicht, daß ſie wegen der ſpaten und vergeblich angekommenen Reue über euch ein Gelächter treibe; zeiget vielmehr, daß bey euch nach GOtt annoch derjenige das erſte Ort in der Hochſchätzung habe, welchen ihr einmal vor allen andern eurer Liebe würdig geſchätzet.

Eine andere Wirkung der Ehrfurcht beſtehet in dem, daß eine chriſtliche Ehefrau die Mängel und Schwachheiten ihres Gegentheiles nicht kundbar mache. Iſt ſie aller andern Nebenmenſchen Ehre zu beſchützen, und von ihren Verbrechen zu ſchweigen ſchuldig, wie vielmehr wird ſie verbunden ſeyn, die Ehre ihres Ehegemahl, welcher die Halbſcheid ihres Herzen iſt, zu vertheidigen? wie vielmehr wird ſie verbunden ſeyn, die Ehre desjenigen nicht zu verletzen, deſſen Verachtung niemand empfindlicher, als ihr ſelbſt ſeyn ſollte? ich will bey dieſer Ermahnung auch die nächſte An-

verwandte nicht ausgenommen haben. Eine gute Ehefrau wird ſich befleißen, auch bey dieſen nicht denn lobwürdiges zu reden. Bey den Römern war es gebräuchlich, daß man die Braut zur Zeit, da ſie zum erſtenmal in das Haus ihres Ehegemahls eingetreten, etlichmal in einem Kreiſe herumgedrehet, damit ſie den Rückweg nach ihrem väterlichen Hauſe ſowohl aus den Augen, als aus der Gedächtniße verlieren ſollte. Ich will chriſtlichen Eheleuten die Rückkehre in ihre väterliche Behauſung nicht abſchneiden, welche ſowohl die Höflichkeit, als Schuldigkeit auch von den verehlichten Kindern erfodert! und iſt es eine ſchwere Aergerniß einer ganzen Gemeinde, wenn dieſe ſo nahe Anverwandte ſich Jahr und Tag nicht beſuchen; ich kann es doch jenen Eltern nicht billigen, welche ihre Kinder, auch nachdem ſie verehlichet, ſtets wie vormal um ſich haben wollen: da ſie doch gedenken ſollten, daß ſie ihr Kind durch den Eheſtand einer andern Bothmäßigkeit übergeben müſſen, da ſie gedenken ſollten, es habe eine verehlichte Perſon die Schuldigkeit, nach GOtt am allermeiſten ſeinem Gegentheile zu gefallen, und ſich nach ihm zu richten, weil der ausdrückliche Befehl GOttes vorhanden: relinquet homo patrem, & matrem, & adhærebit uxori, daß der Menſch in dem Eheſtande auch Vater und

Mut-

Mutter auf die Seiten ſetzen, und ſeinem Gegentheile anhangen ſolle. O wie viele Eltern haben bey ihren verehlichten Kindern eine unfriedliche Ehe geſtiftet, weil ſie ſich in dieſe Ermahnung nicht haben ſchicken wollen! wie oft hätte ein gutes Ehepaar in angenehmſten Frieden gelebet, wenn ſie von dem Hauſe ihrer Schwiegereltern entfernet geweſen wären? Noch viel weniger aber kann es jenen Kindern, ſo in dem Eheſtande leben, gutgeheißen werden, wenn ſie alle Tritte, alle Schritte, alle Worte, alle Mängel, alle Schwachheiten ihres Gegentheils den Eltern kundmachen, ohne daß ſie das mindeſte bey ſich ſelbſt zu verkochen, und GOtt allein in der Stille zu klagen erlernet haben. Dieſes iſt oftermal der Anfang eines unglückſeligſten Eheſtandes; denn es meldet ſich bey dem Tochtermann, wenn er ſolches gewahr wird, allbereit eine Abneigung von ſeinen Schwiegereltern an, die er als Schulmeiſter über ſein Thun und Laſſen nicht erkennen will: er entfernet ſich nach und nach von ihrer Gemeinſchaft, ſucht auch ſeinem Gegentheile auf alle mögliche Weiſe den Zutritt zu ſperren, und muß endlich dieſe Unglückſelige das ganze Ungewitter ausſtehen.

Am allerwenigſten aber kann ich es jenen Ehefrauen gutheißen, welche nicht allein die Ohren ihrer Anverwandten, ſondern

dern auch die ganze Stadt mit Klagen wider die Aufführung ihres Ehegemahls anfüllen! dieſe ermangeln nicht allein an der gebührenden Ehre gegen ihrem Ehegemahl, deſſen guten Namen ſie in allweg beſchützen ſollten, ſondern ſie ziehen auch ihnen ſelbſt das größte Unheil und Schand auf den Hals. Ich will es in einem kurzen Begriffe ſagen, was ſchöne Früchten hieraus erfolgen. Es wird eine ganze Staatsgeſchicht aus jenen Schwachheiten, welche, gleichwie ſie in geheim vorbeygegangen, alſo auch ganz leicht zwiſchen vier Mauren hätten in Verſchwiegenheit bleiben können. Es hat die gute Ehefrau keinen andern Vortheil hieraus, als daß ſie einen Gegenwurf des Geſpräches in den Zuſammenkünſten abgeben muß: die meiſten entſchuldigen den Ehemann, und legen die Schuld auf die Ehefrau, als welche das Nachgeben und den Gehorſam gegen ihrem Oberhaupt noch nicht erlernet hat: andere lachen heimlich zu ihrem Unglücke, beſonders aber jene, welche die vortheilhafte Heurath mit ſcheelen Augen angeſehen: andere erfreuen ſich, daß ſie nicht allein diejenigen ſeyen, die es unglückſelig in Erwählung des Eheſtandes getroffen. Iſt aber dieſes die ganze Frucht eurer klägeriſchen Zungen, chriſtliche Ehefrauen! wie weit beſſer wäre es geweſen, wenn ihr dem Beyſpiele der H.

Monica gefolget hättet? dieſe, obſchon ihr auch ein wild und unartiger Ehegemahl zu theil geworden, bey dem ſie nicht allein die Worte, ſondern auch die Hände empfinden müßte, hatte ſie ſich doch niemal außer dem Hauſe gegen einigen Menſchen beklagt; ja wenn ſie auch um die Urſache, der mit Blut unterloſſenen Augen und Wangen befragt wurde, wußte ſie ganz ſinnreich eine andere Urſach fürzugeben, die Ehre ihres Ehegemahls zu ſchützen, und dieſe Merkmaale ſeiner Grauſamkeit bey jedermann zu verdecken, womit ſie denn ſo viel ausgewirket, daß ſie das harte Herz ihres Ehegemahls gebrochen, und ſich in einen glückſeligen Eheſtande geſetzet. Auf ſolche Art müſſen chriſtliche Ehefrauen verfahren, ſie müſſen die Ehre ihres Gegentheiles nicht allein nicht verletzen, ſondern auch in den ſonſt ſträflichen Sachen vor der Welt, wie ihre ſelbſt eigene vertheidigen, damit ſie ihm in allweg jene Ehre bezeigen, die ſie ihm als ihrem Oberhaupt ſchuldig ſind.

Noch eines iſt nothwendig, daß nämlich eine gute Ehefrau ſich in allen, was GOtt und ihrem Gewiſſen nicht zuwider iſt, nach dem Willen ihres Oberhauptes richte. Ich habe GOtt und das Gewiſſen ausgenommen, denn hierinfalls iſt ein Gegentheil dem andern in dem Eheſtande

nicht

nicht unterworfen; und gleichwie der Ehemann wider alles Recht handelt, wenn er ſeine Ehefrau von dem GOtt ſchuldigen Dienſte abhalten, oder in Sachen ihres Gewiſſens eine Hinderniß machen wollte, alſo wäre auch die Ehefrau übel daran, wenn ihre Ehrfurcht ſo weit gienge, daß GOtt und das Gewiſſen auf die Seiten müßte. Es iſt wahr, eine verehlichte Perſon iſt nicht mehr ſo glückſelig, wie eine ledige; denn wie der H. Paulus redet, diviſa eſt, ſo hat ſie ihr Herz, Sorg und Liebe zertheilen müſſen, cogitat, quomodo placeat viro, ſie muß ſorgfältig ſeyn, daß ſie nicht allein GOtt, welches ſie vormal thun können, ſondern auch ihrem Eheherrn gefalle, doch muß ſie das erſte Aug auf GOtt, und ihr eigenes Gewiſſen jederzeit richten; ſind dieſe befriediget, alsdann muß ſie in allen und jeden, was keine Sünd iſt, das Wohlgefallen ihres Eheherrn für die Richtſchnur ihres Lebenswandels halten, und in allen ihm beyſtimmen, obſchon es ihrer natürlichen Neigung zuwider wäre. Alſo hat es die in göttlicher Schrift ſo hoch geprieſene Sara gemacht, welche der H. Chryſoſtomus chriſtlichen Ehefrauen zur Nachfolge vorgeſtellet. Abraham accepit filium fratris ſui, (f) Abraham ihr Ehegemahl, als er mit ihr in Aegypten gereiſet, hat er



(f) hom. 26. in c. 11. 1. ad Cor.

auch den Loth ſeinen Enkel mit ſich genommen, non eum reprehendit uxor, Sara hat nicht das mindeſte darwider eingewendet, wie es mißgünſtige Ehefrauen machen, welche nicht erdulden wollen, daß den Befreunden ihres Eheherrn etwas in ihrem Hauſe vergönnet werde; juſſit eam longum iter ingredi, Sara mußte auf Befehl ihres Herrn alle Anverwandte, und ihr Vaterland verlaſſen, und ſich mit ihm in eine entfernte Landſchaft begeben, neque ad hoc quidem contradixit, ſed eum ſecuta eſt, ſie hat auch wider dieſe beſchwerliche Reiſe nichts eingewendet, ſondern iſt ihm ohne Widerrede mit gebührender Ehrfurcht nachgefolget. Weit anderſt, als viele chriſtliche Ehefrauen, bey welchen es großen Widerſtand abſetzet, wenn ſie, ich will nicht ſagen, alle Anverwandte, ſondern nur eine Magd, ſo etwa mit größter Unruhe des Hauſes ihre Augendienerin geweſen, entlaſſen ſollen. Sara machte es weit anderſt, als viele chriſtliche Ehefrauen, bey welchen es Urſach genug zur größten Uneinigkeit, wenn ſie, will nicht ſagen aus einem Vaterlande in das andere, ſondern nur aus einer Wohnung in die andere ihrem Ehegemahl zu lieb ziehen ſollten.

Nach ſo viel beſchwerlichen Reiſen iſt zwiſchen Abraham und Loth wegen der vie-

len Habſchaften, die ſie einbekommen, eine Uneinigkeit entſtanden, welche Abraham in gröſter Güte beygeleget, und obſchon er von rechtswegen auf alle Habſchaften den Zuſpruch hatte, hat er ſich doch in keine Weitläufigkeit eingelaſſen, Lotho primas conceſſit, ſondern er hat dem Loth die Vorhand und die Wahl nach ſeinem Belieben zugeſtanden. Non hoc ægre tulit Sara, ſagt der H. Chryſoſtomus, ut multæ nunc ſolent mulieres, cum viderint ſuos maritos in ejusmodi ſortibus detrimentum accepiſſe, Sara hat ſich hierüber nicht beſchweret, wie es bey vielen chriſtlichen Ehefrauen zu geſchehen pfleget, die das ganze Haus mit Klagen anfüllen, wenn ihr Ehegemahl, und zwar gemeiniglich nur ihrer leeren Einbildung nach in dem Erbtheile zu kurz gekommen; wenn der Ehemann aus Liebe des Friedens die Augen zudruckt, und den mindeſten Zuſpruch fahren läßt, da wird er alſogleich, als ein träg und ſorgloſer Ehemann beſchimpfet, der ſich um nichts annimmt, Weib und Kind durch ſeine ſträfliche Güte nach und nach in die Armuth ſtürzet, da er doch als ein gerechter Abraham den reichlichen Segen GOttes hoffet und erfahret. Das empfindlichſte hätte der Sarå vorkommen können, als Abraham den undankbaren Loth wider das Kriegsherr der Perſianer zu ſchützen, ſeine Un-

tergebene in die Schlachtordnung geſtellet; und ihm mit Gefahr ſeines ſelbſt eigenen Lebens Hülfe geleiſtet. Sara bleibt doch immerdar ehrerbietig, billiget alles, was ihr Ehegemahl unternommen, neque illa tum eum retinuit, neque dixit, quæ erant conſentanea, ſie hat ihn nicht aufgehalten, weder iſt ſie in dieſe Klagworte herausgebrochen, welche einer weiblichen Zunge leicht hätten entfallen können: Abraham du einziger Troſt meines Lebens! warum ſetzeſt du dich ohne Urſach in die Gefahr? warum ziheſt du ſelbſt deinem Unglücke entgegen, wegen einem undankbaren Menſchen, von welchem du nichts als Schmach und Unbild erfahren? iſt dir an deinem eigenen Leben nichts gelegen, ſo erbarme dich wenigſt über mich, die ich dir zu lieb Vater, Mutter und das Vaterland verlaſſen: ſtürze mich doch nicht alſo leichtſinnig in den Wittibſtande, und in jenes Elend, ſo dieſer betrübte Stand mit ſich bringet. Nichts dergleichen hat Sara eingewendet, ſie lebte einer ſeits in gänzlicher Zuverſicht auf ihren GOtt, daß er weder ſie noch ihren Ehegemahl verlaſſen werde: ſie behielte ander ſeits die gebührende Ehrfurcht gegen ihrem Oberhaupt, billigte ohne einzige Widerrede, was er angeordnet. Chriſtlichen Ehefrauen zum Lehrſtücke, was ſie gegen ihrem Ehegemahl zu beobachten, welcher ihnen

nicht

nicht durch eine bürgerliche Bündniße, ſondern durch ein wahrhaftes Sacrament zum Oberhaupt iſt gegeben worden.

Will doch hierdurch den Ehemännern keine größere Herrſchaft zuſpielen, als ihnen GOtt gegeben. Auch ſie ſind ihren Ehefrauen die gebührende Ehre ſchuldig. Vis tibi obedire uxorem ſicut Chriſto Eccleſiam, redet chriſtliche Ehemänner an der H. Chryſoſtomus: wollt ihr, daß eure Ehefrauen dem Befehle des H. Pauli nachleben, und euch wie die Kirche Chriſto JEſu ihrem Oberhaupt unterthänig ſeyen, ipſe quoque ejus curam gere ſicut Chriſtus Eccleſiæ, ſo wiſſet, daß ihr euch gegen dieſelbe auf gleiche Weiſe, wie Chriſtus gegen ſeine Kirchen verhalten müſſet, welche er in allweg geehret, und als eine geliebte Braut angeſehen. Sie iſt euch untergeben, aber als vitæ ſocia, wie ſie Adam nennet, als eine Geſpanin, nicht als eine Dienſtmagd. Was iſt dieſes für eine chriſtliche Ehe, quando uxor exhorreſcit maritum? fragt der H. Chryſoſtomus, welcher mir anheut die mehreſte Worte auf meine Zunge geleget, was iſt dieſes für eine chriſtliche Ehe, wenn ſich die Ehegemahlin vor ihrem Eheherrn fürchten muß? was kann der Ehemann für eine wahre Freude haben, cum uxore habitans tanquam cum ancilla,

 wenn

wenn er ſich gegen ſeine Ehegattin, gleichwie gegen einer Dienſtmagd verhaltet? es überſchreiten demnach die Schranken ihrer Bothmäßigkeit, und bezeigen die gebührende Ehre nicht jene Ehemänner, welche ſich niemal freundlicher Worte gebrauchen, wo doch der H. Chryſoſtomus ausdrücklich befiehlt: non tantum voce, ſed cum blanditiis, cum honore, cum multa dilectione honora eam, ein chriſtlicher Ehemann ſolle ſeine Ehefrau nicht mit hart und rauhen, ſondern mit ſolchen Worten anreden, welche der gebührenden Ehre und Liebe gemäß ſind, & non opus habebit, ut honoretur ab aliis, denn auf dieſe Weiſe wird ſie keine Urſach haben, daß ſie ſuche von andern geehret und geſchätzet zu werden; wo ſie im Gegentheile ſich ganz leicht um fremde Ehre und Liebe bewerben wird, wenn ſie bey ihrem Gegentheil nichts als Verachtung und Geringſchätzung zu erwarten. Es überſchreiten die Schranken ihrer Bothmäßigkeit, und ermangeln an gebührender Ehrenbezeigung jene Ehemänner, welche davorhalten, daß die Furcht das beßte Mittel ſey, ihre Herrſchaft aufrecht zu erhalten. Knechtliche Gemüther, und allein wegen ihres Eigennutzes untergebene Ehehalten wird man vieleicht durch Furcht und Schrecken am allerſicherſten zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit anhalten können,

ob-

obwohlen auch dieſes bey jenen Dienſtbothen nicht zulånglich, welche die Natur mit einem ehrliebenden Gemůthe verſehen hat, weil auch dieſe weit lieber umſonſt in einem Hauſe dienen, wo die Liebe herrſchet, als in einem andern Ort um das Geld, wo allein die Furcht eine Geſetzgeberin iſt. Vide autem ſociam, liberorum matrem, & omnis lætitiæ cauſam non oportet metu & minis alligare, die Ehefrau aber, welche dir in dem Leben beygeſellet, welche eine Mutter deiner Kinder, und die Urſach deiner Freuden iſt, mußt du mit Furcht und in Drohworten zu jener Unterthånigkeit nicht bringen, welche ſie dir als ihrem Haupt ſchuldig iſt.

Es überſchreiten ferners die Schranken ihrer Bothmåßigkeit, und ermangeln an gebůhrender Ehrenbezeigung jene Ehemånner, welche die Mångel und Verbrechen ihrem Gegentheile mit großer Ungeſtůmigkeit, und in Beyſeyn der Ehehalten vorſtoſſen, da ſie doch ihre Ehre, als die ſelbſt eigene beſchůtzen, und die Untergebene ſtets bey der Hochſchåtzung gegen der Hausfrauen erhalten ſollen, ohne welchem Stůcke weder die gute Ordnung, weder ein vergnůgtes Leben zwiſchen den Eheleuten, weder der erwůnſchte Frieden in einer chriſtlichen

Haushaltung beſtehen kann. Noch vielmehr aber überſchreiten die Schranken ihrer Bothmäßigkeit jene Ehemänner, welche ihre Herrſchaft ſo gar mit den Händen und Schlägen behaupten wollen. Hæc eſt extrema contumelia, (g) ſagt der H. Chryſoſtomus, der Ehemann handelt nicht nach ſeinem Recht, ſondern begehet die größte Unbilligkeit, wenn er mit Schlägen wider ſeinen Gegentheile verfahret. Beyde Rechten halten einen Ehemann, welcher auf ſolche Grauſamkeit verfallet, für unwürdig, daß er einen fernern Zuſpruch habe zu ſeiner Ehegemahl, mit welcher er alſo unmenſchlich umgegangen; der heilige Chryſoſtomus zweifelt ſo gar, ob er den Namen eines Menſchen, oder vielmehr eines unvernünftigen Thiers verdiene; doch zweifelt er nicht, ihn einen Parricidam, das iſt einen grauſamen Mörder zu nennen, denn weil ſich das gute Kind aus dem väterlichen Hauſe, allwo es in angenehmſter Ruhe und Freude hätte leben können, ihrem Geſpons zu lieb entfernet, was könnte ihr wohl ſchmerzlicher und betrübter ſeyn, als wenn ſie erfahren muß, daß ſie nicht einem chriſtlichen Ehemanne, ſondern vielmehr einem

(g) hom. 26. in c. 11. ad cor.

nem grauſamen Unmenſchen, ja einem grimmigen Löwen in die Klauen gerathen? es ermangeln endlich an der gebührenden Ehrenbezeigung jene Ehemänner, welche den Dienſtbothen oftmals ein gar zu leichtes Gehör wider die Ehefrau, oder eine gar zu große Macht und Herrſchaft in dem Hauſe geſtatten, woraus nichts anders als eine Verachtung der betrübten Ehefrau erfolget, welche alsdann nicht allein ihren Ehegemahl, als ihr rechtmäßiges Oberhaupt, ſondern vielleicht noch mehr einen nachgeſetzten Beamten, oder eine wegen ihrer Vollmacht aufgeblaſene Dienſtmagd fürchten muß.

Sara hat hiervon eine empfindliche Probe aufgeführet. Als Agar gemerket, daß ſie eines geſegneten Leibs, und dem Patriarchen Abraham die erſte einen männlichen Erben gebähren würde, deſpexit Dominam ſuam, (h) hat ſie die Saram ihre Frau, welche doch die einzige Urheberin ihres Glückes und Aufkommens geweſen, hochmüthiger Weiſe verachtet; aber dieſes ware das größte Glück der betrübten Sara, daß ſie an Abraham einen Ehemann gefunden, welcher wohl erkennet hat, was er ſeiner liebſten



(h) Geneſ. 16.

Ehegemahl für eine Ehrerbietigkeit ſchuldig wäre. Kaum hat die betrübte Sara ihre Klage bey ihm vorgebracht, hat Abraham Ausrichtung gethan, und zu ihr geſprochen: ecce Ancilla tua, in manu tua eſt, ſehe, Agar die Dienſtmagd, welche ſich alſo hochmüthig gegen dir aufgeführet, ſtehet völlig in deinen Händen: als wollte er ſagen, wie ſeine Worte Chryſoſtomus ausleget, puni, caſtiga, ſtrafe, und züchtige ſie, ut volueris, & tibi placuerit, id facito, verfahre mit ihr, wie es dir beliebet, erzürne nur nicht über mich, tantum ne mihi imputes, rechne nur mir nicht an, was dieſe deine Magd wider dich vermeſſentlich geredet, oder begangen; ſcio, quem tibi debeam honorem, ich weis, mein auserwählte Ehegemahl, was ich dir für eine Ehrenbezeigung ſchuldig: es iſt mir gar wohl bekannt die Undankbarkeit der Ehehalten, ich kenne ihren unleidentlichen Hochmuth, wenn ſie nur den mindeſten Gewalt, nur ein günſtiges Aug vermerken; doch kann ich dich bey meiner ehehlichen Treue und Liebe verſichern, daß dieſes meine gröſste Sorgfalt, ut tu mœrore careas, ut in omni ſis honore, daß du nicht betrübet, ſondern von allen und jeden geehret werdeſt.

Hoc

Hoc eſt verum contubernium, kann ich den Schluß machen mit dem heiligen Chryſoſtomo: dieß iſt ein wahrhaft glückſeliger Eheſtand, allwo beyde Theile in die Wette ſtreiten, allwo ſich der eine Theil um die Ehre des andern mit gleicher Sorgfalt annehmen; Dieß iſt ein wahrhaft glückſeliger Eheſtand, allwo die Ehefrau ihren Ehegemahl, wie die Kirche Chriſtum, der Ehemann hingegen ſeine Ehefrau wie Chriſtus die Kirche aufrecht anſiehet, liebet und ehret: hoc eſt verum contubernium, dieß iſt ein wahrhaft chriſtlicher Eheſtand, allwo auch in Armuth und Beſchwerniße wegen vereinigten Herzen Freude und Vergnügenheit zu finden: dieß iſt ein chriſtlicher Eheſtand, allwo ſich JEſus in der Mitte einfindet, und ſeinen Wunſch wiederhollet, pax vobis, der Friede ſey mit euch. Amen.

# Am zweyten Sonntage nach Oſtern.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Joann. 10. v. 11.

## Innhalt.

Wie hoch es chriſtlichen Hausvätern und Hausmüttern obliege, für das ewige Seelenheil ihrer Untergebenen zu ſorgen; und wie ſie dieſe Schuldigkeit erfüllen ſollen.

Der Ehrentitul eines guten Hirtens ſtehet zwar eigenthumlich denjenigen zu, welche als Statthalter Chriſti auf Erden die Heerde der katholiſchen Kirchen zu weiden haben. Doch wie ich ein andersmal angemerket, muß ein jeder Vorſteher gegen ſeine Unterthanen, ein jeder Haushalter gegen ſeine Ehehalten, die ſeiner Obſorg als Schäflein unterworfen ſind, das Amt eines guten Hirtens vertreten. Wollt ihr aber wiſſen, welcher Vorſteher, welcher Haushalter den Namen eines guten Hirtens verdiene? ſo höret die Worte

Chri-

Chriſti aus dem heutigen Evangelio: Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis, wer ein guter Hirt ſeyn will, der muß ſeine Seele, das iſt ſein Leben für ſeine Schäflein aufſetzen. Paſtor bonus, (a) iſt hierüber die Anmerkung des H. Chryſoſtomi, paſtor bonus non dixit, qui honoratur & colitur, die ewige Wahrheit ſagt nicht, jener iſt ein guter Hirt, der ſich von ſeinen Untergebenen gut bedienen, ehren und anbethen läßt: nicht derjenige, der ſeinen Pracht und Bequemlichkeit mit dem Schweis und Blut der armen Schäflein unterhaltet, ſondern, der ſein Leben zu Beſchützung der Untergebenen aufſetzet. Wer ein guter Hirt, ein guter Haushalter ſeyn will, muß nicht allein die ſchuldige Dienſtleiſtung erfodern, ſondern auch um den Wohlſtand ſeiner Untergebenen ſich beſorgen. Und dieſes iſt, worinn viele Hausväter und Hausmütter ermangeln. Sie gehen mit ihren Ehehalten um, gleich wären dieſe zu einer weit geringern Gattung der menſchlichen Natur gehörig, da ſie doch nicht von der Natur, ſondern von dem Unglücke zur Dienſtbarkeit angewieſen.

Solche unchriſtliche Hausväter und Hausmütter führet der heidniſche Weltweiſe in

(a) in Pſal. 113.

in die Schule, wenn er ſie ermahnet: cogita, quem ſervum tuum vocas, eodem frui cœlo, æque ſpirare, æque vivere, æque mori, (b) gedenke, daß jener, den du zu deinen Dienſte aufenommen, eben ſowohl ein Menſch ſey, als du: gedenke, daß er eben den nämlichen Luft genieße, wie du: gedenke, daß er ein ſo koſtbares Leben habe, als du: gedenke, daß du eben ſowohl als er ſterben werdeſt. Was brauchen wir aber einen Heiden zum Lehrmeiſter, da uns Paulus der große Lehrer, und Apoſtel der Heiden die Schuldigkeit erkläret, welche die Vorgeſetzte haben, für die Untergebene zu ſorgen, tanquam rationem pro animabus reddituri, alldieweil ſie nicht allein für ſich, ſondern auch für die Untergebene Rechenſchaft ablegen müſſen. Es ſind dieſem zufolge die Hausväter und Hausmütter verpflichtet, beſonders den geiſtlichen Wohlſtand der Untergebenen zu beſorgen. Ich rede anheut von dieſer Schuldigkeit, und erkläre denen Hausvätern und Hausmüttern erſtens zwar, wie hoch es ihnen obliege, das ewige Seelenheil ihrer Untergebenen zu beſorgen; zweytens aber auch, wie und auf was Weiſe ſie dieſe Schuldigkeit erfüllen müſſen. Beydes in Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Ich

(b) Epiſt. 41.

Ich weis, daß mein heutiger Vortrag weder den frommen, weder den kaltſinnigen Hausvätern und Hausmüttern angenehm ſeyn werde. Die Fromme höret man ja ohnedem ſehr oft wehemüthig klagen: dieſe iſt wohl eine aus den größten Angelegenheiten bey uns Weltmenſchen, daß wir nicht allein für uns ſelbſt, ſondern auch für die Untergebene gutſtehen ſollten! Kaltſinnige Chriſten aber wollen ſich gar auf dieſen Vortrag nicht verſtehen, und ſagen: ich bin zufrieden, wenn meine Bediente ihr Amt gut verwalten, ihre Dienſte gut verrichten, und meine Befehle erfüllen, davor reiche ich ihnen den Sold, für das übrige mögen ſie ſelbſt ſorgen. Aber verzeihet mir meine Chriſten! ich kann in dieſer Sache nichts darein gehen laſſen, weder ein Wort breit von meinem Vortrage abweichen. Wer bedient ſeyn will, ladet ſich ſelbſt dieſe Bürde auf. Wer für ſich allein lebet, hat für ſich allein zu reden: wer aber einen andern zur Bedienung aufgenommen, hat ſchon um eine Perſon mehr, für welche er in dem göttlichen Gerichte wird Rede und Antwort geben müſſen. Ich frage euch, chriſtliche Hausväter und Hausmütter! woher habt ihr den oberherrſchaftlichen Gewalt über eure Untergebene überkommen: wollt ihr dieſe Untergebenheit als eine Wirkung der Sünde anſehen, so müßte die Dienſtbar-

keit

keit euch eben ſo gut als andere betreffen; denn der H. Paulus hat euch nicht ausgenommen, wenn er zu den Epheſern geſchrieben: eramus natura filii iræ, (c) wir alle waren von der Natur aus als Kinder des Zorns, das iſt in dem Stande der Sünde gebohren. Keine Göttin des Glückes erkennet ihr ja auch nicht, daß ihr derſelben dieſe Bothmäßigkeit zuſchreiben ſollet. Es bleibet euch denn nichts übrig, als daß ihr mit Paulo bekennet: non eſt poteſtas, niſi a Deo, (d) daß aller obrigkeitlicher Gewalt von GOtt herrühret. Merket nun auf die Folge, welche ich aus dieſem Grundſatze herausziehe. Euer Gewalt, den ihr von GOtt überkommen, kann hauptſächlich kein anders Ziel und Ende haben, als jenen Gewalt, den GOtt über uns Menſchen hat. Nun, was hat jener oberſte und herrſchaftliche Gewalt GOttes für ein anders Ziel, als daß wir zur Seligkeit befördert werden? durch alle Geſetze, die er uns aufgetragen, durch alle Ehrenbezeigungen, durch allen Dienſt, ſo er von uns erfodert, iſt ſein Abſehen, daß wir ſelig werden. Weil nun euer Gewalt, chriſtliche Hausväter und Hausmütter! den ihr über die Untergebene erhalten, von dieſem göttlichen Gewalt herrühret, ſo muß er eben die

(c) c. 2. v. 3. (d) Rom. 13. v. 1.

die nämliche Abſicht hauptſächlich in dem Schilde führen.

Ihr müſſet euch nämlich einbilden, daß euch GOtt zur ſelben Stunde, da ſich ein Menſch euren Dienſten unterwirft, folgende Bedingniſſen ſetze: ich dein HErr und dein GOtt habe dich zu dem gemacht, was du biſt, ich theile mit dir in etwas jenen Gewalt, ſo mir von ſelbſt zuſtehet; aber erinnere dich, daß du dieſen Gewalt eben zu keinem andern Ziel, als ich den meinen, nämlich zu deren Untergebenen Seligkeit brauchen könneſt: ich gieb dir den Gewalt, daß du die Dienſtleiſtungen von ihnen erfodereſt; aber erinnere dich, daß ſie mir mehr, als dir zu dienen ſchuldig ſind: erinnere dich, daß du für die Zeit, daß ſie dir unterworfen, über ihr Thun und Laſſen Red und Antwort wirſt geben müſſen: erinnere dich, daß deine erſte Schuldigkeit ſeyn müſſe, ſie zu Beobachtung meines Geſetzes, und alsdann erſt zu Vollziehung deiner Befehle anzuhalten: erinnere dich, daß es für ſie und für dich beſſer wäre, wenn ſie alle deine Befehle unvollzogener gelaſſen, als wenn ſie aus Mangel deiner Sorgfalt, aus deiner Nachläßigkeit meinen allerheiligſten Willen nur in dem geringſten Stücke nicht erfüllen. So wenig als ich in Gebrauche meines oberſten Gewalts, den ich über dich

und deine Untergebene habe, etwas anders als dein und ihr Seelenheil ſuche, eben ſo wenig kannſt du in deinem Gewalt, welchen du von mir überkommen, etwas anders für das letzte Ziel und Ende, als dein und deiner Untergebenen Seelenheil in dem Schilde führen. O wie weit anderſt wurde es ausſehen in den chriſtlichen Haushaltungen, wenn chriſtliche Hausväter und Hausmütter dieſe Wahrheit öfters zu Gemüth führten! es wurden hinführo erſtummen jene Zungen, welche ſich bishero nicht gut chriſtlich verlauten laſſen: ich reiche meinen Bedienten ihren zulänglichen Sold, ſie leiſten mir jene Dienſte, ſo ich erfodere, hiemit ſind wir einer mit dem andern zufrieden, um ihre übrige Aufführung und Seelenheil laß ich ſie ſorgen, ich bin die Bedingniß nicht eingegangen, daß ich dieſe Sorge auf mich nehmen wolle, bin mit mir ſelbſt, mit meinem Seelenheil mehr denn genug beſchäftiget. Schon längſt hat dieſem Einwurf der H. Chryſoſtomus begegnet: ihr müſſet wiſſen, chriſtliche Hausväter und Hausmütter, ſagt der H. Chryſoſtomus, daß ihr zwey Dinge zu betrachten bey einem Menſchen, welchen ihr zu eurer Bedienung aufgenommen; erſtens zwar ſeine Arbeit oder Bedienung, zweytens ſeine ſelbſt eigene Perſon. Für ſeine Arbeit und Dienſtleiſtungen wird er zwar ſattſam

belohnet; wenn ihr ihm den verheiſſenen Sold reichet, aber für jenes, daß er euch ſich ſelbſt, ſeine Perſon, ſeinen freyen Willen unterworfen, hiervor ſeyd ihr die Obſorg für ſeinem geiſtlichen Wohlſtande ſchuldig; ihr ſeyd verpflichtet, für ſeine Seele zu ſorgen, und kann euch weder er ſelbſt, weder ihr, weder ein geiſtliches noch weltliches Gericht von dieſer Schuldigkeit ausnehmen.

Dieſe Sorgfalt, welche ihr für eure Untergebene zu tragen ſchuldig, nicht aber die Beſoldung, ſo ihr ihnen reichet, führet der H. Paulus für die hauptſächliche Bewegurſach an, mit welcher er dieſe zum ſchuldigen Gehorſam ermahnet: obedite Præpoſitis veſtris, & ſubjacete eis, (e) ſeyd denjenigen gehorſam und unterthänig, die euch vorgeſetzet, nicht ſo viel, weil ſie euch unterhalten, und die Beſoldung richtig erfolgen laſſen, ipſi enim pervigilant, quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri, ſondern meiſtentheils deſſentwegen, weil ſie für euch wachen, und für eure Seele ſorgen, als die dermaleinſt für ſelbe werden Rede und Antwort geben müſſen. Wenn ihr den Untergebenen wegen ihrer Arbeit und Bedienung die Beſoldung reichet, unterdeſſen aber ihre Seelen durch eure Nachläßig-



(e) Hebr. 13.

läßigkeit zu Grunde gehen laſſet, werden ſie euch wie der verrätheriſche Judas voll der Verzweiflung jene Silberling vor die Füße werfen, und ihre Thorheit mit ſpaten und vergeblichen Wehemuth beweinen, daß ſie in eurem Dienſte um ein ſo geringes Stück Geld das koſtbare Blut, mit welchem ihre Seelen erkaufet waren, haben zu Grunde gehen laſſen; euch aber wird die Entſchuldigung eben ſo wenig, als die gottsmörderiſche Prieſter helfen, wenn ihr ſagen werdet: quid ad nos? was gehet uns dieſes an? ſollt ihr auch wegen ſelbſt eigenen Sünden der Verdammniß nicht ſchuldig ſeyn, ſo werdet ihr doch wegen Verabſaumung des fremden Seelensheils zur ewigen Strafe gezogen werden. (f) Unſchuldig war die Mutter jener gottſeligen Jungfrauen Mariä Dognies: ſie hatte in ihrer Aufführung und Lebenswandel nichts, was ſie von der ewigen Glückſeligkeit hätte abhalten können, doch hat ſie ſich ihrer Tochter, da ſelbe ihr eifriges Gebeth für die verſtorbene Mutter ausgegoſſen in einer unglückſeligen Geſtalt dargeſtellet, und die Urſach ihrer ewigen Verdammniß mit dieſen Worten an Tag geleget: was meinen Lebenswandel anbetrift, ware ich ziemlichermaßen unſträflich, was mich aber ewig unglückſelig gemacht, iſt dieſes: quia non curavi,

(f) Cantiprat. L. 2. c. 54.

ravi, nec advertere volui, quid contra Deum in meo hoſpitio a meis ſubditis ageretur, weil ich keine Sorge getragen, mit was für Sünden GOtt in meiner Behauſung und von meinen Untergebenen beleidiget worden.

O wie viele Chriſten ermangeln hierinfalls an ihrer Schuldigkeit! wie viel Dienſtbothen werden alſo mit Arbeit und Weltgeſchäften überladen, daß ſie kaum einmal in dem Jahre Zeit haben etwas geiſtliches zu hören, oder auf ihr Seelenheil recht ernſtlich zu gedenken, oder mit einem recht freyen Gemüthe, welches doch zu dieſem wichtigen Geſchäfte erfodert wird, eine wahre Beicht abzulegen! wie viele Dienſtbothen, welche aus dem väterlichen Hauſe die Unſchuld mit ſich gebracht, verlieren ſelbe in kurzer Zeit, nachdem ſie Dienſte genommen, wegen den üblen und ärgerlichen Geſellen, ſo die Hausväter und Hausmütter zu vieler Seelen Untergange in ihrer Haushaltung erdulden! wie viele Dienſtbothen werden ſtatt deſſen, daß man ſie zum Dienſt GOttes anweiſen ſollte, zum Ueblen angewieſen, und zur Verdammniß angeleitet, da man ſie gebraucht als Unterhändler der verbothenen Liebe, da man ſie gebraucht die größten Ungerechtigkeiten zu erſinnen, gut zu heiſſen, oder auszuführen! wie viele Dienſtbothen werden

bey allen ihren Laſtern, ſo ſie wider GOtt begehen, in ihrem Dienſte ganz ruhig gelaſſen, welche man unverzüglich aus dem Dienſte verſtoſſen wurde, wenn ſie nur den zehenden Theil ſolcher Beleidigung wider Herrn oder Frauen begehen ſollten! wie oft höret man nicht in chriſtlichen Haushaltungen dieſe und dergleichen Entſchuldigungen: was jene, ſo in meinen Sold ſtehen, vor ſich ſelbſt für ein Leben führen, was für verdächtige Zuſammenkünften ſie halten, wie fromm und andächtig ſie ſind, mögen ſie ſelbſt ſorgen, mir iſt es genug, daß ich ſie in meinem Dienſte jederzeit treu und bereitwillig gefunden. Es iſt meine geringſte Sorg, zu was für einer Religion ſich dieſer oder jener Menſch bekenne, den ich zu meinen Dienſten, zu Beſorgung meiner Haushaltung, zu Verwaltung meiner Habſchaften gebrauche, ich bin mit ihm zufrieden, er iſt aller meiner Sachen, aller meiner Rechten und Anſprüchen kündig, er iſt meine rechte Hand, welchen ich zu Beſorgung meines Amtes oder Hausweſens allerdings nothwendig hab; welches Glaubens er ſey, iſt keine Sache, die in ſein Amt oder Verrichtungen einſchlaget, will er in ſeinen Irrthume verbleiben, und ſelbſt der ewigen Verdammniß zufahren, dahin werde ich ihm wohl das Geleit nicht geben;

ich

ich bin kein Apoſtel, oder Seelſorger, denen es oblieget die Irrglåubige zu bekehren.

Wenn ich dieſe und dergleichen Entſchuldigungen hőre, kommet mir jener ſchreckbare Ausſpruch nicht mehr ſo ſeltſam vor, welchen der H. Paulus in ſeiner Epiſtel zum Timotheum gemacht: ſi quis ſuorum, maxime domeſticorum, curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior, wenn ein Hausvater oder Hausmutter über ihre Hausgenoſſene keine Sorge traget, ſo iſt es eben ſo viel, als håtten ſie den Glauben verlaugnet, unn ſind ărger als die Unglåubige. Ich begreiffe die Urſache, warum der H. Paulus die Hausvåter und Hausmůtter, ſo über ihre Hausgenoſſene, über den Sitten und Aufführung keine Sorge tragen, mit jenen gleich gehalten, ſo den Glauben verlåugnet; denn håtten ſie einen wahren lebhaften Glauben, ſo wurden ſie ja nicht zweifeln an jenen Worten Pauli, daß die Vorgeſetzte über ihre Untergebene wachen ſollten, quaſi rationem pro animabus reddituri, weil ſie für das Thun und Laſſen ihrer Untergebenen eben ſowohl, als für ſich ſelbſt Rechenſchaft werden ablegen můſſen; ſie wurden nicht zweifeln, daß ein chriſtlicher Hausvater nicht allein den zeitlichen Wohlſtand

ſeines Hausweſen, ſondere auch die Tugend, die wahre Religion oder Gottesdienſt befördern müſſe; ſie wurden nicht zweifeln, daß ein chriſtlicher Hausvater die Schuldigkeit habe, von ſeinen Ehehalten nicht allein die Bedienung für ſich, ſondern vor allen andern jenes zu fodern, daß ſie GOtt dienen ſollten, wohl wiſſend: quia illorum & veſter Dominus in cœlis eſt, (g) daß ſie beyde ſowohl der Hausvater, als ſeine Bediente, ſowohl die Hausfrau als ihre Magd einen Herrn in dem Himmel haben, welcher ſie dermaleinſt zur Frage ſtellen wird. Ich begreiſe die Urſache, warum der heilige Paulus von einem chriſtlichen Hausvater oder Hausmutter, ſo über ihre Hausgenoſſene keine Sorge tragen, den Ausſpruch gemacht: infideli deterior eſt, daß ſie noch ärger, als die Ungläubige; denn haben nicht die ungläubige Völkerſchaften ihren Unglauben und Abgötterey mit weit größern Eifer unter ihren Hausgenoſſenen fortgepflanzet, als die chriſtkatholiſche Hausväter den wahren allein ſeligmachenden Glauben unter den Ihrigen befördern? hat nicht Diocletianus für ſeine falſche Götter einen ſo großen Eifer gezeiget, daß er keinen in ſeinem Hauſe erdulden wollte, der ſich geweigeret ihnen den Weihrauch zu opfern? und ſollten chriſtliche Hausväter und Hausmüt-

(g) ad Epheſ. 6.

mütter nicht ſo viel Eifer haben für ihren GOtt, daß ſie den wahren Gottesdienſt unter den Ihrigen aufrecht erhalten? ſollten ſie aus der Zahl ihrer Untergebenen jene nicht ausſchließen, durch deren ſchädliche Beywohnung andere entweder zum Irrglauben verleitet, oder gewiß zu einer großen Kaltſinnigkeit in dem wahren Glauben gebracht werden? ſollten ſie kein ſo ſtandhaftes Herz haben für ihren GOtt, daß ſie ſich getrauen, ſeine Ehre allem Eigennutze für zu ziehen? ſollten ſie wegen ein und andern Menſchen, der ihnen nützlich, und wie ſie glauben, zur Haushaltung nothwendig iſt, Sünd und Laſter, Buhlſchaften, Unglauben, Ungerechtigkeiten einſchleichen laſſen? infideli deterior eſt, ein ſolcher Hausvater iſt ärger als die Ungläubige, weil er ſich weniger um die Ehre ſeines wahren GOtt, als jene um die Ehre ihrer falſchen Götter beſorget, fidem negavit, er iſt nicht recht gegründet in ſeinen Glauben, wenn er davor haltet, daß ihm nicht obliege, den geiſtlichen Wohlſtand ſeiner Hausgenoſſenen zu beſorgen, da er doch für ſie eben ſo gut, als für ſich ſelbſt wird Rechenſchaft ablegen müſſen.

Vieleicht tragt man aber an dieſer Wahrheit keinen Zweifel mehr, und kommt der Zweifel nur dahin an, wie und auf

was Weiſe gut chriſtliche Hausväter und Hausmütter dieſer ihrer Schuldigkeit ein Genügen leiſten ſollen? Nun ſo will ich auch hierüber meine Gedanken ganz kürzlich eröffnen. Ich weis, daß fromm und gottsfürchtige Seelen ſich hierüber beſchweren und ſagen: daß wir eine Schuldigkeit haben, auf die Untergebene Sorge zu tragen, die Laſter abzuſtellen, und die göttliche Ehre zu befördern, iſt eine uns wohl bekannte Sache; aber eben dieſes machet uns unglückſelig und ängſtig, daß wir es wiſſen, und doch faſt eine Unmöglichkeit finden, ſelbes in das Werke zu ſetzen. Was wir Ungerechtes ſehen oder hören, befleißen wir uns mit aller Möglichkeit zu beſſern; aber welcher Dienſtboth iſt ſo unbehutſam, daß er ſich in unſerer Gegenwart nicht in acht nehme? in das Herz können wir niemand einſehen, wir wiſſen auch nicht, wie ſie ſich in unſerer Abweſenheit verhalten. Zudem iſt die Anzahl derjenigen, die in unſern Sold ſtehen, viel zu groß, als daß jene zwey Augen erklecken ſollten, ſo uns die Natur in den Kopf geſetzet. Dieß iſt mein Begehren nicht, chriſtliche Hausväter und Hausmütter! es werden deſſentwegen die nachgeordnete Beamte aufgenommen, damit die Vorſteher einen Theil jener Bürde auf ihre Schultern abladen, die ihnen ſonſt allein obliegen wurde. Habt

ihr das Glück wie Pharao, einen getreuen Joſeph zu finden; deſſen bekannte Treu und Tugend euch eine billige Hofnung machet, daß eure Stelle nach eurem Wunſch vertreten werde, ſo könnt ihr einem ſolchen ohne Furcht die Verwaltung des Hausweſen, und die Sorge über die Hausgenoſſene übergeben; aber da muß eine große Behutſamkeit gebraucht werden, denn wir wären in unſern Gewiſſen nicht ſicher, wenn wir dieſe Obſorg dem nächſten beſten überlaſſen wollten, von deſſen guter Aufführung und Tugend wir weder Erfahrniß noch Zeugenſchaft haben: wir wären nicht ſicher in dem Gewiſſen, wenn wir zu dieſem Amte jemand ſtellen wollten, nicht ſo viel, weil er ein guter Chriſt, als weil er in den Gebärden höflich, in den Worten ſchmeichleriſch und großſprechend, in den Staatsſachen geſchwätzig, in dem Hausweſen nutzlich iſt: wir wären nicht ſicher in dem Gewiſſen, wenn wir das Amt eines Seeleneiferers, welches allen christlichen Hausvätern und Hausmüttern oblieget, einem Menſchen anvertrauen wollten, welcher mehr geneigt, die Untergebene ſowohl in dem Glauben, als in den Sitten zu verführen, als auf einen beſſern Weg zu verleiten: wir wären nicht ſicher, wenn wir die unſchuldige Lämmlein einem Wolf übergeben wollten.

Ja wie getreu und tugendhaft immer derjenige iſt, mit dem wir die Sorgfalt getheilet, muß er doch niemal ſich beyder Ohren ſeiner Herrſchaft alſo bemeiſtern, daß nicht zuweilen auch die Untergebene einen Zutritt finden; denn ſoferne wir auch dieſe anhören, können wir leicht erfahren, ob ſich jener nicht etwa mit der Zeit aus Hochmuth, Eigennutz oder ſonſt andern Urſachen geändert, dem wir anfangs aus großem Vertrauen auf ſeine chriſtliche Tugend die Haushaltung übergeben: wir können auf ſolche Weiſe, wenn wir mehrere darüber anhören, beſſer verſichert ſeyn, wie es bey unſern Ehehalten zugehe, weil nach Zeugniß des göttlichen Lehrmeiſter, in ore duorum aut trium teſtium an der Wahrheit nicht zu zweifeln, wenn zwey oder drey Zeugenſchaften von einer nämlichen Sache vorhanden ſind, da man ſich hingegen oft ſehr betrügt, wenn man alles für unfehlbare Wahrheiten halten will, was uns jene Perſon vorſagt, ſo den Meiſter in dem Hauſe ſpielet. Ja wie getreu und tugendhaft jene immer ſind, chriſtliche Hausväter und Hausmütter! die eure Stelle vertreten, und ſtatt eurer die chriſtliche Zucht und Aufführung der Ehehalten beſorgen, ſo müſſet ihr doch niemal glauben, daß ihr die ganze Schuldigkeit ſolcher Obſorge auf fremde Schultern ableinen möget. Es bleibt euch

jeder-

jederzeit eine Schuldigkeit übrig, zuweil ſelbſt den Augenſchein zu nehmen, und die eigene Erfahrniß von der Aufführung eurer Untergebenen einzuholen. Ihr ſeyd weder mit ſo vielen Geſchäften überhäufet, wie die oberſte Feldfürſten, weder iſt die Zahl eurer Untergebenen ſo groß, wie die ihre; wiſſet ihr aber nicht, was ſelbe in Beſorgung ihres Kriegsheers für eine Behutſamkeit gebrauchen? ob ſie ſchon meiſtentheils nur die wichtigſte Sachen durch ſich ſelbſt anordnen und ausführen, wiſſen doch kluge Feldfürſten eine Zeit zu finden, wo ſie auch von dem gemeinen Mann einen Augenſchein nehmen, und die Erfahrniß einholen, wie ſelbe in den Waffen geübet, und was gute Ordnung ſie halten: ſie kürzen ihnen oft die Nachtſtunden ab, ſtehen vor anbrechenden Tage auf, durchſuchen unbekannter Weiſe ihre Kriegsheere, damit ſie ſehen, wie genau ihre Soldaten Wacht halten, wie ſie ſich damal aufführen, da ſie um die Gegenwart ihres Feldfürſten nichts wiſſen. Auf gleiche Weiſe müſſen auch chriſtliche Hausväter und Hausmütter ſich verhalten: obſchon ſie insgemein die Sorge über die Untergebene einem vertrauten und nachgeordneten Beamten übergeben, müſſen ſie doch zuweil eine Zeit finden, wo unvermutheter Weiſe ſie ſelbſt den Augenſchein nehmen, was ihre Untergebene für Zuſammenkünf-

ten

ten anſtellen, wer ſich zu Hauſe, wer auſſer denſelben ſich befinde, damit ſie alſo die Schuldigkeit über ihre Untergebene zu ſorgen, auch an und durch ſich ſelbſt erfüllen, welche ihnen GOtt aufgetragen, da er die Ehehalten ihrer Bothmäßigkeit unterworfen.

Damit euch aber bewußt, auf was für Stücke ſich dieſe eure Schuldigkeit hauptſächlich erſtrecke, will ich auch dieſe in einem kurzen Begriff einfaſſen: es iſt eure Schuldigkeit, das Ueble der Untergebenen abzuſtrafen, und ſie mit eurem guten Beyſpiele zur Tugend aufzumuntern; denn gleichwie die Worte der Prediger und Seelſorger wenig Nachdruck haben, wenn es bey ihnen an dem guten Beyſpiele ermangelt; eben alſo wird euer Eifer, mit welchen ihr die Untergebene zum Guten verleiten wollet, wenig Nachdruck haben, wenn euer widriges Beyſpiel die Worte eures Eifers entkräftet. Allein, dieſe zwey Stücke ſind ſo erheblich und weitläufig, daß ſie eine ſonderheitliche Anrede erfoderten. Kurz aber hiervon zu reden: es iſt eure Schuldigkeit, den Ehehalten ihre Zeit zu verſchaffen, daß ſie den Geſetzen der katholiſchen Kirche nachleben, dem Gottesdienſte zu gehöriger Zeit abwarten, die heilige Sacramenten zu ihrer Zeit gebrauchen, und auch dem Worte

GOt-

GOttes beywohnen mögen, damit ſie ſowohl in den Glaubensſtücken, als in den Obliegenheiten eines guten Chriſten wohl unterrichtet werden: in welcher Sache gar oft bey den chriſtlichen Hausvätern und Hausmüttern groſſe Sünden einlaufen. Es werden die Bediente oft von ihren Vorgeſetzten alſo beſchäftiget, daß ſie kaum Zeit haben an Sonn- und Feyertagen verſtohlner Weiſe einer Meſſe beyzuwohnen, übrigens hören ſie oft lange Zeit keine Predigt, und vergeſſen nicht nur allein die Schuldigkeiten eines erwachſenen Chriſten, ſondern auch jene Lehrſtücke des Glaubens, ſo die Jugend unter einer Todſünde zu wiſſen ſchuldig iſt: ſie gewöhnen ihnen das Beichten alſo ab, daß ſie auf die letzt kaum mehr wiſſen, wie viel Stücke darzu erfoderlich. Ich rede nicht aus der Muthmaſſung, ſondern aus der Erfahrenheit, und ſetze allein dieſes hinzu: ſo wenig ein Dienſtboth ſich mit einem guten Gewiſſen in einen Dienſt einlaſſen kann, in welchem er vorſieht, daß er in dem GOtt ſchuldigen Dienſte, in Beobachtung ſeines chriſtlichen Geſetzes, in Beförderung ſeines Seelenheils wird verhinderet werden, eben ſo wenig können die Hausväter und Hausmütter ihre Ehehalten alſo beſchäftigen, daß ſie hierinfalls gehinderet werden, weil der

Dienſt

Dienſt GOttes und das Seelenheil vor dem zeitlichen Herrndienſte in allweg den Vorzug haben müſſen. Es iſt endlich die Schuldigkeit chriſtlicher Hausväter, und Hausmütter, daß ſie ſich ſolcher Mittel gebrauchen, welche den geiſtlichen Wohlſtand ihrer Ehehalten zu befördern tauglich ſind, worunter hauptſächlich auch dieſes, daß man ihnen eine gewiſſe Ordnung der täglichen Verrichtungen vorſchreibe, damit der Rath Pauli erfüllet werde: omnia ſecundum ordinem fiant, (h) alles ſolle nach der Ordnung geſchehen. Eine ſolche Ordnung hat der ſowohl von Geblüt als Tugend hoch adeliche Graf Elzearius ſeinen Hausgenoſſenen vorgeſchrieben: (i) täglich mußten ſie ſammentlich einer heiligen Meße beywohnen, nach dieſer wurde ihnen auf einer halben Stunde ein geiſtliches Buch vorgeleſen: in ihren täglichen Verrichtungen mußten ſie eine Sittſam- und Eingezogenheit verſpüren laſſen: Feindſchaften, Fluchen, und Schwören, Buhlſchaften, unehrbare Reden und dergleichen Ungebühr waren unter den Dienſtverlurſt allen und jeden verbothen: wochentlich mußten ſie ſich einmal zu den heiligen Sacramenten verfügen, und ware nach dem Beyſpiele des Haus-

(h) 1. Cor. 14. v. 40. (i) Sanchez de Regno Dei p. 5. c. 4.

Hausherrn die ganze Haushaltung heilig und gottsfürchtig. Iſt euch dieſes Beyſpiel zu hoch, meine Chriſten! ſo gedenkt, daß Elzearius kein Mönch, ſondern auch ein Weltmenſch geweſen wie ihr, deſſen Beyſpiele nachzufolgen ſich alle chriſtliche Hausväter um ſo mehr befleißen ſollen, je mehrers Glück und Segen ſie andurch von GOtt zu gewarten, wenn ſie ihre Haushaltung alſo einrichten, daß auch die Bediente und Untergebene zu einen frommen und auferbäulichen Lebenswandel angehalten werden.

Laßt euch demnach dieſe Schuldigkeit beſtens angelegen ſeyn, chriſtliche Hausväter! und gedenket öfters daran, daß ihr dermaleinſt vor dem ſtrengen Richterſtuhle GOttes nicht nur allein für euch ſelbſt, ſondern auch für alle diejenige werdet Rechenſchaft geben müſſen, welche aus göttlicher Anordnung eurem Gehorſam unterworfen geweſen. Wollt ihr euch hierum keine ſchwere Verantwortung auf den Hals ziehen, ſo müßt ihr in euren Behauſungen die Stelle eines guten Hirten vertreten, dem es nicht nur allein oblieget, mit ſeinen unterhabenden Schäflein zu gebieten und zu befehlen, ſondern auch hauptſächlich für ſelbe beſorget zu ſeyn, damit keines aus ihnen dem hölliſchen Raubthiere zu theil werde. Die-

ſe chriſtliche Hirtenpflicht erfodert von euch jener himmliſche Hausvater, welcher die Ehehalten und Dienſtbothen als ſeine Schäflein eurer Obſorge anvertrauet hat. Laßt euch alſo mit dem nicht befriedigen, wenn ſich euer Diener oder Magd gegen euch alſo verhalten, daß ihr ſelben in ihren Dienſtleiſtungen nichts anzuſetzen findet, ſondern ſeyd vielmehr darob, daß ſie auch gegen GOtt in ihren chriſtlichen Schuldigkeiten nichts ermangeln laſſen. Soferne ihr dieſes beobachtet, wird euch der himmliſche Haushalter dermaleinſt auch das Lob beymeſſen, daß ihr in Wahrheit paſtores boni, lauter gute Hirten, das iſt recht chriſtliche Hausväter geweſen,

Amen.

# Am dritten Sonntage nach Oſtern.

Gaudium veſtrum nemo tollet a vobis.

Eure Freude wird niemand von euch nehmen. Joan. 16. v. 23.

## Innhalt.

Nicht den Weltkindern, ſondern nur allein fromm und gottsfürchtigen Seelen kann eine wahre beharrliche Freude zuſtehen.

Keine Kunſt iſt mehr betrüglich als jene, welche ſich anmaßet, aus dem äußerlichen Anſehen von der innerlichen Beſchaffenheit des Menſchens ein Urtheil zu fällen. Es iſt nämlich der Ausſpruch des römiſchen Wohlredners durch die Erfahrniß ſchon vieler Jahrhundert beſtättiget worden: frons, oculi, vultus perſæpe mentiuntur, die Stirn, die Augen, und das Angeſicht des Menſchens betrügen ſehr oft; ſie zeigen oft weit etwas anders an, als in dem Herzen verborgen iſt. Wollen wir von den äußerlichen Zeichen auf die inner-

nerliche Beſchaffenheit des Menſchens eine Muthmaſſung machen, ſo können wir ganz leicht betrogen werden, wir können gar leicht die Rachab für eine keuſche Judith, wir können gar leicht den Eſau für Jacob, wir können ganz leicht den mit der Larven der Freundlichkeit verdeckten Joab für einen aufrichtigen Jonathas anſehen: es ſtehet nicht allen Menſchen auf der Stirne geſchrieben, welche Anmuthung in ihren Herzen den Meiſter ſpiele; und gleichwie es nach Zeugniß Galeni geſchehen kann, ut externo corpore ægrotantis mirifice temperato exæſtuet febris in medullis, (a) daß bey einem Menſchen, der dem äußerlichen Schein nach auf das beßte beſtellet, zu innerſt eine tödtliche Krankheit verborgen ſey, eben alſo kann es geſchehen, daß die Sprach, das Angeſicht und andere äußerliche Merkmaale mit der innerlichen Beſchaffenheit des Gemüthes nicht übereinſtimmen.

Es ſtehen bey vielen Menſchen in dem Angeſichte viele beſondere Zeichen der Fröhlichkeit, alles iſt munter und luſtig, alles lebt an ihnen, und wurde mancher faſt ſein Leben verwetten, daß bey dieſen Menſchen die wahre Freude und Vergnügenheit ihre Einkehr genommen. Aber es wird ſich zeigen an jenem Tage, daß eben diejenige am

(a) in lib. 6.

am allerwenigſten eine wahre Freude und Vergnügenheit genoſſen, die ſich allhier mit den ſündhaften Weltfreuden erluſtiget. Euch allein iſt dieſe Vergnügenheit zuſtändig, fromm und gottsfürchtige Seelen! euch allein hat Chriſtus in dem heutigen Evangelio verſprochen; gaudebit cor veſtrum, & gaudium veſtrum nemo tollet a vobis, ihr werdet euch erfreuen, und niemand wird eure Freude von euch nehmen. Euch zum Troſt will ich demnach anheut erklären: daß erſtens eine wahre, zweytens eine beharrliche Freude nicht den Weltkindern, ſondern allein frommen und gottsfürchtigen Seelen zuſtehe. Beydes werde ich in gewöhnlicher Kürze an Tag legen, man vernehme mich mit Geduld.

Gleichwie nicht alles Gold, was die menſchlichen Augen für Gold anſehen, alſo iſt nicht alles vergnügt, was man für vergnügt haltet: nicht alles genießet wahre Freude, was voller Freude und Luſtbarkeit zu ſeyn ſcheinet. Seneca, der ein Heid geweſen, und niemal einen Fuß in die Lehrſchule Chriſti JEſu geſetzet, hat doch einen fürwahr chriſtlichen Ausſpruch gemacht: gaudium non naſcitur, niſi ex virtutum conſcientia, (b) eine wahre Freud kann niemand genießen, als nur derjenige, welcher



(b) Epiſt. 59.

cher die Tugenden beſitzet. Wenn deme alſo, ſo können die eitle Weltkinder keine wahre Freude und Vergnügenheit haben, weil ſie die geringſte Sorge um die Tugend haben, und ſich alſo in die Eitelkeiten der Welt vertiefen, daß alles zu Grunde gehen muß, was ſonſt einer Tugend gleich ſehen könnte. Nimmt die wahre Freude, ex virtutum conſcientia, aus dem Beſitzthum der Tugenden ihren Urſprung, ſo kann ſelber niemand anderer genießen, als ihr, fromme und gottsfürchtige Seelen! welche ihr euch dieſer Welt alſo gebraucht, daß dabey die Tugend keinen Schiffbruch leide, daß weder die Andacht wegen der Eitelkeit, weder die Zerknirſchung und Verſammlung des Herzens wegen des ſteten Umgang mit der Welt, weder die Mäßigkeit bey den herrlichen Gaſtmahlen, weder die Eingezogenheit bey den Zuſammenkünften, Geſellſchaften und Schauſpielen, weder die Demuth bey dem prächtigen Aufbutz und zahlreicher Bedienung, weder die Liebe GOttes wegen den irdiſchen Freuden erkalte. Ihr allein, ſage ich, könnt euch rühmen, daß ihr eine wahre Freude genießet. Sollten die Weltkinder, die ſich die Freuden dieſer Welt auch nur eine einzige Sünd haben koſten laſſen, ſollten dieſe ſich rühmen, eine wahre Freude auf dieſer Welt zu haben, ſo ſage ich es ganz unverhollen

mit

mit dem weiſen Mann: riſum reputavi errorem, & gaudio dixi, cur vane deciperis? (c) daß ich ihr Gelächter für einen Irrthum, und ihre Freude für einen Betrug halte. Ihr ausgelaſſenes Lachen und Scherzen, ihr heiteres Angeſicht, ihre luſtige Gebärden könnten uns zwar auf die Gedanken bringen, daß ſie nichts als Freude und Vergnügenheit genießen; aber es betrüget uns der äußerliche Schein, meine Chriſten! die ganze Freud haltet ſich nur in dem Angeſichte, und in den äußerlichen Gebärden auf. Wäre es uns erlaubet in den Abgrund des menſchlichen Herzens hinein zu ſehen, alldort wurden wir finden, wie alles mit Traurigkeit verfinſteret: wir wurden finden, wie die betrübte und geängſtigte Seele mit Furcht und Zittern angefüllet: wir wurden finden, wie wahr Salomon in dem Büchlein der Weisheit geſchrieben: cum ſit timida nequitia, dat teſtimonium condemnationis, ſemper enim præſumit ſæva perturbata conſcientia, (d) weil die begangene Bosheit eine Furcht nach ſich ziehet, ſpricht ſie wider ſich ſelbſt das Urtheil der Verdammniß, maßen ſich ein verwirrtes, laſterhaftes Gewiſſen nichts anders, als ſchreckbare Dinge vorſtellet, und weiſſaget.



(c) Eccli. 2. (d) c. 17.

So wenig das Licht und Finſterniß in einer Wohnung beyſammen ſtehen, eben ſo wenig können ſich zwey widrige Anmuthungen zu gleicher Zeit in dem menſchlichen Herzen aufhalten und vergleichen. Tritt die die Liebe ein, ſo muß der Haß verſchwinden: nimmt die Verzweiflung ihre Einkehr, ſo muß die Hofnung den Platz raumen: nimmt Furcht und Traurigkeit den Beſitz, ſo muß Freud und Vergnügenheit abziehen. Weil denn die Furcht und Traurigkeit der Sünd auf den Fuß nachfolgen, ſo kann jener keine wahre Freud genießen, deſſen Herz mit der Sünd, und folglich mit Furcht und Traurigkeit behaftet. Sagen die Weltkinder, was ſie wollen, geben ſie meines theils vor, daß ſie der Genuß der verbothenen Weltfreuden keine Schwermüthigkeit gekoſtet, geben ſie vor, daß auf ihre Luſtbarkeit keine Traurigkeit gefolget. Doch werden ſie mich niemal überreden, daß ich ihren Worten mehr, als der ewigen Wahrheit glauben ſollte, welche uns durch den weiſen Mann verſicheret: pavor his, qui operantur malum, (d) alle diejenige kommt Furcht und Schauer an, welche ſündigen. O was entſetzliche Furcht, was grauſame Bitterkeit muß eine ſündhafte Seele überfallen, wenn ihr bey einer Schaubühen, wenn ihr auf einen Tanzboden, wenn ihr

(d) Prov. 10.

ihr bey einem herrlichen Gaſtmahle, wenn ihr in den ſonſt luſtigen Zuſammenkünften und dergleichen Ergezlichkeiten der Welt das ſchuldige Gewiſſen folgendermaßen zu Gehöre redet: wie kannſt du eines guten Muths ſeyn? wie kannſt du mit der eitlen Welt lachen und ſcherzen? weiſt du denn nicht, daß du geſündiget? weißt du denn nicht, daß du GOtt zu einen Feind habeſt, wider deſſen gerechten Zorn dich kein Menſch vertheidigen wird? weiſt du denn nicht, daß du an dieſem Fleiſchbrocken, den du genießeſt, erſticken, daß du auf dieſem Tanzboden, den du mit ſündhaften Gewiſſen betreten haſt, umfallen, weiſt du denn nicht, daß du noch dieſen Augenblick die lange Ewigkeit antreten, daß du noch dieſen Augenblick ein Inwohner der Höllen ſeyn könneſt.

Unmöglich iſt es meine Chriſten! daß die Weltkinder bey dieſen ſchmerzlichen Vorſtellungen, bey dieſer billigen Furcht eine wahre Freud genießen können: quæ enim voluptas, (f) alſo fraget der heilige Chryſoſtomus, quæ enim voluptas poſſit eſſe, ubi periculum, ubi tantorum malorum expectatio? wie ſollte allda eine wahre Freud ſeyn können, wo die augenſcheinliche Gefahr, wo ein ſo großes ewigwährendes



(f) Hom. 3. de verbis Iſai.

Uebel, wo der göttliche Richterſtuhl, wo das Anklagen ſeines eigenen Gewiſſens, wo der erzürnte Richter, wo ſein ausgezogenes Rachſchwert, wo die Peiniger, wo der Abgrund der Höllen vor Augen ſchwebet? nur eine fromm und gottsfürchtige Seel hat das Vorrecht, daß ſie ab dieſen Vorſtellungen nicht erſchrecke: nur eine fromme und gottsfürchtige Seel kann ohne bittere Furcht leben; ſi fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinæ, denn, wenn auch die Welt ob ihrem Haupt einfallen ſollte, kann ſie die Trümmer mit unerſchrockenen Herzen auffangen. Nur Paulus, und wer immer ein gutes Gewiſſen hat, verdienet, daß man ihm glaube, wenn er ſich verlauten läßt: ſuperabundo gaudio in omni tribulatione, daß er in Mitten der Trübſalen mit Freuden überhäufet ſey. Aber einem ſündhaften Weltmenſchen will es ſogar ein heidniſcher Poet nicht glauben, daß er auf die ihm bevorſtehende Gefahr gedenken, und dennoch dabey ruhig ſchlafen, und luſtig ſeyn könne. Diſtrictus enſis, cui ſuper impia cervice pendet, non ſiculæ dapes dulcem elaborabunt ſaporem, non avium Cytharæque cantus ſomnum reducent, einem Menſchen, dem das Schwert über ſeinen gottloſen Nacken hanget, werden die allerkoſtbareſte Speiſen nicht ſchmecken,

cken, weder das angenehme Geſang der Vögeln, noch das kunſtreiche Seitenſpiel werden ihm einen ruhigen Augenblick verſchaffen; und wie ſollte wohl ein eitler, ſündhafter Menſch eine wahre Freude genießen, wenn er ohne Furcht und Zittern nicht eſſen, nicht trinken, nicht ſchlafen, nicht leben kann?

Wir haben es aus täglichen Erfahrniß, daß der annahende Tod alle Weltfreuden verbittere. Wir haben es aus täglicher Erfahrniß, daß dem Menſchen auf ſeinem Sterbbette der Luſt vergehe nach allen Ergetzlichkeiten, welche ihm die Welt machen könnte: es freuen ihn nicht mehr die niedlichſte Speiſen, wenn man ihm auch eine Mahlzeit des Aſſueri zurichten ſollte: es freuet ihn nicht mehr die angenehmſte Muſik, wenn ihm auch ein künſtlicher Orpheus aufſpielen ſollte: es freuen ihn nicht mehr die holdſeligſte Geſtalten, wenn auch die Helena, wegen welcher Europa und Aſia in den Haaren gelegen ſind, ein Gegenſtand ſeiner Augen ſeyn ſollte: es freuen ihn nicht mehr die Schauſpiele und Tanzböden, wenn auch jene vornehme Tänzerin Herodias darauf erſcheinen ſollte: es freuen ihn nicht mehr alle erſinnliche Luſtbarkeiten, denn der vor Augen ſchwebende

Tod

Tod pfleget alle zergängliche Freuden zu verbitteren. Es braucht aber ganz und gar nicht, bey einem ſündhaften, eiteln Weltmenſchen, daß ihm der Tod wirklich vor Augen ſchwebe; die aus dem ſchuldigen Gewiſſen entſtandene Furcht, iſt eben ſo genug ihme alle Freuden zu verbittern, indem nach Anmerkung des goldenen Redners: pavore mors ipſa levior, (g) der Tod nicht ſo peinlich iſt, als die Furcht des ſchuldigen Gewiſſens, darum denn auch viele lieber das Leben mit dem Selbſtmord beſchließen, als in ſteter Furcht des ſchuldigen Gewiſſens leben wollen. Weil dahero nach dem Ausſpruche des göttlichen Geiſtes: pavor his, qui operantur malum, das Herz der Sünder immer mit Furcht und Schauer angefüllet, ſo liegt ja am Tage, daß die eitle ſündhafte Weltmenſchen allhier keine Freude genießen können.

Es bemühen ſich zwar die Weltkinder ihre Gedanken von dieſem verdrießlichen Gegenſtande, nämlich von dem Vorwurfe ihres ſchuldigen Gewiſſens abwendig zu machen: ſie bemühen ſich durch das Geräuſche der Weltfreuden zu verſchaffen, daß die überläſtige Stimme des Gewiſſens nicht geböret werde: ſie bemühen ſich deſſen ungeſtüme Ermahnungen mit dieſem Troſt abzu-

(g) Serm. 147.

zuleihnen: bin ich doch noch jung von Jahren, und wohl beſtellet in meinen Leibskräften, ſtehen mir doch nach verübter Sünde die Beichtſtühle in allen Gotteshäuſern offen, allwo ich die vollkommene Nachlaſſung meiner Sünden gänzlich erhalten kann; warum ſollte ich denn nach dem Wunſche des begierlichen Menſchens nicht leben können? warum ſollte ich mich aus Furcht der Sünd, der angenehmen Luſtbarkeiten der Welt nicht gebrauchen, da ich doch von ſelber wieder kann losgeſprochen werden? glaubet aber nicht meine Chriſten! daß durch dieſe Vorſtellungen alſogleich einer wahren Freude der Zutritt geöffnet werde. Es wird hierdurch jene Furcht nicht abgetrieben, welche die ſündhafte Seelen auf den Fuß begleitet. Timida cum ſit nequitia, dat teſtimonium condemnationis, weil die Bosheit eine unfehlbare Mutter der Furcht iſt, ſo ſpricht ſie das Urtheil der Verdammniß wider ſich ſelbſten: ihre Stimm iſt ſo gewaltig, daß ſie alles Geſang der Syrenen auf den Schaubühnen, alles Getöß auf den Tanzböden, alles Geſchrey bey den Gaſtmahlen, alles Getümmel der ganzen Weltluſtbarkeiten überſchreye.

Sehet ihr nicht, wie der boshafte Cain, obſchon ihn kein Menſch verfolget hat,

hat, von ſeinem eigenen Gewiſſen in der Welt flůchtig herum getrieben werde? hőret ihr nicht, wie er ſich an allen Orten fůrchte und ſchreye? omnis, qui invenerit me, occidet me, wer mich immer finden wird, der wird mich um das Leben bringen. Woher iſt aber dieſe unausſprechliche Furcht gerůhret? hat ihm nicht GOtt ſelbſt die Verſicherung gemacht: nequaquam ita fiet, daß ſich niemand an ihm vergreifen wird. Hätte er eine beſſere, eine ſicherere Zeugenſchaft haben kőnnen, als dieſe? und dennoch zittert er am ganzen Leibe, er fliehet und weis nicht vor wem, er hat ein Mißtrauen vor allen Menſchen, da er doch keinen Feind hatte, der ſich wider ihn verſchworen; alles Laub an den Bäumen macht ihn zittern, alle Freude, ja das Leben ſelbſt wurde ihm verbittert, weil er nämlich das ſchuldige Gewiſſen mit ſich herumgetragen, denn es bleibt bey dem Ausſpruche des weiſen Salomon: ſemper præſumit ſæva perturbata conſcientia, daß ein ſchuldiges Gewiſſen ſich ſelbſt nichts anders als traurige und ſchreckbare Dinge vorſtelle und weiſſage. So gar die gőttliche Verſicherung hat bey dem ſchuldigen Cain nicht erklecken wollen ſeine Furcht zu mäßigen, und dem elenden eine Freude, eine Raſt und Ruhe zu verſchaffen; und wie werden denn jene eitle Vertrőſtungen, die ihnen die Sůn-

der ſelbſt zuſprechen, erklecklich ſeyn, die aus dem ſchuldigen Gewiſſen entſtandene billige Furcht zu benehmen? Sind nun aber die Gewiſſensängſtigkeiten, die Furcht und Traurigkeit unvermeidentliche Inwohner ſündhafter Seelen, ſo können ſich die boshafte Weltkinder nicht rühmen, daß ſie eine wahre Freud und Vergnügenheit genieſſen, weil ſich ja die Furcht, Angſt und Traurigkeit mit der wahren Freud und Vergnügenheit unter einem Dach nicht vergleichen.

Euch allein ſtehet dieſe Freude zu, fromme und gottsfürchtige Seelen! eure Freud beſtehet nicht allein in dem lachenden Angeſichte, nicht allein in dem ſcherzenden Munde und dergleichen oft ſehr betrüglichen Zeichen der Luſtbarkeit, ſie hat ihren Wohnſitz zu innerſt in dem Herzen, welches mit GOtt vereiniget, da jenes der Boshaften durch die Sünd von ihm entzweyet. Dieſe eure geiſtliche, wahrhafte, und in GOtt gegründete Freude ſchlieſſet aus alle peinliche Furcht. Ihr fürchtet euch nicht unmäſſig in den Lebensgefahren, weil ihr ganz beherzt mit David aufrufet: Dominus Protector vitæ meæ, a quo trepidabo? GOtt der HErr iſt der Beſchützer meines Lebens, vor wem ſollte ich mich fürchten? ihr fürchtet euch nicht unmäſſig wegen der zukünftigen

gen Ewigkeit, denn weil euch das Gewiſſen nicht beſchuldiget, rufet ihr mit Paulo aus einem ſichern Vertrauen: repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus in illo die juſtus Judex, es bleibt mir in dem andern Leben die Kron der Gerechtigkeit übrig, welche mir der gerechte Richter an jenem Tage aufſetzen wird. Ihr fürchtet euch nicht unmäßig vor der Strengheit, ſo das busfertige Leben mit ſich bringet, denn es iſt euer ſtrenges busfertiges Leben mit ſo großer Freude und Süßigkeit vermiſchet, daß der heilige Augustinus, der beydes, nämlich das wollüſtige Leben der eitlen Weltmenſchen, und das ſtrenge der Büßenden erfahren, ohne Bedenken geſchrieben hat: dulciores ſunt lacrymæ pœnitentium, quam gaudia theatrorum, daß die Zäher der Büßenden weit ſüſſer und angenehmer ſeyen, als die Freuden, ſo die Weltkinder bey den Schaubühnen, und andern Luſtbarkeiten genießen. Ihr fürchtet euch nicht unmäßig vor den Nachſtellungen des hölliſchen Geiſtes, ihr ſpottet dieſer ſchwachen und elenden Feinden mit Antonio, ihr gründet eure Hofnung auf GOtt, der die Seinige nicht verlaſſet, und getrauet euch mit David einer ganzen Höll den Trotz zu bieten: ſi conſiſtant adverſum me caſtra, non timebit cor meum, wenn auch ein ganzes Ge-

Geſchwader dieſer Feinden wider mich in dem Anzuge ſeyn ſollte, ſo wird mein Herz nicht zittern. Ihr fürchtet euch nicht unmäßig wegen des gähen Todes, welcher ſo viele Menſchen unvermuthlich überfallet, denn ihr richtet euch ſtets mit dieſer Hofnung auf: wenn ich auch bey dieſem Gaſtmahle, zu welchen ich von guten Freunden bin geladen worden, wenn ich auch in dieſem prächtigen Aufbutz, welchen ich nicht aus Hochmuth, ſondern wie Eſther nach Erfoderung meines Standes angeleget, wenn ich auch in dieſem Spiele, in dieſer Kurzweil, in dieſer Geſellſchaft, bey welcher ich mich einfinde, urplötzlich ſterben ſollte, ſo tröſtet mich mein Gewiſſen, daß ich als ein Freund GOttes ſterben wurde, es tröſtet mich meine Hofnung, daß ich von dieſer zeitlichen Freude zum Genuß ewiger Freuden gelangen wurde. Eure Freude demnach, fromme und gottsfürchtige Seelen! welche ſich auf die Tugend, auf die Freundſchaft mit GOtt, und auf das gute Gewiſſen gründet, iſt allein eine wahre Freud, indem ſie alle unmäßige Furcht und Traurigkeit ausſchließet. Dieſe Freud können die eitle ſündhafte Weltkinder nicht genießen, welche wegen des Mangel an den Tugenden, wegen der Feindſchaft mit GOtt, wegen des üblen Gewiſſen in ängſtiger Furcht

und Traurigkeit leben, welche Furcht und Traurigkeit die wahre Freuden verbittert.

Eben dieſe eure Freud, fromme und gottsfürchtige Seelen! iſt allein beharrlich, gaudium veſtrum nemo tollet a vobis, eure Freud iſt alſo eingerichtet, daß euch ſelbe niemand benehmen kann. Ein ſolches können die Weltkinder von ihren Freud.n nicht ſagen. Ich will nichts reden von dem, daß die Freuden der Welt den Namen einer Freude verlieren wurden, wenn ſie beharrlich wären, und ohne Unterlaß anhielten. Wenn jemand auch der ſchönſten Muſik in der Welt durch mehrere Tage und Nächt ohne Unterlaß zuhören, wenn jemand dem Jagen und Spielen durch mehrere Tage ohne Unterlaß beywohnen, wenn jemand auch bey dem zierlichſten Gäſtmahle durch zehen, zwölf oder mehr Stunde an einander ſitzen müßte, wurde er bey dieſen Ergetzlichkeiten der Welt mehr Pein als Freud und Vergnügenheit empfinden; wo hingegen die Freuden fromm und gottsfürchtiger Seelen, welche in der Tugend, in gutem Gewiſſen, in der Freundſchaft und Liebe GOttes beſtehen, ihren Werth und Annehmlichkeit durch die Dauer nicht verlieren, ſondern deſto ſchätzbarer ſind, je weniger ſie unterbrochen werden. Geſetzt aber, daß

die überläſtige Freuden der Welt durch ihre Dauer und Langwierigkeit nicht unterbrochen wurden, ſo ſind ſie doch in ſich ſelbſt nicht beharrlich, maßen es ihre Natur und Eigenſchaft mit ſich bringet, daß ſie augenblicklich verſchwinden. Glück und Unglückfall löſen wechſelweiſe ab: dem anheut alles nach ſeinen Wunſch abgeloffen, dem äußert ſich den morgigen Tage alles wider ſeinen Willen: der heut mit beßter Geſundheit den Luſtbarkeiten der Welt beygewohnet, wird morgen durch eine unvermuthliche Krankheit in das Bett geworfen: dem heut die ganze Welt das Lob ausgeſprochen, wird morgen mit größter Betrübniß von Hohen und Niedern beſchimpft.

Ein kleiner Zufall, ein einziger Querſtreich iſt genug, dem Menſchen ſeine vorige Freuden zu benehmen, weil ſie dem Glücke, und anderer Menſchen Willkuhr unterworfen; ſie verſchwinden oftermal in kurzer Zeit dermaßen und geſtalt, daß von denſelben nicht das mindeſte Merkmaal übrig bleibe. Ubi ſunt deliciæ veſtræ? könnte man dergleichen Menſchen mit dem H. Auguſtino zur Frage ſtellen: wo ſind anjetzo jene Freuden und Luſtbarkeiten, die ihr vor kurzer Zeit genoſſen? non dicimus, ubi erunt, ſed modo ubi, cum heſternum diem ho-

diernus dies abſtulerit? (h) wir fragen euch nicht: wo werden dieſe eure Freuden und Luſtbarkeiten nach etwelchen Monaten, und Jahren ſeyn? ſondern, wo ſind ſie wirklich? wo ſind ſie zu dieſer Stunde, nachdem der geſtrige Tag, und mit ſelben die geſtrige Freuden und Luſtbarkeiten verſchwunden? was übriget euch von jenen Freuden, welche ihr die verfloſſene Tage bey den Schauſpielen, bey den Gaſtmahlen, bey den luſtigen Zuſammenkunften genoſſen? vieleicht nichts anders, als eine verderbte Geſundheit, lahme, ſehr matte und zerſchlagene Glieder des Leibs, Unluſt und Untauglichkeit zu dem Gebeth, zu dem Dienſte GOttes, und andern Verrichtungen eures Standes. (i) Was übriget euch von jenen Freuden und Luſtbarkeiten, wegen welchen ihr euch, und vieleicht nicht allein in eurem Herzen, ſondern in dem göttlichen Gerichte vor einer ganzen Welt werdet ſchämen müſſen? und dieſes iſt eben das allerunglückſeligſte in den zergänglichen Weltfreuden, daß ſelbe nicht allein keine Dauer und Beharrlichkeit haben, ſondern von einer ſchmerzvollen Reue und Betrübniß abgelöſet werden. Wie es der weiſe Mann in ſeinen Sprüchwörtern angemerket: extrema gaudii luctus occupat, (k) wenn ſich

(h) de verbis Apoſt. Serm, 25. (i) ad Rom. 6. (k) c. 14.

ſich die Freude geendet, folget nichts als Trauer und Betrübniß. Dieſe Traurigkeit und Betrübniß beſtehet meiſtentheils in den ſchmerzvollen Erinnerungen, daß ſie eine ſo unſchätzbare Sache um eine ſchlechte Freud und Luſtbarkeit verſcherzet.

Bekannt iſt jener unbeſonnene Tauſch des Königs Lyſimachus, welcher um einen einzigen Trunk Waſſer ein ganzes Königreich hingegeben. Man kann ſich ganz leicht vorſtellen, was ſchmerzliche Reu und Betrübniß Lyſimachum überfallen, da er nach gelöſchten Durſt ſich ſeiner Unbeſonnenheit erinneret. Schmerzlich genug war ihm der Verluſt eines Königreichs, aber noch weit ſchmerzlicher war die Erinnerung, daß er ſelbes um eine ſo ſchlechte Sache verwechſelt. Eben auf gleiche Weiſe iſt zwar für eine ſündhafte Seele jene Erinnerung ſchmerzlich genug, daß ſie die Gnade und Freundſchaft GOttes, und den Zuſpruch zu dem Himmel verloren; noch weit ſchmerzlicher aber iſt es ihr, daß ſie um dieſelbe nichts, als eine augenblickliche Freud und Luſtbarkeit genoſſen. Und wer wird denn die Freuden der Welt für etwas dauerhaftes anſehen? da auf dieſelbe alſogleich wegen des erlittenen Verluſts eine ſchmerzliche Erinnerung folget, welche Erinnerung ſo gar in der Höllen ſelbſten eine aus den empfindlichſten Qualen ſeyn wird. Ich will aber

auch jenes zugeben, daß einige aus den eitlen Weltkindern ſich in Genuß der Freuden und Luſtbarkeiten dieſer Welt wiſſentlich auf keine ſchwere Sünd wagen; wenn ſie doch ſich denſelben unmäßig ergeben, wenn ſie ohne Behutſamkeit darein gehen, ſo widerſprich ich auch dieſen, daß ſie eine beharrliche Freude genoſſen. Sie treten kaum von der Luſtbarkeit aus, und ihr Gewiſſen wird auf der Stelle mit billiger Furcht und Aengſtigkeit gequälet, ob ihnen bey jener Antaſtung eine unſchuldige Freundſchaft, oder eine verbothene Liebe die Hände geführet? ob jener Augenwinker ein läßlicher Fürwitz, oder eine tödtliche Begierd? ob jene Vorſtellung und Beluſtigung bedacht, oder unbedachtſam? ob jenes Wort eine unſchuldig ſcherzende, oder eine tödtliche Aergerniß geweſen? durch dieſe Furcht und Aengſtigkeit werden alle Freuden der Weltkinder unterbrochen, und bitter gemacht. Es bleibet alſo bey meinem Ausſpruch, daß jene, ſo ſich am allermeiſten den Freuden, und Luſtbarkeiten der Welt ergeben, weder eine wahre noch beharrliche Freude genießen; denn entweder verſchwinden ſie, da man ſie kaum zu genießen angefangen, und werden durch viele Furcht und Traurigkeit abgelöſet, oder, wenn ſie auch auf die ganze Le-

bens-

benszeit ohne Vermiſchung einer Betrübniß ausdauren, ſo vergehen ſie doch mit dem Tode, allwo gemeiniglich auf die kurze zeitliche Freud ein ewiges Leid, eine ewige Unglückſeligkeit erfolget.

Euch demnach, fromme, und gottsfürchtige Seelen! euch ſtehet eine wahre, und beharrliche Freude allein zu: ihr traget eure Freud, welche in der Tugend, in dem guten Gewiſſen, in der Freundſchaft und Liebe GOttes beſtehet, von dieſem Leben in das ewige, von dieſer Welt in den Himmel mit euch. Euch demnach allein zum Troſt hat Chriſtus JEſus in dem heutigen Evangelio geſprochen: gaudium veſtrum nemo tollet a vobis, euch wird eure Freud niemand, weder hier zeitlich, noch dort ewig benehmen, Amen.

# Am vierten Sonntage nach Oſtern.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis?

Keiner aus euch fraget mich, wo geheſt du hin? Joan. 16. v. 5.

## Innhalt.

Wenn wir uns ſelbſten öfters befragten, wohin unſere Pilgerſchaft auf dieſer Welt gerichtet ſey? wurden wir hieraus einen gewaltigen Antrieb zu allen Tugenden verſpüren.

Es iſt unter den Schriftſtellern ein billiger Zweifel entſtanden, wie Chriſtus von ſeinen Jüngern ohne Ausnahm habe ſagen können: nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? keiner aus euch fraget mich, wo geheſt du hin? es hat ja der heilige Petrus, der aus den andern am allermeiſten beherzt war, bey Joanne am 13. ausdrücklich die Frage geſtellet: Domine, quo vadis? HErr, wohin, an was für ein Ort iſt deine Reiſe an-

angeſehen? Thomas, der zwar aus den Apoſteln der letzte die Urſtände Chriſti geglaubet, war doch nicht der letzte, der ſich begieret hat zu wiſſen, wohin Chriſtus ſeine Reiſe anſtellen werde; denn als er bey Joanne am 14. ſeinem Lehrmeiſter die demüthige Vorſtellung gemacht: Domine, neſcimus, quo vadis, & quomodo poſſumus viam ſcire? HErr, wir wiſſen nicht einmal das Ort, wohin du deine Reiſe anſtelleſt, wie können wir denn den Weg wiſſen, welchen du dahin nehmen werdeſt? wollte er Chriſtum auf ein gute Art hierdurch gebethen haben, daß er ihm ſowohl, das ein als das andere, ſowohl den Weg, als das ausgeſteckte Ziel ſeiner Reiſe anſagen wollte. Wenn dem alſo, wie haben es denn die Jünger verſchuldet, daß ſie von Chriſto ohne Ausnahm beſtrafet worden: nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? niemand aus euch fraget mich, wo ich hingehe? da ihr doch wiſſet, daß ich ſchon allbereit reisfertig ſey. Euthymius hat einen ganz leichten Weg gefunden, dieſem Zweifel abzuhelfen: denn, ſagt er, obſchon Petrus und Thomas um das Ort gefraget, wohin Chriſtus verreiſen wurde, weil ſie doch von ihm hierüber keinen Beſcheid überkommen, oportebat eos rurſum interrogare, hätten ſie auf das neue ſich befragen, und in einer ſo wichtigen Sache

mit einer einzigen Anfrage ſich nicht befriedigen ſollen.

Von den Jüngern des HErrn wende ich meine Rede zu euch chriſtliche Zuhörer! ihr ſeyd alle Wandersleute auf dieſer Erden, die eine Reiſe entweder in die glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit vor ſich haben; wie verhaltet ihr euch aber in dieſer Pilgerſchaft? vieleicht kann man wider die mehreſte aus euch ebenfalls die Klage führen: nemo interrogat, quo vadis? ihr fragt, ihr gedenket niemal, oder gar ſelten, wohin eure Reiſe angeſehen: ihr lebet nicht als Wandersleute, ſondern als ob ihr ewig allhier zu verbleiben hättet, welches eben die Urſach iſt, daß ihr gänzlich in das Irdiſche vertiefet, und die wahre chriſtliche Tugend außer acht ſetzet. Ich nehme hieraus Gelegenheit, euch aus wohlmeynenden Herzen ein Lehrſtück vorzutragen, daß ihr euch nämlich öfters zur Frage ſtellet, quo vadis? wo geheſt du hin? wohin iſt deine Pilgerſchaft angeſehen? der fleißige Gebrauch dieſes Lehrſtückes wird ein gewaltiger Antrieb zu allen Tugenden ſeyn, wie ich ſelbes in einer kurzen Rede beweiſen will. Man vernehme mich mit Gedult.

Die

Die ſittliche Tugenden, denn von dieſen allein werde ich anheut reden, ſind meiſtentheils in Verachtung, oder mäßigen Gebrauch des Zeitlichen beſchäftiget: die Klugheit iſt die Schiedrichterin zwiſchen den wahren und falſchen Güthern, wie ſie denn auch von dem heiligen Auguſtino benamſet wird: ſcientia eorum, quæ cupienda ſunt, vel fugienda, (a) eine Wiſſenſchaft, vermög welcher der Menſch erkennet, was er einer ſeits wünſchen und lieben, ander ſeits aber fliehen, und vermeiden ſolle. Die Gerechtigkeit lehret den Menſchen, daß er ſich von den äußerlichen und zeitlichen Güthern, die Mäßigkeit, daß er ſich von den Gelüſten des Leibs nicht zu viel einnehmen laſſe; die Tugend der Stärke aber muß ihn ausrüſten, daß er den widrigen Zufällen, Unglück, ja dem Tod ſelbſten mit einem heldenmüthigen Herzen begegne. Nun, wer zum Beſitzthum dieſer Haupttugenden gelangen will, dem weis ich kein beſſeres Lehrſtücke zu geben, als daß er ſich ſtets zur Frage ſtelle; quo vadis? wo willſt du mit der Zeit hinaus? wohin iſt deine Reiſe und Pilgerſchaft angeſehen? ich will allein von den drey letztern Tugenden reden, weil die erſtere ohne dem den übrigen das Licht anzünden, und ihnen eine Wegweiſern abgeben muß.

Die

(a) l. de lib. arbit.

Die Gerechtigkeit, dero eigenthumliches Amt in dem beſtehet, daß ſie einem jeden das ſeine erfolgen laſſe, muß den Menſchen dahin anweiſen, daß er um kein Ding in der Welt wider das Recht handle, kein ungerechtes Guth ſuche, erpreſſe, behalte, oder verlange, ſeinen Hochmuth, Pracht, oder Geldbegier zu unterhalten: ſie muß ſein Herz frey und los machen von aller unordentlicher Liebe gegen die Reichthumen, Pracht und Hoheiten, und andere zeitliche Güther, weil dieſe unordentliche Liebe Urſach iſt, daß die liebe Gerechtigkeit oftermal gekränket, und umgeſtoſſen werde. Nun, dieſer unordentlichen Liebe abzuhelfen, iſt ein ſicheres Mittel, meine Chriſten! wenn wir mit den Gedanken auf das Künftige hinaus gehen, wenn wir uns öfters, und ernſtlich befragen: quo vadis? wohin zieleſt du? was iſt die letzte Abſicht aller deiner Begierden, und Bemühungen? wie leicht wurde ein Menſch, der ſich anjetzo in Zuſammenſcharrung gerecht- und ungerechter Reichthumen beſchäftiget, von dieſer ſündhaften Bemühung abſtehen, wenn er ſich öfters, und ernſtlich zur Frage ſtellte: quo vadis? was bleibt dir endlich für eine Reiſe übrig? das Gewiſſen, die Vernunft, und der Glaub wurden ihm aus Eccleſiaſtico vorhalten, vado in domum æternitatis, nach allen dieſen bleibt mir bevor

vor die weite Reiſe in die Ewigkeit, ich wird endlich auch mit den Männern der Reichthumen in dem Tode einſchlaffen, von welchen David geſprochen: nihil invenerunt in manibus ſuis, daß ſie aus allen Reichthumen nach dem Tode nicht einen Häller gefunden. Wie leicht wurde ein Menſch, der bishero auch von unrecht erpreßten Reichthumen prächtige Wohnhäuſer erbauet, ſeine Augen eröffnen, wenn er daran gedacht hätte, daß er allhier keine bleibende Statt habe, und folglich ſich öfters zur Frage ſtellte: quo vadis? wo wirſt du endlich hinreiſen? das Gewiſſen, die Vernunft, und der Glaub wurden ihm antworten: du wirſt endlich in die Schooß der Erden zurückkehren, dahin gehet deine letzte Reiß aus dieſer Welt: man wird dir eine Behauſung aus wenig Brettern zuſamm ſchlagen, in welcher du mit aller deiner Pracht und Hoheit verfaulen wirſt. wie leicht wurde ein Menſch, der bishero eine zahlreiche Bedienung gehalten, die er entweder gar nicht, oder mit dem Blutgeld ſeiner armen Unterthanen ausgezahlet, die unordentliche Liebe gegen dem zeitlichen Pracht ablegen, wenn er ſich öfters, und mit Ernſt zur Frage ſtellte: quo vadis? was ſtehet dir endlich für eine Reiſe bevor? das Gewiſſen, die Vernunft, und der Glaub wurden ihm antworten; ſolum

mi-

mihi ſupereſt ſepulchrum, meine letzte Reiſe wird in das Grab ſeyn, dorthin wird mich keiner aus meinen zahlreichen Bedienten begleiten, dort wird ich niemand andern als die Würme zu meiner Bedienung antreffen. Wie leicht wurde ein Menſch, der ſich ſein Stammenhaus, ſeine Kinder durch vortheilhafte Verbündniſſen, durch Annehmung ungerechter Schankungen, durch Feilbietung der Gerechtigkeit vor der Welt groß zu machen, und zu bereichen geſuchet, wie leicht wurde er von aller Ungerechtigkeit abſtehen, wenn er ſich öfters, und mit Ernſt zur Frage ſtellte: quo vadis? wo wirſt du denn endlich hinkommen? das Gewiſſen, die Vernunft, und der Glaub wurden ihm antworten: morieris tu, & non vives, auch du wirſt endlich in die andere Welt fort müſſen: es wird jene Trauernacht ankommen, allwo dir die Vorbothen des Todes in das Ohr ſagen werden: hac nocte repetent animam tuam, dieſe Nacht wirſt du nicht mehr ausleben, gar bald wird man deine Seel von dem Leibe abfodern; quæ paraſti, cujus erunt? in weſſen Hand werden alsdann jene Reichthumen verfallen, die du mit ſo lang und harter Arbeit geſammelt? jenes Erbtheil, welches du mit Verkürzung deines Lebens, mit Verletzung deines Gewiſſen, mit Verluſt deiner Seligkeit geſammelt, wird vieleicht nach kurzer

Zeit in die Händ undankbarer Erben verfallen, von welchen du keinen andern Dank, als den ewigen Fluch in der Hölle wirſt zu gewarten haben. Wie leicht wurde ein Menſch, der aus Furcht ſeine jährliche Einkünften, oder ſein einträgliches Amt zu verlieren, ſich nicht getrauet, der wahren von ihm ſelbſt erkannten allein ſeligmachenden Religion beyzupflichten, wie leicht wurde er die Wahrheit der weltlichen Klugheit, die Seele dem Eigennutz, und das Ewige dem Zeitlichen vorſetzen, wenn er ſich öfters und ernſtlich zur Frage ſtellte: quo vadis? was ſtehet dir endlich für eine Reiſe bevor, nachdem du deinem Eigennutz und der Staatsklugheit dein Gewiſſen und die Seligkeit geopfert? das Gewiſſen, die Vernunft, und der Glaub wurden ihm alſogleich eine Gegenfrage ſetzen: nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevi? wie lang wird es denn anſtehen, daß du die wenige noch übrige Tage deines Lebens vollenden werdeſt? quo vadis? wo wirſt du aber alsdann hinziehen? der Leib wird in die Erden verſcharret, die Seele aber vor Gerichte geführet werden, allwo ſich Chriſtus aller derjenigen ſchämen wird, welche ſich allhier wegen des menſchlichen Abſehen, wegen zeitlichen Urſachen geſchämet haben, zur wahren Religion ſich zu bekennen. Weil man aber anjetzo mit den Gedanken nicht weiter

hin-

hinaus gehet, als man mit den Augen ſie-het, weil man ſich gänzlich in das Gegen-wärtige vertiefet, ohne daß man ſich das Künftige vorſtelle, und frage: quo vadis? was wirſt du alsdann für eine Reiſe antre-ten? dahero geſchieht es, daß man wegen der zeitlichen Güther die Gerechtigkeit, das Gewiſſen, ja den Glauben und GOtt ſelb-ſten hindanſetze.

Achior, jener aus dem Büchlein Ju-dith bekannte Feldfürſt der Amoniter kann uns allhier für ein Beyſpiel dienen. Auch dieſer hat ſich ehnder zum wahren Glau-ben nicht bequemet, als da er mit ſeinen Gedanken auf das Künftige hinaus gegan-gen. Er zeigte es, daß es ihm an der Er-kenntniß des wahren Glauben nicht erman-gelte, da er dem Holoferni ſo viel herrli-che Dinge von dem wahren GOtt der Is-raelitern geſprochen, und deutlich vorgeſagt, daß er wider ſie nichts ausrichten werde, wenn ſie dieſen GOtt auf der Seiten ha-ben. Er hat ſich mit dieſer Bekenntniß und Weiſſagung den Zorn Holofernis auf den Hals geladen, welcher alſogleich befoh-len, daß man den Achior aus dem amo-nitiſchen Lager in die Stadt Bethulia hin-einjagen ſolle, damit er gezwungen wurde die harte Belagerung mit den Burgern aus-zuſtehen, mit beygefügter Bedrohung, daß

er

er bey erfolgter Uebergabe der Stadt, an welcher Holofernes gar nicht zweifelte, ihm ſchon wiederum in die Hände gerathen, und alsdann die verdiente Straf erfahren wurde, quod dixiſſet, Deus cœli defenſor eorum, weil er ſich unterſtanden hat zu ſagen, daß GOtt ein Beſchützer der Kinder Iſrael wider Holofernem ſey. Weil aber die amonitiſche Kriegsmänner auf Befehle des Königs den Achior nicht an die Stadtmauren von Bethulia jagen könnten wegen des großen Platzregen der Steinen, ſo von ſelber unabläßlich heraus geflogen, wurde er von ihnen entkleidet, und alſo gegen der Stadt an einen Baum angebunden, damit er von den Belagerten ſelbſt ſollte umgebracht werden; allein, ſie haben ſich ſeiner erbarmet, ihn von dem Baum abgelöſet, und in ihre Stadt hineingeführet, allwo er die Gelegenheit hatte, mit der Prieſterſchaft von dem wahren GOtt die ſchönſte Unterredungen zu halten; aber bey allem dieſen bliebe Achior noch unbeweglich, bis ihm das lebloſe Haupt Holofernis vorgewieſen worden: videns caput Holofernis amputatum, præ pavore cecidit ſuper faciem ſuam in terram, (b) als er dieſes geſehen, iſt er vor Schrecken auf die Erden gefallen, und bald darauf, relicto gentilitatis ritu credidit Deo, hat er das Heidenthum verlaſſen, und an den wahren GOtt zu glau-



(b) 13. c. v. 29.

ben angefangen: in Betrachtung dieſes Schauſpieles hat er weiter hinaus gedenket, und ſich ſelbſt die Vorſtellung gemacht: ſiehe allhier das entſelte Haupt eines Feldfürſten, der geſtriges Tags in den Wollüſten und Reichthumen vertiefet war: die Hand eines ſchwachen Weibsbild hat ihm alle Macht mit einem Streich abgehauen: nun hat er von allen Wollůſten und Reichthumen nichts mehr übrig; gedenke, daß auch bey dir dermaleinſt alles verſchwinden werde: gedenke, daß auch dir, und vieleicht eher als du geglaubet, die Abreiſe von dieſer Welt bevorſtehe. Durch dieſe Voſtellungen wurde das Herz des Achior alſo gerühret, daß er den långſt erkannten GOtt, auch mit Mund und Herzen bekennet, relictu gentilitatis ritu credidit Deo. Ach wie viele irrglåubige Menſchen wurden ſich zum wahren Glauben, wie viele Sünder wurden ſich zum beſſern Leben bekehren, wie viele wurden die unordentliche Liebe des Zeitlichen, welcher ſie bishero den Glauben, das Gewiſſen, und die Gerechtigkeit geopfert, von ſich ablegen, wenn ſie weiter hinaus ſchaueten, und ſich ôfters und nachdrücklich zur Frage ſtellten: quo vadis? was haſt du aber endlich nach allen dieſen für eine Reiſe bevor? du wirſt aus dem Bette in dem Sarg, aus dem herrlichen Pallaſt in ein wenig ſpannbreites Grab, aus den luſtigen Geſellſchaften un-

unter die Schlangen und Würme, aus der Welt in die Ewigkeit, ja vieleicht aus den Reichthumen, zu dem reichen Praſſer, aus den Armen einer Beyſchläferin in das ewige Feuer abgehollet werden.

Eben dieſe Vorſtellung wäre nun auch ſehr nützlich die Tugend der Mäßigkeit aufrecht zu erhalten, dero es oblieget, daß ſie den Menſchen lehre, allen unmäßigen Gebrauch der fleiſchlichen Gelüſten zu vermeiden, und den Kömmlichkeiten des Leibs in Eſſen, Trinken, Kleidung, Liegerſtatt und dergleichen nicht unordentlich nachzutrachten. Leicht wird ſich derjenige in Gebrauch der Luſtbarkeiten einhalten, welcher oft und mit Ernſt dahin gedacht iſt, quo vadis? wohin ſeine Reiſe angeſehen? nämlich an einen Ort der ewigen Glückſeligkeit, allwo GOtt die Seinige torrente voluptatis, mit einem ganzen Bach und Ueberfluß der Luſtbarkeiten erquicken wird. Die Kinder Iſrael, als ſie in ihrer Reiſe nach dem gelobten und verſprochenen Lande durch die Stadt Cades, ſo dem König Edom unterthänig war, durchziehen mußten, haben ſie bey ihm um den Durchzug demüthigſt angelanget, aber mit dem Verſprechen: non ibimus in agros & vineas, aut bibemus aquas ex puteis tuis, (c) wir werden weder eure Felder noch Aecker betreten und beſchädigen, we-



(c) Num, 21,

weder das Waſſer aus euren Brünnen abho-
len. Davor wollt ich zwar nicht gut ſprechen, daß die Iſraeliter in ihrer Durchreiſe weder von den Früchten, weder von dem Waſſer ſelben Orts ſollten genoſſen haben; doch kann man ihnen das Lob nicht abſprechen, daß ſie ſich in dieſer Durchreiſe alſo mäßig aufgeführet, und nicht mehr als die Nothwendigkeit erfoderet, zu ſich genommen: ſie vertröſteten ſich unterdeſſen mit der Landſchaft Canaan, nach welcher ihre Pilgerſchaft hauptſächlich angeſehen, allwo ſie nach göttlichen Verheiſſungen terram lacte & melle manantem, ein Erdreich voll des Hönig, Milch und andern Ergetzlichkeiten antreffen wurden. So lang ſie ihre Gedanken auf das Ziel und End ihrer Reiſe hinausgeſtrecket, und ihren Hunger mit der Hofnung, der erwünſchten Landſchaft vertröſtet, haben ſie mäßig gelebet, und ihren Gelüſten einen leichten Widerſtand geleiſtet; als ſie aber dieſe außer Acht geſetzet, und wie der königliche Prophet David ſagt: pro nihilo habuerunt terram deſiderabilem, (d) die verſprochene und erwünſchte Landſchaft für nichts gehalten, haben ſie, von unordentlicher Begierd der Fleiſchhäfen des Egypten eingenommen, wider GOtt zu murren angefangen, der denn auch ihren unmäßigen Begierden zu ihren größten Unglück ein Genügen verſchaffet hat.

Chriſt-

(d) Pſal. 105.

Chriſtliche Zuhörer! die Reiſe der Kinder Iſrael nach der verſprochenen Landſchaft war eine Vorbedeutung jener Reiſe, die wir durch dieſe Welt in die Ewigkeit machen müſſen; fragen wir niemal, quo vadis? wohin wird endlich deine Reiſe hinaus gehen? Fangen wir vielleicht wie die Kinder Iſrael zu zweifeln an, ob wir einen Ort der Glückſeligkeit zu gewarten? ob wir nach dieſem Leben in ein anders ziehen werden? ob es etwa kein Gedicht ſey um die Auferſtehung der Todten, um die unglückſelige Ewigkeit der Verdammten, oder um die glückſelige Ewigkeit der Auserwälten? Was Wunder! wenn wir die fleiſchliche Gelüſten nicht entbehren wollen: was Wunder! wenn wir leben wie die Heiden, qui ſpem non habent, welche nichts hoffen nach dieſen Leben: was Wunder! wenn wir es machen wie jene Gottloſe, (e) welche ſich alſogleich entſchloſſen, allen Freuden, Luſtbarkeiten und Gelüſten des Fleiſch nachzugehen und abzuwarten, ſo bald ſie ihnen ſelbſt den Lehrſatz in den Kopf geſetzt: ex nihilo nati ſumus, & poſt hoc erimus, tanquam non fuerimus, gleichwie wir aus Nichts gebohren worden, alſo wird nach dem Tod nichts von unſerm Leib und Seel übrig bleiben: es iſt ein lauteres Gedicht von der Auferſtehung, non eſt, qui agnitus ſit reverſus ab inferis, wir wiſſen noch keinen, der aus der andern Welt



(e) Sap. 2.

zurückgekehret und uns hievon eine Zeugenſchaft abgeſtattet hätte. Sobald dieſe gottloſe Lehrſätze Statt und Platz gefunden, mußte alle Mäßigkeit verſchwinden, es wurde das Leben nach den Gelüſten des viehiſchen Menſchen eingerichtet; denn wie es der uralte Tertullianus gar füglich angemerket: nemo tam carnaliter vivit, quam qui negat reſurrectionem, (f) ſo ſind jene die allerfleiſchlichſte Menſchen, die an die Auferſtehung nicht glauben, weder daß ſie nach dieſem Leben eine andere Reiſe bevor haben. Gleichwie aber jene Menſchen, ſo das künftige Leben nicht glauben, ſich den fleiſchlichen Gelüſten gänzlich ergeben, eben alſo geſchieht es denjenigen, die auf daſſelbe niemal hinaus denken; denn es entſtehet eine gleiche Wirkung bey denen, die nicht glauben, und bey jenen, die darauf vergeſſen. Willſt du demnach, daß die Gemächlichkeiten des Leibs, die Gelüſten des Fleiſches dein Herz nicht einnehmen, ſo ſtelle dich oft und ernſtlich zur Frage: quo vadis? wohin endlich deine letzte Reiſe angeſehen ſey? ganz leicht wirſt du aufhören, deinen Leib zu liebkoſen, und mit unmäßigen Kleiderpracht auszuzieren, wenn du öfters die Frage anſtelleſt: quo vadis? wohin dieſer dein Leib wird wandern müſſen? die Vernunft und der Glaub werden dir antworten; du wirſt dermaleinſt viam univerſæ carnis, den Weg

al

(f) lib. de reſurrect. carnis. c. 1.

aller Menſchen antreten müſſen, du wirſt wohnen unter der Erden, allwo nach Zeugniß göttlicher Schrift, operimentum tuum erunt vermes, die Würme deine Oberdecke ſeyn werden. Ganz leicht wirſt du dir den übermäßigen Gebrauch der Speiß und Trank abgewöhnen, wenn du dich oft und ernſtlich zur Frage ſtelleſt: quo vadis? wohin wirſt du reiſen müſſen? der Glaub wird dir die Frage beantworten, und ſagen: daß wenn du mit den Unmäßigen lebeſt, auch mit denſelben in den peinlichen Kerker wirſt verſtoſſen werden, allwo du nach dem Ausſpruch göttlicher Schrift, famem patientur ut canes, einen Hunger wie raſende Hund erleiden, allwo du mit dem reichen Mann durch die ganze Ewigkeit um einen Tropfen Waſſer bitten, und ſelben doch nicht erhalten werdeſt. Ganz leicht wirſt du die verbothene Gelüſten meiden, weder dich der zuläßigen unmäßig gebrauchen, wenn du dich öfters und ernſtlich befragen wirſt: quo vadis? wo wirſt du aus mit der Zeit? dein ſündhaftes Gewiſſen wird dir antworten: in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi, daß du im beßten Alter, wie den Wollüſtigen zu ergehen pflegt, ſchon bey der Höllenporten erſcheinen, alldort das Feuer deiner Begierlichkeit mit dem hölliſchen Feuer abbüßen, und durch die ganze Ewigkeit auf den glüenden Kohlen liegen werdeſt, der

du allhier kaum eine Nacht auf einer etwas unbequemen Liegerſtatt ausdauren wollteſt.

Willſt du dir endlich die Tugend der Starkmüthigkeit eigenthumlich machen, dero es oblieget, die eitle Ehre und Hochſchåtzung zu verachten, hingegen aber die Verachtung, Armuth, Verfolgung, Kreuz und Leiden, ja den Tod ſelbſten heldenmůthig zu übertragen, ſo haſt du hierzu kein tauglichers Mittel, als wenn du mit deinen Gedanken weiter hinausgeheſt, und dich ôfters befrageſt: quo vadis? wohin du endlich nach dieſer deiner Pilgerſchaft abzieleſt? bey aller Verachtung, Armuth, Trůbſal, Kreuz und Leiden wird dir GOtt in ſo vielen Verheiſſungen gôttlicher Schrift, der Glaub, ja dein ſelbſt eigenes Gewiſſen die troſtreiche Antwort geben: in domum Domini ibimus, ich lebe getrôſter Hofnung, daß ich meine letzte Einkehr in dem Hauſe GOttes unter den Auserwåhlten nehmen werde, allwo nach Zeugniß des H. Pauli: momentaneum & leve tribulationis, æternæ gloriæ pondus, auf einen jeden Augenblick des Kreuzes und Trůbſal eine ewig wåhrende Freude folgen wird: allwo meine grôßte Freud und Troſt ſeyn wird: nicht, daß ich allhier hohe Aemter und Ehrenſtellen verwaltet, nicht, daß ich von jedermann hochgeſchåtzet, und angebethet worden, nicht, daß ich in ſtåtem Wohlleben ohne Kreuz

und

und Trübſal gelebet, ſondern vielmehr, daß ich die Armuth, Verachtung und Demuth als ein von Chriſto ſeinen Lieblingen unterlaſſenes Erbtheil geliebet und umfangen, daß ich viele Trübſal ausgeſtanden, daß ich den durch ſo viel Blut der Martyrer, ja durch das Blut meines JEſu ſelbſt ausgezeichneten Weg des Kreuzes angetreten. Du wirſt bey Verluſt deiner Habſchaften, deiner Kinder, ja deiner ſelbſt eigenen Geſundheit die Tugend der Starkmüthigkeit nicht verlieren; die einzige Frag: quo vadis? was dir nach dieſem Leben für eine Reiſe bevorſtehe? wird dich ſtärken, der Glaub wird dir wie dem geduldigen Job den Troſt geben: in noviſſimo die de terra reſurrecturus ſum, nachdem die Pilgerſchaft aller Menſchen wird vollendet ſeyn, werde ich aus dem Grabe eine Reiſe machen nach dem göttlichen Gericht, allwo mir nach dem Ausſpruche des gerechten Richters alle meine ſchmerzliche Augenblicke tauſendfällig werden belohnet werden.

Ueber die Zeit des gegenwärtigen Lebens müſſen wir mit unſern Gedanken hinausgehen, wenn wir in den widrigen Zufällen ſtarkmüthig ſeyn, wenn wir dem bevorſtehenden Tod mit einem Heldenherzen begegnen wollen. Mit dieſer Vorſtellung hat ſich wider alle Verfolgungen, wider die königliche Ungnade, ja wider den Tod ſelbſt, ſtark und unüber-

windlich gemacht jener ausbündige Staats- und Heldenmann Thomas Morus. Es lag vor ſeinen Füßen die Halbſcheid ſeines Herzens, nämlich die ſelbſt eigene Ehegemahl, ſie bathe ihn mit durchdringenden Worten, denen ſie mit ihren häufigen Thränen das Zugewicht gegeben, daß er den obſchon ungerechten Befehl des Königs unterzeichnen, daß er ſich ihrer und der lieben Kinder erbarmen wollte, die er in widrigem Falle in die gewiſſe Ungnade des Königs, in das Elend und Verderben, ja ſelbſt in die Gefahr des Lebens ſetzen wurde? allein, der heldenmüthige Thomas gieng mit ſeinen Gedanken weiter hinaus: er befragte ſeine Ehegemahl, wie viel ſie denn glaubte, daß er Lebensjahre durch dieſen wider GOtt und die Gerechtigkeit laufenden Beyfall gewinnen wurde, und als ſie geantwortet, daß er wegen ſeiner natürlichen Beſchaffenheit noch leicht in die zwanzig Jahre hinausdauren könnte, iſt er ihr mit folgender nachdrücklichen Antwort begegnet: und wäre dieſes nicht die größte Thorheit von der Welt, wenn ich wegen zwanzig Jahre dieſes gegenwärtigen Lebens die ganze Ewigkeit in die Schanz ſchlagen ſollte? alſo redete ein Mann, welcher nicht allein das Gegenwärtige, ſondern annos æternos, auch die zukünftige Ewigkeit ſich vorgeſtellet, und dahin bedacht war, was ihm alsdann für eine Reiſe bevorſtehe.

O wie ein trefliches Mittel zu Einpflanzung aller Tugenden iſt es demnach meine Chriſten! wenn wir uns oft und ernſtlich zur Frage ſtellen: quo vadis? wohin endlich nach dieſem Leben unſere Reiſe angeſehen? wie billig und recht ermahnet uns der heilige Bernardus: redi ad cor tuum, diſcute te ipſum, verſammle dein Herz, unterſuche dich ſelbſt, conſidera, unde venis, & quo vadis, betrachte nicht allein das Nichts, von welchem du hergekommen, ſondern auch das Ort, nach welchen deine Reiſe angeſehen, nämlich die glückſelig- oder unglückſelige Ewigkeit. Wenn wir dieſem Rathe folgen, wird ohne Zweifel geſchehen, was unſere Mutter die Kirche in heutiger Meße ſo ſehnlich gewunſchen, ut ibi noſtra fixa ſint corda, ubi vera ſunt gaudia, daß wir ſtets unſere Herzen dorthin richten, allwo wir die wahre und ewige Freuden zu gewarten,

Amen.

Am

# Am fünften Sonntage nach Oſtern.

Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Wenn ihr den Vater in meinem Namen etwas bitten werdet, wird er euchs geben. Joan. 16.

## Innhalt.

Es iſt nicht unrecht gehandelt, wenn wir uns etwas von GOtt zu erhalten, auch fremder Fürbitt gebrauchen, maßen ſo wohl das Gebeth der Gerechten auf Erden, als auch die Fürbitt der Heiligen in dem Himmel uns bey GOtt ſehr verhülflich ſeyn können.

Die Allwiſſenheit des himmliſchen Vaters erſtrecket ſich auf alle Bedürftigkeiten ſeiner Creaturen: keine auch mindeſte Anliegenheit eines Menſchen kann ſich ſeiner Erkenntniß entziehen, und iſt anbey ſeine Liebe gegen die Rechtgläubige ſo groß, daß er unſer Gebeth, auch ohne aller Fürbitt eines andern Fürſprechers zu erhören geneigt wäre. Damit aber der himmliſche Vater unſere Bitt

Bitt deſto ſicherer gewähre, müſſen wir doch in allweg den Namen und die Verdienſt Chriſti zu Hülfe nehmen, wie es Chriſtus ſelbſt in dem heutigen Evangelio ausdrücklich erkläret hat: ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis, der himmliſche Vater will euch zwar geben, was ihr begehret, jedoch mit dieſer Bedingniß, wenn ihr in meinem Namen darum bitten werdet. Unſere liebe Mutter die chriſtkatholiſche Kirch, gleichwie ſie die Erfüllung dieſer Bedingniß zu einen fruchtbaren Gebeth am allermeiſten erfoderlich zu ſeyn erkennet, alſo will ſie uns auch dieſelbe höchſt nachdrücklich anbefohlen haben, und pfleget eben dahero alle und jede von ihr angeordnete Gebether mit dieſem Beyſatze zu beſchließen: per Chriſtum Dominum noſtrum, durch Chriſtum unſern HErrn, hiehiemit nämlich anzuzeigen, daß wir alles im Namen Chriſti von GOtt begehren müſſen, ohne welcher Bedingniß all unſer Bitten und Bethen für nichts und unnutz zu halten wäre.

So unſtrittig aber dieſer Lehrſatz, daß wir ohne dem Namen, und Verdienſt Chriſti nichts von GOtt erhalten mögen, eben ſo irrig iſt die Meynung derjenigen, welche davor halten, daß nur Chriſtus allein unſer Fürſprecher bey dem himmliſchen Vater ſeyn könne, folglich auch niemand erlaubet wäre, in menſchlichen Anliegenheiten entweders zu

dem

dem Gebeth frommer Chriſten, weder auch zu Maria der ſeligſten Jungfrau, oder andern Heiligen GOttes ſeine Zuflucht zu nehmen. Unſere Glaubensgegner, welche der Andacht, wie auch forderiſt der Verehrung Mariä und der Auserwählten Gottes beſonders abhold ſind, gründen ſich hauptſächlich auf dieſe Irrmeynung, und wollen uns katholiſchen Chriſten eines höchſt ſträflichen Fehlers beſchuldigen, wenn wir uns zu Abwendung allerley Unheil öffentliche Gebether anſtellen, und zu Maria oder andern Heiligen eine beſondere Andacht verrichten, in Hofnung, daß uns durch die Fürbitt derjenigen von GOtt ſolle geholfen werden, die wir als ſeine getreue und liebwertheſte Diener auf Erden verehren. Dieſer in chriſtkatholiſcher Kirche höchſt lobwürdige Gebrauch will von unſern Widerſachern um ſo mehr getadelt werden, weil ſie ihrer Einbildung nach davor halten, daß wir den Verdienſten Chriſti groſſes Unrecht zufügen, wenn wir uns um andere Fürbitter umſehen, maßen andurch das Vertrauen auf GOtt beyſeits geſetzet, und bey den Creaturen Hülf geſuchet wurde, da uns doch ſelbe keineswegs verhülflich zu ſeyn vermögten. So ungegründet nun aber dieſer Vorwand, ſo ſcheinet er doch leider auch unter uns Chriſtkatholiſchen ſchon allgemach einigen Beyfall zu finden, indem es von einigen, in den Religionsſachen faſt gleichgiltigen

gen Chriſten, wo nicht gänzlich widerſprochen, doch wenigſtens in Zweifel geſtellet wird, ob es recht oder unrecht gehandelt ſey, daß man ſich fremden Gebeths und Fürbitte der Heiligen bey GOtt zu gebrauchen pflege. Die Erörterung dieſes Zweifels glaube ich für euch, meine Chriſten! eine nothwendige Unterrichtung zu ſeyn, damit niemand in einen Irrwahn verfalle. Meine heutige Predigt wird euch demnach zu verſtehen geben, daß es allerdings erlaubt, und recht gehandelt ſey, wenn wir in unſern Anliegenheiten nebſt den unendlichen Verdienſten Chriſti auch andere Fürſprecher bey dem himmliſchen Vater zu erbitten ſuchen, indem ſowohl das Gebeth der Gerechten auf Erden, als auch die Fürbitt der Heiligen in dem Himmel uns bey GOtt jederzeit ſehr verhülflich ſeyn können. Dieſes erweiſe ich, man vernehme mich mit Geduld.

Die Wahrheit des erſten Theils meines Vortrages, daß nämlich die Fürbitt der Gerechten auf dieſer Welt uns bey GOtt verhülflich ſeyn könne, hat ſchon vorlängſt der königliche Prophet für richtig gehalten, da er in dem 144. Pſalm geſchrieben: voluntatem timentium ſe faciet, & deprecationem eorum exaudiet, GOtt der HErr wird ſich richten nach dem Willen derjenigen, die ihn fürchten, und ihr Gebeth wird er erhören. Daß aber dieſer Ausſpruch nicht allein von

dem

dem Gebeth, welches die Gerechte für ſich, ſondern auch von jenem, welches ſie für andere entrichten, zu verſtehen ſey, haben wir aus göttlicher Schrift klar und deutlich zu erſehen. Es hatten ſich die Kinder Iſrael wider ihren GOtt, der ſie ſo gnädig und wunderbarlich aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit herausgeführet, (a) und mehr andere Gutthaten erwieſen, ſo weit verloren, daß ſie mit Erlaubniß des hohen Prieſters Aarons, den ſie mit ihrer Ungeſtümigkeit überredet, ein goldenes Kalb angebethet, und dieſem Götzenbild, nicht aber dem wahren GOtt die empfangene Gutthaten zugeſchrieben. Ueber dieſe abgöttiſche Undankbarkeit, ware der Gerechte GOtt alſo erzürnet, daß er den Entſchluß gefaſſet, das ganze Volk von dem mindeſten bis zu dem höchſten zu vertilgen, welches auch ohne Verweilung wurde erfolget ſeyn, wenn nicht der gerechte Moyſes ſich ſeinem GOtt zu Füßen geleget, und die bittliche Vorſtellung gemacht hätte; recordare Abraham, Iſaac, & Iſraël, ſervorum tuorum, erinnere dich o HErr! deiner getreuen Diener Abraham, Iſaac, und Iſrael, gegen welche du dich verbindlich gemacht, daß du die Kinder Iſrael mehr denn alle Völkerſchaften der Welt ſegnen wolleſt, wodurch er denn alſogleich den göttlichen Zorn abgewendet, und uns zum Troſt die Probe gemacht: voluntatem timentium ſe faciet, daß GOtt jenes voll-

(a) Exod. 31.

vollziehe, was die Gerechte wollen, und verlangen, und auf ihre Fürbitt ſo gar jenes umſtoſſe, was ſeine erzürnte Gerechtigkeit beſchloſſen.

Die Bürger der Stadt Sodoma, und anderer benachbarten Städten hatten auch mit ihren abſcheulichen Laſtern GOtt alſo erzürnet, daß er beſchloſſen, ſelbe ganze Gegend mit dem Feuer zu verheeren. Loth der getreue Diener GOttes, weil er allein mit ſeinen Angehörigen fromm gelebet, und eben deſſentwegen der allgemeinen Gefahr der ſündhaften Stadt Sodoma entzogen worden, faſſete den Muth, ſeinen GOtt um eine neue Gnade zu bitten, daß er nämlich einem gewiſſen auf der Anhöhe gelegenen Städlein verſchonen möchte, als wohin ſich Loth mit den Seinigen begeben, und in Sicherheit ſetzen wollte; nun höret Geliebte! wie nachdrücklich die Fürbitt dieſes getreuen Diener GOttes geweſen: alſogleich hat GOtt mit folgenden Worten in ſeine Bitte eingewilliget: bey mir war zwar feſt geſtellet, daß auch dieſes ſündhafte Städtlein mit der übrigen Gegend zur Strafe gezogen werde, und in Rauch aufgehen ſollte: aber, ecce etiam in hoc ſumpſi preces tuas, ut non ſubvertam urbem, pro qua precatus es, ſiehe, auch in dieſem Stücke hab ich deine Bitt erhöret, daß ich jener Stadt verſchonen wolle, für welche du fürgeſprochen; aber feſtina, & ſalvare ibi, ei-

le nur bald fort von dieſer Gegend, und ſuche deine Sicherheit in jener Stadt, welche du als ein Ort deiner Zuflucht erwählet, quia non potero facere quidpism, donec ingrediaris illam, denn ich kann meinen gerechten Zorn über die ſündhafte Städte nicht ausgießen, ſo lang du dich nicht in Sicherheit geſetzet. Alſo redet jener allmögende GOtt, dem alles möglich iſt: er giebt uns ſelbſt zu verſtehen, daß es ihm gleichſam unmöglich ſey, eine Stadt oder Gegend zu beſtrafen, ſo lang die Verdienſte oder die Stimm eines Gerechten um Gnade nach dem Himmel ſchreyen: er giebt ſelbſt zu verſtehen, voluntatem timentium ſe faciet, daß er dem Willen und der Fürbitte, welche die Gerechte nicht allein für ſich, ſondern auch für andere einlegen, gehorchen wolle.

Elias der eifervolle Prophet predigte das Wort GOttes in Samaria, und beſtrafte mit großen Eifer die Laſter, und dieſes zwar in Gegenwart des Königs Achab, und eines zahlreichen Volks, welches ihr Leben nach dem Beyſpiele ihres gottloſen Königs eingerichtet. Weil er aber gewahr wurde, daß auf ſein eifriges Zureden nicht die mindeſte Beſſerung erfolget, machte er über ſie jene ſchreckbare Bedrohung: vivit Dominus, in cujus conſpectu ſto, ſi erit annis his ros

&

& pluvia niſi juxta oris mei verba, (b) ſo wahr GOtt der HErr lebet, in deſſen Angeſicht ich ſtehe, ſo wahrlich ſolle über euer Erdreich dieſe Jahre hindurch, weder Thau noch Regenwaſſer von dem Himmel herabkommen, ausgenommen, wenn ich GOtt darum bitten werde. Glaubt ihr vielleicht, es habe Elias eine Vermeſſenheit begangen, indem er alſo zuverläßig geredet, als ob er mit den Elementen zu gebieten, und gleichſam mit GOtt nur zu befehlen hätte? ſo höret, was ſich in der That ſelbſten ereignet hat. Von ſelber Stunde an, da Elias ſeine Bedrohungen ergehen laſſen, wurden die Himmelsſchlöſſer geſperret, viele Monate fiele kein Tropfen Regenwaſſer von dem Himmel, die Pflanzen, Früchten, und Bäume fiengen an auszutroknen, die äußerſte Hungersnoth riſſe ein unter das Volk, welches alsdann mit weinenden Augen zu GOtt gerufen, daß er ſich ihrer erbarmen, und nach ſo langwieriger Trökne einen fruchtbaren Regen ertheilen wollte. Aber die Stimm des gerechten Elias hat die Stimme eines ganzen ſündhaften Volkes überſchryen; oravit oratione, ut non plueret ſuper terram, & non pluit annos tres & menſes ſex, weil Elias zu GOtt gerufen, daß er das gottloſe Volk ſeinen gerechten Zorn empfinden laſſen, und ihnen keinen Regen zuſchicken



(b) 3. Reg. 17.

cken ſollte, hat der Himmel auf ſein Begehren durch ganze drey Jahre und ſechs Monate keinen Tropfen Waſſer geregnet. Voluntatem timentium ſe faciet, (c) es hat GOtt an Elias eine Probe gemacht, daß er ſich vielmehr nach dem Willen eines Gerechten, der GOtt fürchtet, als nach dem Willen und Begehren eines ſündhaften Volks kehre, und richte; er hat dem betrangten, und mit der äußerſten Hungersnoth ringenden Volke ehnder keinen Tropfen Waſſer verliehen, bis ſolches zu begehren dem Elias nicht beliebet; rurſum oravit, & cœlum dedit pluviam, & terra dedit fructum ſuum, ſo bald aber Elias für das bedrangte Volk ſeine Fürbitte eingeleget, hat der Himmel alſogleich einen heilſamen Regen, und die Erde die erwünſchte Früchten hervorgebracht.

In dem zweyten Buch der Machabäer leſe ich ebenfalls eine Begebenheit, aus welcher wir erſehen, wie groſſen Nachdruck das Gebeth, und Opfer der Gerechten auf dieſer Welt bey GOtt habe. Der unglückſelige Heliodorus, weil er ſich ſeinem Fürſten zu gefallen zu einer gottloſen Unternehmung gebrauchen ließe, und die Gelder aus dem Tempel zu Jeruſalem, ſo die Wittwen und Waiſen zur Verwahrung da-

(c) Jacob c. 5.

dahin gebracht, mit Gewalt entführen wollte, wurde von GOtt augenblicklich geſtraſet, da er von zweyen Engeln mit Geiſeln gezüchtiget, und halb tod auf der Erden liegend gelaſſen worden; jacebat mutus, atque omni ſpe & ſalute privatus, er lage ganz ſprachlos auf der Erden, und ware ſeines Aufkommens keine Hofnung mehr übrig; er wurde ſich auch in ſeinen Wunden verblutet, und den unglückſeligen Geiſt auf der Stelle aufgegeben haben, wenn nicht der gerechte Diener GOttes, nämlich der hohe Prieſter Onias ſich in das Mittel geleget, und das Verſöhnungsopfer zu GOtt entrichtet hätte; ſo bald dieſer ſeine Fürbitt eingeleget, hat GOtt die zwey vorige Engel zu Heliodorum zurückgeſendet, welche ihn von der Erde aufgerichtet, und befohlen: Oniæ Sacerdoti gratias age, nam propter eum Dominus tibi vitam ſervavit, (d) er ſolle hingehen, und dem hohen Prieſter Onias die Dankſagung abſtatten, weil GOtt der HErr in Anſehung ſeines Gebeth und Opfer ihm das Leben gefriſtet, welches er ſonſt nach dem Entſchluß der erzürnten Gerechtigkeit GOttes hätte einbüßen ſollen; tu autem a Deo flagellatus, alſo befahlen ſie ihm weiters, tu autem a Deo flagellatus nuncia omnibus magnalia Dei, & poteſtatem, du



(d) 2. Mach. 3. v. 33.

aber, nachdem du von GOtt gezüchtiget worden, mache allen kund die Allmacht, und Großthaten GOttes, mache es allen kund, in was großen Anſehen der Prieſter bey GOtt ſey, mache es allen kund, was großen Nachdruck die Fürbitt und das Opfer eines Gerechten bey GOtt habe.

Gewißlich meine Chriſten! es kommt ſehr oft auf die Fürbitt eines Gerechten an, daß dieſer oder jener Sünder die Gnade der Bekehrung von GOtt erhalte: es kommt oft auf die Fürbitt eines Gerechten an, daß dieſer oder jener den Auserwählten beygezählet werde. Saulus ein Verfolger der Chriſtenheit war von GOtt erkieſen, daß er ein auserwähltes Gefäß, und eine Grundſaulen der chriſtlichen Kirch ſeyn ſollte; aber dieſe ſeine Auserwählung war an die Fürbitt des heiligen Erzmartyrers Stephani angeheftet: ſi Stephanus non oraſſet, Eccleſia Paulum non haberet, ſagt der H. Auguſtinus, wenn Stephanus nicht vorgeſprochen hätte, wäre Paulus unſerer Kirchen nicht zu theil worden, er wäre folglich kein Innwohner des Himmels, weil in dem Himmel nur allein die Mitglieder der wahren Kirche den Zutritt finden. Auguſtinus, welcher eine geraume Zeit auf den Irrwege herumgewandert, war von GOtt vorgeſehen, daß er unter den Lehrern der

chriſt-

chriſtkatholiſchen Kirche als ein Stern von der erſten Gröſſe leuchten ſollte; aber auch dieſes Glück war auf die Thränen und Fürbitt ſeiner heiligen Mutter Monicä angebunden: dieſe hat GOtt gleichſam Gewalt angeleget, daß er ein Kind ſo vieler Thränen nicht verwerfen konnte. In Betrachtung dieſer Wahrheit haben fromme, und ihres Heils gefliſſene Seelen ſich jederzeit dem Gebeth der Gerechten mit groſſer Sorgfalt anbefohlen, benanntlich der heilige Paulus, da er zu den Epheſern geſchrieben: vigilantes, in omni inſtantia, & obſecratione pro me, ut detur mihi ſermo in apertione oris mei cum fiducia, notum facere myſterium Evangelii, (e) ſeyd meiner ingedenk in allen euren Gebeth, damit ich in meinem Predigtamte beredſam ſey, und euch mit Vertrauen, das iſt mit unerſchrockenen Herzen die Geheimniſſen des Evangelii verkündige; worüber der groſſe Lehrjünger des Weltapoſtels der heilige Chryſoſtomus folgende Anmerkung gemacht: ſi Sancti ita affectuoſe petunt orationes eorum, qui ſancti non ſunt, (f) wenn die groſſe Heilige, dergleichen der heilige Paulus war, ſich um das Gebeth anderer Menſchen, die bey weitem nicht ſo heilig waren, wie ſie, dennoch alſo eifrig bewor-



(e) C. 6. (f) Tom. 8. Serm. qui incipit nemo deſper.

ben, quanto magis peccatores ſuffragia debent expoſcere Sanctorum? um wie vielmehr ſollten wir Sünder uns um das Gebeth der Gerechten beeifern.

O wie übel handeln demnach jene Chriſten, welche die Erhaltung ihrer Güther und Habſchaften, den Wohlſtand und Wachsthum des gemeinen Weſen, den glückſeligen Ausgang ihrer Unternehmungen auf ihren Fleiß, auf ihre Kunſtgrife, auf ihre neue Erfindungen bauen und gründen, ja wohl auch nicht glauben, daß ſie fremder Fürbitte darzu bedürftig wären. Wie übel handeln jene Chriſten, welche jene Verſammlungen der gottgeweihten Ordensmänner und Jungfrauen, die keiner andern Sache, als dem Lob GOttes und Gebeth obliegen, haſſen, verfolgen, und für ein müßiges, unnützes Volk ausrufen, die dem gemeinen Weſen mehr ſchädlich als nützlich, als in deren Todten Händen die größte Reichthumen erſterben, die man zum Nutzen des gemeinen Weſen weit beſſer hätte aufwenden können; da doch ſo viele gottſelige Könige und Fürſten zu Errichtung ſolcher geiſtlichen Stiftungen alles Mögliche beygetragen, wohl wiſſend, daß zu Erhaltung und zum Wachsthum des gemeinen Weſen an dem Gebeth und Verdienſten dieſer gerechten und frommen Seelen

weit

weit mehr als an dem Fleiß, an Spitzfindigkeit der Weltmenſchen, und an den mit Gewalt erzwungenen Reichthumen gelegen ſey. Wie übel handeln jene Chriſten, welche nur allein beobachten, wie gut die Mauren befeſtiget, wie künſtlich der Kriegsmann abgerichtet, und ſo weiter, nicht aber, wie viel ſie zählen, auf dero Tugend, Verdienſt und Gebett ſie eine Hofnung faſſen können; da doch die Erfahrniß jenes ſchon oftermal wahr gemacht, was die gewöhnliche Gloſſa über das 31. Kapitel Numerorum beygerucket: plus valet unus Sanctus orando, quam immenſi peccatores præliando, daß zu Erhaltung des Siegs weit mehr die Fürbitt eines Gerechten, wie Moyſes war, als der Heldenmuth eines sieghaften Kriegsheer beygetragen. Wie gewaltig irren ſich demnach diejenige, welche an der Wahrheit meines Ausſpruchs zweifeln wollen, daß uns nämlich die Fürbitt der Gerechten auf dieſer Welt bey GOtt verhülflich ſeyn könne.

Aber noch weit gewaltiger verſtoſſen ſich diejenige, welche dieſe Wirkung der Fürbitt der Heiligen in dem Himmel abſprechen wollen, wie ſolches unſere Glaubensgegner zu behaupten ſich bemühen. Es wollen uns dieſe beſchuldigen, daß wir GOtt eine Unbild zufügen, da wir zu den

Heiligen unſere Zuflucht nehmen, gleich wußte derſelbe unſere Anliegenheiten nicht, daß ſie ihm erſt von den Heiligen müßten vorgetragen werden. Aber wie unbillig, wie grundlos iſt dieſe Einwendung? wußte denn GOtt nicht mehr von ſeinem Verſprechen, welches er Abraham, Iſaac und Jacob gemacht? mußte ihn Moyſes erſt darauf erinnern? mußte ihm dieſer erſt vorſtellen, was großer Spott und Beſchimpfung der Religion zuwachſen wurden, wenn die Iſraeliten, die auf göttliche Einſprechung nach dem gelobten Lande gereiſet, auf einmal ſollten beſtraft und vertilget werden. Wußte GOtt nicht, in was großem Elend die Inwohner von Samaria geſtecket? mußte ihm Elias erſt zu wiſſen machen, daß in derſelben Landſchaft ſchon in das vierte Jahr kein Tropfen Regenwaſſer von dem Himmel herab gekommen, daß ſchon allbereit die ganze Landſchaft ausgetroknet, und die Landskinder in die äußerſte Hungersnoth geſetzet worden? wußte GOtt, der ſelbſt die Engel zur Beſtrafung von dem Himmel geſchicket, nichts von dem üblen Zuſtande Heliodori? mußte ihm Onias erſt zu wiſſen machen, daß Heliodorus in der Stadt Jeruſalem in ſeinem Blut darnieder liege, daß ihm keine Hofnung des Aufkommens mehr übrig wäre? hat aber ungeacht deſſen, daß GOtt von

allen

allen dieſen Begebenheiten eine genaue Wiſſenſchaft gehabt, nichts deſtoweniger Moyſes das Anliegen der Kinder Iſrael, Elias die Hungersnoth der Inwohner von Samaria, Onias die augenſcheinliche Lebensgefahr Heliodori in ſeinem Gebeth vorgeſtellet, ohne daß dem allwiſſenden GOtt hierdurch die mindeſte Unbild zugefüget worden, warum ſollte es denn GOtt, dem zwar unſere Anliegenheiten beßtermaßen bekannt ſind, zu einer Unbild gereichen, wenn wir Heilige in dem Himmel als ſeine beßte und auserwählte Freunde zu Hülf nehmen, daß ſie ihm unſere Bitt vortragen, und unſerm ſchwachen Gebeth mit ihrer Fürbitt einen Nachdruck geben ſollten?

Es wollen uns die Glaubensgegner beſchuldigen, daß wir durch die Anrufung der Heiligen eine Unbild zufügen Chriſto JEſu dem eingebohrnen Sohn GOttes, welcher uns die ausdrückliche Verheißung gemacht: ſi quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. alles werdet ihr erlangen von dem himmliſchen Vater, was ihr in meinem Namen, nicht aber, was ihr durch den Namen und Verdienſt der Heiligen bitten werdet. Sie wollen uns beſchuldigen, daß die Ehre des Sohn GOttes geſchmähleret werde, wenn wir die Heilige anrufen, indem Chriſtus JEſus der

einzige Mittler iſt zwiſchen GOtt und den Menſchen. Aber wie eitel, wie grundlos iſt auch dieſe Einwendung? wir wiſſen es ſo gut als unſere Glaubensgegner, daß Chriſtus der einzige Mittler ſey zwiſchen GOtt und den Menſchen; er allein hat mit ſeinem Blut ohne fremder Beyhülfe das menſchliche Geſchlecht erlöſet; er allein war im Stande das menſchliche Geſchlecht mit dem erzürnten Vater auszuſöhnen, welches zu bewirken Maria die jungfräuliche Mutter, alle Engel und Auserwählte in dem Himmel nicht fähig, wenn ſie auch alle ihre Verdienſte beytragen ſollten; wir wiſſen, daß uns die Verdienſte Chriſti, nicht aber der Heiligen unumgänglich nothwendig; was ſollte aber hierdurch Chriſto für eine Unbild geſchehen, wenn wir die Heilige als ſeine Freunde beyziehen? Paulus wußte gar wohl, daß Chriſtus der einzige Mittler ſey: er wußte gar wohl, daß man alles in dem Namen Chriſti JEſu, und durch ſeine Verdienſt bey dem himmliſchen Vater bitten müſſe, und doch hat er ſich nicht gefürchtet, daß dieſem einzigen Mittler eine Unbild zugefüget wurde, (g) da er auch das Gebeth anderer Chriſtgläubigen zu Hülfe genommen. Origenes, Ambroſius, und Auguſtinus wußten gar wohl, daß Chriſtus der einzige Mittler ſey zwiſchen

(g) ad Theſ. 34. & ad Epheſ. loco citato.

ſchen GOtt und dem Menſchen, und doch haben ſie ſich nicht geforchten, daß dieſem Mittler eine Unbild zugefüget werde, da ſie nebſt ihm auch die Heilige angerufen. Der erſte wendet ſich zu einem Heiligen des alten Teſtaments, wenn er ruft: o beate Job vivens in perpetuum apud Deum, ora pro nobis miſeris! (h) o du ſeliger Geduldsmann Job, der du ewig lebeſt vor dem Angeſichte GOttes, bitte für uns arme elende Sünder! der zweyte wendet ſich zur Himmelskönigin mit den andächtigen Worten: ut mea efficax ſit oratio, B. M. Virginis ſuffragia peto, (i) damit mein Gebeth eine Wirkung habe, bitte ich um die Fürbitt Mariä der jungfräulichen Mutter. Eben zu dieſer Himmelskönigin und zu dem übrigen Chor der Heiligen wendet ſich der dritte, wenn er ruft: da mihi effectum petitionis meæ intercedente glorioſa Virgine genitrice tua cum omnibus Sanctis tuis, (k) gewähre meine Bitt o HErr! durch die Fürbitt Mariä deiner glorwürdigen Mutter, und aller Heiligen. Und warum ſollten wir uns fürchten, dieſen großen Männern der erſten Chriſtenheit nach zu folgen? warum ſollten wir uns fürchten, daß dem Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen eine Unbild

(h) lib. 2. in Job. (i) orat. præparat. ad miſſ. (k) c. 35. medit.

bild geſchehe, wenn wir auch ſeine Heilige, nicht als Mittler, ſondern als Fürſprecher zu Hülfe nehmen? warum ſollten wir einen Irrthum befürchten, wenn wir ihrer Meynung beyfallen, und glauben, daß die Fürbitt der Heiligen in dem Himmel groſſen Nachdruck bey GOtt habe?

Es wollen uns endlich die Glaubensgegner beſchuldigen, daß die Anrufung der Heiligen deſſentwegen umſonſt und vergeblich, weil die Auserwählte, die ſo weit von der Erden entfernet ſind, von unſerm Begehren und Bitten nichts hören, nichts wiſſen. Aber ich weis in Wahrheit nicht, was ihnen die Glaubensgegner von dem Himmel, von der ewigen Glückſeligkeit der Auserwählten einbilden; wäre denn dieſes eine Glückſeligkeit für die Auserwählte, die alle Freuden genieſſen, wenn ſie gehörlos, und unwiſſend ſeyn ſollten? hat doch GOtt ſeinen getreuen Dienern, da ſie noch auf dieſer Welt in dem ſterblichen und ſündhaften Leib herumgewandert, die Glückſeligkeit verkoſten laſſen, da ſie die verborgneſte, und weit entfernete Dinge nicht anderſt, als die gegenwärtige erkennet. Alſo haben die Propheten jene Dinge erkennet, und weißgeſaget, welche ſich erſt nach vielen hundert Jahren zugetragen. Eliſäus war weit von ſeinem

Die-

Diener Giezi entfernet, (l) und doch hat er im Geiſt erkennet, wie ſich Giezi in ſeiner Abweſenheit verhalten. Nicolaus befande ſich zu Myra in Lycien, als jene drey Kriegsoberſte, die bey dem Kaiſer Conſtantino fälſchlich angeklaget worden, ſeine Hülf und Beyſtand angerufen, und ungeachtet dieſer Entfernung hat er ihre Bitt, und Anliegenheit erkennet; und ſolte GOtt ſeine Auserwählte Freund in dem Himmel weniger als auf Erden beglücken? glaubet nicht, meine Chriſten! daß er ſich gegen ſie alſo geſparſam erzeige an jenem Ort der Glückſeligkeit, allwo er ihnen ſich ſelbſt, und in ſich das Gebeth ihrer Pflegkinder zu erkennen giebt.

Die Erfahrenheit ſelbſt hat uns dießfalls ſchon genugſame Proben gegeben; denn wie viele ſind nicht unter uns Geliebte! die in verſchiedenen Trangſalen, und Widerwärtigkeiten, entweders bey Maria der ſeligſten Jungfrau, oder einem andern Heiligen ihre Zuflucht genommen, um durch ihre Fürbitt Hülf und Beyſtand von GOtt zu erhalten? ſollte ich nun alle dieſe inſonderheit befragen därfen, was ihnen dergleichen Andacht geholfen? und ob ſie wohl glauben, daß ihr Gebeth, und Anliegenheiten den Heiligen GOttes in dem Himmel bewußt

(l) 4. Reg. 5.

wußt geweſen ſeyen? ſo wurden ſie mit dieſes um ſo gewiſſer beſtättigen, je dankbarer ſie heut zu Tage bekennen müſſen, daß ſie bald in bittern Leibsſchmerzen, tödtlichen Verwundungen, oder gefährlichen Krankheiten, bald in Kleinmuth und Verzweiflung, in äußerſter Noth und Armuth, in falſchen Inzüchten, und ungerechten Verfolgungen, bald in ſchimpflicher Verletzung ihrer Ehre und guten Namens, in beträchtlichen Verluſt zeitlicher Güther und Habſchaften, in wichtigſten Strittigkeiten, und Rechtshändeln, oder was immer andern kummervollen Anliegenheiten, durch die Fürbitt jener Heiligen, zu denen ſie in dergleichen Umſtänden ihre Zuflucht genommen, wo nicht eine augenblickliche, doch gewiß eine augenſcheinliche Hülfe von GOtt überkommen haben. So dankbar aber dieſes ſehr viele aus uns bekennen müſſen, eben mit ſo handgreiflichen Proben können wir unſere Glaubensgegner überzeugen, daß GOtt der Allerhöchſte ſeine Auserwählte in dem Himmel beſonders auch mit dem glorreich zu machen nicht ermangle, daß er ihnen unſere Beſchwerden und Anliegen zu erkennen gebe, damit er uns von denſelben zu befreyen hauptſächlich durch ihre Fürbitte veranlaſſet und bewogen werde.

Sey

Sey es demnach meine Chriſten! je troſtreicher wir dergleichen Hülf ſchon oftermal erfahren, deſto eifriger wollen wir uns auch fürohin angelegen ſeyn laſſen, bey verſchiedenen Schutzheiligen, und beſonders bey Maria der großen Himmelskönigin in allen Nöthen und Trübſalen unſere Zuflucht zu nehmen. Dieſe mächtige Schutzgeiſter wollen wir beſonder in den gegenwärtigen Bittagen zu Hülfe nehmen, damit durch ihre Fürbitt unſer unwürdiges Gebett von dem Vater aller Gnaden deſto ſicherer erhöret werde, da wir ihn durch dieſe Bethwochen um ſeinen göttlichen Beyſtand in allen ſowohl zeitlich als geiſtlichen Bedürftigkeiten der ſammentlichen Chriſtenheit mit einhelligen Stimmen bitten werden, Amen.

# Am ſechſten Sonntage nach Oſtern.

Mittam vobis a Patre Spiritum veritatis.

Ich werde euch von meinem Vater den Geiſt der Wahrheit zuſchicken. Joan. 15. v. 26.

# Innhalt.

Weit angenehmer, und nachdrücklicher iſt bey GOtt das allgemeine, und in der Kirche, als das ſonderbare, und zu Haus entrichte Gebeth.

Christus hat zwar den Jüngern vor ſeiner glorreichen Auffahrt den väterlichen Troſt gegeben: non relinquam vos orphanos, daß er ſie nicht als betrübte Waiſen auf der Welt verlaſſen werde: er hat ihnen die Verheißung gemacht, daß er ſtatt ſeiner einen andern Tröſter, eine andere Perſon in der Gottheit, nämlich den heiligen Geiſt ſtellen werde: mittam vobis a Patre Spiritum veritatis, ich werde euch von meinem Vater den Geiſt der Wahrheit zuſchicken. Ungeacht dieſer Verheißung haben doch die Jünger erkennet, daß auch ſie ihrer ſeits zur Ankunft des göttlichen Geiſtes einen Beytrag zu machen ſchuldig wären. Sie trugen nicht den mindeſten Zweifel an den Worten ihres göttlichen Lehrmeiſters: ſie waren verſichert, daß er als der getreueſte GOtt ſeine Verheißungen erfüllen werde: ſie waren vergewiſſet, daß der göttliche Geiſt über ſie von dem Himmel herabſteigen werde; doch haben ſie anbey ihre Schuldigkeit erkennet, daß ſie Bittſeufzer nach den Himmel vor-

aus ſchicken mußten, weil ſie von Chriſto vernommen: Pater veſter de cœlo dabit Spiritum bonum, daß der himmliſche Vater den guten Geiſt ſchicken werde, aber petentibus ſe, nur jenen, welche eifrig darum bitten und anhalten werden. Dem zu folg, wie es die Apoſtelgeſchichten vermelden: erant perſeverantes unanimiter in oratione, ſind ſie einhellig in dem Gebeth miteinander verharret: ſie haben den göttlichen Geiſt nicht ein jeglicher in ſeiner Behauſung, ſondern in der öffentlichen Verſammlung mittels des allgemeinen Gebeths erwartet, und uns hierdurch ein Lehrſtück hinterlaſſen, daß zu Erlangung der Gnaden GOttes das vereinigte Gebeth einer ganzen Verſammlung eben das fürtreflichſte Mittel ſey.

Die Chriſten unſerer Zeiten erwarten zwar auch die Ankunft des göttlichen Geiſt: ſie wollen auch ſeiner Gnaden theilhaftig werden, doch wollen ſie von der öffentlichen, und allgemeinen Andacht nichts wiſſen; denn dieweil GOtt, wie ſie vorgeben, an allen Orten der Welt zu finden, glauben ſie nicht, daß ſie ſchuldig wären, ſelben außer ihrer Wohnung zu ſuchen: ſie glauben nicht, daß es wohl nothwendig, ihr Gebeth mit der übrigen chriſtlichen Gemeinde zu vereinigen, wenn ſie bey GOtt

ein geneigtes Gehör finden wollen. Ich widerſprich es nicht, daß GOtt an allen Orten, ſowohl in Himmel als auf Erden, ſowohl in den irdiſchen, und ungeweihten Wohnhäuſern, als in der Kirchen, mittels ſeiner Allweſenheit zugegen ſey; doch müſſen wir uns nicht einbilden, daß es vor den Augen GOttes jederzeit eben ein Ding ſey, ob man dem Gebeth offentlich, oder in geheim, in der Kirche, oder aber in eigener Behauſung abwarte. Das Widerſpiel wird man aus meinem heutigen Vortrage erſehen, welcher zwey folgende Wahrheiten in ſich begreifet: weit angenehmer, und nachdrücklicher iſt bey GOtt das allgemeine, als das ſonderbare Gebeth, dieſes für das erſte: weit angenehmer und nachdrücklicher iſt bey GOtt das Gebeth, welches man in der Kirche, als jenes, welches man in eigener Behauſung entrichtet, dieſes für das zweyte, beydes erkläre ich in Kürze. Man vernehme mich mit Geduld.

Ich kann mir keinen gewiſſern Beyfall verſprechen, als wenn ich an Tag lege, daß mein Vortrag ſowohl durch Beyſpiele, als durch die Zeugniſſen göttlicher Schrift bewähret worden. Was die Beyſpiel anbelanget, ſo leſen wir bey Jonas dem

Pro-

Propheten, daß GOtt der ſündhaften Stadt Ninive den äußerſten Untergang angedrohet. Nun, den erzürnten GOtt zu beſänftigen, und der angedrohten Strafe zu entgehen, hat ſich weder der König in ſeinem Pallaſt, noch die Bürger in ihrer Behauſung eingeſchloſſen, und war nicht ein jeder inſonderheit allein für ſein Leben und Heil beſorget, ſie ſind offentlich in bußfertiger Kleidung erſchienen: Groß und Kleine, Junge und Alte haben ſich verſammelt, und mit einhelliger Stimme GOtt um Barmherzigkeit angerufen. Nullus ſibi precabatur, ut ſolus redimeretur, ſagt über dieſe Stelle der heilige Ephrem, keiner war in dem Gebethe nur allein für ſich, und für ſein Heil sorgfältig, ſondern ſie haben, wie ein jeglicher inſonderheit, alſo auch ein jeder für alle insgemein ihr Gebeth ausgegoſſen; es bathen die Gerechte für die Sünder, daß ſie ſamt ihnen der Gefahr entgehen möchten: es bathen die Sünder für die Gerechte, daß GOtt ihr unſchuldiges Gebeth zum Nutzen des allgemeinen Weſen erhören möchte. Was keine Stimm inſonderheit, und allein wurde erlanget haben, das hat ihr offentlich und allgemeines Gebeth ausgewirket; dieſes einhellige Geſchrey ihres Gebeths hat

GOtt bewogen, daß er ſein allbereits ergangenes Urtheil widerrufen. Ueber welche Begebenheit der H. Chryſoſtomus ſeine gewöhnliche, das iſt, goldene Worte beygeſetzet: Deus reveretur multitudinem unanimem, & conſentientem in precando, ut veluti pudore victus, non audeat negare, (a) GOtt ſelbſt hat das einhellige Gebeth einer ganzen Gemeinde alſo hoch in Ehren, daß er ſich, alſo zu reden, nicht getraue, demſelben eine abſchlägige Antwort zu ertheilen.

In große Furcht waren die Kinder Iſrael geſetzt, als Holofernes die benachbarte Landſchaften mit einem fürchterlichen Kriegsheere überſchwemmet. Weder das ſonderbare Gebeth der dapfern Judith, weder die einſchichtige Bußwerke des hohen Prieſters Eliacim waren in dieſer äußerſten Gefahr für zulänglich anzuſehen, den göttlichen Beyſtand zu erbitten. Auf Seiten der Judith hatte es zwar an der ſonderbaren Andacht nicht ermangelt, ingreſſa eſt Oratorium ſuum, ſie verſchloſſe ſich in ihr Bethkammer, und nebſt vielen außerordentlichen Buswerken, proſternens ſe clamabat ad Dominum, hat ſie auf der Erden liegend ihr Gebeth zu GOtt

(a) Hom. 2. in 2. cor.

GOtt angeſtellet; doch hat ſie die Hofnung des Sieges in dieſer äuſſerſten Noth auf ihre ſonderbare Andacht nicht gegründet, maßen ſie wohl erkennet, daß hierzu das allgemeine Geſchrey des bedrangten Volkes den größten Nachdruck geben wurde. Sie begehrte derowegen von den Bürgern der Stadt Bethulia, nicht Wehr und Waffen, nicht zahlreiche Hülfsvölker, mittels welchen ſie ſich durch das Kriegsheere Holofernis durchſchlagen, und ihre vorhabende Heldenthat ausführen könnte. Abra die Dienſtmagd hatte allein die Ehre, ihrer ſiegreichen Frauen durch das feindliche Lager das Geleit zu geben: die Stadt Bethulia hatte zum Sieg keinen andern Beytrag, als ihr andächtiges und zwar öffentliches Gebeth zu machen; nihil aliud fiat, quam oratio pro me ad Dominum Deum noſtrum. (b) Auch der hohe Prieſter Eliacim hat in ſolchen Anliegen das allgemeine Gebeth für die tauglichſte Gegenwehr erachtet. Circuivit omnem Iſrael, er iſt durch das Volk Iſrael gegangen, & clamaverunt ad Dominum Deum Iſrael unanimiter, und ſie haben auf ſein Zureden mit einhelliger Stimme das Gebeth vor ihren GOtt ausgegoſſen. Mit dieſem einhelligen Gebeth,



(b) Judith. 8.

beth, mit dieſer offentlichen Andacht haben ſie wider die Feinde obgeſieget, und mußte der herrliche Sieg meiſtentheils der offentlichen Andacht zugeſchrieben werden; denn alſo lautet die beygefügte Anmerkung über gegenwärtige Stelle: quod charitate unanimiter petitur, cito impetratur. (c) leicht und eilfertig wird unſere Bitt von GOtt erhöret, wenn das ganze Volk zuſamm ſtimmt, und mit vereinigten Munde und Herzen ihr Gebeth zu GOtt entrichtet. Es iſt nicht genug meine Chriſten! daß wir einen Eliacim unter uns haben, der die Kinder Iſrael, ich ſage, ein gottgeliebtes Chriſtenvolk mit ſeinem hohen Beyſpiel und Andachtseifer aufmunteret, der wie ein anderter Jeremias multum orat pro populo & univerſa civitate, (d) für die Stadt, und ihr untergebenes Volk vielfältiges Gebeth entrichtet. Es iſt nicht genug, daß manche bey GOtt ſonders. beliebte Judith bey uns anzutreffen, welche in ihrer Behauſung mit GOtt öftere Unterredung pfleget, dero andächtiges Gebeth wie ein angenehmes Rauchwerk die Wolken durchdringet, und ſich bis zu dem Thron des Allerhöchſten erſchwinget. In offentlichen, allgemeinen Anliegenheiten wird ein offentlich, allgemeines Gebeth erfoderet: zu Erhal-

(c) Gloſſa ordinaria. (d) 2. Mach. 15.

haltung eines reichlichen Segen über die Felder, von welchen alle leben müſſen, zu Erhaltung eines lieben Frieden, an deſſen erwünſchten Früchten alle Theil nehmen, zu Abwendung der Peſt, Hunger und Krankheiten, welchen alle ausgeſetzt, müſſen alle mit ihrem Gebethe zuſammen helfen; was wir durch ſonderliche Andachten auszuwirken nicht vermögen, werden wir durch einhelliges Gebeth ohne Beſchwerniße erhalten; quod charitate unanimiter petitur, cito impetratur, leicht und geſchwind läßt ſich GOtt erbitten, wo die Stimmen und Herzen eines ganzen Volks vereiniget ſind.

Ich will eurem Gebeth und Andachtsübungen ihren Werth nicht benehmen, gottsfürchtige Seelen! welches ihr in geheim und von den menſchlichen Augen entfernet zu GOtt und ſeinen Heiligen anſtellet: ich lobe eine geiſtliche Einſamkeit, in welcher ihr euer Herz zu GOtt ausgießet; kommt es aber auf das allgemeine Anliegen, ſo muß der offentlichen Andacht in allweg der Vorzug gegeben werden. Ein ungemeines Belieben tragt GOtt an der Einträchtigkeit der Herzen, welche nicht in der geheimen Andacht, wohl aber in dem allgemeinen Gebethe eines ſammentlichen

Volkes hervorleuchtet. Eine troſtreiche Verheißung macht deſſentwegen Christus bey Matthäo am 18. ſi duo ex vobis conſenſerint ſuper terram, de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a patre meo, wenn, ſagt er, auch nur ihrer zwey zuſammen ſtehen, und einhellig um eine Sache bey meinem himmliſchen Vater anhalten, werden ſie ſelbes erlangen. Iſt aber das einhellige Gebeth zweyer Herzen ſo gewaltig bey GOtt, quid negabitur multorum millium plebi? fraget hierüber der heilige Leo, was wird GOtt abſchlagen, wenn mehr denn tauſend Seelen in dem Gebethe zuſammen ſtehen? ſi duo unanimes poſſunt tantum, (e) können ihrer zwey, wenn ſie einhellig bethen, bey GOtt ſo viel auswirken, macht der heilige Cyprianus eine ganz richtige Folge: quid fiet, ſi unanimitas apud omnes eſſet? wie mächtig wurde unſer Gebeth ſeyn, wenn wir uns alle verſammelten, und ſowohl mit dem Munde als Herzen in unſerm Gebethe einſtimmig wären? eine ſolche glückſelige Gemeinde war jene, ſo nach Beſchreibung des heiligen Hieronymi ſich aus verſchiedenen Theilen der Welt, als Indien, Aethiopien, Perſien, Egypten, Meſopotamien, und andern weit entlegenen

(e) Serm. 3. de jejunio menſis 7bris. Epiſt. 8.

nen Landſchaften zu Bethlehem verſammelt: ſie waren ungleich in der Stimme, in Geſchlecht, Alter und Herkommen, nicht aber an der Tugend und chriſtlichen Lebenswandel, humilitatis inter omnes contentio, (f) ſagt der H. Hieronymus, ſie haben nicht, wie es anjetzo in den Bethgängen geſchieht zu ſchlechter Auferbauung des Volkes, um den Rang und Vorzug geſtritten: wenn ſie unter einander uneinig in ihrer Meynung waren, ſo beſtunde es allein in dem, daß einer vor dem andern in der Demuth und Niederträchtigkeit den Vorzug haben wollte; nemo alterum judicat, das Argwohnen und Urtheil von ſeinem Nebenmenſchen war bey ihnen eine unbekannte Sache: & quod in plerisque provinciis familiare eſt, ut gemino dente lacerent, hic penitus non habetur, und was in vielen andern auch chriſtlichen Landſchaften in Schwung gehet, daß ſie ſich nämlich einander mit ihren Läſterzungen zerreiſſen, ware ferne von dieſer chriſtlichen Gemeinde, ſie waren mit dem Bande brüderlicher Liebe vereiniget, ſtunden einhellig zuſammen in ihrem Gebethe, und deſſentwegen haben ſie nichts begehret von GOtt, ſagt der heilige Hieronymus, was ſie nicht nach ihrem Wunſche erlanget hätten.

(f) Orat. 32.

ten. Gleiche Macht wird unſer offentliches Gebeth haben, meine Chriſten! wenn wir mit Einhelligkeit des Mund und Herzen zu GOtt rufen. Können wir bey Erkenntniß unſerer Schwachheit ein geringes Vertrauen ſetzen auf unſer einſames Gebeth, iſt es vor ſich ſchwach und unausgeblich, ſo wird es ſtark und nachdrücklich, wenn es mit der Stimme des mitbethenden Volks vereiniget wird; denn wie es der engliſche Lehrer angemerket: multi minimi, dum congregantur unanimes, fiunt magni, (g) viele Menſchen, die ſonſt vor ſich ſelbſt, und inſonderheit ſchwach und geringſchätzig, werden ſtark und mächtig, wenn ſie ihr Gebeth einhellig zuſammen ſchießen: & multorum preces, impoſſibile eſt, ut non impetrent, ja es iſt faſt unmöglich, daß GOtt die Bitte abſchlage, wenn ihrer mehr einhellig um etwas bitten. Alſo wahr iſt es nämlich, daß wir bey GOtt weit leichter durch das allgemeine, als durch das ſonderbare Gebeth einen Zutritt finden.

Noch viel mehr aber muß unſer Gebeth von der Heiligkeit des Orts ihr Gewicht und Nachdruck entlehnen. Weit nachdrücklicher iſt bey GOtt das Gebeth, welches

(g) 22. q. 83. a 27.

ches man in der Kirche, als welches man in ſeiner Behauſung entrichtet. Der beſte Lehrmeiſter des Gebeths Chriſtus JEſus hat uns zwar bey Matthäo am 6. einen Unterricht gegeben: tu, cum oraveris, intra in cubiculum tuum, daß wir uns zur Zeit des Gebeths in unſere Kammer verſperren ſollen; es können aber dieſe Worte keineswegs eine Schutzrede abgeben für die Feinde offentlicher Andachten, welche ſich ſelten in dem Gotteshauſe einfinden, welche aus Liebe ihrer Gemächlichkeit ſich zu Hauſe aufhalten, welche allein damal ſchwach und unkräftig ſind, aus dem Hauſe zu gehen, wenn ſie bey dem Gottesdienſte erſcheinen ſollten, nicht aber wenn die Weltgeſchäften ihre Gegenwart erfodern. Weit eine andere Bedeutniß haben die Worte Chriſti, mit welchen er uns zur Zeit des Gebeths zur Einſamkeit ermahnet. Er will, daß wir uns von dem Geräuſche weltlicher Geſchäften entfernen, und ein ſorgfreues, einſames Herz zu dem Gebethe bringen, nicht aber, daß wir unſer Behauſung für das tauglichſte Ort zum Gebeth halten ſollen. Ich will jenen Chriſten allhier kein ſchweres Herz machen, welche wegen Unpäßlichkeit, oder ſonſt andern erheblichen Urſachen von dem Hauſe GOttes entfernet leben müſſen: dieſe vertröſten ſich ganz billig

lig, daß ſie an allen Orten bey GOtt ein gnädiges Gehör finden werden; alſo hat Daniel in der Löwengrube, Jonas in dem Bauche des Wallfiſch, die drey Knaben in dem babyloniſchen Feuerofen ein Bethhauſe angetroffen, allwo ſie GOtt um ſeinen Beyſtand angerufen, und auch ſeine erſtaunliche Hülfe erfahren haben. Weit eine andere Beſchaffenheit hat es mit denjenigen, welchen nicht die Schwachheit, oder ſonſt anderes Schickſal, ſondern nur die Eigenliebe den Weg in die Kirchen abgegraben: dieſe irren ſich, wenn ſie glauben, daß es GOtt ganz gleichgiltig, ob ſie ihn auſſer der Kirche, oder in derſelben mit ihrem Gebethe und Andacht verehren. Gehen ſie zurück mit mir in die göttliche Schrift, alldort werden ſie ihres großen Irrthums überzeuget werden. In dem erſten Buch der Königen iſt zu leſen: als die Kinder Iſrael bey dem Propheten Samuel eine Bitte eingeleget, (h) daß er ihnen wider die Philiſtäer mit Rath und That an die Hand gehen ſollte, gab ihnen Samuel den Befehl: congregate univerſum Iſrael in Maſphat, ut orem pro vobis Dominum, es ſollte ſich das ſammentliche Volk nach Maſphat verfügen, allwo er für ſie das Gebeth zu GOtt entrichten wur-

(h) C. 7.

wurde. Wohl wunderlich wird dieſer Befehl etwelchen Menſchen vorkommen, beſonders jenen, welche zum Nachdruck des Gebeths ein jedes Ort für gleichgiltig halten; dieſe wurden den Propheten Samuel vielleicht zu Frage ſtellen: iſt denn nicht die Stadt Jeruſalem, allwo GOtt durch ſo viele Jahre angebethet worden, groß genug, daß die Kinder Iſrael in demſelben ihr Gebeth verrichten? iſt GOtt an allen Orten anzutreffen, warum ſollte man das Volk ſo weit hinausſprengen? warum ſollte man von ferne ſuchen, was in der Nähe zu finden? Es wird uns aber dieſer ganze Zweifel beygeleget in dem erſten Buch der Machabäern: venerunt in Maſphat contra Jeruſalem, (i) das Volk hat ſich in Maſphat einem gegen Jeruſalem über gelegenen Ort verſammelt, quia locus orationis erat in Maſphat, antea in Iſrael, weil das Ort für das Gebeth, welches vorhero in Iſrael geweſen, anjetzo in Maſphat übertragen worden. An allen Orten der Welt war den Iſraeliten das Bethen erlaubet, doch war GOtt ihr Gebeth in einem Ort gefälliger, als in dem andern; daß ſie demnach unfehlbar erhöret wurden, mußten ſie ſich in jenem Orte einfinden, welches er eigenthümlich zum Gebeth beſtimmet hat.

Ge-

(i) C. 3.

Gehen wir von dem erſten in das dritte Buch der Königen, ſo finden wir eben dieſe Wahrheit augenſcheinlich bekräftiget. Nachdem Salomon den herrlichen Tempel zu Jeruſalem aufgebauet, und ſelben GOtt dem Allerhöchſten eingeweihet, apparuit ei Dominus ſecundo, iſt ihm GOtt zum zweytenmal erſchienen, dixitque ad eum: ſanctificavi domum hanc, & erunt oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus, und er ſprach zu ihm: ich hab dieſes Haus geheiliget, meine Augen und mein Herz werden daſelbſt ſeyn, zu allen Zeiten. Was iſt dieſes für eine Redensart, Geliebte! die Augen GOttes überſehen ja die ganze Welt, er iſt ja an allen Orten zugegen, wie will er denn ſeine Augen und Herz in dem Tempel zu Jeruſalem einſchränken? die Auflöſung dieſes Zweifels iſt eben ein klarer Beweisthum meines Vortrages. An allen Orten der Welt iſt GOtt gleich gegenwärtig mit ſeiner Allweſenheit, aber nicht an allen Orten iſt er gleich gegenwärtig mit ſeiner gegen uns erzeigten Gutthätigkeit, nicht an allen Orten läßt er gleiche Wirkungen ſeiner Barmherzigkeit auf das menſchliche Geberh erfolgen. Das Haus GOttes zu Jeruſalem war dasjenige, in welchem er ſich ſonders verfänglich gemacht, das Gebeth der Menſchen gnädigſt aufzunehmen, und zu erhören. Er hat den Kindern

Iſrael

Iſrael nicht insgemein und ohne Ausnahm verheißen, wer immer zur Zeit der Peſt, Theurung, Hungersnoth, oder ſonſt andere Anliegenheiten mich um Hülfe anſuchen wird, den will ich erhören; ſondern er hat ſeine Verheißungen an das Ort angeheftet, und geſprochen: aures meæ erunt erectæ ad orationem ejus, qui in loco iſto oraverit, (k) jenem ſolle ein gnädiges Gehör offen ſtehen, der mich in dieſem Ort, in dieſem Hauſe, welches ich beſonders geheiliget, anrufen wird. Dieſes dienet uns zu einen Lehrſtück, daß bey GOtt ſchon in dem alten Teſtament jenes Gebeth weit nachdrücklicher geweſen, welches man in dem ihm zu Ehren eingeweihten Gotteshauſe entrichtet. Iſt dieſer Unterſchied ſchon in dem alten Geſetze beobachtet worden, wie können doch wir Chriſten uns einbilden, daß unſer Gebeth eben ſo nachdrücklich ſeyn ſollte, wenn wir ſelbes verrichten in unſerer Behauſung, welche mit dem Getümmel der Weltgeſchäften angefüllet, in welchem ſo viele GOtt höchſt mißfällige Dinge begangen werden, als wenn es verrichtet wird in dem eigenthümlichen Hauſe GOttes, allwo er nicht allein, wie in dem Tempel zu Jeruſalem mit ſeiner ſonderbaren Gewogenheit, ſondern auch mit ſeiner wahrhaften perſöhnli-

 chen

(k) 2. Paral. 7.

chen Gegenwart in dem heiligen Altarsſacrament ſich einfindet.

Viele Urſachen führet der gelehrte Cornelius wider unſere Glaubensgegner an, (l) welche behaupten wollen, daß es eben ein Ding, ob man das Gebeth in, oder außer der Kirchen verrichte; denn nebſt dem, daß die Kirch das eigenthumliche Ort, welches GOtt als ein ſicheres Zufluchtsort für unſer Gebeth beſtimmet hat, ſo wird er auch durch das Gebeth, welches man ihm in der Kirche aufopfern, mehr geprieſen und geehret: es wird ſolches Gebeth unterſtützet durch die Stimme und Gebeth des anweſenden Volks, es wird nachdrücklicher gemacht durch das unblutige Schlachtopfer, welches ſo viele Prieſter, beſonders für alle Gegenwärtige aufopfern, es wird geſtärket durch die Vorbitt der Heiligen, deren ehrwürdige Gebeine alldort aufgehalten, es wird ſchätzbarer gemacht, weil durch ſelbes das chriſtliche Volk auferbauet, und zur Nachfolge gereizet wird: welche Bewegurſach ſich beſonders hohe Standsperſonen wohl zu Gemüthe faſſen ſollten, damit ſie ſich von offentlichen Andachten nicht ausnehmen, ſondern deſto emſiger dabey erſcheinen, je mehr ihre Beyſpiel und Gegenwart dem gemeinen Volke zur Auf-

er-

(l) in c. 2. Act. Apoſt.

erbauung dienen. Schmeichle ſich demnach hinführo keiner mit der Hofnung, daß ſein heimliches Gebeth eben ſo gut, als das offentliche in der Kirchen angeleget ſey. Es beſtraft ſolchen Irrthum ſtatt meiner mit ausdrücklichen Worten der heilige Chryſoſtomus: tametſi domi quoque detur orandi facultas, (m) obſchon das Bethen zu Hauſe, und an allen Orten erlaubet, tamen fieri non poteſt, ut domi tam bene ores, quam in Eccleſia, ſo iſt es doch nicht möglich, daß dein Gebeth zu Hauſe eben ſo gut und nachdrücklich ſey, als in der Kirche, ubi tot Patres, ubi clamor felici ſocietate excitus ad Deum refertur, allwo ſo viele Prieſter durch das Meßopfer und göttliche Lobgeſang, ſo viele andächtige Chriſten mit ihrer Stimme deinem Gebethe den Nachdruck geben.

Nachdem ich nun meinen zweyfachen Vortrag mit ſeinen Beweisgründen beleget, ſo hoffe ich, daß bey euch meine Chriſten, die Eigenlieb hinführo nicht mehr den Meiſter ſpielen werde, welche bishero ſehr viele überredet hat, daß ſie ſich dem offentlich und allgemeinen Gebethe beyzuwohnen mit allerley Vorwande zu entſchuldigen getrachtet. Ich hoffe, wir werden unter uns nicht mehr ſo viele Nicodemos antreffen,

 wel-

(m) Hom. 3. de incomprehenſibili Dei natura.

welche ſich auch an Sonn- und Feyertagen zu Hauſe verbergen : ich hoffe, wir werden nicht mehr zugeben, daß die Geſellſchaften, Schaubühnen und andere dergleichen Ort der Luſtbarkeit eifriger und zahlreicher, als das Hauſe GOttes beſuchet werden ; und in dieſer Hofnung därfen wir uns ganz ſicher getröſten, daß gleichwie Chriſtus ſeinen Apoſteln den verſprochenen Geiſt der Wahrheit eben dazumal zugeſchicket, da ſie einhellig um deſſen Ankunft zu bitten verſammelt waren, alſo auch wir die göttliche Gnaden niemal gewiſſer von dem Himmel zu gewarten haben, als wenn wir unſere Bittſtimmen in dem Hauſe GOttes vereinigen, und mit offentlich und allgemeinen Andachten darum anhalten werden.

AMEN.

# Regiſter

## über den dritten Theil der Sonntagspredigten.

### A.

Allmoſen geben iſt kein willkührliches Werk, ſondern eine Schuldigkeit. Seite 309

Ankläger, wie viel derſelben an dem jüngſten Gerichtstage wider den Sünder ſich hervorthun werden. 5. folg.

Anſchauung GOttes, zu dieſer kann man ohne Mühe und Arbeit nicht gelangen. 273

Arme, dieſen beyzuſpringen iſt eine Schuldigkeit. 309

Auferſtehung Chriſti, wie dieſe, ſolle auch die geiſtliche Auferſtehung des Sünders beſchaffen ſeyn. 375

Auserwählung, ewige, warum ſich wenig derſelben zu getröſten haben. 200

Ausſpruch des göttlichen Richters, wie erſchrecklich er für den Sünder ſeyn werde. 63. folg.

## B.

Barmherzigkeit GOttes, an dieſer zu verzweifeln haben wir nicht Urſache wegen Schwere der begangenen Sünden, noch auch aus Furcht, ob wir ſelbe recht gebeichtet. 143

Beſchämung des Sünders am letzten Gerichtstage wegen Offenbarung ſeiner auch heimlichſten Miſſethaten. 43. folg.

Beyſpiele, böſe, machen auch andere beherzt zum Sündigen. 264

Blindheit, geiſtliche, beſtehet in einer zweyfachen Gattung. 237

## C.

Chriſtenthum, zu was es uns verbinde. 207. 278.

Chriſtus, warum er ſich bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa eingefunden. 102
Wird verkläret. 272
Hat einen herrlichen Einzug in die Stadt Jeruſalem. 352
Warum er dabey geweinet. 354
Iſt ein beſonderer Liebhaber des Frieden. 393

## D.

Dienſtbothen, für dieſe zu ſorgen liegt den Hausvätern ob. 416

## E.

Ehefrauen ſollen ſich in allem, was keine Sünde iſt, nach dem Willen ihres Eheherrn richten. 402. folg.
Eheleute müſſen einander die gebührende Ehre erzeigen. 394. folg.
Eheſtand, wird von vielen nur blinderdings angetreten, daher auch ſo viele unglückliche Heurathen entſtehen. 104. folg.
Erforſchung des Gewiſſen, was für eine zur Beicht erfodert werde. 152

## F.

Feind, wir haben keinen größern, als uns ſelbſten. 167

Freude, wahrhafte, kann allein jener genieſſen, der ein gutes Gewiſſen hat. 439. folg.

Friede, Chriſtus iſt ein beſonderer Liebhaber deſſelben. 393

Fürbitte der Heiligen, dieſer dörfen wir uns gebrauchen, ohne daß hiedurch Chriſto eine Unbild zugefügt werde. 480

Fürwitz, der Apoſteln, hat Chriſtus ſelbſt öfters beſtrafet. 84

Fürwitz iſt ſträflich und ſchädlich in ſolchen Sachen, die uns nichts angehen, oder unſere Vernunft überſteigen. 88

## G.

Gebeth der Gerechten kann uns bey GOtt viel verhülflich ſeyn. 481

Das allgemeine iſt das kräftigſte. 499

Iſt GOtt angenehmer in der Kirche, als zu Haus. ibid. folg.

Geiſt, der hölliſche, hat oft keinen Theil an der Sünde, die wir begehen. 161

Was für eine Macht er über den Menſchen habe? 169

Wird mit einer giftigen Schlange verglichen. 172

Gericht, das letzte, wird dem Sünder aus vier beſondern Umſtänden erſchrecklich ſeyn. 4. folg.

Geſellen, böſe; wie ſorgfältig man ihren Umgang meiden ſoll. 253

Geſetz, chriſtliches, zu was es verbinde. 207. 278.

Geſetz der Gnade hat nichts beſchwerliches an ſich. 276

Gewiſſen, ſchuldiges, iſt die größte Pein. 333

Das gute hingegen verſüßet alle zeitliche Drangſalen. 345.

Götzendiener giebt es auch unter den Chriſten. 212

## H.

Hausväter, ſind ſchuldig für das Seelenheil ihrer Untergebenen zu ſorgen. 416. folg.

Heuchler, ſind unſere ärgſte Feinde. 356

Heurathen, warum ſo viele Unglückſelige getroffen werden. 105

Himmel, dieſen zu verdienen iſt nicht ſo beſchwerlich, als wir uns einbilden. 274

Hölle, wird nicht geforchten, weil man ſie nicht recht glauben will. 123. folg.

Warum viele auf ſelbe nicht gedenken wollen. 133

## J.

Job, was für eine Gewalt der hölliſche Geiſt über ihn erhalten. 169

Juden, pflegten aus verſchiedenen Abſichten bey den Predigten Chriſti ſich einzufinden. 221

Jugend, wie gefährlich für ſie die böſe Geſellſchaft. 258

## K.

Kinder, ſollen ſich ohne Vorwiſſen der Eltern nicht verelichen. 113. folg.

Kleinmüthigkeit, dazu haben wir nicht Urſache wegen Schwere unſerer begangenen Sün-

Sünden, noch wegen Ungewißheit der Nachlaſſung derſelben. 143

## L.

Läßliche Sünde, hält man gemeiniglich für etwas geringes, und doch kann ſelbe gar leicht den Tod der Seele nach ſich ziehen. 178

Schwächen in uns die Furcht und Liebe GOttes. 180

Lebenswandel, eines jedwedern Menſchen wird am Tage des Gerichts auf das geraueſte unterſuchet werden. 25

## M.

Menſch, hat mehr von ſich ſelbſt, als von dem Teufel zu fürchten. 159

Müßiggang, warum er ein Polſter des Teufels genennet werde. 166

## N.

Nachlaſſung der Sünden dörfen wir von GOtt verhoffen, ob wir ſchon hievon keine Verſicherung haben können. 143

Nothleidenden, dieſen beyzuſpringen iſt eine Schuldigkeit. 309

## O.

Obrigkeiten, ſind ſchuldig für das Seelenheil ihrer Untergebenen zu ſorgen. 416. folg.

Offenbarung, auch der heimlichſten Miſſethaten, machet dem Sünder das letzte Gericht unerträglich. 43. folg.

## P.

Pilgerſchaft, wohin unſere in dieſem Leben angeſehen ſey, ſollen wir öfters bedenken. 460

Prediger, erfahren bey Verkündigung des Wort GOttes eben das, was der evangeliſche Haushalter bey ſeinem Ackerbau. 218

Nicht ſie, ſondern die Zuhörer ſind ſchuldig, wenn das Wort GOttes nichts fruchtet. 219

Wären glückſelig, wenn die Frucht ihrer Arbeit mit der Zahl ihrer Zuhörer übereinſtimmte. 220

## R.

Rechenſchaft, welche ein jeder Menſch an dem letzten Gerichtstage wird abſtatten müſſen. 25

Rei=

Reiche, ſind ſchuldig den Armen beyzuſpringen. 311. folg.

Richter, der göttliche, wird ſich am Tage des Gerichts keiner Barmherzigkeit, ſondern allein der Gerechtigkeit gebrauchen. 64

Rückfall, öfterer in die vorige Sünden, machet die Beſſerung faſt unmöglich. 386

## S.

Saamen des göttlichen Wortes, warum er ſo wenig Frucht bringe. 218

Sara wird allen chriſtlichen Hausfrauen zur Nachfolge vorgeſtellet. 403. folg.

Schlange, warum der böſe Feind in dieſer Geſtalt die Eva verſuchet. 357

Sünden, auch die geheimſten werden am Tage des Gerichts offenbar werden. 43

Iſt keine ſo ſchwer, welche GOtt dem Büßenden nicht verzeihen will. 146

Sünder, wie erſchrecklich für ihn das letzte Gericht ſeyn werde. 4. folg.

Die nach geſchehener Beicht in vorige Sünden zurückfallen, haben billige Urſache an ihrer wahrhaft geſchehenen Auferſtehung zu zweifeln. 376

## T.

Tag des letzten Gerichts, warum er ein Tag des Zorns benamſet wird. 63

Teufel, beſtrafet ein ehrvergeſſenes Mägdlein, daß ſie die Urſache der Sünde auf ihn ſchieben wollte. 161

Tod, wird oft durch eine geringe Sache verurſachet. 176

Der annahende, verbittert alle Weltfreuden. 445

Todſünde, wenn man einmal die erſte begangen, iſt es ſehr hart, ſich von ſolchen ferners zu enthalten. 292

Tugend, was für Feinde ſie habe. 253

## U.

Umgang mit den Gottloſen iſt der Tugend ſehr ſchädlich. 257

Unbarmherzigkeit gegen die Arme iſt vielfältig von GOtt beſtrafet worden. 319

Unterſuchung, welche am letzten Gerichtstage über eines jedwedern Lebenswandel wird angeſtellet werden, macht dem Sünder das Gericht erſchrecklich. 25. folg.

Unwiſſenheit, freywillige, iſt eine Gattung geiſtlicher Blindheit. 238

## W.

Wahrheit, dieſe will man oft mit Fleiß nicht erkennen. 239

Welt, wie beſchwerlich es ſey ihr zu dienen. 283

Wiederfall in die Sünde giebt billige Urſache zu zweifeln, ob eine wahrhafte Auferſtehung geſchehen. 376

Willen, der menſchliche, kann zur Sünde nicht gezwungen werden. 169

Wort GOttes, wenn ſelbes nicht fruchtet, ſind die Zuhörer Schuld daran. 219

## Z.

Zahl der Frommen, wie klein ſie ſey gegen jene der Laſterhaften. 209

Zuhörer, und nicht die Prediger ſind Schuld daran, wenn das Wort GOttes nicht fruchtet. 219

---

## Ein wichtiger Druckfehler.

Pag. 380 lin. 17. anſtatt nicht nöthig Lieſe nöthig

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grill, Georg, 1704-1757

P. Georgs Grill, der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien, Sonn- und Feyertagspredigten

Bd.: 3

Augsburg [u.a.] 1769

Hom. 617-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459463-4
VD18 80011152-001